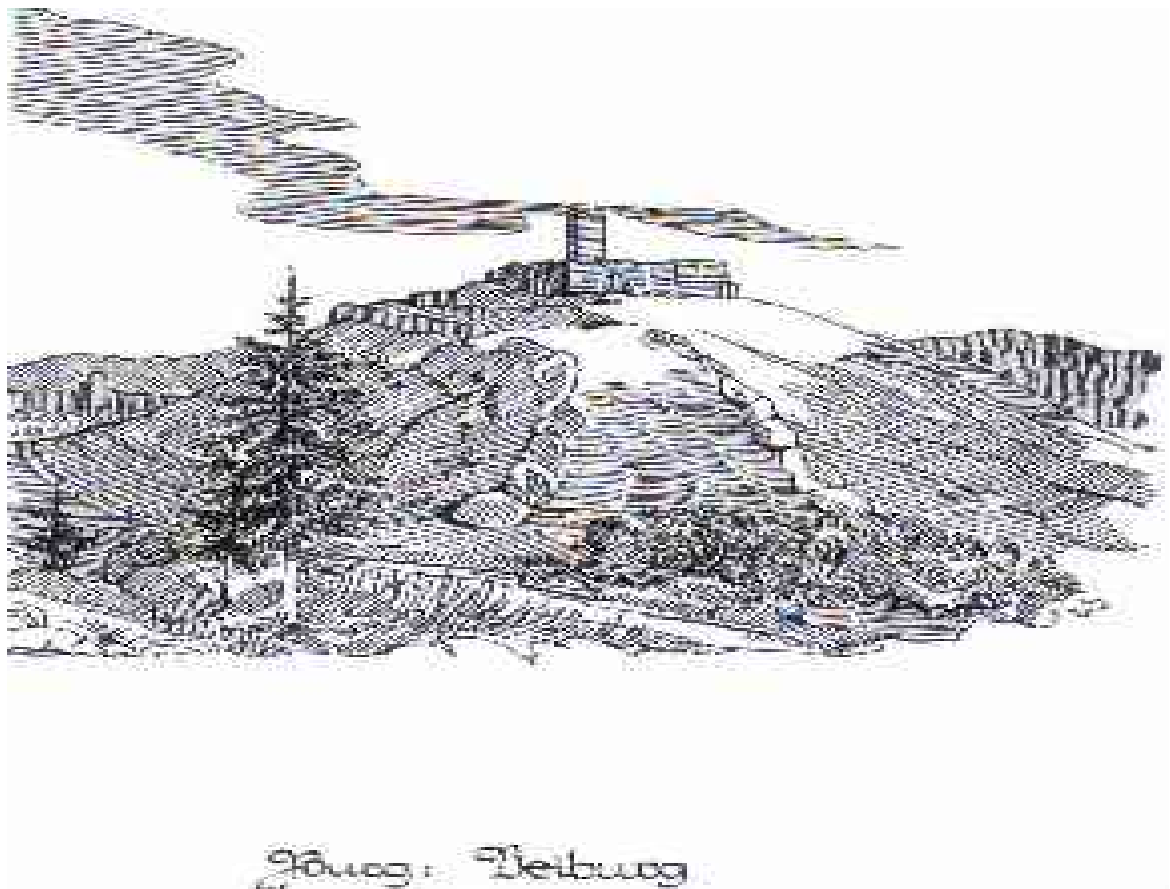


# Chronik von Velburg in der Oberpfalz

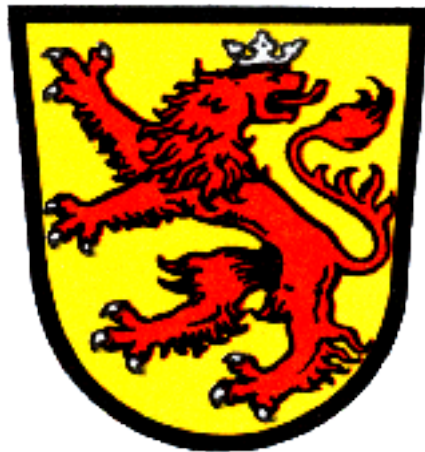


Federzeichnung des Heimatmalers  
Alfons Dürr, Stauf





(Modell von Albert Fröhlich)



Wappen der Stadt Velburg

# **Velburg** in der Oberpfalz

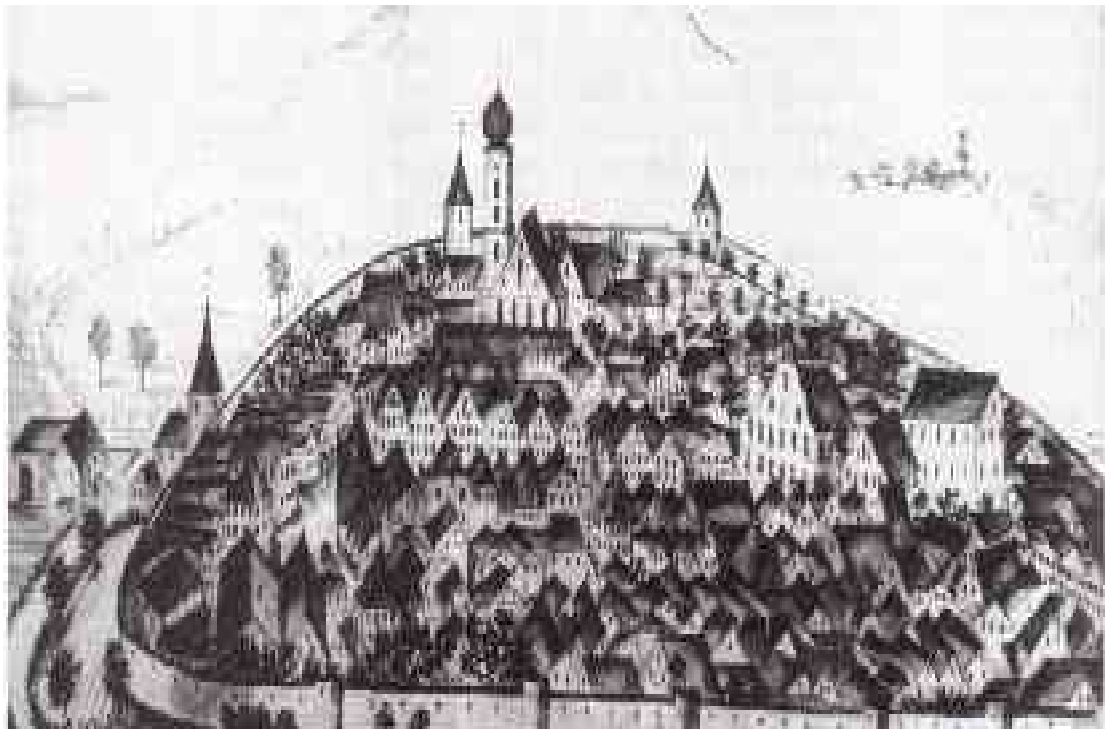
## Kurzgefasste Beschreibung des

## Schlusses und der Stadt

# Velburg

von Ignaz Brunner

d. Z. (dieser Zeit) Stadtkaplan in Velburg



Velburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Gut erkennbar die umlaufende Stadtmauer. Von links: Das Nordtor, auch hinteres Tor genannt; neben der Pfarrkirche links das obere Tor, als Schlosstor bezeichnet; der einzig noch bestehende Kapsenturm, das frühere Rathaus und der vormals fürstliche Getreidekasten.



Ansicht: **Velburg und Burg**

Titelbild des  
Büchleins: (Velburg – Erinnerungen in Bildern)



Velburg (Uraufnahmeblatt  
1:2500 aus dem Jahre 1830.  
Wiedergabe mit Genehmigung  
des Bayer. Landesvermessungs-  
amtes München, Nr. 7203/91).

***Ein Büchlein mit dem Originaltext von Stadtkaplan Ignaz Brunner  
(aus dem Jahre 1818) kann von der Stadt Velburg käuflich erworben werden.***

**Gedruckt 1818 bei Philipp Bröner, Eichstätt**

**(Überarbeitung im Jahr 2004: Manfred Egmeier, Pfarrer-Fischer-Str. 1  
92331 Parsberg, Tel.-Nr. 09492/5084, e-mail: eglmeier@AOL.Com)**

- |                                 |                                    |                                       |                  |
|---------------------------------|------------------------------------|---------------------------------------|------------------|
| 1. Das alte Langschloss Velburg | 4. Gottesacker                     | 7. St. Wolfgang Wallfahrts-<br>kirche | 10. Helfenberg   |
| 2. Stadt Velburg                | 5. Spital                          | 8. Schaffhof                          | 11. Langsölln    |
| 3. Vorstadt                     | 6. Herz-Jesu-Wallfahrts-<br>kirche | 9. Grünthal                           | 12. Kolomannberg |



### **Schloss und Stadt Velburg mit ihren nächsten Umgebungen**

Durch öfters wiederholte Feuersbrünste und anderer Unfälle gingen die meisten alten Dokumente oder Schriften, wichtigen und aussagekräftigen Inhaltes, welche im Archiv des hiesigen Rathauses hinterlegt waren, zugrunde. Mehrere Blätter, ja ganze Aktenstücke, die noch vorhanden sind, hat, leider! auch der Zahn der Zeit theils ganz unbrauchbar gemacht, theils sind sie mangelhaft und nur stückweise zu lesen. Auch ist nirgends zu finden, daß den Einwohnern der Stadt Velburg irgend eine Beschreibung ihres Wohn- oder Vaterstadt jemals zu Händen gekommen sei. Einzelne Bruchstücke, und nicht selten unzuverlässige Angaben von Diesem oder Jenem hingeschrieben, sind zu wenig, jemanden mit einem Ort bekannt zu machen; nützen allein nichts, sondern bringen geteilte Meinungen und machen irre, so daß am Ende keiner weiß wie er dran sei.

Diese und dergleichen mehrere Umstände haben mich bewogen, in mancher arbeitsfreien Stunde meines Hierseins mit Durchlesung verschiedener Geschichtsschreiber unsere lieben Vaterlandes und mit Studium alter Schriften mich zu beschäftigen.

Was ich also hier über Schloss und Stadt Velburg liefere, ist aus Autoren, aus alten glaubwürdigen Schriften u.a. gesammelt, auf welche ich auch immer hinweisen werde.

Übrigens lag es nicht in meiner Absicht weitläufig zu werden, sondern ich hielt es für besser, das Wissenswerte ins Kurze zu fassen, theils weil vieles für gar viele kein oder nur geringes Interesse haben, theils auch das Buch zu sehr verteuert werden dürfte.

Was der Eingeborene oder Einwohner zur Kenntnis seines Vater- oder Wohnortes, und auch der Fremde und Freund des Altertums über Schloss und Stadt Velburg zu wissen verlangen kann, ist in diesen Blättern enthalten. Sollte manches Wissenswerte darin vermisst werden, so ist solches Still-schweigen dem Mangel, oder an Nötigen oder glaubwürdigen Dokumenten zuzuschreiben.

Den Titl. Herren Subscribenten (Schreibhelfer bei dieser Chronik) danke ich für die bereitwillige Unterstützung meines Vorhabens verbindlichst.

Allen übrigen Lesern empfehle ich mich freundlichst.

Velburg im Monat Januar 1818

Ignaz Brunner, der Verfasser.

**Namen der Titel Herren Subscribenten (Mitverfasser dieser Chronik)  
nach alphabetischer Ordnung**

**-A-**

- S. P.T. Herr Adam Euchar, hochfürstlich, bischöflicher Eichstädtischer Officialis Curie, und Vorstand des Revmi. Offic ecclesiast. in Eichstädt.
- S. T. Herr Aman, Joseph, Kooperator in Monheim.
- S. T. Herr Auer, Johann Baptist, Student der 1. Klasse in Amberg.
- S. T. Herr Aurbach, Johann Baptist, des geistlichen Landkapitels Neumarkt, Dekan und Pfarrer zu Lengelfeld.

**-B-**

- S. T. Herr Barth, Alois, beider Rechte Liz. u. k. Appelationsgerichts- und Konsistorial-Advokat in Eichstädt.
- S. T. Herr Bäck, Franz Xaver, Kapellmeister bei der 1. Kompanie des 2. Landwehr-Bataillons in Parsberg und Stadttürmer in Velburg.
- S. P.T. Herr Baumgartner, Veit Deochar, Hochfürst. eichst. wirkl. geistl. und Consistorialrat, dann des aufgelösten Kollegiatsstiftes zum Hl. Veit zu Herrieden Kapitular-Kanoniker, in Eichstädt.
- S. T. Herr Bengel, Alois, Pfarrer in Paulushofen.
- S. T. Herr Berchtold, K. Aktuar in Neumarkt.
- S. T. Herr Böhmer, Joseph, Schlosser in Velburg.
- S. T. Herr Braun, Georg, Stadtkaplan in Velburg.
- S. T. Herr Brönner, Ph., Buchdrucker in Eichstädt.
- S. T. Herr Brugger, Assessor in Neumarkt.
- S. T. Herr Brunner, Joseph, in Braunau am Inn.
- S. T. Herr Buckl, Andreas, Kooperator in Neumarkt.
- S. T. Herr Bulling, Alois, Pfarrer in See.

**-D-**

- S. T. Herr Donhauser, Baptist, II. Landgerichts-Assessor in Parsberg.
- S. T. Herr Dunz, Joh. Evang., Pfarrer in Deining.

**-E-**

- S. T. Herr Eden, Johann Baptist, Pfarrer in Lupburg
- S. T. Herr Edenhofer, Alois, Fröhmesser in Lupburg
- S. T. Herr Ehrnsberger, Anton, K.B. Landgerichts – Rechtsanwalt in Parsberg
- S. T. Herr Eichenseer, Joseph, Pfarrer in Hörmannsdorf
- S. T. Herr Eichenseer, Joseph, Student der 1. Klasse in Amberg.
- S. P.T. Herr Erthel Adam. K. B. Hofrat und Landrichter in Parsberg

**-F-**

- S. T. Herr Fellner, Jakob, Stadtoperar in Eichstädt.
- S. P.T. Herr Föttinger, Friedrich, K.B. Rentbeamter in Velburg.
- S. T. Herr Frank, Johann Baptist Anton, Pfarrer in Kastl
- S. T. Herr Fremmer, Johann, bürgerlicher Schuhmacher in Velburg

- S. T. Herr Fremmer, Joseph, Schuhmacher in Velburg
- S. T. Herr Frisch, Konrad, Pfarrer in Darshofen.
- S. T. Herr Fritsch, Joseph, Bürger und Bäck in Velburg.

**-G-**

- S. T. Herr Gabriel, Adam, bürgerlicher Hutfabrikant in Velburg.
- S. T. Herr Gabriel, Adam, der Gottesgelehrtheit und geistlichen Rechte Kandidat in Dillingen.
- S. T. Herr Gabriel, Johann, bürgerlicher Hutfabrikant in Kastl.
- S. T. Herr Gabriel, Max, bürgerlicher Hutfabrikant in Velburg.
- S. T. Herr Gärber, Christian, Oberschreiber in Parsberg.
- S. T. Herr Gloßner, Andreas, bürgerlicher Weißgerber in Neumarkt.
- S. T. Herr Gloßner Franz Joseph, Rösslwirt in Velburg.
- S. T. Herr Gloßner, Franz Joseph, Traubenwirt in Velburg
- S. T. Herr Gloßner, Jakob, erster Munizipalrat und bürgerlicher Weißgerber in Velburg.
- S. T. Herr Gloßner, Johann, Alumnus (ähnlich wie Internat oder Konvikt) des K. Priesterseminars in Landshut, Minorist.
- S. T. Herr Gloßner, Johann, bürgerlicher Färbermeister in Velburg.
- S. T. Herr Gottsauer, Johann Baptist, Dekan und Pfarrer im Zillertal.
- S. T. Herr Graf, Andreas, Bürger und Tischler in Velburg.
- S. T. Herr Gresser, Johann Nepomuk, Pfarrer in Parsberg.
- S. T. Herr Gruber, Georg, Hufschmied in Velburg.
- S. T. Herr Gruner, Joseph, Hauptmann bei der I. Compagnie des II. Landwehr – Bataillons in Parsberg, dann Bärenwirt und bürgerlicher Fleischnacker in Velburg.
- S. T. Herr Gruner, Joseph, Bürgerssohn in Velburg.

**-H-**

- S. T. Herr Hayder, Joseph, Kooperator bei der Wallfahrt auf den Habsberg.
- S. P.T. Herr Hayn, Ignaz, Fürstbischöflicher, eichstädtischer, wirklicher geistlicher und Consistorialrat, Hofkaplan und des aufgelösten Chorstiftes St. Willibaldschor Kanoniker in Eichstädt.
- S. T. Herr Herrmann, Philipp Anton, Pfarrer zu Waltersberg.
- S. T. Herr Herzner, Wendelin, Kooperator in Breitenbrunn.
- S. P.T. Herr Heinrichsmaier, Franz Xaver, K.B. Finanzrat des Oberdonau – Kreises in Eichstädt.
- S. T. Herr Hiltz, Franz, Seraph, Med. Doct., K.B. Landgerichtsarzt in Abensberg.
- S. T. Herr Himmelswunder, Susmann, Israelit in Schnaittach.
- S. T. Herr Hofmann, Ferdinand, Löwenwirt in Velburg.
- S. T. Herr Hofmann, Johann Georg, Domprediger in Eichstädt.
- S. T. Herr Hohenadl, Johann Baptist, Apotheker in Neumarkt.
- S. T. Herr Horchler, Gottfried, Pfarrer in Klapfenberg.

**-I-**

- S. T. Herr Ibel, Johann Nepomuk, bürgerlicher Schuhmacher und Rentamtsbote in Velburg.

**-K-**

- S. T. Herr Kagerer, Joseph, der Gottesgelehrtheit Lizentiat und Pfarrer in Gimpertshausen.
- S. T. Herr Kapfer, Sebastian, Rentamtspraktikant in Beilngries.
- S. T. Herr Kaps, Anton, Schuhmacher in Velburg.
- S. T. Herr Keller, Anton, des geistlichen Landkapitel Berching, Kämmerer und Pfarrer in Batzhausen.
- S. T. Herr Kellermann, Bernhard, Rechtspraktikant in Neumarkt.
- S. T. Herr König, Paul, Kandidat des II. philosophischen Kursus in Amberg.
- S. T. Herr König, Simon, K.B. Lehrer.
- S. T. Herr Kummer, Johann Nepomuk, Pfarrer in Staufersbuch.

**-L-**

- S. T. Herr Laber, Joseph, Kooperator in Kastl.
- S. P.T. Herr Lacher von, Alois, I. Assessor und Landwehrmajor im K.B. Landgerichte Parsberg.
- S. T. Herr Landmann, Georg, Kooperator in Waldkirchen.
- S. T. Herr Lang, J. A., Archiv – Adjunkt in Amberg.



- S. T. Herr Lehmayr, Johann Baptist, Dekan und Pfarrer bei der unteren Stadtpfarrei in Neuburg.
- S. T. Herr Liebler, Joseph, bürgerlicher Sattlermeister in Velburg.
- S. T. Herr Lindl, Johann Baptist, Lehrgehilfe in Parsberg.
- S. T. Herr Liepperer, Jakob, bürgerlicher Wagnermeister in Velburg.

**-M-**

- S. T. Herr Maier, Joseph, Schullehrer in Lengenfeld.
- S. T. Herr Maier, Mathias, Rektor und Lehrer in Velburg.
- S. T. Herr Manner, Theodor August, Sergeant der I. Compagnie III. K. Gendarmerie – Legion d. Z. in Velburg.
- S. T. Herr Mayer, Bernhard, Handelsmann in Velburg.
- S. T. Herr Mayer, Johann Baptist, Pfarrer in Eichenhofen.
- S. T. Herr Medhammer, Isidor Michael, Schuhmacher in Velburg.
- S. T. Herr Mehrl, J. R., Landgerichtsschreiber in Neumarkt.
- S. T. Herr Menner, Leonhard, Student in Velburg.
- S. T. Herr Metz, Joseph, Rentamts-Skribent in Kipfenberg.
- S. P.T. Herr Mois, N., K.B. Landrichter in Neumarkt.
- S. T. Herr Mois, Ignaz, Rechtspraktikant zu Neumarkt.
- S. T. Herr Müller, Franz Xaver, Akademiker in Landshut.
- S. T. Herr Mulzer, Joseph, Pfarrer in Breitenbrunn.

**-N-**

- S. T. Herr Reusinger, Joseph, Oberschreiber bei dem K. Landgericht Parsberg.

**-P-**

- S. T. Herr Pirzer, Johann Franz, Bürgermeister und Kommunal – Administrator, dann bürgerlicher Riernermeister in Velburg.
- S. T. Herr Pöckl, Michael, K. Landgerichtsschreiber in Neumarkt.
- S. T. Herr Pöringer, Johann, Schuhmacher in Velburg.
- S. T. Herr Preinl, Alois, Assessor des geistlichen Landkapitels Berching und Pfarrer in Stadtdorf.

**-R-**

- S. T. Herr Rathmayer, Jakob, Geometer und bürgerlicher Nagelschmied in Velburg.
- S. T. Herr Reger, Johann Baptist, Pfarrer in Kernathen.
- S. T. Herr Reill, F.G., Akademiker in Landshut.
- S. P.T. Herr Reiser, G. Balthasar, Höchfürstlicher, bischöflicher, Eichstätter geistlicher Rat des geistlichen Landkapitels Berching, Dekan und Stadtpfarrer in Velburg.
- S. T. Herr Reiser, Ferdinand, Med. Doktor, K. Landgerichtsarzt in Schwabmünchen.
- S. T. Herr Reiser, Jakob Xaver, Pfarrer in Waldkirchen.
- S. T. Herr Richter, Johann Baptist, Forstamtsgehilfe in Neumarkt.
- S. T. Herr Riepl, N., K. Landgerichts – Advokat in Neumarkt.
- S. T. Herr Röckl, Ferdinand, Munizipalrat und bürgerlicher Tuchscherer in Velburg.
- S. T. Herr Rödl, Andreas, Bürgerssohn in Velburg.
- S. T. Herr Rödl, Michael, Pfarrer in Oberweiling.
- S. T. Herr Rohl, Georg, K. Landgerichtsdieners in Parsberg.
- S. P.T. Herr Roth, Johann Georg, Hochfürstlicher, bischöflicher geistlicher Rat und Stadtpfarrer in Berching.

**-S-**

- S. T. Herr Säfer, N., K. B. Rentamts-Skribent in Velburg.
- S. T. Herr Schaller, Johann Baptist, Benefiziat in Gämpfung.
- S. T. Herr Schaller, Joseph, Neumüller bei Velburg.
- S. T. Herr Scheik, Anton, Benefiziat in Dietfurt.
- S. T. Herr Scherbauer, Nepomuk, K. Stiftungsadministrator in Burglengenfeld.
- S. T. Herr Schmid, Johann, Alumnus des Klerikal – Seminars in Dillingen.
- S. T. Herr Schmid, Joseph, Med. Doktor, K. B. Landgerichtsarzt in Velburg.
- S. T. Herr Schneider, J. K., Aufschläger, Rentamts – Oberschreiber und Lotto – Kollekteur in Velburg.

- S. T. Herr Schön, Joseph, Silberarbeiter in Velburg.
- S. T. Herr Schöpferl, Anton, Pfarrer in Lutzmannstein.
- S. T. Herr Schum, N., K. Rentamts-Skribent in Velburg.
- S. T. Herr Schutzmorlin, Michael Karl, Frühmesser zu Pfaffenhofen und Distrikts – Schulinspektor in Kastl.
- S. T. Herr Schwarzfärber, Joseph, Pfarrer in Eutenhofen.
- S. T. Herr Schweikart, Josef, Pfarrer in Kottlingwörth.
- S. T. Herr Schwindl, P., in Neumarkt.
- S. T. Herr Schweitzer, Franz, bürgerlicher Rotgerber in Velburg.
- S. T. Herr Schweitzer, G. Joseph, bürgerlicher Rotgerber in Velburg.
- S. T. Herr Schweitzer, N., Landgerichtsschreiber in Neumarkt.
- S. T. Herr Seitz, J. Georg, Schallermühle bei Velburg.
- S. T. Herr Seitz, Joseph, Rechtspraktikant beim K. Landgericht in Parsberg.
- S. T. Herr Seitz, Peter, Kantor und Lehrer in Velburg.
- S. T. Herr Sendlbeck, Johann, Müllermeister in Amberg.
- S. T. Herr Sigritz, J., g. Landgerichtsschreiber in Parsberg.
- S. T. Herr Sinzel, Joseph, K. Forstpraktikant und der allgemeinen ökonomischen Sozietät zu Erlangen korresp. Mitglied in Amberg.
- S. T. Herr Späth, N., K. B. Landgerichtsassessor in Neumarkt.
- S. P.T. Herr Stuhrenberg, Graf von, K. B. wirklicher geheimer Rat, dann des Domstiftes Eichstätt Kapitularherr in Eichstätt.
- S. T. Herr Stengel, N., K. Landgerichtsassessor in Burglengenfeld.
- S. T. Herr Stephan, Michael, bürgerlicher Tuchmacher in Velburg.

**-U-**

- S. T. Herr Uschold, Nikolaus, Schornsteinfeger des K. Landgerichtes in Velburg.
- S. T. Herren Ungenannte 13

**-V-**

- S. T. Herr Vorter, Johann Baptist, K. Aufschläger und Landgerichts-Oberschreiber in Burglengenfeld.

**-W-**

- S. P.T. Herr Waller, Joachim, Hochfürstlicher, bischöflicher eichstädtischer geistlicher Rat und Stadtpfarrer zu Beilngries.
- S. T. Herr Walther, G., in München.
- S. T. Herr Weber, J., Kandidat der Philosophie in Amberg.
- S. T. Herr Weigl, Alois, Bürgerssohn in Velburg.
- S. T. Herr Weigl, Andreas, Bäck in Velburg.
- S. T. Herr Weigl, Anton, Bäck in Velburg.
- S. T. Herr Weigl, Franz Joseph, Adlerwirt in Velburg.
- S. T. Herr Weigl, Franz Seraph, Pfarrer in Neukirchen.
- S. T. Herr Weigl, Joseph, Kooperator in Eutenkirchen.
- S. T. Herr Wenger, Joseph, Kooperator in Illschwang.
- S. T. Herr Werner, Joseph, Chorregent in Eichstätt.
- S. T. Herr Wolf, Johann, Metzger in Velburg.

**-Y-**

- S. T. Herr Yberl, Kilian, J. U. C. und Bräuhausinhaber in Lengenfeld.
- S. T. Herr Yberl, Michael, in Lengenfeld.

**-Z-**

- S. T. Herr Zeller, Thomas Aquin, K. B. Herzoglicher Subrektor an der Studienschule in Eichstätt.

# Örtliche Beschreibung

des

**Schlusses und der Stadt**

## **Velburg**

Velburg – im ehemaligen Nordgau- (*derzeitig auch!!*) liegt im Regenkreise des Königreiches Bayern und Bistum Eichstätt, zwischen dem Berge, auf dem einst die Ritterburg –jetzt deren Ruinen- sichtbar, und zwischen dem Hohensberg, jetzt Kalvarie-Berg (Herz-Jesu-Berg) genannt, auf welchem sich die Wallfahrt zum heiligen Herzen Jesu nebst einer Eremitage befindet.

Velburg liegt etwas erhöht, oder vielmehr am Fuße des Schlossberges, so, daß nie wilder Wasserlauf schaden kann; daher auch die Lage der Stadt sehr gesund ist. Die Stadt ist von wasser- vormals auch holzreichen Bergen umgeben, deren Quellen teils die mehreren benachbarten Mühlen treiben, teils zum Brunnen auf dem Markte und anderen Brunnen das nötige Wasser durch unterirdische Wasser-Leitungen geben. Durch die Stadt selbst fließt kein Wasser, wohl ist aber der Fluss Laaber eine kleine halbe Stunde davon südwestlich entfernt.



**Die frühere Erasmus  
Kapelle  
im Friedhof in Velburg**



Eine beinahe 24' (ein Hochkomma heißt Fuß! Ein Fuß = 12 Zoll = 30,48 cm! 24 Fuß sind 7,3152 m) hohe und 6 – 8' (1,83 – 32,44 ) mim Grunde dicke Mauer umgab die Stadt, in welche drei Stadttore führen: gegen Mittag (Süden) das untere Tor, von wo aus der Weg über Daßwang oder Parsberg auf die Straße nach Regensburg, Eichstätt, Ingolstadt, Neuburg usw. führt;

\*\*\*\*\*

**(Auszug aus der „Geschichte des Neumarkter Landkreises)**

**Die Grafen von Velburg**

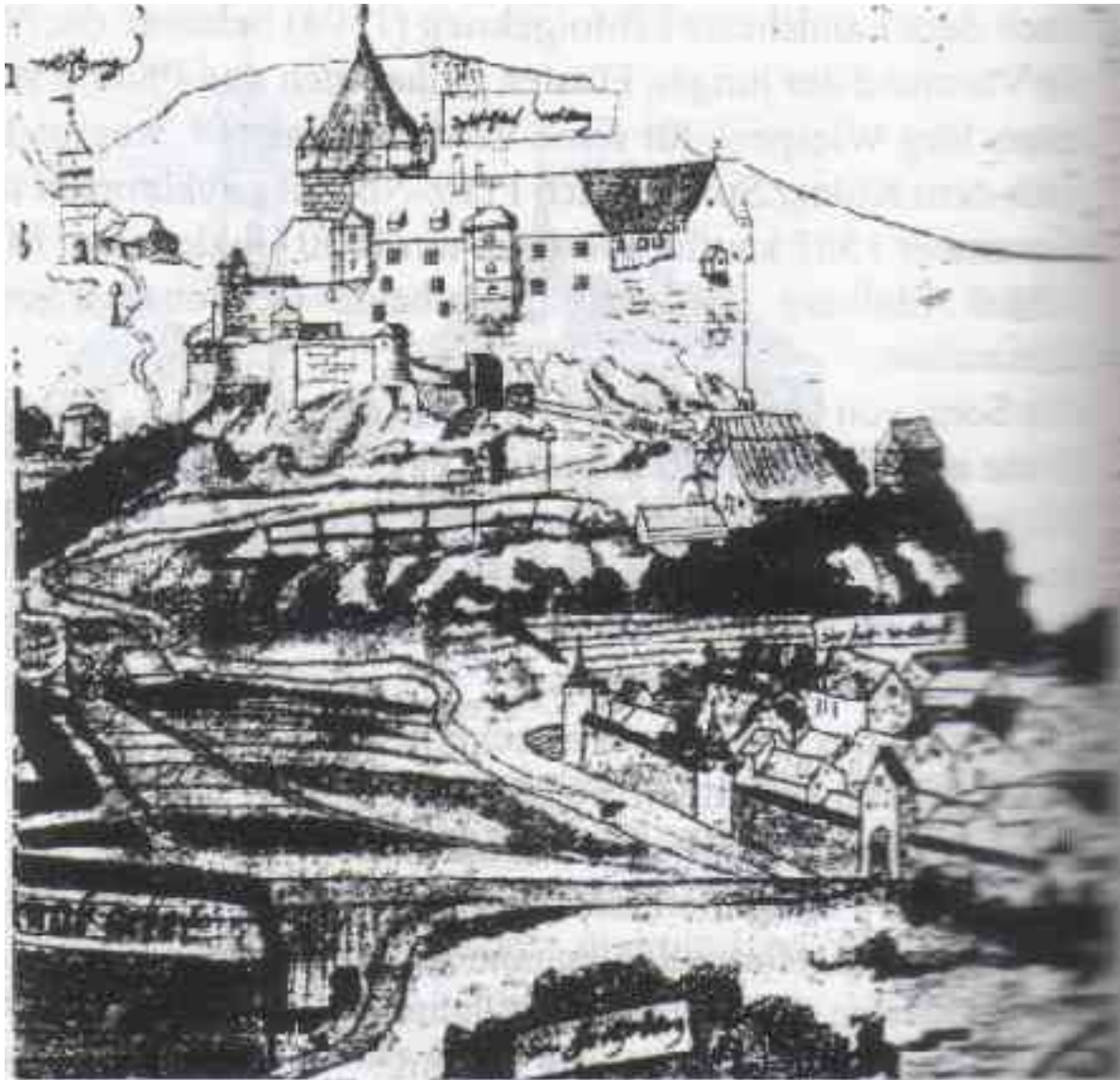
Die Grafen von Velburg erscheinen Mitte des 12. Jahrhunderts im Gebiet, das zum Herrschaftsraum der Kastl-Habsberger Grafen gehört haben muß.

Kaiser Heinrich II. schenkte im Jahre 1002 das Königsgut Oberweiling der Alten Kapelle zu Regensburg. 1009 kam die Alte Kapelle zum Bistum Bamberg. Bald nach dieser Schenkung dürfte das Bistum Bamberg die Verwaltung des Königsgutsbezirks Oberweiling übernommen haben. Dieser Besitz wurde den Grafen von Sulzbach anvertraut, die seit dem 11. Jahrhundert als Vögte des Hochstifts Bamberg auf dem Nordgau eingesetzt waren

Die Grafen Gebhard und Hermann von Velburg waren jedenfalls mit den österreichischen Geschlechtern von Berg, Machland und Klamm verwandt. Durch die Heirat des Grafen Hermann von Velburg mit der Tochter Walchums von Klamm, kam auch deren Besitz an die Grafen von Velburg. Als erster Velburger Graf wird im Jahre 1154 Chuno und als letzter Ulrich von Velburg genannt, der im Jahre 1217 während einer Wallfahrt nach Jerusalem starb. Im 12. Jahrhundert wird mehrmals eine Verbindung der Grafen von Velburg mit den Herren von Klamm, Machland, und Berg festgestellt.

In einer Urkunde, in der Bischof Eberhard von Bamberg über Novalzehnte im Nittenauer Forst entscheidet, werden die Grafen Gebhard und Hermann von Velburg zum ersten Mal erwähnt. Als Zeugen werden in dieser Urkunde genannt: **Gebehardus comes de Sulzbach** (Sohn Berengars, des Mitstifters des Klosters Kastl), **Gebhardus comes de Velburc et Hermanus frater eius** und noch andere.

Die Grafschaft Velburg erstreckte sich zum größten Teil auf Reichsgut, das seit dem 11. Jahrhundert zum Bistum Bamberg gehörte. Weil die Velburger Grafen die Vogtei über Bamberger Kirchengut ausübten erscheinen sie an hervorragender Stelle der Zeugenreihe. Sie waren auch im Besitz der späteren Herrschaft Helfenberg, die zunächst zum Einflussbereich der Grafen Kastl/Habsberg gehört haben dürfte.



**Schloss Velburg mit der Stadt Velburg**

Ministerialen der Grafen von Habsberg saßen wahrscheinlich auch in Oberwiesenacker, denn in einer Urkunde Heinrich Jasomirgotts aus dem Jahre 1159 zeugen für das Kloster Kastl Tiemo von Allersbach und Adeluolch de Wesener.

In Wiesenacker tritt erst im Jahre 1293 wieder ein Ministerialengeschlecht auf. In einem Vertrag zwischen dem Grafen Gebhard von Hirschberg und Herzog Ludwig zeugt "Vlich de Wesenacher" als Dienstmann des Hirschberger Geschlechts. Später sind die Hirschberger in den Besitz der Grafen von Sulzbach gekommen, und erhielten neben der Vogtei über Kastl auch noch eine bedeutende Anzahl von Gütern.

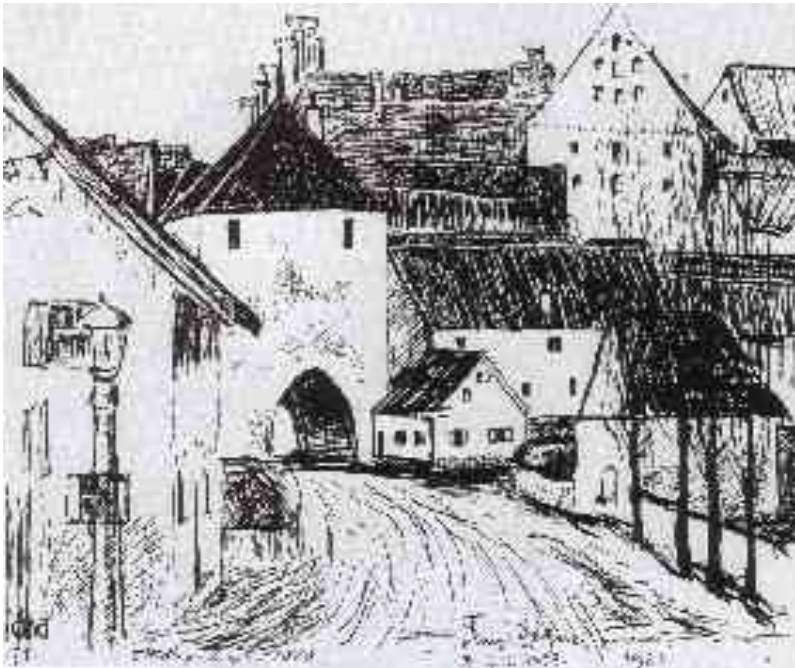
Das Patronatsrecht in Oberwiesenacker kam später in den Besitz der Ehrenfelser, die längere Zeit auch Inhaber der Herrschaft Helfenberg waren.

Im 12. Jahrhundert dürfte eine Reihe von Rechten und Besitzungen im nördlichen Teil der Grafschaft Velburg gleichzeitig im Besitz der Velburger und der Sulzbacher gewesen sein. Sowohl der Besitzzusammenhang als auch die Verbindung mit der Bamberger Kirche und verwandtschaftliche Bindungen zwischen den Velburgern und den Sulzbachern lassen darauf schließen, daß die Beziehungen womöglich enger waren als die mit den ostmärkischen edel-freien Geschlechtern.

Die Velburger scheinen seit ihrem ersten Auftreten uneingeschränkte Rechte in ihrem Herrschaftsbereich ausgeübt zu haben; dies dürfte im wesentlichen auf eine Allodifizierung von Vogteirechten über Bamberger Kirchengut zurückzuführen sein, ähnlich wie bei den Grafen von Sulzbach.

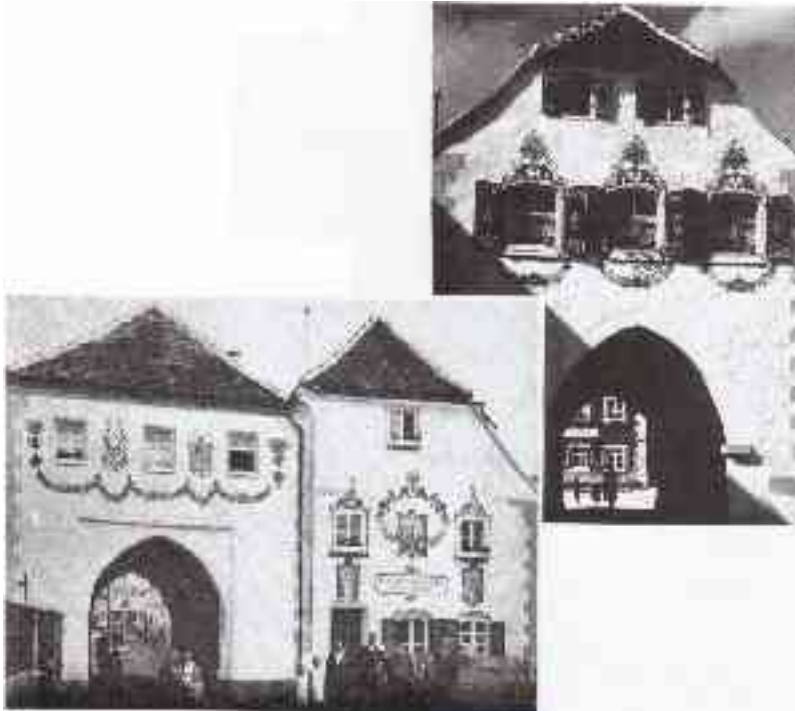
Die Verlegung der Reichsstraße aus dem Laabertal auf die Hochebene des Tangrintel (Hemau) erfolgte im 12. Jahrhundert wahrscheinlich deshalb, weil an der oberen Laaber ehemalige Reichsrechte an die Grafen von Velburg verloren gingen.

\*\*\*\*\*



Das einstige Südtor,  
auch unteres Tor ge-  
nannt. Abgebrochen  
1873. Nach einer  
Zeichnung von Franz  
Spitzner jun.

gegen Norden das hintere Tor, von wo aus –etwas zur rechten Hand- der Weg nach Amberg, Sulzbach, Weiden, Böhmen usf. – zur linken aber nach Neumarkt in der Pfalz, Nürnberg, Bamberg und Franken sich zieht.



Nördliches Stadtor mit Lüftlmalerei um 1924-1925 und der Blick vor der Zufahrt zum Stadtplatz. Die Malerei hat Franz Spitzner ausgeführt.

Gegen Aufgang ist das Obere Tor, vor Zeiten das Schlosstor genannt. Von da aus kommt man nach Hohenburg, Schmidmühlen, Schwandorf usw..

Die Ringmauer um die Stadt war in älteren Zeiten mit 13 Türmen geziert, wovon dermalen nur mehr 5 stehen: nämlich

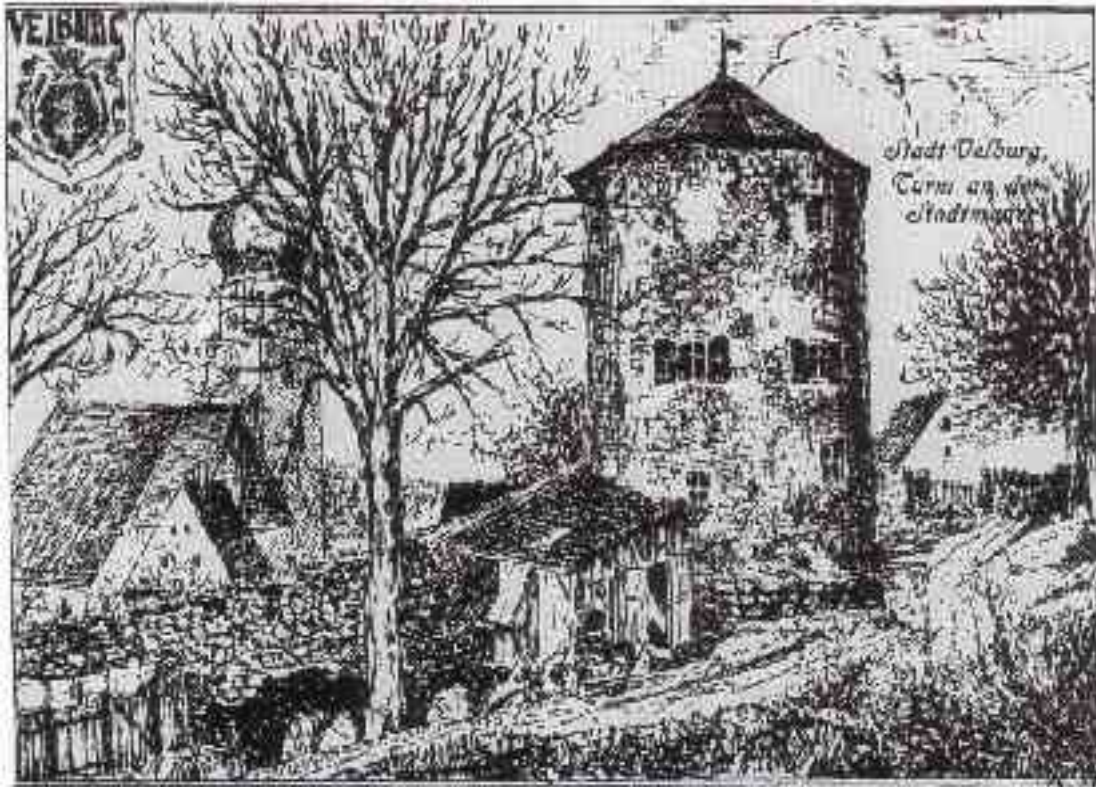
die 3 Tortürme,  
 der – vielleicht wegen seiner Tiefe – sogenannte Tiefsturm und  
 Kreuzturm.

\*\*\*\*\*

Auch die Nordgaukarte von Weinerus 1579 weist schon Weiher südwestlich der Stadt auf. Hier der frühere „Hirschenwirtsweiher“.



\*\*\*\*\*



Der neben dem Nordtor einzig noch erhaltene Rundturm, im Volksmund Kapsenturm genannt. Früher (wegen seiner Tiefe?) als Tiefsturm bezeichnet. Ansicht nach einer Zeichnung um 1922.



Der Kapsenturm mit Blick auf die Stadtpfarrkirche von Velburg.

(Postkarte im Privatbesitz von Herrn Theo Franz, Parsberg)

Die übrigen wurden wegen unnötiger Baukosten abgetragen.



Es hat die Obliegenheit, die Stadtmauern zu reparieren, aufgehört; daher es denn kommt, daß auch die hiesige Ringmauer größtenteils eingegangen ist und die Materialien derselben von den Einwohnern der Stadt auf verschiedene Art zum Bauen benützt werden. – Außer dieser Ringmauer der Stadt Velburg sind auch noch Gräben und Wälle sichtbar, welche dormalen größtenteils eingeglichen und zu Gärten u.dgl. umgeschaffen wurden, wodurch das ohnedies nicht unfreundliche Aussehen der Stadt gewinnt.

Die Stadt Velburg zählt gegenwärtig mit ihrem gegen Mittag (Süden) gelegenen Vorstädtchen und einigen nordwestlich außer der Ringmauer befindlichen Häusern 187 Häuser, beinahe eben so viele, etwa einige Familien mehr, die Seelenzahl betrug im letzt verflossenem Jahre 1098.

Bevor ich weiteres melde, noch etwas von der Benennung der Stadt. Rücksichtlich dessen ist anzuführen, daß Velburg in den uralten Amtsschriften unter dem Namen Neuveldorf – Veldorf -, in späteren Zeiten aber durchgehend als Velburg bezeichnet. Zur Bezeichnung Neuveldorf mag das, eine kleine Viertelstunde von der Stadt Velburg entlegene Dorf Altenveldorf – ehemals **Feltorf** -, Anlass gegeben haben. Gewiss ist, daß Altenveldorf ein uralter Wohnort und Velburg viel später erbaut worden ist. Der Name Velburg aber kommt von der auf dem steilen Felsenberge nächstgelegenen alten Burg -

Die Stadt Velburg besteht aus den Gassen:

1. Markt – Platz
2. Kirchberg
3. Kirchgasse
4. Thurnergasse
5. Melchergasse
6. Gasse hinterm Rathaus
7. Obere Gasse
8. Ketten – Kasse
9. Untere Gasse
10. Färbergäßlein
11. Hütberg, nebst einigen kleinen Gässchen.

In der Stadt gibt es nur eine Pfarrei, nämlich: zum Heiligen Johann Baptist.  
Zur Pfarrei gehören

das Dörfchen Hollenstein, auch St. Wolfgang, so genannt von der dort sich befindlichen Kirche, dem heiligen Bischof Wolfgang zu Ehren erbaut.

Ferner gehören zur hiesigen Pfarrei das Dorf Dantertsdorf,

die sogenannten Richterhöfe – auch nach dem uralten Namen Grünthal,

der Einödhof Schafhof, und

Walkhertswünd, gewöhnlich St. Colomann, wegen der dortigen und dem heiligen Märtyrer zu Ehren erbauten Kirche. –

In der Stadt selbst befindet sich nur eine Kirche – nämlich die Stadtpfarrkirche.

Außerhalb der Stadt sind noch folgende zu gottesdienstlichem Gebrauche gewidmete Kirchen:

1. Die Gottesacker Kirche Sankt Anna.
2. Die Filialkirche Sankt Wolfgang.
3. Die Spitalkirche.
4. Die Wallfahrtskirche zum Hochheiligen Herzen Jesu und
5. Die Filialkirche Sankt Colomann.

Die noch übrigen, außer der Stadt befindlichen, Kapellen werden später angeführt.

Von jeder dieser Kirchen das Sehens- und Bemerkenswerteste:

## Die Stadtpfarrkirche zu Velburg

Die hiesige Stadtpfarrkirche liegt nahe bei dem oberen –ehemals genannten Schlosstor – gegen den übrigen Teil der Stadt ganz erhöht. Ehe man in die Kirche, sie hat 3 Türen, gelangt, stellen sich 2 an der Wand neben der mittleren, großen Kirchentüre eingemauerte, aus rotem (Salzburger) Marmor 8 ½ Schuhe (1 Schuh ist 34,20 cm – wie 1 Fuß) hoch und 4 Schuhe breite verfertigte Monumente, respektive Epithaphien (griechisch: Grabmal, Grabinschrift) dem Auge des Wanderers dar, wovon weiter unten, bei dem Verzeichnis der Grabmäler, welche sich teils in dieser, teils in der Begräbniskirche vorfinden, die Rede sein wird. Schon das Äußere der Kirche lässt auf ihr inneres schließen. Sie hat 78' (ca. 23,80 m) in der Höhe, 79' (ca. 24,10 m) in der Breite und 112' (ca. 34,20 m) in der Länge. Beim Eintritt in diese Kirche fällt schon, sozusagen mit dem ersten Schritt, der Hochaltar vorzüglich auf. Dieser hat 36' (ca. 11 m) und 3" (zwei Hochkommas nach einer Zahl bedeuten Zoll. 1 Fuß = 12 Zoll. 30,48 : 12 = 2,54 cm / 3 Zoll = 7,62 cm) in der Höhe und 26' (ca. 8 m) in der Breite und ist wegen seiner Struktur, und des auf ihm befindlichen Altarblattes sehenswert. Das Altarblatt, welches anno 1686

\*\*\*\*\*



***Pfarrkirche von Velburg***  
(das alte Kriegerdenkmal bei er Stadtpfarrkirche wurde 1958 abgetragen und durch Stein- tafeln ersetzt.

\*\*\*\*\*



Sicht vom ehemaligen Pilgram auf Kirche, Stadt und Burg.

Am Pilgram, (mit Blick auf die Stadtpfarrkirche) zu früherer Zeit. Hierüber vermeldet eine alte Schrift, daß zwei „andächtige Bürgerstöchter“ ihre Äcker hergeschenkt und formell bestimmt haben. „Zum Sammelplatz der Pilger, so zum heiligen Sankt Wolfgang gehen“. Der Pilgram wurde eingeebnet und auf doieser Fläche entstand in der Zeit um 1970 ein Kinderspielplatz.

\*\*\*\*\*

von Jakob H e y b e l gemalt wurde, ist in einem gut vergoldeten einfachen Rahmen von 11' (ca. 3,40 m) und 7' Breite (ca.2,15 m) eingebaut. Das Altargemälde stellt die Taufe Jesu durch Johannes am Jordan dar. Eine alte Schrift, aus der Hand des ehemaligen Pflegers, namens Johann Rudolf von Windisch, aus Velburg, zeigt uns den Erbauer dieses Choraltares. Es heißt darin:

**„Von mir Successioren (d.i. ihm Johann Rudolf von W i n d i s c h, als Nachfolger des Johann Franz M a y e r, Pflege - Kommissär und Kastner - ) ist der Hochaltar nach dem Straßburgischen Münster-Chor: auch die abgegangenen Stühle ersetzt worden.“**

Jedem Presbyterium (Chorapsis = Sitz der Geistlichen und Presbyter) ist oben am Gewölbe ein Fresco - Gemälde angebracht, welches die hiesigen Kirchenpatronen im Kreise angeordnet und in der Anbetung des Hochwürdigsten vorstellt. Ferner sind verschiedene Epitaphien zu sehen (s. weiter unten). Im vorigen Jahr wurde auf der Evangelienseite des Hochaltares an der Seitenwand ein altes Stechschwert – in eine neue weiß und blau gefasste hölzerne Scheide gesteckt – nebst einem Wappenschild, so wie sie selbst die Ritterfamilie W i s p e c k h führte, und folgender Inschrift zum Gedächtnis und auch zur Ehre des Altertums aufgehangen:

**„Beihängendes Stechschwert wurde im Jahre Christi 1722, unweit vom Choraltar des hiesigen löblichen Pfarrgotteshauses gefunden. Gefunden wurde es im Grabe eines der edlen Ritter Wispeckh von Velburg, welche nach Zeugnis der Geschichte im Jahre 1507 bis 1574 auf der nächst der Stadt Velburg gelegenen und jetzt ruinierten Burg gelebt hatten. Hektor W i s p e c k h, der letzte männliche Spross dieser berühmten Familie ist gestorben am 30. September im Jahre Christi 1574.“**

Hier ist noch zu bemerken, daß nach Zeugnis einer vorgefundenen Schrift

**„im Jahre 1722“ Hannß Adam W i s p e c k h von ungeheurer Größe alle Gliedmaßen ausgegraben worden: der Kopf aber so groß erfunden worden, daß selber in Umkreis 3 Schuh 4 Zoll gehalten, sein Schlachtschwert war mit einer dreieckigen Klinge 5 und ein halber Schuh lang (dieses ist das nämliche Schwert, von welchem eben geredet wurde) seine Stütze (soll vermutlich Stiefel heißen) noch ganz von den Göller (eine le-**

**derne Weste) auch vieles: und von dem Unterfutter, so grünen Samt gewesen weniges noch übrig.“**

Außer diesem wurde der Stammbaum der Familie W i s p e c k h nebst allen Wappenschilden genannter Wispeckhen verfertigt und auf der Epistelseite des Choraltars an der Wand zum Andenken und Einsicht allenfalls anwesender oder fremder Freunde des Altertums, wie auch zur Erinnerung an alte Zeiten und Wohltäter hiesiger Stadt, unter welche gewiss die edlen Ritter Wispeckh gezählt zu werden verdienen, aufgehangen.

Im Chor befinden sich auf beiden Seiten die sogenannten Bürgermeister-(Bet)Stühle. Oberhalb dem auf der Epistelseite sich befindlichen Betstuhl ist ein Wappenschild, mitten in geschnitztem Laubwerk. Dieser Wappenschild führt einen roten Löwen, welche das hiesige Stadtwappen hat, auf gelbem Felde. Auf der Evangelienseite führt der Weg über einige Stufen in die Sakristei. Über der Sakristeitür befindet sich das schön geschnitzte Pfälzische Wappen, das von zwei Löwen gehalten wird.

Da dieses Wappen noch nicht gefasst, und die Arbeit wohl der Fassung wert war, so wurde die Fassung des Wappens im vorigen Jahr vorgenommen.

Die Sakristei ist gut gewölbt und geräumig; es befinden sich daselbst ein Beichtstuhl und ein Kasten zum Aufbewahren der zum alltäglichen Gebrauch nötigen Kirchenparametern.

Die übrigen besseren Kirchenzierden, als Dalmatiken (=liturgische Gewänder), Pluviale (=Rauch-, Chormantel), Casulin, Kelche usw. werden anderswo, außer der Kirche, aufbewahrt. Von der Sakristei aus über 5 steinerne Stufen kommt man bequem auf die Kanzel, welche ehemals am mittleren Kirchenpfeiler auf der Evangelienseite angebracht war. Man hatte zu tun, bei dem hier gewöhnlichen Zusammenkommen der Einwohner, Pfarrkinder und sehr vielen Auswärtigen sich durch die Menge zu drängen. Deswegen, und auch der Leichtigkeit wegen, zu den Gläubigen zu predigen, wurde unter dem gegenwärtigen Stadtpfarrer Balthasar Reiser wurde diese Kanzel an den Ort gebracht, wo sie sich derzeit befindet. Übrigens ist die Kanzel schön gebaut, ein Werk des ehemaligen Bildhauers Schaller aus Velburg und mit den geschnitzten Bildnissen der vier Evangelisten und dreier Engel, welche die Symbole des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in Händen halten, geziert. Am Rücken der Kanzel befindet sich ein sehr schönes, geschnitztes und gut vergoldetes Bildnis: es stellt Jesum den Herrn vor, sehr eben seine geliebten Jünger in die Welt aussendet, seine Lehre allen Völkern zu verkünden.

Gleich unter dieser Predigtkanzel führen zwei steinerne Stufen ins Schiff der Kirche, auf deren erster, und zwar ganz in der Mitte, ein Stein aufgelegt mit Jahreszahl und Inschrift:

**„Anno 1732, den 7. Juli, hat das Wetter zum ersten Mal  
in den Thurm und Kirchen geschlagen und 1767, den 18. Juli,  
das zweite Mal und mich als Mesner, Franz Xaver Rodler,  
auf diesen Stein umgeschlagen F.X. Maler**

Ein solcher Wetterstein liegt auch ganz vorne an der Mauer auf der Evangelienseite beim Kredenzische mit der Aufschrift:

17 ❖ 67

**„Dem 18. Julius hat das Wetter zum zweiten Male in die Kirche geschlagen F X M O (In noch hier vorliegenden Velburgischen Grundbuch von Herrn von Windisch heißt es auf einem beigehefteten Blatte: „deme habe ich oben beizusetzen vergessen, daß 1732 in Mariä Heimsuchung Tag des Hochgewitter mit 13 Donner-Keilen in den Pfohr thurm und Kirchen von Velburg getroffen, und von dem Glockenhaus einem buem erschlagen, sonst ville leuthe sehr verbrent und wunderliche streiche durch die Mauer und althär gethon hat. Der thurn hat wirklich gebrunnen, ist aber errettet worden.“ – daher seit dieser Zeit jährlich an Mariä Heimsuchungsfest in hiesiger Pfarrkirche das 10stündige Gebet bei ausgesetzten Hochwürdigstem gehalten wird.“**

Im Schiff der Kirche sind noch sechs Altäre aufgestellt:

Auf der Evangelienseite ist der sogenannte Bruderschafts- (Frauen-) Altar. Dieser ist erst in späteren Zeiten, nach Einführung der Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes, im Jahr 1744 erbaut worden,

wie solches eine noch von Seiten des Marianischen Consiliums an die damalige Hofkammer zu Neuburg gestellte vorhandene Bitte um „6 Seegpaumb zu Prettern“ des Altars, und hierauf

**„de 17. August 1744 erfolgte Resolution: 4 Seggbaum sollen von dem Kastenamt Velburg zu Gratis der Bruderschaft gefolgt werden,“ bezeugen.**

Neben dieser steht der Kreuzaltar. Die Vorstellung ist Christus am Kreuze, unter welchem die schmerzhaftige Mutter Jesu, und neben welchem zwei Engel, der eine mit einer Lanze, der andere mit dem Schwamme auf dem Speer in Lebensgröße, schön geschnitzt, knien. Wenn kein Hindernis einfällt, wird wöchentlich am Freitag dort das heilige Messopfer gefeiert und dem Volk ein Partikel des Kreuzes, an welchem der Welterlöser gestorben, zum Küssen gereicht. – Auf der Vorderseite dieses Altars, etwas rechts an der Wand, ist der Taufstein, 3' hoch und 3' breit (etwa 1 x 1 m). –

Am zweiten Kirchenpfeiler, worauf nebst anderen das Gewölbe der Kirche ruhet, ist ein etwas kleinerer, aber moderner Altar angebaut. Das Altarblatt stellt die heilige Anna und Joachim mit der jungen Maria dar.

Diesen Altar ließ Martin **H i e b e r**, Fröhmesser, welcher in dieser Gegend begraben liegt, errichten, wie dessen oft erwähnter Herr von Windisch, der mit diesem Benefiziaten hier lebte, in seinen hinterlassenen Schriften versichert.

Auf der Epistelseite, dem Frauenaltar gegenüber, ist der Josephsaltar –durchgehend Bildhauerarbeit. Unter den Statuen auf diesem Altar zeichnen sich aus:

Joseph mit dem Kinde Jesus,  
Ignaz **Loyola** und Franz Xaver.

Im vorigen Jahr wurden diese Bildnisse von dem damaligen Maler Joseph **E d e r**, von Velburg, renoviert.

Auf der linken Seite dieses Altares steht ein anderer, vorzüglich schön und einfach gearbeitete Altar. Dargestellt wird Jesus unter dem Kreuze im Schosse seiner betrübten Mutter. Neben ihnen sind Maria Magdalena rechts und links Johannes, der Liebling seines Meisters. Die Figuren sind sämtlich in Lebensgröße vom Bildhauer **S c h a l l e r** gefertigt. Es ist schade, daß dieser Altar nicht weiter gegen die Mitte der Kirche hin angebracht ist.

Der siebte und letzte Altar ist am mittleren Kirchenpfeiler gesetzt, direkt dem Annaaltar gegenüber. Er ist gerade auf die nämliche Art wie dieser gefertigt und mit dem Altarblatt versehen, das die glorreiche Himmelfahrt Marias vorstellt, über dem das Wappen der Familie **H a y e r** angebracht ist (siehe auch unten bei den Epithaphien).

Sowohl auf den beiden Seiten dieser Altäre, als auch des Hochaltars sind wohl gearbeitete Statuen verschiedener Heiligen aufgestellt. So schönes Ansehen diese Altäre der Kirche geben, so wollen doch viele – ich weiß nicht, ob mit Unrecht? – die Überhäufung mit Muttergottesbildern darin ausstellen. –

Neben dem geräumigen Musikchor sind zwei Seitenchöre damit mehr Volk Platz finde.

Ehemals war diese Kirche um vieles enger. Denn man sieht bei genauer Betrachtung wohl, daß der Seitengang auf der Epistelseite ein Werk neuer Zeit, folglich erst später angebaut wurde. Die Kirchenpfeiler also, worauf das Gewölbe der Kirche ruhet, sind nur Überreste der alten Kirchenmauer und keineswegs erst aufgestellte Säulen.

**„Johann Franz Mayer, Pflugs-Commissairs und  
Castner dahier, hat im Jahr 1720 die Stadtpfarrkirchen, wie  
es dermalen die schenste in der gegend, Pauen und theils  
Reparieren lassen (v. Windisch in seinem Velburger Grundbuch)“.**

So ist auch der Seiteneingang auf der Evangelienseite kein Werk gar alter Zeit, wie leicht zu erkennen ist.

Oben in der Mitte des Bogens, der vom Presbyterium in das Schiff der Kirche führt, ist auf blauem Grunde die Aufschrift mit Goldbuchstaben:

**“DIVO ET PLO CHRISTI PRAE**

## **CVRSORI REPARATVM”** (1720)

( Die größer geschriebenen Buchstaben ergeben –zusammengezählt- die angegebene Jahreszahl an:

**M=1000**

**D=500**

**C=100**

**L=50**

**V=5**

**I=1**

Das Gewölbe der Kirche ist mit leichter Stuckatur, dann schönen, die Geburt, das Lehramt in der Wüste, die Einkerkung und den Tod des heiligen Johann Baptist vorstellenden Fresco – Gemälden geziert. Der mehrmals genannte Johann Franz Mayer hat auch auf dem Musikchor eine wohlgestimmte Orgel errichten lassen, über welcher am Gewölbe die nämliche Stadtpfarrkirche nebst Turm, welche beide von Bürgermeister und Rat getragen vorgestellt werden, abgebildet zu sehen.

In beiden Seitengängen befinden sich an der Decke Gemälde, welche die Wunder durch die Fürbitten Mariens, welche im Rosenkranze verehrt wird, darstellen.

Nebst anderen ist an der Seitenwand der Kirche auch die Vorstellung des Kreuzweges unseres Herrn Jesus Christus in 14 Stationen – nicht schlecht gemalt, angebracht (Eine bei der hiesigen Pfarrei hinterlegte Schrift zeugt „daß diese Kreuzweg – Vorstellung unter dem Stadtpfarrer Georg Holzmüller aus Velburg im Jahre 1736 aufgerichtet wurde; - renoviert im vorigen Jahr).

Drei Stationen verdienen noch angemerkt zu werden. Sie sind aus Holz und stellen in Lebensgröße die heiligen Peter und Paul und den heiligen Johann von Nepomuk vor. Erstere zwei sind angeschafft worden von Stephan Hofmann, Bäcker aus Velburg im Jahr 1726.

Der heilige Johann aber wurde von dem oft erwähnten Rudolph von Windisch, wie sein beigefügtes Wappen beweist, aufgestellt.

Dieser eifrige Beamte gab sich auch die Mühe eine Bruderschaft unter dem Titel des „heiligen Johann von Nepomuk“ zu errichten, von der ich aber weiter nichts angeben kann, als daß sich jährlich das Fest des heiligen Johann Nepomuk in der hiesigen Pfarrkirche mit Oktav – einer täglichen Litanei mit Musik – gefeiert und die Bruderschaftsformel erneuert wird (Die Pfarrakten sagen nichts, daß solche Bruderschaft wirklich zustande gekommen ist; auch ist kein Bruderschaftsfond da.).

Noch sind anzuführen die übrigen vier Wappen, die an den vorderen Seitenbogen der Kirche oben dargestellt sind und von deren eines – rechts das Wispeckhische , - das andere das Stadtwappen von hier ist. – Die zwei anderen werden auf den Pfeilergesimsen von Engeln – aus Gips gefertigt – gehalten; das zur rechten Hand ist nicht mehr sichtbar – es war auch das Stadtwappen von Velburg und das zur linken ist das Churfürstlich Bayerische Wappen. – Endlich wird noch bemerkt ein steinerner Weihbrunnkessel bei der mittleren Kirchtüre; er hält 4' (cirka 1,37 m ) in der Höhe, 2' (cirka 68 cm) in der Breite und führt die Jahreszahl 1755.

Außer der Kirche, am neueren Bau, der einen Winkel bildet mit der alten Kirche – ist die Darstellung des Ölberges mit einem hölzernen Kreuz versehen. Jesus und die drei Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes scheinen schon von einer alten Meisterhand zu sein. Sie wurden im Jahr 1816 zu Ende der Fastenzeit renoviert.

An die Kirche ist ein 174' (cirka 59 m ??? – Anm.: der Velburger Kirchturm misst ca. 35 m) hoher Turm. Der Turm ist so angebaut, daß die Sakristei schon im Turm ist. Ein von der Erde ungefähr 15' hoch (cirka 5, 20 m) im Turm eingemauerter roher Stein gibt Aufschluss vom Alter der Kirche, so wie diese mit dem Turm jetzt stehen. Auf diesem rohen Steine findet sich folgende Inschrift:

**“Anno Doi MDLXXIV...(1574)**  
**Den II. MAIL ist dis ECK VNDHIERAVF DER TVRN ZV**  
**PAVEN ANGEFANGEN**  
**PAVHER GEÖR PREY NST“**

(Die letzte Zeile ist nicht mehr zu lesen; ich konnte auch den Namen des Baumeisters nicht auffinden, die Buchstaben NST dürfen wohl das Ende der letzten Silbe des Namens „KLEINDIENST“ – der um diese Zeit Bürgermeister von Velburg war, bezeichnen).

Diese Inschrift gibt Gelegenheit, dem Alter der Kirche noch weiter nachzuforschen.

Es liegt nämlich auf der Evangelienseite des schon oben beschriebenen Kreuzaltares ein roter Grabstein aus Marmor, unter welchem im Jahr 1492 Conrad Grimm, Benefiziat, begraben wurde; und weiter unten wird noch die Rede sein, daß das Benefizium Velburg noch im Jahre 1473 zu Oberweiling (eine halbe Stunde südlich von Velburg gelegen) filial war, welches auf ein noch tieferes Alter der Kirche schließen lässt. Es soll jedoch dieses wenige hierüber genügen.

Die sogenannten Kirchenböden – Kirchen- (Getreide-) Kasten werden benützt, um das zur Kirche gehörige Gilt (Abgaben) und Zehent - Getreide aufzubewahren und von da an die Kirchendiener u.a. abzufassen.

Der an die Kirche stoßende Turm ist über die Hälfte ins Vier- oben aber ins Achteck gebaut und mit einer mit Schindeln bedeckten Kuppel versehen, welche im Jahr 1655 aufs Neue aufgesetzt wurde ( In einem bei der hiesigen Pfarrei noch liegenden Taufbuche kommt der Name „Martin Halbmeier“, Zimmermeister vor, wobei noch die Worte stehen:

**„qui cupam turri nostrae Parochiali superiore anno (1665) recens imposuit.“-**

In diesem Turme hängen vier Glocken. Die größere darunter hält 4' 2" in der Höhe (cirka 1,42 m) und 5' im Durchmesser (cirka 1,70 m). Am obersten Rande dieser Glocke ist noch folgende Inschrift:

**“IN HONOREM B. V. M. ME FUDIT JOHANN ADAM ROTH, RATISBONAE, 1718”.**

Zu deutsch:

**„Zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria hat mich gegossen Johann Adam Roth aus Regensburg 1718“.**

Weiter unten ist Bischof Willibald eingegossen zu sehen, folgende Umschrift ist hier zu lesen

**„DISSIPO CONIUNGO PLANGO DENUNTIO MANDO”  
FULMINA, CHRISTICOLAS, FUNERA, FESTA, PRECES”**

Noch weiter unten heißt es:

**„ETR VERBUM CARO FACTUM EST. – JOHANN CASPAR SCHMIDT, Pfarrer Johann Franz Mayer. Pfarrer Georg Plankh, beneficatus. – Wolfgang Wilhelm Pfisterer. – Virich Wiedenfelder, Kirchenverwalter. – Michael Burckh Amt. Burgm. in Velburg 1718“.**

Die Mittagsglocke ist freilich um vieles kleiner; stimmt aber wohl zur ersten – großen Glocke; auch muß die Mittagsglocke schon sehr alt sein gemäß der ganz einfachen Umschrift:

**„Erbarm Dich mein o Herr“**

(Es wird unten noch von den zu Velburg gemachten Schenkungen u.s.w. die Rede sein, aus welcher zu schließen, daß die Glocke aus dem Turm bei der Filialkirche Sankt Wolfgang hierher überbracht wurde.)

Die zwei kleineren Glocken stimmten nicht minder zu der vorigen. Da es zu weitläufig würde, die Stimmung dieser vier Glocken hier ordentlich anzuführen, so will ich hierher setzen, wie selbst im musikalischen Akkorde mit Partitur und Noten zu bezeichnen kommen:



Über den Glocken ist ein geräumiges Stübchen, in welchem der Stadttürmer das ganze Jahr hindurch die Nachtwache zu halten und nach jeder Stunde mit dem Horn zu blasen hatte. – Die Uhr, welche in diesem Turm angebracht ist, und ein fleißig gemachtes Werk ist, zeigt auf zwei Seiten.

Ehemals waren Kirche und Turm mit einer festen Mauer eingeschlossen, um die eben dabei befindliche Sepultur (Grabmal) vor dem hin- und herfahren und dgl. zu bewahren. Da diese Mauer nicht mehr gepflegt wurde, verfiel sie, so würde es sehr zweckmäßig sein, wenn dieser Kirchplatz – nach dem Beispiele vieler Städte unseres lieben Vaterlandes – mit Geländern und schattigen Bäumen würde umgeben werden!!! -

Das Einweihungsfest dieser Stadtpfarrkirche fällt auf den H. H. Dreifaltigkeitssonntag. –

Da weiter hiervon nichts vorzügliches mehr zu melden ist, so folgt hiermit noch eine kurze Beschreibung der übrigen, zur Stadtpfarrei Velburg gehörenden Kirchen, Kapellen und dgl.

\*\*\*\*\*

#### **Aus dem Buch: „Geschichte des Landkreises Neumarkt“ von Kurt Romstöck!**

Diese Kirche weist drei Bauabschnitte auf. Das gotische Mittelschiff entstand Ende des 15. Jahrhunderts, das linke Seitenschiff im 15. Jahrhundert und von 1717 bis 1721 wurde das rechte Seitenschiff angefügt und mit einer reichen barocken Innenausstattung versehen. Diese Inneneinrichtung ist hauptsächlich ein Werk des in Hohenburg geborenen Bäckersohnes Michael Schaller. Er fertigte den Hochaltar, die Kanzel, die Seitenaltäre, das Chorgestühl, die St. –Johann Nepomuk- Figur und die Pieta.

Von 1700 – 1750 hat er die meisten Akanthusaltäre in der unserer Gegend gefertigt wie die Ausstattung der Laurentiuskapelle in Wolfsfeld (Landkreis Amberg), den Sebastiansaltar in Seubersdorf, sowie die Seitenkapelle in Günching und große Teile der Innenausstattung der Sankt Margaretha – Kirche in Deusmauer.

\*\*\*\*\*

### **1. Die Gottesackerkirche zu Sankt Anna**

Dieses Kirchlein ist außerhalb der Stadt neben der aus 14 Häusern bestehenden kleinen Vorstadt. – Gleich neben dem Kirchlein, welches auch dem gottesdienstlichen Gebrauch gewidmet ist, befindet sich der Gottesacker. Es sind in selbem eben keine vorzüglichen Monumente, folglich auch sehr wenige Inschriften von Bedeutung zu sehen. Es kommt dies daher, weil vormals die Vornehmen der Stadt in dem Kirchhofe neben der Stadtpfarrkirche, worin sich sehr schön ausgemauerte Gräber befinden, begraben wurden ( Für ein Kind, welches darin begraben wurde, hatte man 2 fl., für eine erwachsene Person 4 fl eigens zu bezahlen – laut hierüber vorgefundenen Papieren).

In der Gottesackerkapelle zu Sankt Anna liegt in der Mitte des Ganges ein Stein mit folgender Inschrift:

***„In Tumulum,  
Maria Margaretha Praunin, Erstgeborenes Tochterlein von ihrem Vatter (Valentin Praun, Pfleger von Velburg, von welchem noch unten berichtet wird) Und Mutter auf diese welt gebracht den 25. Februarij verseht den 17 Julij***





***Hier bin ich Erdt und Staubelein  
Was wird ich aber im Himel sein.“***

Was die Kapelle insbesondere betrifft, so hat selbe keine Säule und ihre ganze Zierde besteht aus drei Altären. – Der Hochaltar enthält die Vorstellung der jungen Maria neben ihrer Mutter Anna, etwas vom Hintergrunde her sieht Joachim auf Maria. – Auf der Evangelienseite steht außer dem Presbyterium der Frauenaltar, unter dessen Altarblatte die Aufschrift:

***„Disen Altar hat Ehrenuesten und Fürnemben Herrn Ehrharden Rockstro Bürgermaister von Velburg. Barbara Rockstroin, Sein Eheliche und villgeliebte HaußFrau zu Einer Wehrenden gedechtnus renoviren Lassen. Im Aintausendt Sechs-Hundert, drey vnd Fünffzigsten iar.“***



### **Sankt Anna Kirche mit früherem Leichenhaus Sicht vom Friedhof aus**

Auf der Epistelseite, diesem Altar gegenüber, steht ein anderer, auf dem die H. H. Dreifaltigkeit in Statuen vom Holz abgebildet, - nebst dieser die Jungfrau Maria. – Unter der Taube – Vorstellung des heiligen Geistes – steht auf einem vergoldeten Bande der Name: „M a i“

Dieser Altar wurde von der Schlosskirche auf dem Berge in diese Kirche überbracht (von Windisch in seinem Velburger Grundbuch). Auf diesem Altar – ganz unten sind die Wappenschilder der Familien Wispeckh und Nothaft angebracht. Da der Altar – soviel nun deutlich ist – durch die Herrschaft Wispeckh aufgerichtet wurde, folglich schon über 300 Jahr alt ist, so ist er nach damaliger Bauart mit Seitentüren versehen auf welche die heiligen Ritter Georg und Eustach, Florian und Christoph eingeschnitzt sind. Vom Altar dieses Kirchleins lässt sich nichts bestimmtes angeben. Jedoch, daß es nicht schon alt sei, beweisen einige auf der Epistelseite des Hochaltars beigesetzte, nach alter Art geschnitzte Figuren (Joachim, Anna u. s. m. vorstellend), welche einst das Altarblatt des Hochaltars formierten. – Auf diesem Kirchlein ist ein Turm mit einem Glöcklein angebracht. Dieser Turm wurde im Jahr 1800 renoviert und mit einer schwarzen Kuppel geziert.

Das Einweihungsfest dieses Kirchleins fällt auf den Sonntag nach dem Feste des heiligen Matthäus.

An der Ringmauer des Gottesacker war noch eine ganz kleine Kapelle zum heiligen Erasmus. Im Jahre 1816 wurde selbe auf Verwendung des damaligen Landgerichtsarztes Dr. Joh. von Gott H a c k e r außen zugemauert; innerhalb des Gottesackers aber aufgebrochen und zu einem Leichenhause umgestaltet und hiezu zweckmäßig eingerichtet.

Epithaphien, die in der Stadtpfarrkirche zu sehen sind, zählt man gegenwärtig 33.

Zwei Grabsteine liegen unter dem Beichtstuhl nahe dem Kreuzaltar. Es ist nicht wohl zu erkennen, wessen Gebeine hier liegen. Auf einem dieser Steine ist eine betende Person eingehauen nebst Wappen, rechts und links sichtbar (Die Wappen sind fast denen der Wispeckh und Gumpfenberg ähnlich).

Außer der Kirche, neben die mittleren Kirchtüre, links ist ein Grabstein des Ritters Georg von Wispeckh nebst Familienwappen, welche auf weißem Schilde einen horizontal liegenden Balken und einen von der rechten zur linken Hand sich ziehenden Querbalken führt. Beide Balken sind „*rothtingirt*“. † 1518. – Zur rechten besagter Kirchtüre der Grabstein des Ritters Hans Adam Wispeckh † 1560. Dieser beiden Ritter Bildnisse sind in Lebensgröße auf rotem Marmor eingehauen, nebst übrigen Wappen und Umschriften: Ritter Georg Hektor Wispeckh liegt nebst seiner Gattin Clara Wispeckh – einer geborenen von Freyberg – in der inneren Pestgrube (Siehe unten die Wohnung des Benefiziaten von Velburg). Beide † 1574 an der Pest.

Die übrigen Monumente der verstorbenen und vornehmeren von Velburg sind:

- 1) Conrad Grimm, Benefiziat von Velburg, † 1492, begraben beim Kreuzaltar.
- 2) H B † 1676 (ist unbekannt)
- 3) Wolfgang Kelber, beerdigt im mittleren Kirchgang. Der Stein ist schwarzer Marmor: Die Inschrift ist kaum mehr zu lesen.
- 4) Maria Elosina Freifrau von Giese, Pflegerin von Velburg, † 1688, ein aufgestellter Stein findet sich am Bruderschaftsaltar.
- 5) Fr. Wolfgang Freiherr von Giese, Pfleger von Velburg, † 1690, ein aufgestellter Stein findet sich am Josephsaltar.
- 6) Maria Barbara Mayer, geborene Helber, † 1706, ein Stein liegt beim Alter der Sankt Annakirche, die Schrift ist kaum mehr zu lesen.
- 7) Katharina Helber, Pflegerin und Kastnerin, † 1710. Beim Taufstein ist ein Stein aufgestellt.
- 8) Wolfgang Michael Helber, Pfleger und Kastner, † 1711, ruht ebenfalls in der Sankt Annakirche.
- 9) Kunigunde Seegerin, Pflugsverwalterin zu Hollnstein (St. Wolfgang), † 1715, beim Kreuzaltar liegender Stein.
- 10) Michael Hayer, Kastner, † 1719, beim Mariä Himmelfahrtsaltar.
- 11) Johann Franz Mayer, Pflugskommissär und Kastner von Velburg, † 1725, ein aufgestellter Stein bei der Sakristeitür.
- 12) M. Karolina Amalie von Windisch, Pflugsstöchterchen, † 1728, beim Mariä Himmelfahrtsaltar aufgestellter Stein.
- 13) Kaspar Schmidt, Stadtpfarrer, † 1725, beim Hochaltar liegender Stein.
- 14) Martin Hieber, Benefiziat, Jubiläus, † 1731, beim Altar Sankt Anna.
- 15) Johann Nepomuk Rudolph Franz Joseph von Windsich, Pflegerssohn von Velburg, † 1732, beim Mariä Himmelfahrtsaltar liegender Stein.
- 16) H.V.W.B.K.V., † 1736 (vermutlich ein Kind des Pflegers von Windisch aus Velburg). Beim Mariä Himmelfahrtsaltar liegender Stein.
- 17) Johann Nepomuk Rudolph Christian de Windisch, Pflegerssohn, † 1739, von Velburg.
- 18) Jakob Kriechbaum, Benefiziat, Eremit, † 1745, bei der Chorstiege links.
- 19) Katharina Haas, Kastnerin, † 1750, beim Altar Jesu im Schoße Mariens.
- 20) Franz Xaver Schatte, Studiosus, Pflegerssohn von Velburg, † 1751, im mittleren Kirchgang.
- 21) Joseph Wilhelm Pfister, Gerichtsschreiber, † 1758, beim Sankt Annaaltar.
- 22) M. Clara Kleblin, Bäckerin, † 1763, beim Mariä Himmelfahrtsaltar.
- 23) Joseph Haas, Kastner, † 1764, ebenfalls beim Mariä Himmelfahrtsaltar.
- 24) Joseph Alois Hayer, J. U. C. Kastnerssohn, † 1781, ebenfalls beim Mariä Himmelfahrtsaltar.

- 25) Xaver Bertlin, Stadtpfarrer von Velburg, †1781. Im Presbyterium.  
 26) A. Xaveria Mayer, geborene Hayer, Kastnerin, †1786, beim Mariä Himmelfahrts-altar.  
 27) M. Theresia Röckl, Gerichtsschreiberin, †1791, über dem Taufstein, schwarzer Mar-mor.  
 28) Franz Sebastian Hayer, Kastner, †1792, beim Altar Jesu im Schoße Mariens.

Außer diesen Grabmälern befindet sich noch neben dem Bruderschafts-altar ein liegender Stein, dessen Inschrift nicht mehr erkennbar ist; nur sind davon noch die Worte leserlich:

**„Nobile Par Fratrum.“ –  
 (Wer dies gewesen ist, ist nicht bekannt.).  
 Deutsch:  
 „Edles Brüderpaar.“**

Außerhalb der Kirche neben dem Ölberg ist noch ein aufgestellter Stein, neben, vielmehr unter dem begraben liegt:

**Clara Bertlin, des ehemaligen Stadtpfarrers Bertlin Mutter,  
 †1791, im 87ten Jahr ihres Alters.**

Die Aufschriften genannter Denkmäler alle aufzuschreiben würde zuviel Raum einnehmen. Eine darunter, welche sich in vieler Hinsicht auszeichnet will ich jedoch in Kopie beifügen; sie ist auf dem Grabstein des unter Nr. 23 angeführten Kastners Joseph H a a s. Gefertigt hat diese Grabschrift der damals hier als Kooperator funktionierende Philipp D ä ß; - sie heißt:

**„Neunzig ganze Jahr ist Dieser Haaß  
 dem Todespfeil entgangen.  
 Hier war Täglich seine Sass,  
 Drum ligt Er hier auch gefangen.  
 Und weil der Haaß hier selbst off  
 Auf seinen Gott gezillet  
 So hat auch seltsam unverhofft  
 Gott mit dem Hääßlein gspillet.**

**Joseph Haaß frey Resignirter Hochfürstl.  
 Eichstätt- Land= gfohl=Verwalter dan Bee-  
 der Löbl: er Stüftern Waldsassen und Bieln-  
 hofen Kastner. So geboren den 20 Marti  
 1674 und den 17ten April 1764 Nachts  
 Umb 10 Uhr Gottseel. verschieden.**

**‡R.I.P.‡**

Noch ist zu bemerken, daß das Presbyterium dieser Pfarrkirche sehr schön gewölbt und geweißte Gräfte enthält. Erst im vorigen Jahre, zu Ende des Monats Mai, ließ ich das Pflaster aufreißen und durchgraben. Nachdem ungefähr 5' – 6' (etwa 1,70 m – 2,05 m) tief eingegraben und mehrere Totenschädel nebst anderen Gebeinen - unter denen 2 Armknochen, jeder zu 2 ¼' in der Länge war – ausgehoben waren, stieß man auf ein zweites Gewölbe. Auch dieses ließ ich durchbrechen und es stand ein eichener, bei weitem noch nicht verfallter Sarg, darin; dabei waren noch einige Überreste von einem schwarzen Überkleide vorhanden. Der Schädel lag gegen das Schiff zur Kirche.

Der letzte, der in der Kirche begraben wurde ist Edmund Freiherr von S c h a t t e, Pfleger und Kastner von Velburg, †2ten April 1800.



**Hirschenkapelle in  
der Parsberger Straße**

## **2.) Filialkirche zum heiligen Wolfgang**

Die Filialkirche Sankt Wolfgang ist ungefähr eine Viertelstunde von Velburg entlegen, nördlich hinter dem Schlossberge. Sie beträgt nach ihrer äußeren Höhe 69' (etwa 23,60 m); nach ihrer Breite 40' (etwa 13,70 m) und in ihrer Länge 133' (etwa 45,50 m).

Am vorderen Eingang dieser ansehnlichen Kirche ist der Kirchturm angebaut, welcher 100' (etwa 34,20 m) in der Höhe und 25 ½' (etwa 8,55 m) in der Breite misst. In diesem Turme hängen zwei Glocken von denen die größere folgende Inschrift hat.

**„AVS DEM FEVER BIN ICH GEFLOSSEN  
JOHANN GORDIAN SCHELOHSCHORN  
IN REGENSBURG HAT MICH GOSEN  
1697“**

Unter diesen Worten, die oben am Kranze der Glocke stehen, sind sechs Blumenkränzchen – von 12 Engeln gehalten – eingeschmolzen; getrennt findet sich in diesem Kränzchen folgendes:

**„ET VERBUM CARO FACTUM EST“**

Darunter sind aufgetragen : die Namen  
**„Jesus, Maria, Wolfgang, Willibald und die Buchstaben  
I. P. H.“**

Auf der kleineren Glocke ist zu lesen:

**„HILF GOTT DVE DIESES WORT  
DEM LEIBE HIE DER SEELE DORT.“  
„MDLXVII (1567)“**

Beide Glocken haben einen reinen Ton.



**Sankt Wolfgang**

Etwa 2 Kilometer östlich von Velburg liegt die Kirche Sankt Wolfgang. Sie wurde 1467 erbaut und ist innen und außen sehenswert.

Obwohl diese Kirche, wie der Baugeschichte zu entnehmen ist, kein einheitliches Werk darstellt, sondern in gewissen Abständen innerhalb von 500 Jahren errichtet wurde, steht der Kirchturm in seiner massigen Wucht und künstlerischen Geschlossenheit imponierend in der Landschaft



Der Hochaltar ist mit den Figuren Sankt Wolfgang und Sankt Sebastian geschmückt. Die Flügelgemälde zeigen die vier Evangelisten. Der linke Seitenaltar hat im Schrein eine Figur der Mutter Gottes. An den beiden Innenflügeln des Altars sind Flachreliefs: Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist; auf den Außenseiten ist die Verkündigung dargestellt. Der rechte Seitenaltar ist der hl. Katharina geweiht (Figur im Schrein). Die beiden Innenflügel haben Flachreliefs. Sie zeigen den hl. Christopherus und den hl. Georg, die Predella die Mutter Gottes mit den Heiligen Willibald, Agnes, Ursula, Walburga, Dorothea und Elisabeth. Auf den Außenseiten sind in Gemälden die hl. Barbara und die hl. Margaretha zu sehen. Links an der Wand befindet sich eine Christusfigur aus dem 16. Jahrhundert und eine Mater Dolorosa aus dem 18. Jahrhundert, an der nördlichen Langhauswand eine Figur des hl. Wolfgang (1480) und an der südlichen der Epitaph des kurfürstlich bayerischen Proviantoffiziers David Stich (1644).

Das ganze Aussehen dieses Gotteshauses von außen und noch mehr von innen zeigt von hohem Alter der Kirche.

Nebst diesem führe ich getreu die Worte eines noch vom Jahre 1734 vorhandenen Manuskripts an, worin es heißt:

**„dieser Kirchen alterthum zeigt am stein,  
den die Römer hinterlassen, auch einer mit  
alt gotischer Schrift, der noch an der  
Kirche zu sehen x) und nit mehr erkandlich ist,  
auf den ersten aber steht:**

**„D. M. PENTENA DALMATA.  
VIX: AN XXV”**

**aus welchem erhellet, das diese Kirch schon vor Christi geburth gestanden, und ex-  
post S. Wolfgango dedicirt worden sei??“**

x) (Dermalen konnte ich bei allem Suchen keinen dieser Steine mehr finden. Sie dürften bei Gelegenheit, da die Kirche ausgeweißt u. dgl. wurde, weggekommen sein).

Indessen beweist ein hohes Alter dieser Kirche vorzüglich die Sakristei in welcher oben vier große eiserne Ringe an dicken eisernen Haken – an jedem Ecke des Gewölbes einer – befestigt. Das Fensterstöckl und der Eingang in diese Sakristei sind nach uralter Art von Stein gehauen. Die Kirche scheint etwas später erbaut worden zu sein, wiewohl auch die Bauart der drei in selber aufgerichteten Altäre ein sehr altes Aussehen haben. Ein jeder derselben ist mit zwei Seitentüren versehen. Der Hochaltar fasst sich in drei hölzerne und nach alter Art schön gefasste und gut vergoldeten Statuen, deren mittlere den heiligen Bischof Wolfgang vorstellt. Auf beiden Seitentüren sind die vier Evangelisten abgemalt. Die Farben dieser Gemälde sind vorzüglich schön und gut.



**Die Kirche von Sankt Wolfgang bei Velburg**

Rechts kommt man über einige Stufen in die Sakristei, an deren Tür sich ein eisernes Beschlag, ein Gitter, Laubwerk und das Bild des heiligen Wolfgang – eine jetzt selten mehr gesehene Schlosserarbeit – zeigt, jedoch – leider! – ohne Jahreszahl.

Kommt man ins Schiff der Kirche, welche ohne Säulen ist, so ist rechts der sogenannte Frauenaltar. In Mitte dieses Altars ist „Maria Hilf“ – aus Holz geschnitzt. Auf beiden Seitentüren des Altars stellen die Bildnisse den heiligen Johannes, den Liebling Jesu vor, auch geschnitzt. Rückwärts auf der Türe rechts sind Anna und Maria aufgemalt; links Maria und der Engel Gabriel, der folgende Aufschrift in der Hand hält:

**„AVE GRATIA PLENA DNS TECUM.“**

Zu Deutsch:

**“Gegrüßt seist Du voll der Gnade, der Herr ist mit Dir.”**

Unter dem Altarblatt ist eine Aufschrift mit Goldbuchstaben:

**„Gott und seiner obergebenedeysten Mutter und  
Junkfrawen Maria Zuvorderist, wie auch allen Lieben Heiligen  
und auserwöhlten, Zue sonderbaren Lob, Er, und Preys, hat  
der ehrenuesste vnd weiße Herr Balthasar Gabler der zeit  
Gemeiner verwalter und Bürgermeister alda, Zue gedachtnuß  
seiner Nunmehr verstorbenen, beeden  
Hausfrawen Barbara und Kunigunda seel. die Althar Renoviren Lassen  
Im Jahr Christi 1655“**

Diesem Altare gegenüber ist eine andere der heiligen Catharina zu Ehren aufgestellt; dessen Seitentüren sind mit den geschnitzten Bildnissen des heiligen Christoph und des heiligen Georg (zu dessen Füßen ist ein mir unbekanntes Wappen: es stellt weiße und blaue Bänder vor, ein gelbes Band zieht sich von der rechten zur linken Hand quer.) rückwärts aber mit den gemalten Bildnissen der heiligen Ottilia, Barbara, Appolonia und Margaretha geziert.

Die Aufschrift des Altares lautet:

**„Gott vnd seiner Hochgelobt: vnd Gebenedeyten Mutter  
vnd Junkfrawen Maria, Zuvorderist, dan Allen Lieben Heyligen  
und Auserwöhlten Zue hochsten lob und Preys Hat  
Die Ehren- und Tugentsame Fraw Anna deß Ehrenuessten  
vnd weyßen H. Balthasar Gablers, Jetzige Ehwürthin  
Dießen Althar Widerumben vernewern vnd Mahlen Lassen,  
damit einstens Ihr vnd uns allen nach dießen Zergenglichen leben ein  
glickseelig Auferstehung verlihen werden möge,  
Im Jahr Christi 1655“**

Gleich vom Antritte dieses Altars führt eine steile Treppe auf eine Kanzel. Sie ist eine Bildhauerarbeit, nicht gefasst, und ist ehemals in der Pfarrkirche zu Velburg gestanden. Neben dieser Kanzel hängt eine hölzerne Tafel worauf die Bildnisse Jesus im Schoße Mariens, weiter unten aber Christus am Kreuze und neben ihm rechts sechs Männer, links drei Frauenzimmer gemalt sind. Über den Häuptern dieser Personen sind jedesmal die Namen ausgesetzt; sie heißen:

**„Leonhart Stich, Leonhart Stich, Johannes Stich,  
David Stich, Johann Baptist Stich und ein ungenannter. –  
Barbara, Anna, Eva.“**

Unter diesem Gemälde ist folgende Aufschrift zu lesen:

**„Anno 1644 Hat Dieses Epitaphivm der Churfürstl. Durchl.  
in Bayern, Proviand-Offizier David Stich, Zu Lob vnd Ehr  
der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: wie auch dem H. Bischof Wolfgang:  
vnd zur Gedächtnus seiner lieben  
Eltern machen lassen.“**

Am Plafond des Presbyteriums sind drei gemalte Wappen, deren das erste das Pfälzische, das andere das Wispeckhische, das dritte ein feuriger Drache im weißen Felde ist.

Im Jahre 1757, da Xaver Bertlein Stadtpfarrer in Velburg war, wurde dieses Gotteshaus durchaus renoviert, wie folgende Inschriften am Deckengemälde der Kirche zeugen. Am Bogen in der Mitte:

***Deo ter Magno aC sanCt. WoLffgangl  
honorlbVs.” (1757)***

Über der Kirchtüre bei der Kanzel:

***Cvrante DoMIno ANTON BERTLIN  
paroCho.” (1757)***

Diesem gegenüber:

***NVnC spLenDent Ista s, WoLffgangl  
teMpLa.” (1757)***

Rückwärts über dem Chore ist die ganze Gegend von Velburg und Wolfgang, wohin, wie diese Vorstellung zeigt, „**sehr Viele processionaliter wallfahrten**“, aufgemalt und zwar von I. G. H a e m e r l, aus Velburg. Unter diesem Bilde, worauf ein Engel auch die Wappen der Stadt Nürnberg zeigt, heißt es:

***CONSVLe Balthasar Kern stos lares  
„aDMInIstrante.“ (1757)  
H. C. A.M.***

Neben dem bisher angezeigten sind noch verschiedene Gemälde in Vorstellung der Lebensgeschichte des heiligen Wolfgangs in dieser Kirche zu sehen. Auf dem Musikchor, der eigens geschlossen werden kann, ist ein kleines Positiv gestellt, welches während der Gottesdienste, welche unterm Jahr hier abgehalten werden, gebraucht wird.

Das Fest der Einweihung dieser Kirche fällt auf den Sonntag vor dem Feste des heiligen Jakob. Das Patrozinium auf den 31. Oktober. Übrigens ist diese Kirche ganz gebaut wie das Modell der katholischen Kirchen zu Zeiten der ersteren Christen angenommen war.

Neben dieser Kirche befindet sich auch ein Mesnerhäusl, welches als Mesner gegenwärtig bewohnt, Jakob W e i ß, der zugleich auch Schneider ist.

Hier ist noch anzumerken was eine noch vorhandene Schrift von dem Gotteshause Sankt Wolfgang meldet, (Herr von Windisch in seinem Velburger Grundbuch) nämlich:

***„daß Neuburg und Weissenburg jährlich öfters  
processionaliter zu der außer der Stadt entlegenen  
Kirche Sti Wolfgangi, und dennen daselbst dagewesenen  
grossen Marken sowohl Andacht, als Verkaufung halber  
sich eingefunden, um aber die Pilger aus Abgang  
anderen Platzes sich vor der Stadt, deßmals recht  
versammeln zu können, haben zwey andächtige Bürgerstöchter  
von hier ihre zwey an dem hinteren Stadthor gehabte Aecker  
zu einem Sammelplatz der Pilger vewordnet  
und hergeschenkt, uti formalia sonant:***

***Zum Sammelplatz der Pilger, so zum heiligen  
Herrn Sanct Wolfgang gehen.“***

***Deßwegen wird dieser Platz noch heut zu Tag der Pilgram genannt.“***



Das übrige, was noch von diesem Gotteshause anzuführen, gehört zur Geschichte; daher unten davon die Rede sein wird.

*(Anm.: Die Wallfahrtskirche Sankt Wolfgang hatte früher bei den Wallfahrern die Bezeichnung: Oberpfälzer Altötting!!)*

### **3.) Die Spitalkirche zum heiligen Leonhard**

Außerhalb der Stadt – gegen Mittag (Süden) zwischen Velburg und Altenveldorf - ist ein wohlgebautes Kirchlein, zum heiligen Leonhard genannt, dessen Bild auch das Hochaltarblatt vorstellt. Noch zwei Seitenaltäre befinden sich darin: der eine zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuk; der andere zu Ehren des heiligen Wendelin aufgesetzt. Auf diesem Altare werden das Jahr hindurch sehr viele



### **Kirche Sankt Leonhard nach der Renovierung 1965 (Spitalkirche)**

heilige Messen gelesen, indem die Leute in und außer der Stadt eine große Andacht zum heiligen Wendelin als vorzüglichen Schutzpatron des Viehs tragen.

Die Erbauung dieser Kirche fällt ungefähr in XVte Jahrhundert (15. Jahrhundert). Im vorigen Jahr wurde die in dem kleinen Turme dieser Kirche zersprungene Glocke in Stadtamhof, Regensburg durch Josef Filippi, Glockengießer, umgegossen.

Von dem noch übrigen, was zum Spitale gehört, wird das Wichtigste an anderem Orte angezeigt werden.

### **4.) Die Wallfahrtskirche zum Hochheiligsten Herzen Jesu, nächst Velburg**

Mehr gegen Westen liegt auf einem, nicht steilen, noch hohen Berg die Wallfahrtskirche zum H. H. Herzen Jesu, daher heißt der Berg: Herz – Jesu – Berg, oder wegen dem dort befindlichen Kreuzweg und Leidensvorstellung unseres Herrn Jesu Christi Kalvarienberg genannt wird.

Auf dem Berge, auch Kreuzberg (einst Hohenberg genannt) hielten sich schon seit undenklichen Zeiten Eremiten auf unter denen sich im letzten XVIII. Jahrhundert (18. Jahrhundert) ein gewisser Arsenius – vor seiner Aufnahme in den dritten Orden Anton Müller, und mit seinem Bruder Andreas Müller ausgezeichnet hat (Es ist unter den hiesigen Pfarrakten eine Kopie der Lebensbeschreibung dieses Fraters Andreas Müller vorhanden. Das Original- die Handschrift des ehemaligen Frömmers Johann Ferdinand Götz von Velburg – ist in den Händen eines hiesigen Bürgers).

So viel aus den auf mehreren Steintafeln angebrachte Inschriften, verfertigt von dem eben genannten Eremiten Frater Andreas Müller zu schließen ist, so befand sich auf dem Herz – Jesu – Berg – eine kleine Viertelstunde von der Stadt Velburg entlegen – außer der Eremitage etwa eine Vorstellung des Todes Jesu am Kreuze – daher in früheren Zeiten dieser Berg allein Kreuzberg – Kalvarienberg geheißen.

Es ist gewiss, daß die kleine Kapelle – zum heiligen Grabe, sonst auch Kreuzkirchlein genannt – durch Verwendung des mehrmals angeführten Eremiten Andreas Müller, welcher der Klausur einem gewissen Waldbruder, namens Konstantin N., in schlechtem Zustande im Jahre 1723 abgekauft und übernommen hat, aufgebaut und die Andacht der Leute, welche sich hier öfters versammelten, sehr förderlich war.

Ein Stein, mit gleich folgender Aufschrift, ebenfalls von Andreas Müller angefertigt, gibt hierüber näheren Aufschluss.

Es heiß nämlich:

**„Ein hochlöblich Geistlicheß Comisariat in Velburg  
wolle Nachfolgende Vermogtnuß (Vermögen)  
deren treyhundert Gulden zu unterhaltung ihres selbst  
Eigenen Calvariberg best möglichst versichert erhalten  
vnd damit nach meinem Absterben alles vollzogen werde.**

**Zur Größerer Ehr Unserß liebsten Heilandß Jesu Christi u.  
seiner Werdesten Mutter Maria auch zu lieb unsereß  
lieben Calvaribergß welchen wir mit vnserm beständigem  
fleiß und Mitelen in solchen guthen stand gebracht  
und auch in die 40 Jahr erhalten Vermachen wir beede Gebrüder  
F. Andreaß Müller und F. Arsenius Müller Zu einer  
beständigen unterhaltung 300 Gulden. es sol aber gleich nach unserer  
beeden absterben von obegesagtem Capital einhundert gulden  
zu einer Capelen oder kirchlein zum grab Christi gebauet werden der güthige  
und barmherzige Gott wolle unserer armen seelen Gnädig und  
barmherzig sein.**

**Vatter unser ave Maria  
Amen  
F. andreaß müller fecit“**

Dieses zeigt deutlich auf Erweiterung (weiter unten mehr) der noch heute stehenden kleinen heiligen Grabeskapelle, in welcher das Bildnis des im Grabe liegenden Jesus in lebensgröße, aus Holz gefertigt und gefasst zu sehen. Bei den Füßen dieser Statue ist in die Seitenwand ein Stein festgemacht mit folgender Inschrift:

**„Fr. andreaß Müller fecit. 1756 den 23. November Ist in Gott  
wohl Verschieden Mein villgeliebter Bruder:  
Frater Arsenius Müller Seines Alters 71 auf dem  
Calvarieberg bei mir, gelebter Einsiedler 23 Jahr.  
gebürtig in dem Churmayntzischen Zu Erbach  
in dem reingau dessen Seel Gott Gnadig seyn wolle.**

(Liegt begraben unweit dem Eingang in die Sakristei  
der Stadtpfarrkirche auf dem ehemaligen Freithofe.)

Neben diesem ist ein anderer Stein mit den Brustbildern Jesu Christi und Maria nebst beigefügter Schrift:

**„Wan. ich. o. liebster. Jesu. mein.  
An. Dich. allein. gedenke:  
Mit. Lust. und. Freud. mich. ganz. hinein.  
In. deine. lieb. versenke.  
kein. Ding. mit. solcher. Süßigkeit.  
Erfüllet. Die. Gemüther.  
Als. deine. Gegenwärtigkeit.  
In. ihr.seynd. alle. güter.  
Vater unser.“**

Daneben heißt es:

**Maria. Mutter. Gnadenreich.  
O Jungfrau. Auserkoren.  
der. höchste. Gott. vom. Himmelreich.  
von. dir. ist. Mensch. geboren.  
Durch. dein. so. große. Würdigkeit.  
O. liebe. Gottes. Mutter.  
Erhalte. unß. in. der. Ewigkeit.  
Die. Freud. und. himmlische. Güther.  
ave maria.“**

Unten:

**Zur ehr Jesu und Maria. amen. F. Andreas Müller  
und Arsenius Müller brüder und einsiedler  
auf dem Calvariberg nechst Velburg.  
gebürtig zu Erbach in dem reingau.“**

Bei dem Haupte des Bildes Jesus im Grabe ist ein eingemauerter Stein mit der Aufschrift:

**„Weil ich nicht weiß. Mein letzte Rey?  
o liebster Gott. In letzter Noth  
Mein arme Seel. Dir Anbefehl.  
Dich lieb Dich Ehr Dich förchte Ich  
Vnd glaube an Dich festiglich.  
Nichts von Dir werde scheiden mich.**

**Frater. Andreaß Müller. Abgelebter Einsiedler  
auf dem Calvariberg (46 Jahre – nach Zeugniß der pfarrlichen Sterbeliste)  
Im Alter von 77 Jahren.  
gebürtig in dem Chur Meintzischen zu Erbach in dem Reingau.  
requiescat in pace amen. 1799  
F. Andreaß Müller. Fecit.  
(Gestorben 1769, den 24ten Jäner Nachts zwischen 11 und 12 Uhr.  
Er liegt begraben neben seinem Bruder Arsenius Müller.)**

Gleich neben diesem Stein ist ein anderer festgemacht, mit der Darstellung „Jesus im Schoße Mariens unter dem Kreuze.“

Die Aufschrift lautet:

**„Als Nun der Tag vollendet war  
Ist Er von Kreutz genommen.**

**Die Göttlich Macht blieb auß so gar  
Daß Nichts an tag mehr kommen.  
Deß lebens brunn der Seelen Sonntag  
Deß himels Zierd darneben  
Damahlen ganz ohn krafft und glantz  
Dem Tod war übergeben.“  
„Vater Unser.“**

Weiter rückwärts:

**„O Wie herzlich war betrübet  
Dieße Mutter die so liebet  
Ihren sohn In diesem Leyd.  
Sie Ihre Zähr, vnd grosen  
Sröckt konnte länger Nicht  
bedenken bei der Juden grausamkeit.“  
„ave Maria.“**

Unten:

**Zur Ehr unserß leydenden heylandt?  
und seiner Schmerzhaften Mutter hat  
dieseß werk verfertigt F. Andreas Müller.  
einsidler auf dem  
Calvariberg nechst Velburg 1743**

Auf dem Wege zu dieser heiligen Grabeskapelle längs hinauf über den Berg sind die Darstellungen des Leidens und Sterbens u. H. Jesu Christi in XIV Stationen auf eichenen Säulen mit gemalten Eisenblechtafeln (Ehemals waren diese Stationen gemauert und die Darstellungen darin gemalt.)

Da der Andächtigen zu diesem Grabkirchlein immer mehr wurden; das Kirchlein aber seines engen Raumes wegen fasste gar wenige Menschen. So wurde im Jahr 1770, unter Direktion des damaligen Stadtpfarrers Xaver B e r t l i n, ein Anbau durchgeführt. Diesen auszuführen häufiger fallende Opfer der Wallfahrer behilflich waren.

Sehr viel trug hierzu auch das vorhin urkundlich niedergelegte Vermächtnis des Andreas Müller, über 300 fl., bei.

Auch in diesem neuen Anbau, der sich von der ursprünglich kleinen Kapelle bis dahin, wo jetzt die Kanzel angebracht ist, erstreckt, finden sich drei an beiden Seitenwänden eingemauerte und sehr schön bearbeitete Steine, welche hier angemerkt zu werden verdienen.

Die in diese Steine gehauenen Bildnisse sind gleichfalls vom Andreas Müller angefertigt worden und gleich sehenswert, und dies umso mehr, da diese Arbeit von diesem andächtigen Eremiten erst in seinem siebzigsten Lebensjahr unternommen, wie die Auf- und Unterschriften der Steintafeln zeugen. Diese Steine sind:

Auf der Seite rechter Hand, wenn man in den Anbau – das Presbyterium der dermaligen Kirche – tritt, der Kanzel gerade gegenüber, ist sie die erste dieser Steintafeln.

**„Die kripp hier unten Zeigt  
wie Gott unß hat Geliebt  
wie er gantz milt geneigt  
sein liebsten sohn unß giebt.  
Sein gantzeß leben war  
ein immerwehrendeß leyden  
biß er in schmerzen gar  
an Creutz von unß welt scheiden.  
Im stall in groser kält  
sein Gebuehrt hat da erwöhlt**

**am Creutz in höchsten schmerzen  
leyt er den bittern Tott.  
diß nim mein sehl zu hertzen  
in aller angst und noth.  
sein Mutter war im gleichen  
da er daß Haupt thät neygen.  
in seinem bittern Tott  
o Jesu durch dein leyden  
und deiner Mutter bitt  
gieb daß von hier möge scheiden  
Zu dir im wahren Fried.“**

**Diesen stein hab ich verfertigt im 72ten jahr  
meineß alterß und im 40ten jahr auf  
meinem lieben Calvariberg.**

**Frater andreaß Müller einsiedler 1763**

Unter dieser Aufschrift sind die Hirten bei der Krippe Jesu, worunter zu lesen:

**Zur Ehr der allerheiligsten Gebuhrt unsereß  
liebsten Heilandß Jesu Christi hab ich dieseß  
krippelein verfertigt im 70ten Jahr meines  
Alterß, und im 38ten Jahr auf meinem  
lieben Calvariberg nechst Velburg.**

**Fr. andreaß Müller einsidler. Fecit 1761**

Es scheint, diese zwei Stücke seien ehevor nicht zusammengemacht, sondern erst später gleichsam in eine Tafel gestellt worden, indem das untere Stück volle 2 Jahre älter als das obere ist.

Vorne, wo jetzt der Hochaltar steht, ist auf der Evangelienseite eine der vorigen ähnliche Steintafel, auf welcher Abt Antonius als Prediger an einem abgelegenen Orte und die durch ihn entstandenen Ordensleute als Zuhörer abgebildet sind. Diese Tafel enthält folgendes:

**„Die wißenschaft nit bloß allein  
kann große Männer machen.  
Die Andacht muß der meister sein  
in allen Großen sachen.  
der große Abt Antonius  
hat nie kein schul betreten.  
so gar nit schreiben noch lesen kont  
alß nur allein das betten.  
vnd dovch daß geistlich einsidler leben  
Von Antoni her ist komen  
wovon schier alle ordenstiffter  
ihren anfang haben genomen.  
Sein heiliger wandel und himmlisch spruch  
und sein vollkomeneß leben  
waren blumen und tugendgerüch  
allen Geistlich zum exempell geben“.**

**„Diese hier benente h.h. orden ihre Anfänger seint  
alle Einsidler gewesen. Carmeliter,  
Benedic Carteus. Franzis. Celestin.  
gramontens. Calmaduens. paulanen.“**

**„Zu ehren deß h. Antoni hab ich Diesen stein verfertigt**

***meineß Alterß im 74ten auf meinem Calvariberg  
nechst der statt Velburg 1764.“***

Endlich, die dritte dieser Steintafeln stellt die Vermählung Mariens vor und ist auf der Epistelseite des Hochaltars festgemacht. Die Aufschrift ist folgende:

***o heyliche Vermählung o grose Gnad  
die Joseph da empfangen hat.  
Dein brauth die Mutter Gottes ist.  
Ein Nähr Vatter deß Sohn Gottes bist,  
Jesus. Maria. Joseph in meinem end,  
mein Geist befehl ich in euer händ.***

***diß werklein hab ich verfertigt meines alterß  
im 77ten auf meinem Calvariberg im 45 Jahr***

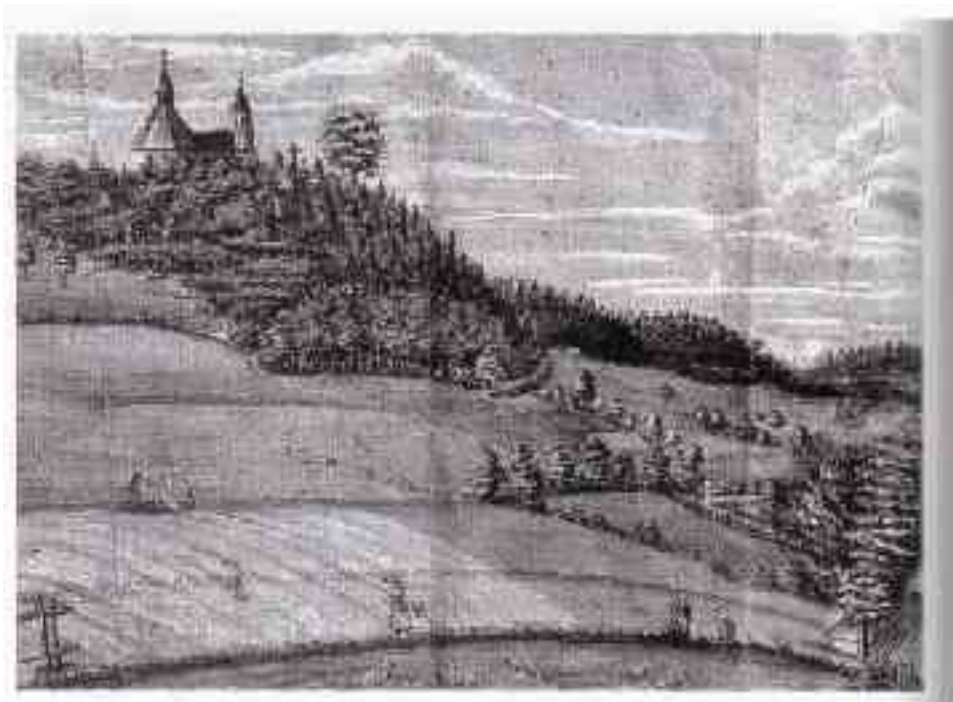
***Fr. Andreas Müller einsidler bei der statt Velburg***

Bei Erweiterung der heiligen Grabeskapelle – oder vielmehr bei Erbauung des neuen Kirchleins wurde ein neuer Altar angefertigt. Auf diesem ist das Bildnis des Heilandes Jesu Christi, der sein Herz öffnet, aufgestellt. Dies Bild wurde von Conrad Wild, Kunstmaler in Amberg sehr schön gemalt.

Dieses neue Kirchlein, und desselben Titel:

„zum heiligsten Herzen Jesu“ zog ungemein viele Menschen von sehr weit entlegenen Gegenden zur Andacht her und schon kam die Wallfahrt so ins Blühen, daß auch im Jahr 1779 erbaute Kirchlein bei weitem nicht mehr für die immer anwesende Volksmenge groß genug war. Es fielen daher beträchtliche Summen, Opfer aller Art, und nach einem Zeitraum von 22 Jahren, da der Besuch dieser Wallfahrt von Tag zu Tag zunahm, kam man notwendigerweise auf den Gedanken, die Kirche um vieles zu vergrößern und auch zu verschönern.

Es fehlte hierzu nicht an Mitteln, wie eben angemerkt wurde; und im Jahr 1792 stand schon wirklich das Gotteshaus, wie es dermalen zu sehen.



Wallfahrtskirche zum Heiligsten Herzen Jesu



Mesnerhaus am Herz-Jesu-Berg vor 1913. Vormalig Haus des jeweiligen Eremiten.

Die Form des neuen Gebäudes stellt ein Achteck dar; und beträgt in seiner Höhe, nebst dem darauf befindlichen 18' (etwa 6,15 m) hohen Turme ungefähr 98' (etwa 33,50 m); in seinem Umkreise 194' (etwa 66,50 m) Die Kirche wurde nebst dem eben vorher genannten Hoch= (Gnaden) Altare auch mit zwei Seitenaltären von gleicher Höhe und Breite geziert (Im vorigen Jahre wurde aus dem Vermächtnis des verstorbenen Stadtpfarrers Michael H a i d e r, von Velburg, ein ganz neuer, von Adam B i t t n e r aus Freystadt, angefertigter Hochaltar aufgestellt. Auf diesem wurde am 21. November, am Feste

Mariä Opferung das erste Mal ein feierliches Hochamt gehalten), auf deren einem das Bild Mariens in Lebensgröße –sehr jugendlich-, auf dem anderen das Bild des heiligen Märtyrers Sebastian aufgestellt. Beide Gemälde sind sehenswert. Die Altäre sind eine Arbeit des ehemaligen Bürgermeisters und Bildhauers Joseph D a n t l aus Velburg. Auf die beiden Seitenaltäre, so wie auf die nächst dem Frauenaltar befindliche Kanzel verwendete dieser Meister viel Mühe.



Im Jahre 1795 wurde diese Kirche geweißt und von einem gewissen Liborius Joseph F o r s t e r mit mehreren Frescos - Gemälden versehen, von denen das eine im Presbyterium das Abendmahl Jesu Christi mit seinen Jüngern vorstellt. Die übrigen bestehen aus der Darstellung mehrerer Wunder des göttlichen Menschenfreundes und Lehrmeisters. Im Schiff der Kirche ist oben – in der Mitte – Jesus – liebevoll sein Herz öffnend zu sehen; es sind um ihn herum Menschen aus allen Ständen versammelt, um Gnade und Barmherzigkeit bittend.



Im Jahr 1811 wurde auf dem Musikchor, in den zwei beider Seiten angebrachte Wendeltreppen führen, eine wohl ausgearbeitete Orgel von Wilhelm Hepp, Instrumenten- und Orgelbauer aus Amberg, aufgesetzt.

Außer dem bisher gesagten ist von dieser Wallfahrtskirche nichts wichtiges oder merkwürdiges anzuführen. Was Gottesdienste und dgl. in diesem Hause betrifft, so wird davon unten, unter dem Titel „Stadtpfarrei Velburg“ Meldung geschehen.

Es ist noch übrig

## **6. die Filialkirche St. Colomann im Dorfe Walkhertswünd (heutiger Name: St. Kolomann).**

Die Kirche (R. v. Windisch in seinem Velburger Grundbuch) erst im Jahr 1732, so wie sie dermalen ausgesehen hat, gebaut. Sie steht auf einem ganz freien Platz. Auf der Kirche ist ein kleiner Turm, in welchem jedoch 2 Glöcklein hängen, angebracht. Die Höhe beträgt ungefähr 50' (etwa 17,10 m), die Breite 40' (etwa 13,70 m), die Länge 65' (etwa 22,25 m). Der Hochaltar ist mit dem Bildnis des heiligen Märtyrers Colomann geziert. Der Seitenaltar rechts hat das Bildnis der heiligen Thekla, - der links das Bildnis Josephs und Mariens mit dem Kinde Jesus. Über der Kirchtüre ist ein kleiner Chor, seitwärts eine wohlgebaute Kanzel. Hinter dem Hochaltar ist Platz, respe. Sakristei, worin einige Kästen zum Aufbewahren der nötigen Paramente festgemacht sind.

Das Einweihungsfest dieser Kirche fällt auf den dritten Sonntag nach Ostern; das Patrozinium auf den 13ten Oktober.



### **Dorfkirche Sankt Colomann um 1990**

Diese Kirche mit dem dazugehörige Dorfe ist eine gute halbe Stunde von der damaligen Mutterkirche (erst im verflorenen Jahre 1817 kam auch diese Kirche, welche zuvor eine Filialkirche von Oberweiling war, zu Velburg. Jedoch hatte bisher immer schon Velburg die Seelsorge in Walkhertswünd -> St. Colomann .) Velburg entfernt.

In gleicher Entfernung liegt auch Danterdsdorf – östlich -, ebenfalls zur Pfarrei Velburg gehöriges Dorf, indessen Nähe eine wohlgebaute, verschließbare Kapelle steht welche jedoch zu gottesdienstlichen Verrichtungen keineswegs geeignet ist. Ein kleiner Altar steht in dieser Kapelle mit der gemalten Darstellung der Himmelfahrt Mariens und darunter angebrachten Aufschrift:

**„MDC LXII  
HANK ARAM DEO OMNIPOTENTI S.  
MARIAE VIRGINIQUE MATRI SACRAM  
VIVIT ET STATVIT**

Nämlich die Gemeinde Danterdsdorf.

Es sind jetzt noch übrig die sogenannten Richterhöfe (sonst Grünthal) und der Schafhof als zur Pfarrei Velburg gehörig. Da hierbei nichts besonderes anzuführen, indem beide Einöden weder Kirche noch Kapellen haben, und außer meinem Zwecke liegt, auch umliegende – wenn auch zur Pfarrei Velburg gehörige Dorfschaften zu beschreiben. Es sei deswegen genug, nur kurz anzuzeigen, daß, bevor man in die Höfe Grünthal kommt, sich dem Auge die Überreste einer ehemals wohlgebauten Kapelle darstellen. Es war darin das Bild der schmerzhaften Mutter Mariä aufgestellt.

Im Vorbeigehen merke ich hier nur an, daß Grünthal ehemals eine Hofmark war, jetzt ein zertrümmerter Hof ist und 3 Herdstätten hat.

Übrigens fanden sich noch einige Feldkapellen in der Gegend um die Stadt. Gleich beim unteren Stadttor ist eine wohlgebaute Kapelle – zu unsern Herrn in der Rast genannt. Sie gehört dem Bärenwirt, dormalen namens Joseph G r u n e r. – Eine andere Kapelle stand ebenfalls neben dem Gehweg, der nach Lengenfeld führt, ungefähr in der Mitte des Calvariebergs, genannt die Huter-Kapelle. Es ist darin das Bildnis Maria-Hilf; die Kapelle wurde ungefähr im Jahre 1644 oder 1645 erbaut.

Ihr Erbauer war Peter G a b r i e l, Ratsherr und bürgerlicher Hutmacher aus Velburg, dessen Enkel Max Gabriel, auch Hutmacher aus Velburg, renovierte die Kapelle im Jahr 1796. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts wurde diese mit dem nachfolgenden Kapellen demoliert.

Neben dem unteren Weg nach Sankt Wolfgang waren auch zwei Kapellen; in einer das Bildnis der 14 Nothelfer, welches derzeit auf dem Musikchor in der Wolfgangkirche; - in der anderen (vorderen) das Bild der Hochheiligsten Dreifaltigkeit, jetzt auch in der Wolfgangkirche. Ihre Erbauer sind unbekannt.

Nebst diesen war auch eine wohlgebaute Feldkapelle auf dem Berge hinter der Herz-Jesu-Wallfahrtskirche. Ihre Erbauer waren Ulrich W i t t e n f e l d e r, Bürgermeister und Kirchenverwalter von Velburg, und Walburga Helena W i t t e n f e l d e r, dessen Ehefrau – gebürtig in Waldsassen. – Die Erbauung dieser Kapelle fällt ungefähr in das Jahr 1722. Nach dem Tode des Ehepaares W i t t e n f e l d e r übernahmen andere diese Kapelle, von welchen sie einige Zeit wohl erhalten wurde. Das Evangelium, welches ehemals bei Gelegenheit des damals sogenannten Umritt's um die Felder, gewöhnlich am Pfingstmontag oder Pfingstdienstag, darin verlesen wurde wird jetzt in der Wallfahrtskirche gesungen.

Die Kapelle führt das Bildnis des heiligen Johannes des Täuflers.



**Magistratsgebäude in der Burgstraße**

### **Königliche und öffentliche Gebäude sind**

1. Das Pfarrhaus,
2. Die Wohnung des Benefiziaten,
3. Die zwei Schulhäuser,
4. Das Rathaus,
5. Das ehemals herrschaftliche Pflegehaus,
6. Das derzeitige Rentamts-Haus,
7. Ehemalige Gerichtsschreiberwohnung,
8. Wohnung des Lebzeltner Andreas Buehl,
9. Das neue Gerichtsschreiberhaus,
10. Der Fürstenkasten,
11. Das städtische Communal-Bräuhaus,
12. Die Amtsdiennerwohnung
13. Die Ruinen des alten Bergschlosses Velburg, wie auch das zu wissen Nötigste von der Adelsburg, als ehemals zu Velburg gehörig.

1.) Das Pfarrhaus befindet sich zunächst an der Pfarrkirche, jedoch so, daß dieses von jenem durch den vom oberen Tor herein auf den Marktplatz führenden Weg abgesondert ist. Das Pfarrhaus ist rechteckig gebaut und misst 55' in der Höhe (etwa 19 m), in der Breite 32' (etwa 11 m), in der Länge 67' (etwa 23 m). Das Alter des Pfarrhauses lässt sich nicht anführen, indem in den alten Rechnungsbüchern nur immer die vorgenommenen Reparaturen zu finden sind (Die Rechnungsbüchlein – schon vor der Reformation verfasst – zeigen immer nur eine Verbesserung, nicht aber auf Erbauung des Pfarrhauses). Das nämliche gilt auch von der etwas weiter unten, auf die gleiche Art wie das Pfarrhaus gebauten

2.) Benefiziatenwohnung; sie ist 21' (etwa 7,20 m) breit und 54' (etwa 18,50 m) lang, nur ist hier anzumerken, daß man in dieses Hauses Keller noch heutzutage, wenn man etwas tiefer hineingräbt, auf Totengebeine stößt. Das Benefiziatenhaus steht auf der früheren Pestgrube. In dieser Pestgrube sind auch Georg Hektor Ritter Wispeckh und dessen Gemahlin begraben. Beide starben an der Pest.

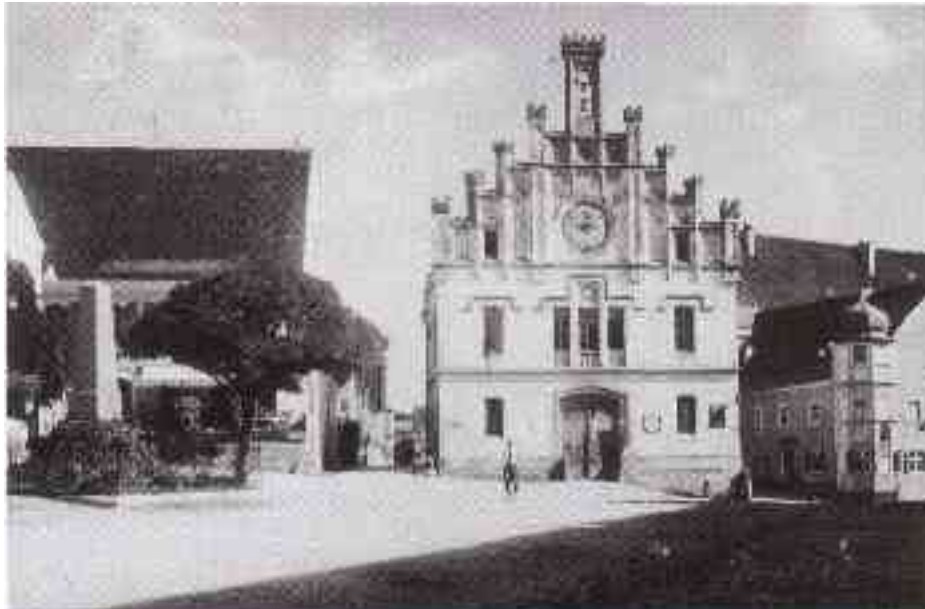
Übrigens befinden sich bei dem Pfarrhause ein geräumiger Hof, ein wohlgebauter Stadel, Viehställe, Holzlege, ein 5 Klafter tiefer Brunnen und ein 156' (etwa 53,50 m) breiter und 240' (etwa 82 m) langer Obst-, Frucht- und Gemüsegarten, jedoch ist ein ansehnlicher Teil desselben ein guter Wasserboden. Der Garten wird von der Stadtmauer eingeschlossen. Der Garten nächst dem Benefiziatenhouse ist ungleich kleiner und hält nur in der Breite 21' (etwa 7,20 m) und in der Länge 42' (etwa 14,50 m).

3.) Die zwei, nur durch einen Garten getrennten, Schulhäuser sind nebeneinander gebaut. Eines davon – das untere – ist schon ein sehr altes Gebäude und kommt schon in den frühesten Rechnungen als das Stadtschreiberhaus vor. Oben wohnte nämlich schon seit vielen Jahren der zeitliche Stadtschreiber von Velburg. Unten, zur ebenen Erde, wird seit langer Zeit her die deutsche Schuljugend unterrichtet. Rückwärts hat der derzeitige Lehrer, Peter Seitz, eine Stube, Nebenkammer und Küche zu seinem Gebrauch. Wegen der ungesunden Lage seines bisherigen Wohnzimmers wurde ihm im Jahre 1813 in diesem Stadtschreiberhaus das obere Zimmer an der Rückseite eingeräumt.

Das gleich neben diesem befindliche andere Schulhaus, worin die Kinder der 2. Klasse unterrichtet werden und welches vom derzeitigen Lehrer und Rektor, Mathias M a i e r, bewohnt wird, ist ein Gebäude neuerer Zeit. Ehemals, etwa noch bis zum Jahre 1640 – 1644 war das vorige, auf dem nämlichen Platze gestandene Haus von den geistlichen Kaplänen bewohnt, daher der Name: Kaplanhaus. Nebst dem Stadtschreiber- und Rektor-Hause befinden sich zwei in der Länge, nicht aber in der Breite beinahe gleich große Gärten.

### **Auf dem Marktplatze ist**

4.) Das Rathaus. Bei einer im Jahre 1540 ausgebrochenen schrecklichen Feuersbrunst ging nebst anderem auch das Rathaus zu Grunde. Das gegenwärtig stehende misst in der Höhe 99 1/10' (etwa 33,90 m), in der Breite 50' (etwa 17,10 m) und in der Länge 65' (etwa 22,25 m). Die auf einer hölzernen Säule vorgefundene Jahreszahl 1541 H. V. deutet auf 277 Jahre hin (Die Erbauung des Rathauses wurden u. a. mit Landesherrlicher Konsens >Genehmigung< auch die Güter der Sankt Wolfgangkirche benützt. Siehe unten bei den Benefizien zu Velburg).



Rathaus mit  
Kriegerdenkmal  
um 1935



Das frühere Rathaus, erbaut 1541, wurde wegen Baufälligkeit am 2. August 1858 abgebrochen. Zeichnung von Alfred Spitzner nach einer in Privatbesitz befindlichen Darstellung.

Auf und an dem Rathause sind zwei Türme angebracht: der kleinere in Mitte des Giebel. In diesem Turme hängen zwei Glöcklein, von denen das größere die Leute in wichtigen Angelegenheiten der Stadt und der Bürgerschaft zusammenrief, wie auch bei Feuersbrünsten u.s.w. Auch diente sie für das Läutwerk der Rathausuhr zum Anzeigen der vollen Stunden (ein zeitlicher Schlosser, der das tägliche Aufziehen der Rathausuhr besorgt, hat jährlich aus der Stadtkasse 4 fl >Gulden< zu beziehen. Der Schlosser, der die Stadtuhrn dermalen zu besorgen hat, heißt Joseph W i n t e r. Er ist seit dem Jahre 1811 zugleich des geistlichen Landkapitels Bote für Berching). Das kleinere Glöcklein schlägt bloß die Viertelstunden. Rechts auf der Vorderseite ist der größere Turm. Hier ist die Stiege ins Rathaus angebracht.

In der 3. Etage ist eine Registratur untergebracht; im 4. Stock befindet sich das Gefängnis, das früher für straffällige Bürger bestimmt war. Das Gefängnis heißt: der Koller.

Zu ebener Erde sind zwei Kramerläden, der Brotladen und sechs Fleischbänke in einer Reihe. Links wurde im Jahre 1813 / 1814 eine Wachstube nebst einer angrenzenden Arrestantenstube errichtet. Außerhalb der Wachstube wurde eine Gewehrlehne nebst Dach angebracht. In der Mitte hat besagtes Rathaus eine Durchfahrt. Es werden darin die Feuerleitern, Hacken u dgl. aufbewahrt. Rückwärts zur rechten Hand ist die Stadtwaage und Feuerspritzen, zur linken die Hafnerläden. Im mittleren Stockwerk ist ein geräumiger Platz, welcher an Markttagen den Schuhmachern, Tuchnern und Lederern zum Verkauf und als Handelsplatz, sonst auch zur Aufführung allenfalls unterm Jahr aufzuführende Theaterstücke usw. dienen.

In der dritten Etage vorne ist das große Ratszimmer, aus welchem man rechts in die erwähnte Registratur kommen kann. Rückwärts ist die sogenannte Bürgerstube und ein Behälter. Im vierten Stocke, oder der erste Dachboden, ist ein geräumiger Platz, wohin der ehemals der Stadtzehent geschüttet wurde; auch ist dort die Stadtuhr befestigt.

5.) Rechts neben der Stadtpfarrkirche ist das ehemalige herrschaftliche Pflughaus nebst dazugehörigem Garten. Dieses Gebäude beträgt 2968 ' (=Quadratfuß; etwa 868 qm); der daran stoßende Garten misst 39485 ' (etwa 11545 qm), beide in ganzer Grundfläche betragen 42453 ' (etwa 12413 qm), das sind 3 Tagwerk und 2453 '. Daraus ist schon zu ersehen, daß Haus und Garten ansehnlich sind.

Was das Alter dieses Gebäudes betrifft, diene folgendes: Oben – im mittlern Hausgange – sind auf den vier Seiten einer Grundsäule eingeschnitten und sehr gut erkennbar das Wispeckhische, das Not-

haftische, das Gumpfenbergische und das Ehrenfelsische (Ehrenfels – ein Schloss auf einem Berge zwischen Parsberg und Beratzhausen. Dessen Ruinen sind noch sichtbar) Familienwappen. Über dem ersten dieser Wappen ist auch die Jahreszahl 1526. Weiter vorne an einer gespaltenen Säule sind das Wispeckhische und das Nothaftische Wappen mit der gleichen Jahreszahl 1526. Im oberen Hause auch an einer hölzernen Säule die gleichen Wappen und die gleiche Jahreszahl.

Daraus ist zu schließen, daß dieses Gebäude unter Ritter Hanns Adam Wispeckh erbaut wurde. Denn sein Vater Ritter Georg Wispeckh starb im Jahr 1518. Auch ergibt sich, daß bei der im Jahre 1540 ausgebrochenen Feuersbrunst in Velburg dieses Gebäude wenigstens nicht sehr beschädigt wurde. Einige Jahre zuvor fand man nahe dem Hause, da der nächstgelegene Garten umgegraben wurde, Brandreste von Balken, Gebeine u. dgl..

Gleich über der Haustüre, außerhalb des Hauses, ist ein alter roher Stein, in welchem ein geharnischter Ritter eingehauen ist, welcher zwei Wappen, in der rechten das Wispeckhische, in der linken das Nothaftische, hält.

Über diesem Reiterbilde ist eine Inschrift; sie ist sehr unleserlich; jedoch will ich sie niederschreiben, so wie ich sie vorgefunden habe:

**..“Velb. dritt her. Jorg : wispeck.  
zu : velburg. ritter  
cy. v. und v2y. 2or“**

Die Wispeckhischen und auch nachmaligen Beamten und Pfleger arbeiteten in diesem hierzu bestimmten Hause, daher auch heute noch der Name Pflegehaus.

In diesem Hause gehört in der Vorzeit auch das jetzige Türmerhaus (Eigentum des Stadttürmers Franz Xaver B ä c k), in welchem man vom Pflegehaus aus mittels Durchgang gehen und die Akten aufbewahren konnte. Früher war in dem Türmerhaus eine Durchfahrt. -

Im Jahre 1793 wurde dieses sogenannte alte Pflegehaus nebst Garten, Anbau, Stallungen, Wagen, Backofen, Waschhaus, Keller u.s.w. dem vom obigen Pflegehaus gegenüber stehenden Pflegestadel, einem dabei befindlichen kleinen Platz, worauf vor Zeiten des Kastenknechts Häusl gestanden, verkauft. In dem Stadel befindet sich ein eingebautes Gewölbe, wie auch eine noch sichtbare Mauer. Oberhalb des gesagten Stadels befindet sich ein Platz worauf das alte Gerichtsschreiberhaus gestanden hat. Neben dem Pflegehaus liegt ein gut situierter Kastengarten und endlich am vorgenannten Pflegestadel rückwärts gelegen steht ein Höfl. Das Höfl ist mit Gras überwachsen. Durch dieses Höfl geht die Einfahrt zum Stadel. Dies alles wurde von der Churfürstlich – bayerischen Neuburgischen Landesdirektion an den hiesigen Magistrat um 33300 fl verkauft. Im Jahre 1799 und zwar am 5. Juli wurde dieser Kauf wiederholt ratifiziert.

Da nun diese ehemals seit Ritters Georg Hektor Wispeckhs Zeiten Churfürstlich – landesherrlichen Gebäude Eigentum des hiesigen Stadtmagistrats waren, und derselbe – vermög eines noch vorhandenen Erbrechts-Kaufs und Quittungsbriefes (über genannte erkaufte Gebäude) vom 18. April 1803 von Seite der Neuburgischen Landesdirektion dieselbe mit landesherrlichem Consens verkaufen oder verschenken konnte; so kamen von selbem das alte Pflegehaus nebst Garten und Stadel (liegt das Kaufprotokoll in hiesiger Registratur) an Joseph G r u n e r, Hirschenwirt von Velburg, und nach diesem an Joseph S c h ö n, Goldarbeiter von Velburg, der noch heute im Besitze diese Anwesens ist. Die übrigen eben genannten, vorhin Churfürstlichen Gebäude sind teilweise verkauft worden.

## 6. Wenn man vom oberen Tore

wo gleich rechts das wohlgebaute, zwei Stockwerk hohe Mesnerhaus nebst Garten ins Auge fällt, herein und die Kirchengasse hinunterkommt; so führt der Weg linker Hand vor das neue Pflegehaus – die damalige Wohnung des königlichen Rentbeamten, worin auch zur ebenen Erde die Rentamts – Kanzlei ist, - vorbei.

Dieses schön gebaute, mit einem Blitzableiter versehene Haus, wurde erst im vorigen Jahrhundert auf gebaut.

Früher stand auf diesem Platz ein bürgerliches Haus, dann war in diesem Haus die Taferne. genannt „Zum goldenen Adler“ (von Windisch in seinem Velburger Grundbuch. Gegenwärtig übt dieses Taferrecht Franz Josef W e i g l, der auf dem Marktplatz ein ansehnliches Haus hat.).

7.) Dem alten Pflegehaus gegenüber stand früher das Gerichtsschreiberhaus. Im Jahr 1794, da sämtliche Churfürstlichen Gebäude von Velburg verkauft wurden, wurde auch diese Brandstätte des Gerichtsschreiberhauses verkauft. Dieses Haus wurde auch bei der letzten Feuersbrunst im Jahre 1540 ein Raub der Flammen.

Die Brandstätte wurde an Georg H i e r l aus Velburg verkauft. Er erhielt die Erlaubnis „*ein ander Haus bauen*“ zu dürfen, mit der Erlaubnis die außen gelegene Zisterne benutzen zu dürfen. Der Kaufpreis betrug 230 fl. und 10 fl. Leykauf (liegt das Kaufprotokoll noch im hiesigen Rathaus).

Georg H i e r l baute ein Haus auf und übergab dieses vor mehreren Jahren dem Schuhmachermeister Caspar Z i m m e r e r, der es noch besitzt.

7.) Hinter dem Rathaus zeigt sich die Wohnung des derzeitigen Lebküchners Andreas B u e h l – ein großes Gebäude. Der anstoßende Stadel ist weit älter als das Wohnhaus. Früher gehörte zu diesem Stadel ein Haus, das jetzt dem Bürger und Nagelschmied Jakob R a t h m a y e r gehört. Anschließend wurde von Wolfgang K l e i n d i e n s t das jetzt noch stehende große Haus gebaut. Dies beweist ein Stein, der über der Haustür eingemauert ist und folgende, schwer zu lesende Inschrift führt:

**„Wolf Claidienst ist der Namen main,  
Mein Trost vnd Glück wo Gott allein.  
Er wird vns hie das Zeitlich geben  
Auß Gnaden dort das ewig Leben.  
1651.“**

Unter diesem Stein ist auf einem anderen, gleicher Größe, das Kleindienstische Wappen gehauen; es stellt ein geflügeltes Ross über einem geschlossenen Helm und darunter im Felde ein aufspringendes, aber nicht geflügeltes Ross dar.

Von diesem K l e i n d i e n s t kam diese Wohnung käuflich an Anton B u e h l, gebürtig in Wien und Wachszieher aus Velburg. – Im Jahre 1701 übernahm dieses Haus dessen Johann B u e h l, auch Lebküchner und Bürgermeister von Velburg. Dieser hat es 66 Jahre besessen und dann kam es an seinen Sohn Andreas B u e h l, der bereits 50 Jahre Eigentümer ist (was hier angemerkt wurde, gründet sich auf die Aussage des Eigentümers). -

Hier ist auch nicht zu übergehen ein kleiner, neben dem Hause des Nagelschmieds Johann R a t h m a y e r sich befindlicher Eingang in die Stadt – das Nagl-Türl genannt. Es wurde im Jahre 1701 dieser Eingang verrammelt, im Jahr 1801 aber wieder geöffnet.

9.) Auf dem Marktplatze neben einem Missionskreuze ist ein sehr wohlgebautes Haus, gebaut durch den ehemaligen Gerichtsschreiber Franz Joseph R ö c k l aus Velburg, dermalen königlicher Rentbeamter in Burglengenfeld; das Haus ist jetzt Eigentum des Johann E i c h e n s e e r, Bürger und Wirt aus Velburg. Daher hatte der Wirt den Namen: Gerichtsschreiberwirt. Dieses Haus wurde im Jahre 1788 gebaut, und hiezu größtenteils ruinierte alte Bergschloss, jedoch mit landesherrlichem Consens, benützt.

10.) Hinter dem Rathaus ist der königliche Getreidekasten – auch Fürstenkasten genannt -. Ein sehr festes Gebäude, welches in der Höhe ungefähr 72' (etwa 24,60 m), in der Länge 131' (etwa 44,80 m) und in der Breite 45' (etwa 15,50 m) misst. Es fehlen die nötigen Daten, so daß sich nicht bestimmen lässt, von wem, und in welchem Jahre das Haus gebaut wurde. Beim Eingang ist eine Tafel angebracht auf welcher ein Beil gemalt ist. Das Bild zeigt wie durch das Beil eine Hand abgehackt wird (wahrscheinlich als Strafandrohung gedacht für falsches Abliefern des Zehents!?!). Es sind die Worte zu lesen:

**„Chur Pfalz Neuburg. AmtsCasten  
1779“**

Der Kasten hat von unten bis zum Giebel sieben geräumige Stockwerke.

11.) In der unteren Gasse, an der Stadtmauer ist das hiesige Communbrauhaus, welches in der Länge 62' (etwa 21,20 m), in der Breite 34' (etwa 11,65 m) misst. An dem Brauhaus befindet sich auch eine nach Bedürfnis große Malztenne. Das Alter des Brauhauses lässt sich nicht angeben. Soviel ist jedoch

gewiss, daß schon zu Anfang des XVIten (16.) Jahrhunderts die Untertanen des Gerichts von Velburg mit dem Bier dieses Brauhauses versehen wurden (Weiter unten wird weiteres gemeldet). Da indessen durch wiederholte Feuersbrünste auch das Brauhaus Schaden litt, wie ein noch vorliegender Begnadigungsbrief von K ö n i g F e r d i n a n d beweist; so ist das derzeit stehende – wie selbst die Bauart verrät, ein Gebäude neuerer Zeit. Sein Alter dürfte ungefähr ins Jahr 1542 zurückreichen. Gegenwärtig ist der Braumeister Michael W e i g l von Velburg, welcher seine Sache gut versteht.

Noch ist übrig

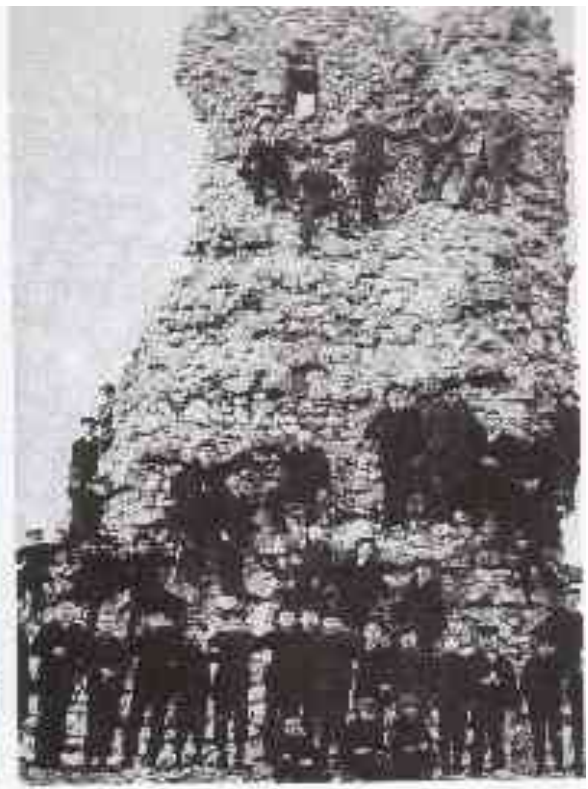
12.) Die Amtsdienervohnung. Sie ist gleich beim oberen Tor linker Hand – und ein festes Gebäude. Derzeit bewohnt dieses Haus der königliche Rentamtsbote Joseph Z i e g l e r. Zur ebenen Erde, beim Eingang in dieses Haus, ist die Wohnstube des Amtsdieners nebst Nebenkammer. Links sind 4 Kerker, davon die vorderen zwei etwas Licht von der Gasse herein haben, die hinteren zwei haben kein Licht. Diese Kerker können von der zwischen ihnen angebrachten Küche aus beheizt werden. – Oben ist ein geräumiges Zimmer unter anderem zur Nutznießung des Amtsdieners; an das Haus stoßen ein kleines Höfl und Gärtlein.

13.) Nun noch etwas vom Bergschlosse Velburg.

Die Ruinen dieser Burg liegen nordöstlich auf einem hohen, steinigen Felsenberge gleich an der Stadt Velburg.



Linkes Bild:  
Burgruine — Ansicht 1917.



Rechtes Bild:  
Ein gewagter Ausblick vom  
Burgturm um 1914.

Zur Zeit ist nichts mehr von dem alten Schlosse zu sehen, als eine 6' – 8' (etwa 2,05 – 2,75 m) dicke Ringmauer, um die man, so viel noch bemerkbar, ungehindert durch einen verdeckten Gang gehen konnte. Diese Ringmauer ist mit zwei großen Toren versehen: noch sieht man beiderseits die Löcher durch welche hölzerne dicke Riegel geschoben wurden; nur ist schwer festzustellen, wie und woher der Weg kommt, der ins vordere Tor führte, da schon mit dem ersten Schritte zum Tor heraus ein beinahe unbegehrer Abgrund beginnt.



Innerhalb dieser Ringmauer sieht man noch einige Überreste des Schlossgebäudes selbst, nebst einer Öffnung, welche erst in späteren Jahren gemacht wurde. Steigt man hinunter, so bemerkt man ein festes Gewölbe, welches viele für einen Keller halten. Da es aber gerade nach dem ehemaligen Schlossgebäude hinzielt und auch keine unbedeutende Breite hat, auch durchgehends mit Sorgfalt gemauert ist; so dürfte man, wohl mit Grund, auf einen weiter sich fortziehenden unterirdischen Gang schließen. Zumal, da am Fuße des Berges – gegen die eine halbe Viertelstunde entlegene St. Wolfgangkirche – eine Öffnung bemerkt, welche einem ehemaligen Eingang nicht unähnlich ist. Auch steht innerhalb der angeführten Ringmauern noch ein 19' (etwa 6,50 m) breiter und 152' (etwa 52 m) hoher, ins Viereck gebauter Turm – einst der **Wachtthurm**, der nach seinem dermaligen Aussehen um den vierten Teil noch so hoch war. Außerhalb der Ringmauern sieht man noch verschiedene Bruchstücke von Mauern. Was solche einst gestalteten, ist um so weniger anzuführen, als in keinem Archiv auch nur die mindeste Spur irgend einer Zeichnung und dergleichen aufzufinden ist.

Noch ist anzugeben die alte 6' (etwa 2,05 m) breite von dem oberen Tor der Stadt Velburg zum Schlosse sich ziehende herrschaftliche Straße, die aber den Wanderer, ehe er zu irgend einem Burgtore kommt, auf einmal auslässt.

Die Alten brachen bei Anfertigung dieser Straße mit Gewalt durch jede sich ihnen entgegentürmende Felsmasse durch, wie die Überbleibsel noch beweisen.

Was den Untergang dieses Bergschlosses anbelangt, so wird unten nach dieser örtlichen Beschreibung noch das mehrere angemerkt werden.

Ich sehe von den Ruinen unserer Burg aus hinüber auf die von dieser kaum bemerkbaren Überreste der Adelsburg, südlich von Velburg, eine Stunde (zu Fuß) entlegen.

Da die Adelsburg einst auch zu Velburg gehörte, so wird es nicht überflüssig sein, ihre Ruinen mit Wenigem zu berühren.

Diese Burg stand auf einem der höchsten Berge in unserer Gegend, ringsum von finsternen Wäldern umgeben. Schauerhaft sind die Ruinen, und zu bewundern die Mühe, welche einst auf ihre Erbauung verwendet wurde. Nur auf einer Seite ist sie zugänglich. – Derzeit sieht man dort noch unterirdische Gänge, worunter sich einer befindet, der sich eine ganze Stunde bis gegen die Kirche, „**Neun-Linthen**“ genannt erstreckte. Die Außenmauern, welche zum Teil noch fest stehen, betragen in der Dicke durchgehends 7' (etwa 2,40 m), in ihrer Höhe 30 – 50 auch 60' (etwa 9,70 m – 16,20 m auch 19,45 m). Besonders zeichnet sich noch ein Turm – gegen Darshofen hin – an Festigkeit und guter Bauart aus. Außer diesem sind noch sehr schöne Anlagen von Gärten erkennbar. Man entdeckte auch auf diesen Plätzen, schon mehrmals verschiedene Pflanzen, welche sonst in dieser Gegend selten, oder gar nicht, oder doch sehr selten gefunden werden. Über die Spuren eines über 80 Klafter tiefen Brunnen ist alles mit Holz bewachsen. Übrigens ist gewiss, daß sowohl von den Inhabern der Polstermühle, als auch den nächsten Nachbarn, öfters Körper von Toten, auch Pfeile und andere Waffen ausgegraben wurden. Martin Eglmaier vom Gastelshof hat im Jahre 1731 auf dem Felde bei den Stauden hinter dem Hof unter einer Steinmauer, die einige Jahre vorher abgeräumt wurden, einen ganzen Körper eines Toten, und nebst diesem ein schönes, von Erde gemachtes, mit dem Pflug aber zerstoßenes Gefäß – gleich einer Honigbüchse – das neben dem Toten gelegen, auch Ringlein aus Messing von seinem ledernen Göller (Göller ist eine lederne Joppe) ausgeackert.

Velburg hat außer dem bisher angeführten, aber an Gebäuden nichts interessantes mehr. Deswegen will ich hier nur kurz noch beisetzen, was die Natur uns sehenswertes darbietet. Zunächst an Hollenstein (Filiale Sankt Wolfgang) befinden sich zwei Berghöhlen, welche die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich ziehen und vor denen Freunde der Natur nicht gleichgültig vorübergehen. Das nahe hingebaute Dörfchen hat vielleicht seinen Namen Hollenstein (Anm.: heute heißt der Ort auch Sankt Wolfgang) dieser Berghöhle zu verdanken.

Die vordere Berghöhle zeigt sich gleich am Wege von Velburg nach Sankt Wolfgang dem Wanderer. Sie ist über 25 – 30 Schritte breit. Beim Eingang vorne ist diese Höhle 50 – 60' hoch (etwa 17 – 21 m) hoch. In der Mitte ungefähr ist ein Fels 4 – 5' (etwa 1,35 m – 1,70 m) hoch – gleich einem abgestutzten Kegel. Er ist ringsum frei und hält ungefähr 2' im Diameter. In der Mitte dieses Felsens ist eine kesselartige Höhle, gegenwärtig ungefähr 1 ½', (etwa 0,50 m) tief, ½' (etwa 20 cm) im Diameter. Es fällt nämlich das ganze Jahr hindurch durch Salpeter – Röhrchen von oben herab tropfenweise Wasser und es zeigt sich hier augenscheinlich:

**“Guta cavat lapidem non vi, sed saepe  
cadendo.”**

Hinter diese Berghöhle ist eine andere – gleich oberhalb der Sankt Wolfgangkirche – ihr Anblick ist schauerlicher. Mitten über dem Eingang steht ein hoher Fels gleich einem Dreifuß; neben diesem ist etwas Gebüsch, wodurch der Eingang verdunkelt wird. Diese Höhle ist 25' – 30' breit (etwa 8,55 m – 10,3 m) und ungefähr 20' hoch (etwa 6,80 m), in der Länge beträgt sie 60' (etwa 20,50 m ) lang; was aber den Seiteneingang rechts betrifft, so ist derselbe nicht zu bestimmen, wie weit er hineinreicht, nachdem man bisher noch an kein Ende gekommen ist. Denn, sobald man eine Strecke weit hineinkommt, bleibt die Lichtflamme stille und gibt auch keine Helle mehr, nur um das Licht bleibt ein etwas heller bläulicher Schein. Es ist auch kein Hall mehr zu vernehmen; kaum auf 10 oder 15 Schritte hört man einander zurufen. So verhält es sich auch mit dem Atmen. Man glaubt, wenn man etwas tiefer hineinkommt, der ganze Hals sei einem verschwollen. – Es ist dies ganz natürlich, wenn man den Abgang der frischen Luft berücksichtigt.-

Gegen Norden – links der vorderen Berghöhle ungefähr 1000 Schritte – liegt der **Colomanni-Berg** (vom Wege, welcher über diesen Berg nach dem Dorfe Walkhertswünd, gewöhnlich St. Kolma heißen >St. Kolmann<), führt. Von diesem Berge aus wurde einst im Kriege das Schloss Velburg beschossen. Beinahe in der Mitte dieses Berges, gegen die Stadt zu, sind drei in Mannesgröße auf- und neben einander gestützte Felsen – genannt „die drei steinernen Jungfrauen“.

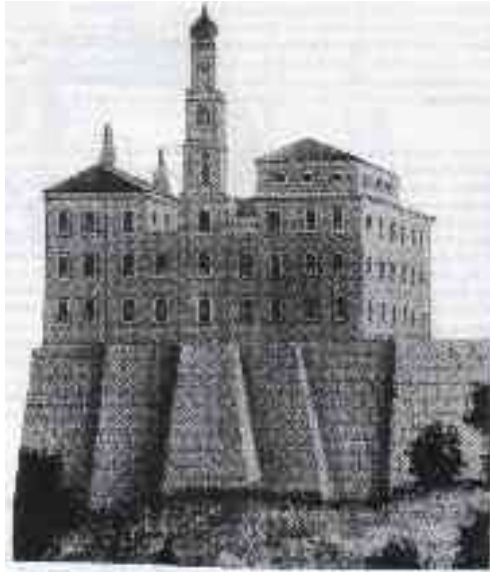
Man erzählte sich vormals in den Gunkelstuben (= Rocken- bzw. Sitzweilstube auf einem Bauernhof – hier traf sich die Dorfjugend zur Freizeit. Es wurde gesponnen, genäht usw. und Musik gespielt) allerlei Märchen wurden erzählt. So z.B. habe ich auf einem halb zerrissenen Blatte (liegt im Rathaus) gefunden:

***„Die drey Töchter eines Ritters uff Velburg seynd  
von ettlich flichtigen Buem davon geführt worden.  
Der Vater, als er den Raub von weitem noch zugesehen,  
ist entbrunnen, vnd hat über die Metzen geflucht, so  
das die Weibsperson seynd zu stain geworten,  
vnd haben Müssen sten bleim.“***

Um Velburg sind mehrere Steinbrüche, welche nicht unbedeutende Mauer- und Werksteine enthalten. Sie dienen unter anderem zu Grabsteinen. Nicht selten sind in hiesiger Gegend Versteinerungen, größtenteils Ammonshörner, auch Kalksinter von vorzüglicher Größe anzutreffen.

Hierher gehört auch, daß in den auf den Bergen, unter denen sich einige durch ihre Höhe auszeichnen, befindlichen Waldungen und Buchen, Eichen u.s.w. Auch der Ahorn, und zwar mit zuckerartigem Saft ist hier und zu finden, was um so merkwürdiger ist, da die meisten hier wachsenden Ahorne diese Eigenschaft nicht haben. Föhren sind hier zu Land die gewöhnlichsten Bäume.

Die hiesige angenehme Gegend, in welcher Berge und Täler, Wälder und offenen Plätze immer abwechseln, gibt dem Freunde der Natur, der gerne im freien Erholung sucht, das edelste Vergnügen. Jedoch will sich jemand in froher Gesellschaft (mit Trinken und Kegelspiel usw.) unterhalten, so findet er hierzu Gelegenheit in dem Brauhaus in Lengenfeld beim Helfenberg – ungefähr  $\frac{3}{4}$  Stund Fußmarsch von Velburg, zugleich ist damit ein angenehmer Spaziergang verbunden, indem meistens ebener Weg dahin führt. –



Schloss Helfenberg bei Lengenfeld (zerstört im Jahre 1807)

Es wird nicht überflüssig sein, wenn ich die hier befindlichen vorzüglichen Gastwirtschaften, nebst den übrigen Gewerbetreibenden Klassen in Velburg, verzeichne, sie sind:

**Gastwirtschaften:**

1. Der goldene Adler,
2. Der schwarze Bär,
3. Der goldene Hirsch,
4. Der schwarze Löwe,
5. Das weiße Rössl,
6. Die blaue Traube
7. Das schwarze Ross,
8. der goldene Stern.

**Die übrigen Gewerbe sind:**

1 Altreiß (Flickschuster),	1 Sattler,
1 Apotheker,	3 Schlosser,
2 Bader,	4 Schmiede,
17 Bäcker,	1 Schokoladenfabrikant,
2 Bothen,	5 Schneider,
1 Bürstenbinder,	3 Schreiner,
3 Kufner,	15 Schuster,
4 Dreher,	5 Schweinemetzger,
1 Eisenhändler,	2 Seifensieder,
2 Färber,	2 Seiler,
1 Fruchthändler,	1 Siebmacher,
2 Gärtner,	1 Stärkmacher,
2 Glaser,	1 Steinmetz,
1 Goldschmied,	1 Strumpfstricker,
2 Hutmacher,	7 Tuchmacher,
1 Kaminfeger,	1 Tuchscherer,
1 Käufler,	1 Uhrmacher,
7 Krämer,	1 Wachszieher,
1 Kürschner,	3 Wagner,
1 Knopfmacher,	7 Weber,
1 Maler,	2 Weißgerber,
2 Maurermeister,	8 Bier-(Schild-)wirte,
2 Melber,	2 Tafernwirte,
6 Metzger,	2 Weingastgeber,
2 Nagelschmiede,	2 Zeugmacher,
2 Riemer,	1 Zuckerbäcker.
2 Rotgerber,	
1 Säckler,	<b>Zusammen: 153</b>

***Unter diesen Gerechtsamen ruhen dormalen einige.***

Den Abgang an sonstigem Nahrungszweige ersetzen zum Teil

1 königliches Rentamt,  
1 königliches Unteraufschlagamt,  
1 königliches Landgerichts – Physikate,  
1 Brigade der königlichen Gensd'armerie (Gendarmerie = Polizei), bei welchen öffentlichen Stellen das Jahr hindurch viele auswärtige Geschäfte halber zu erscheinen haben.

Der andere und Hauptnahrungszweig der Velburger besteht im Feldbau, welchen sie mit rühmlichster Unverdrossenheit, wenn man die so vielen steinigen Plätze berücksichtigt, besorgen und von Jahr zu Jahr durch ihren unermüdlchen Fleiß verbessern.

Im Jahr 1803 fing der Kulturgeist der hiesigen Einwohner sich besonders zu zeigen an. Da bei der in eben benanntem Jahre durch Joseph D a n t l, Bürgermeister, vorgenommenen Verteilung ( von 117 ¼ Tagwerk bis dahin öder Gründe unter 169 Teilhabern) so manchem ein felsiger und schwer zu bearbeitender Teil zukam, so geschah es, daß solche Arbeit nicht selten auf 40, 50 – 60 fl. zu stehen kam, indem ungewöhnlich große und viele Felsen gesprengt u. dgl. werden mußten, worüber der Beweis noch heutzutage vor Augen liegt. Doch, hiervon noch weiteres weiter unten.

Polizeiliche Angelegenheiten, wie auch andere Angelegenheiten hat gegenwärtig das königliche Landgericht Parsberg. Es befindet sich in Velburg die 1te Kompanie des 2ten Bataillons der königlichen Landwehr (Bürgermilitär) Landgerichts Parsberg, Füsseliers 111 Mann, und 16 Mann Hautboisten.

Das Wappen der Stadt Velburg

***stellt einen auf gelben Felde aufspringenden  
und zurücksehenden roten Löwen vor.***

Pfalzgraf Philipp Ludwig hat selbe im Jahre 1592 der Stadt verliehen.

Was Bildungs-, Sicherheits-, wie auch Armenanstalten und Pflege der armen Kranken der Stadt Velburg betrifft, so diene hierüber in Kürze folgendes:

Eine männliche und weibliche Elementarschule (Grundschule), wie auch eine männliche und weibliche Feiertagsschule sorgen für den Unterricht und die Bildung der Jugend. Die Werktagsschüler und Feiertagsschüler beiderlei Geschlechts sind abgesondert und zwar so, daß die Werktagsschüler, männlich und weiblich, zwei Klassen bilden, von denen die erste den Unterricht vom Lehrer, gegenwärtig Peter S e i t z, die andere vom Lehrer und Rektor Mathias M a i e r erhält. Die Feiertagsschule besteht wieder in doppeltem Unterrichte: in einem Schulzimmer erteilt Unterricht Lehrer Mathias M a i e r den männlichen, in dem anderen Schulzimmer Peter S e i t z den weiblichen Schülern.

Religionsunterricht geben in wöchentlichen mehreren Stunden, auch geteilt, beide anwesende Stadtkapläne, derzeit Georg B r a u n und ich, Ignaz Brunner. Sonntäglichen Religionsunterricht für die Kleinen erteilt in der Stadtpfarrkirche der Stadtpfarrer, gegenwärtig Georg Balthasar R e i s e r. Es wohnen demselben – was sehr löblich ist – auch viele Erwachsene bei. Zu bedauern ist, daß bisher noch immer Mangel an irgendeinem Orts-Schulfonde ist. -

Der königliche beauftragte Ortsvorsteher, die königliche Gendarmerie (Polizei) und im Falle der Not auch das Bürgermilitär wachen für öffentliche Sicherheit.

Den Armen hiesiger Stadt Unterstützung und Hilfe zu leisten wurde schon in früheren Zeiten gesorgt durch wohlthätige Stiftungen.

Sie sind folgend:

2. Ritter Georg Wispeckh hat laut einer vorliegenden Urkunde zu einer ewigen Spende gestiftet:

***Ein Schaff Korn, welches jährlich  
an dem anderen Ostertag bei St. Wolfgang-Kapellen  
durch jeden Inhaber der Herrschaft Velburg  
armen Leuten ausgetheilt werden soll.***

(In dem fürstlich – bischöflichen geistlichen Rats-Archiv zu  
Eichstätt liegt noch eine Abschrift des Wispeckhischen  
Stiftungsbrieife de anno 1512.)

2.) Beim hiesigen Spital zum Heiligen Leonhard extra muros ist eine Stiftung für 18 Arme, deren einige die Wohnung in dem bei bemeldeter Spitalkirche befindlichen sogenannten Spitalhause unentgeltlich haben; andere haben zwar keine freie Wohnung, dagegen genießt mit dem Schlusse eines jeden Quartals ein jeder Arme 1 fl. und 1 Metzen Korn.

Wann, von wem und bei welcher Gelegenheit diese Stiftung gemacht wurde, ist wegen Mangel der Stiftungsbrieife, und dergleichen Schriften, schwer zu bestimmen. Indessen ist zu vermuten, daß diese Stiftung schon in die zweite des XIVten (14.) Jahrhundert fällt. Nach alten, noch vorhandenen Spitalrechnungen waren die ersten Stifter die damals die sogenannte Priester und Laien-Bruderschaft, Schneider-, Weber-, Schuster- und Lederer -Bruderschaft, dann auch der ehrbare Rat von Velburg, David S t i c h, Wolfgang K l e i n d i e n s t, Bürgermeister von Velburg und endlich das reiche Almosen.

3.) Wolfgang K l e i n d i e n s t, Bürgermeister und Kirchenverwalter von Velburg

***„stiftete im Jahre 1603 zu einer ewigen Spend 20 Metzen Korn“***  
(Darüber finden sich viele gültige Urkunden)

4.) Im Jahr 1667 stiftete Davis Stich 12 Metzen Korn, die jährlich verbacken und das Backwerk an die armen Leute ausgeteilt wird. Die Spitalrechnung de anno 1669 enthält hierüber folgendes: (Fol. 5. pag.2)

***„Einnamb an Geschäft, vnd Stiftungen. Ihr hochfürstliche dchl. Pflugs-Commissarius allhier herr David Stich vf Allerspurg und hat 17 ½ Metzen Kohn, vndt 2 1/2 Metzen habern, sowie in der getraide einamb fol 23 et 28 zu sehen ebige güldten dann 16 ½***

**ks. Ebige Zünß der gestaltd zue dem Spital verschafft, daß vermög Confirmationsbrief, deren vnder dem hochwürdigsten Fürsten vnd herrn herrn Marquard Bischoffen zu Euchstätt sub dato den 4ten Juni Anno 1667. drey verfertigt, dauon einer bei dem fürstlichen Consistorio, der andere bei allhiesiger Pfarr zu finden, der dritte aber ihme Herrn Stifter eingehendigt worden, daß hievon jährlichen, vnd alle Jahr, den letzten MonathsTag Juny vor ihme, seine im Gott ruhende, liebe vor eltern, vndt gesambte Stichische Freundschaft, Ein Gesungenes Seelenambt, oder Requiem gehalten, vnd nach vollendt demselbigen noch ein H. Dankmeß, zu Ehren der alerheiligsten Dreyfaltigkeit, in Ermelter „Spital Capellen“, durch den jederweilig anwesenden Pfarrer, vnd anderen Priester, oder Caplan mit ebenmäßig darzugebraucher Musik gelesen, bey welchem vnd also jährlichen vorgehenden Anniversario, oder Jahrtag von obgedachter gestifften traidgüldte der 17 1/2 Metzen Kohn, vnd 1 1/2 Metzen Haabern, forderist einem Pfarrer 3 Metzen Kohn, denen Musikanten 2 1/2 Metzen Haabern, dem Messner 1/2 Metzen Kohn, die ybrige 16 1/2 kr. zünß Gelt, vnd 1 Metzen Kohn aber dem Heylling, oder Kirchen, für die Beleuchtung, vnd opferwein geraicht, vnd zugleich auch jedesmahls vf solchen Tag, die noch ybrige 13 Metzen Kohn abgebachen vnd denen armen zur spende außgetheult werden sollen mit disem jedoch ausdrückhlichen Reseruut, endelichen willen vnd Mainung, daß wofern wider verhoffen, der obbestimmte Anniversarius, vndt H. Gottsdienst, von einem Pfarrer nicht verrichtet wurde, weeder selbigen noch anderen Kirchenbedienten nichts gevolgt leuthen gegeben werden solle. etc.“**

**5.) „Wolfgang Michael Hölber, Churfürstlicher Pfälzischer Hofkammerath, Pflugs-Commissär und Kastner von Velburg hat 350 fl. ad pias causas verschafft, an welchen aber zu einer ewigen Spend 200 fl. , dann 150 fl. zu einem ewigen Jahrtag appliziert werden sollen (Auch hierüber liegen Urkunden in hiesiger Registratur).**

6.) Wird hier auch von den Armen der Stadt Velburg ein sogenanntes Unterstützungsalmosen zu 36 fl. jährlich (Es möchte dieses wohl ein Teil des sub. Nro. 2 angemerkten uralten Spitalfonds sein), genossen. Mit dem Ende eines jeden Vierteljahres werden den Armen von der königlichen Stiftung – Administration Stadt am Hof (Regensburg) – deren Sitz in Burglengenfeld – durch die Hand eines zeitlichen Stadtpfarrers dahier 9 fl. verreicht. – Wegen Mangel an nötigen Dokumenten kann weder Stifter noch Zeit der Stiftung genau angegeben werden. -

7.) Frater Andreas M ü l l e r, ehemaliger Eremit auf dem Calvarienberg (Herz-Jesu-Berg) bei Velburg vermachte kraft seiner letztwilligen Disposition (vom Feste der heiligen Drei Könige 1766) „ein Kapital zu 110 fl., deren Zins innerhalb Jahresfrist 12 Hausarmen der Stadt Velburg, jedem 10 kr. ausgeteilt werden sollen.“

In der Pfarrkirche unter der Kanzel wurde im vorigen Jahr ein Stein in der Mauer eingesetzt, in welchem die Inschrift, angefertigt von eben diesem Andreas M ü l l e r, diese Stiftung enthält. M ü l l e r weist auch in seinem Testament auf diesen Stein hin, mit den Worten:

**„die Schrift auf den Stein in der Pfarrkirch  
im Chor wird man ja nicht vergessen, damit solches  
werdt nit in vergessenheit kommen.“ -**

(Dieser Stein war früher schon in der Pfarrkirche. Er musste aber einem Grabstein weichen und wurde lange außer der Kirche bald da- bald dorthin geschoben. Da ihn aber Frater M ü l l e r in diese Kirche zum Andenken und damit sein Wille erfüllt werde an den Armen, bestimmt hatte, so wurde er auch dort wieder hingebacht. Frater M ü l l e r kniete während des Gottesdienstes gleich hinter den Betstühlen der Schulkinder und teilte an die schlimmeren nicht selten Ohrfeigen aus, wodurch er sich von Seiten der Eltern manches unfreundliche Gesicht zuzog).---

8.) Johann Joseph F e i n e r (geb. am 3. März 1730 †den 2. Januar 1804), Gerichtsdienner von Velburg stiftete im Jahr 1803 ein Almosen, welches zu 44 fl. jährlich unter zehn Arme auszuteilen ist.

9.) Werden hiesige Arme auch noch durch eine wöchentliche Geldsammlung unterstützt; und wird ein Armer z. b. Dienstbote u. dgl. krank, so werden – gemäß letztjähriger allerhöchster Verordnung durch – den Armen–Pflugs-Rat zweckmäßige Anstalten zur Versorgung eines solchen Elenden getroffen.

Hieraus ergibt sich, daß Arme, wenn aufgeführtes Almosen richtig fließt, in Velburg hinreichende Unterstützung finden, besonders wenn man einige Privatpersonen, welche den Armen auch manches Gute tun, in Ansatz bringt.

Velburg hat das schon von alten Zeiten hergebrachte Recht, Jahrmärkte zu halten (Jus Nundarium) , welches in dem Neuburgischen Vertrag mit der Stadt Velburg aufs Neue bestätigt wurde. Jahrmärkte sind:

**14. Am Tage Pauli Bekehrung (Gewöhnlich Sebasti-Markt).**

**15. Am 5. Sonntag in der Fasten.**

**16. Am Vorabend vor dem Feste Walburga.**

**17. Am Feste Johann Baptist.**

**18. Jakobi-Markt.**

**19. Bartholomä-Markt.**

**20. Mattä-Markt.**

**21. Simon und Judä-Markt.**

**22. Am Sonntag vor dem Feste Thomas**

(Fällt einer von diesen Tagen an keinen Sonntag, so wird der Markt am Sonntag nach dem einschlägigen Feste gehalten).

An diesen Tagen hatte vormals die Stadt das Platz- oder Stand- auch Schottergeld; Nur am Johannismarkt zog das Churfürstliche Kastenamt das Platzgeld ein. Das Pflegamt hatte am Dreifaltigkeitsfest (Stadtkirchweih) das Recht, den Tanz zu erlauben bzw. zu genehmigen, welcher auch jedesmal im Pflughause abgehalten wurde. -

Der Feldgrund in der Gegend der Stadt Velburg besteht hauptsächlich aus schwarzbrauner, knolliger, fetter Erde, also sehr gut, welcher überdies auch durch vielen Dung, welche die Einwohner durch die Gemeindewaldungen verschaffen, noch mehr verbessert wird. Es werden die Felder alle Jahre – mit hin ohne Brache – bebaut.

Im Jahre 1806 besaß die Bürgerschaft in Velburg nicht mehr als 315 Tagwerk an Feldern. 34 1/6 hatten die gerichtlichen Untertanen von den Stadtfeldern, welche sie nach und nach käuflich an sich gebracht haben. Im Jahre 1775 wurden von der Hutweide beiläufig 30 Tagwerk zu Feldgründen unter 164 Bürger verteilt. Da die Bürger in Ermangelung eines Geometers diese Verteilung selbst untereinander vornahmen, so fielen die Teile freilich sehr ungleich aus. – Im Jahre 1802 wurden durch Joseph Dantl 17 Tagwerk öde Weiher in gleiche Teile zu Wiesengründe verteilt. Ein gleiches geschah auch im Jahre 1803 mit den schon oben berührten 117 ¼ Tagwerk. Auf dem Schlossberge blieben bei 50 Tagwerk unverteilt liegen, weil solche wegen den zu häufigen und großen Felsenmassen zum Bebauen den Teilhabern wahrhaft zu teuer kommen würde. Es hat ehevor die Stadtkammer von Velburg von derlei Gründen nichts bezogen. Bei dieser Gelegenheit aber kam die Bürgerschaft ohnehin übereins, daß von jedem solchen Gemeindeteil jährlich 6 kr. entrichtet werden sollen, wodurch die Stadtkammer mehr, als sie es vorher war, gesichert wurde (nach Verhältnis der Größe der Teile gibt jeder solche Abgabe seit dem Jahre 1812 an das königliche Rentamt).

Eine neue Verteilung an Gemeindewaldungen zu 647 3/8 Tagwerk unter 164 Bürger von Velburg hatte im Jahre 1804 statt. Die hohe und niedere Jagdbarkeit in diesen Waldungen, wie auch Laub usw. stehen der höchsten Landesherrschaft zu.

Nebst diesen hat die Bürgerschaft aus Velburg an Reserve-Waldungen noch

**„im Laifelberg            235 Tagwerk (Läufelberg)**

**„ im Hag                    45 Tagwerk**

**„in der Bitleiten        45 Tagwerk**

**zusammen                325 Tagwerk**

Hiervon werden auch die nötigen Abgaben an Holz für Besoldung, Bau und dgl. geliefert.

An Weihern, deren früher Velburg 5 besaß, wurden 4, wie eben gemeldet wurde, zu Wiesengründen verteilt. Der letzte, der sogenannte Fürsten-Weiher, welcher bei 5 Tagwerk halten kann, wurde im letzten Jahre an den oberen Müller, welcher aus diesem Weiher mahlte, und mit dem die Stadt Velburg in gar lange dauernden Prozess verwickelt war, verkauft.

Um Velburg wird vorzüglich der Maisbau betrieben, wiewohl auch Korn und Gerste gebaut wird. Kraut, Rüben, Kartoffeln und dgl. gedeihen hier zu Lande in großer Menge; auch geben sich seit mehreren Jahren mehrere Bürger mit dem Hopfenbau und zwar manche mit nicht unbedeutendem guten Erfolg ab.

Was endlich den Charakter der Bewohner der Stadt Velburg betrifft, so ist von ihnen zu sagen, daß sie gute, vorzüglich arbeitsame und Andacht liebende Leute sind, welche zugleich auch an Anhänglichkeit an König und Vaterland keinen ihrer Mituntertanen nachstehen.

-----

## **II.**

### ***Das Wissenswerte aus der Geschichte des Schlosses und der Stadt Velburg.***

Die Entstehung – Erbauung des Bergschlosses Velburg verliert sich zu tief ins graue Altertum, als daß imstande wäre hierüber etwas mit guten Grunde anzuführen.

Über Besitzer und Herren des Schlosses und der Herrschaft Velburg gibt uns die Geschichte wohl mehr Aufklärung, daher ich denn selbe, so gut ich kann, an- und aufführen will.

Die ältesten Herren von Velburg, welche uns die Geschichte aufweist, sind in Österreich sehr begüterte Edelleute (Monumenta Beica. Tom. XVI). Ihr Geschlechtsregister ist folgendes:

-----  
--

#### **Chuno von Velburg, kommt zum ersten Mal vor im Jahre 1117**

Walchun, Graf von Velburg, 1128 1149 1154 Gemahlin Beatrix von Kallmünz.	Hermann Graf von Velburg, 1144 Gemahlin Adelheid von Kallmünz.	Otto Stifter von Baumgartenburg, 7. 1128 *1149 Gemahlin Jeuta , Schwester des Chunrad, Graf von Pilstein.
		Otto II. Graf von Kallmünz und Velburg 1188
		Gemahlin N.



---

Ulrich,  
Graf von Kallmünz und Velburg  
1209

Dieser wollte im Jahr 1217 nach Jerusalem. Um das Jahr 1198 schenkte dieser letzte Graf Ulrich von Velburg das Castrum (Burg) Helfenberg ans Hochst. Regensburg.

---

--  
( Thomas Ried in seinem Cod. diplom. Eppatus Ratisb. I. 280, 281).

Nachdem mit eben genannten Graf Ulrich das ganze Geschlecht verblichen war, sind Velburg und Kallmünz unter Otto dem Erlauchten, an Bayern übergeben worden, ungefähr im Jahre 1215 (J. G. Feßmeier in seiner Staatsgeschichte der Oberpfalz. Bändchen I. S. 8 – 9. Oefele Tom. II. pag. 518).

Auf Otto, dem Erlauchten, Herzog in Bayern und Pfalzgraf am Rhein, welcher 1253 starb; folgte bekanntlich Ludwig der Strenge, im Jahre 1255, Herzog in Baiern und Pfalzgraf vom Nordgau. Da dieser im Jahre 1294 verstarb und sich unter seinen Söhnen Rudolph und Ludwig IV. – späterer Kaiser – ein Erbfolgekrieg entspann, so wurde bei dessen Ende bei der bekannten Teilung zu Pavia, den 4. August, nämlich am Freitag vor dem Oswaldfest im Jahre 1329 – Velburg – Burg und (Anm.: Velburg erhielt bereits 1310 die Stadtrechte!) Markt aufs Neue an Bayern abgetreten, somit erwähntem Ludwig IV. übergeben. Nebst Velburg fiel ihm auch noch vieles vom Nordgau zu (Westenrieder Geschichte von Baiern Tbl. VI. Anhang. S. XXXVI. (Seite 36). Von diesem Ludwig liegt schon vom Jahre 1310 ein Freiheitsbrief in Velburg). Velburg gehörte unter diesem Regenten zum Amt Burglengenfeld (Attenkofer Seite 224).

Herzog Ruprecht von Bayern hat Velburg im Jahre 1351 mit einem Freiheitsbrief begnadigt. Er starb im Jahre 1390.

Ein Teilungsbrief vom Jahre 1392 setzt Velburg und Markt unter den Anteil des Herzog Johann von München (Oefele Tom. II. pag. 352).

Im Jahr 1450 war Velburg unter der Herrschaft des Herzogs Albrecht von München; wurde aber dem Herzog Ludwig versetzt (Ibid. pag. 355).

Im Jahre 1458 überkam Herzog Georg der Reiche von Landshut Schloss und Stadt Velburg und behielt sie bis zu seinem Hintritt (Tod) im Jahre 1503. Sein Erbe, den er selbst ernannt, war

**Rupert der Pfälzer, oder Ruprecht,  
ein Sohn Philipps und Abkömmling Rudolphs I.,  
welcher Pfalzgraf am Rhein und Herzog in  
Oberbayern war; daher die  
Rudolphinische Linie.**

Wenn gleich Herzog Georg den Pfalzgrafen Rupert zum Erben ernannte, so war doch die Sache noch nicht im Reinen.

Albrecht (Albertus Bavarus = Albert der Bayer) von München nämlich stritt dem Pfalzgrafen Rupert diese Erbschaft an, und zog die von den Ständen der Provinz konfirmierten, und selbst vom Herzog Georg erst in jüngst erneuerten Familienverträge – pacta Familiae – hervor. Die Rechtssprecher beider Parteien zankten sich lange und sehr bitter gegeneinander, bis sich der Kaiser ins Mittel legte und nebst einer Teilung eine Grenzberichtigung (mittels der Donau) vornahm. Albrecht schien anfangs mit der Teilung zufrieden zu sein, wenn nur Ingolstadt – Anglipolis – nicht an Rupert käme. Nicht um 10.000 angebotenen Goldgulden ließ sich Albrecht diese Stadt nehmen. Der Kaiser trat nun als Herr auf und schon war an dem, daß er für Rupert stimmte, da dieser durch eine gewaltsame Einnahme der Stadt Landshut den Zunder der Zwietracht erst anfachte. Denn der Kaiser war über diese Tat so aufgebracht, daß er die Erbfolge dem Albrecht zusagte, den Rupert aber als Majestätsverbrecher mit sei-

nem ganzen Anhang in die Acht erklärte – am 18. April 1504 zu Augsburg ( F. X. L. C. Ruperti L. B. de Lerchenfeld etc. Effigies hist. Bavariae Stat. V. pag. 71 et seq).

Jetzt kam es zum Kriege. In diesem zeichnete sich sein Feldhauptmann namens Georg Wispeckh vorzüglich aus, welcher dem Pfalzgrafen Rupert durch seinem Eifer, mit welchem er sich um dessen Sache annahm und durch seine Tätigkeit, besonders gute Dienste leistete, andererseits aber Bayern einen großen Schaden tat.

Dieser Wispeckh belagerte Braunau, wiewohl vergebens, zweimal; das dritte Mal aber, und zwar am 8. August, mit glücklichem Erfolge, nachdem er zuvor im Monat Mai Neumarkt, Neuburg, Rain und Pfaffenhofen, welche letztere Stadt er mit Feuer und Schwert verheerte, nebst diesen auch Kufstein unter die Herrschaft Ruperts brachte. Das nämliche geschah am 15. Oktober mit Geisenfeld, Sonnenberg, Seiboltsdorf und Winzer (Siehe Andreas Brunner u.a.), bis am Ende diesem Helden bei Ebersberg, Schwaben und Vilsbiburg daß Glück nicht mehr hold und darauf der Krieg mit einem Friedensschlusse zu Köln am Rhein im Monat Juli 1505 gekrönt wurde (Oefele Tom. I. pag. 137 u.a.).

Aufgrund dieses Friedensschlusses wurde dem Herzog Albrecht von München, als rechtmäßigen Erben der Verlassenschaft Herzog Georg des Reichen †1503, der Nordgau abgesprochen, der sich's auch gefallen ließ. Von dieser Zeit an blieb auch Velburg dem Lande Bayern entrissen, bis seine Churfürstliche Durchlaucht Karl Theodor, Höchstseligen Angedenkens, die Regierung in Bayern antrat, im Jahre 1777. -

Pfalzgraf Rupert starb während des oben beschriebenen Krieges, am 20. (nach Aussagen anderer am 19.) August 1504 zu Landshut an der Dysenterie.

Friedrich war Vormund der von seinem Bruder hinterlassenen Söhnen: Otto Heinrich und Philipp. Man verkannte keineswegs die wichtigsten Dienste, welche Georg Wispeckh im letzten Kriege dem Hause Ruperts leistete. So wurde ihm, dem großen Helden, deswegen von Seiten des Herzogs Friedrich die Herrschaft Velburg im Jahre 1507 übertragen (Siehe nachstehenden Übergabebrief von Friedrich de anno 1507).

Da die Familie Wispeckh sehr alt ist und sich in verschiedenen Ereignissen rühmlichst bekannt gemacht hat; so will ich die Glieder dieser Edlen namhaft machen und das Rühmlichste von jedem anführen. Ich fange bei dem ersten Wispeckh, den uns die Geschichte zu kennen gibt, an:

Hundius bemerkt folgendes:

**„Die unsre beirische – Wispeckhen soll man vor vielen Jahren die Winkler genannt haben, von demselben Gut, daß sie noch im Stift Salzburg abneuerlicher Jahr gehabt. – Seyend alt salzburgisch LandLeuth, und des Stiftes Erbchammerer gewesen, abneuerlich abgestorben.“**

Im Begräbnisbuch zu Raittenhaßlach de anno 1261 steht

**Herr Heinrich Wispeckhen Ritter.  
Ulrich Wispeckh,  
Albrecht Wispeckh**

*(Ob diese Söhne oder gar Brüder des Heinrich gewesen sind, deckt uns die Geschichte nicht auf; von ihnen meldet nur die Grabschrift.)*

In der Schlacht zu Ampfing findet man 3 Wispeckhen: Hartneut und die beiden Ulrich. Die Brüder Wispeckhen waren auf König Friedrichs Seite und hatten an dem Helden Schweppermann einen hitzigen Gegner. Sie wurden von ihrem Herrn, dem Erzbischof zu Salzburg, zu Rittern geschlagen, mit vielen anderen. Hartneut und Ulrich, der Jüngere, wurden in dieser Schlacht gefangen genommen. Ulrich, der Ältere, der glücklicherweise entfloh, begab sich von Salzburg nach München zum Hofe Ludwigs; huldigte dem Kaiser und erwarb die Auslieferung seiner beiden Brüder. Er heiratete nach einiger Zeit eine Hofdame der Kaiserin, Elsbeth mit Namen und führte sie mit Genehmigung des Kaisers nach Salzburg in seine Stammveste im Jahre 1345. In dieser glücklichen Ehe zeugte er:

Agnes, Hanns und Hartneut den II., welcher mit seiner Gemahlin Magdalena Gunklin einen Sohn erzeugte, namens Heinrich. Dieser war auf dem XXten (22.) Turnier in Regensburg. Sein Vater tat sich in manchen Fällen ritterlich hervor und die Geschichte empfiehlt ihn als einen tapferen und unternehmenden Mann. Er liebte sehr die Ritterspiele. Heinrich hatte einen Sohn, genannt

Konrad. Er war der Erbe seines Vaters wie auch seiner Veste und Rittertugend. Er liebte seine Untertanen und die Landstände.

Bei der Entzweiung des Erzbischofes mit den Ständen tat er sich rühmlichst hervor und verteidigte kräftig die Sache der Stände. Er reiste nach der Hauptstadt; und, da er vom Pferde stieg, sah er auf dem Wege einen Igel, welchen er zu sich nahm und womit er zum Bischof drang. Nach langen Reden zog Konrad den Igel hervor, wies selben dem Fürsten hin, und sprach:

***„Mein Fürst und geistlicher Herr! wann Ihr die Landstände  
in ihren Rechten und Gerechtsamen verunglumpfet, so werden  
sie sich zusammenbalgen. wie dieser igel, und dann kunnt  
Ihr Euch, wenn Ihr Eurere Hand darnach ausstreckt,  
leicht in Euer Hand stechen.“ Der Erzbischof erschrack,  
und versöhnte sich mit Konrad und der Landschaft. -***

Hanns Konrad, der Igel, seit dieser Geschichte so genannt, starb im Jahr 1403.

Sein Bruder

Georg Konrad übernahm noch bei Igels Lebzeiten das Gut und wurde Salzburgischer Hauptmann und Obrister Kammerer zu Salzburg. So nennt ihn der Erzbischof Gregori in einem Brief d. a. 1397.

Die Söhne dieses letzten Konrads, der sich im Jahre 1400 mit Magdalena von Deggenberg ehelich verband, waren:

### **Wilhelm, Georg und Achaz.**

Letzter pflanzte seinen Stamm mit Clara von Freiburg, mit dem Stern, fort, worüber ein Brief zu Velburg d. a. 1425 liegt. Er war im Jahre 1463 auf dem XXVIIten (27.) Turnier in Landshut; prangte mit seiner schönen Tochter Barbara auf dem XXXIIten (32.) Turnier in Ingolstadt. Diese heiratete den Weuhkart von Polheim im Jahre 1466. Durch Vermittlung ihre Vaters wurde ihr Gemahl Salzburgischer Hauptmann.

Achaz hatte auch einen Sohn, ebenfalls Achaz. Dieser war Erbkammermeister und Hauptmann zu Salzburg und starb im Jahre 1475. Er hinterließ Ehefrau Luneta (sie starb im Jahre 1517); sie liegt begraben in Salzburg außen am Turmchor. Auf dem Stein sind vier Schilde:

Wispeck  
Gumppenberg  
Freyberg  
Rechberg.

Herrn Heinrich von Gumppenbergs Tochter, und zwei Söhne;

### **Georg und Wolf.**

Wolf wurde mit Übereinkunft seines Bruders Besitzer der väterlichen Stammveste (da aber nach dessen Tod seine Güter wieder an Georg zurückfielen und auch ihre Mutter Luneta gestorben war, tat Georg gegen Erlass von 7000 Goldgulden und jährlich 400 fl. verzichtete er lebenslänglich auf diese Güter, und Georg – ein Liebhaber der Waffenspiele – schweifte längere Zeit in Deutschland herum. Er zeichnete sich in allen Ritterspielen aus. Als ein schöner und tapferer Mann war er überall geschätzt.

Georg kam nach Polen und diente dort dem König mit aller Treue und Anhänglichkeit einige Jahre. Die Argusaugen, der ohnehin neidischen Höflinge, wollten mancherlei aufdecken, was dem König Ladislaus nicht gefallen konnte. Es kam auch so weit, daß Georg – von Neidern und falschen Anklägern umgeben – sich vor diesen Schlangen zu sichern, Polen verließ.

Er kam nach München zum Herzog Albrecht von Bayern an den Hof. Auch hier spielte man ihm (durch Bestechungen von Seite des polnischen Königs) mancherlei widrige Streiche.

Georg verließ Bayern und begab sich zu Rupert dem Pfälzer, dem er, wie schon oben gemeldet wurde, als Feldhauptmann im bayerischen Kriege anno 1504 so schöne Beweise seiner Treue und Anhänglichkeit gab und dessen Bruder Friedrich den Gegenbeweis erkannter Verdienste mit der Herrschaft Velburg beschenkte.

Georg kehrte nach dem Kriege in sein Schloss Velburg zurück und lebte, nachdem er zuvor noch seine kranke Mutter auf der Stammveste besucht hatte, welche auch bald daraufhin im Jahre 1507 verschied, wie schon oben gesagt wurde, mit den Seinigen ruhige Tage, bis er endlich, nachdem er – besonders den Armen vieles Gute getan hatte, im Jahre 1518 starb (die in der vorgehenden örtlichen Beschreibung Velburgs angeführte Wispeckhische Stiftung zu 1 Schaaff Korn ist von ihm). Im nämlichen Jahre starb auch seine Gattin Catharina, geborene Nothaft (mit dieser erheiratete Georg das Gut Wernberg zum Teil, zum Teil erkaufte er es).



**Burg Wernberg**

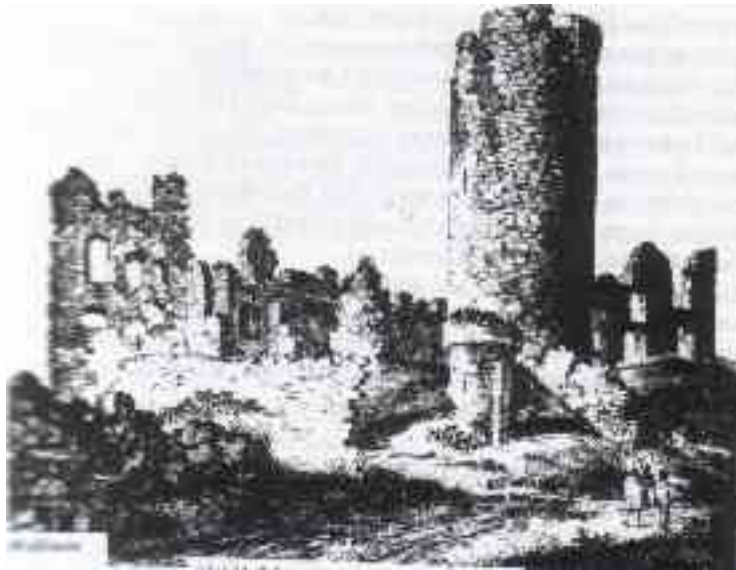
### **Die Burg Wernberg**

*Sie hat fürwahr eine bewegte Geschichte hinter sich, die Burg Wernberg. Auf einem Hügel angesiedelt überstand das stolze Gebäude die Jahrhunderte unbeschadet und ist, nachdem man sie erst vor relativ kurzer Zeit zu einem überaus schmucken Hotel umgestaltet hat, eines der schönsten baulichen Kleinode im Landkreis Schwandorf.*

*Die Burg war, wie man aus einer aus dem Jahr 1280 stammenden Verkaufsurkunde weiß, altes Eigentum der Landgrafen von Leuchtenberg. Dann wechselten die Besitzer immer wieder: Konrad von Paulsdorf war Eigentümer, auch das Geschlecht der Nothaft hatte seine Hand auf der wehrhaften Festung. Im Jahr 1509 wechselte die Burg an Jörg Wisbeck zu Velburg, dessen Sohn sie später wieder an die Leuchtenberger übereignete.*

*Die während des 30jährigen Krieges zerfallene Anlage wurde immer wieder einmal umgebaut, letztmals wie erwähnt, in der jüngsten Vergangenheit. Mit Millionenaufwand durch einen in Wernberg angesiedelten Konzern, der die Burg in ein Hotel umwandelte, jedoch seinen Burg-Charakter nicht veränderte.*

Noch merke ich als Nachtrag von Georg an, daß er mit dem Grafen Wolfstein Fehde hatte, welche er zu seinem Vorteil mittels Vergleich beendete.



**Schlossruine Wolfstein bei Neumarkt/Opf.**



Die Ruinen des Bergschlosses der Wolfstein sind unweit Neumarkt i.d.Opf.. noch zu sehen. Man liest Verschiedenes von dieser Familie. Im bayerischen Turnierbuch heißt es:

**„Die von Wolfstein  
sind allen Thurnieren g'mein  
ich hab sie unt und oben  
überall hören loben.“**

Die Kinder des Ritters Georg Wispeckh waren:

Hanns Adam, Hanns Wolf, Magdalena, Regina und Anna.

Hanns Adam übernahm die Güter und Herrschaft seines Vaters. Seine Ehefrau hieß Anna Erlpeckhin, zu Parkstein und Trausnitz aus dem Nordgau (ihr Wappen führt im blauen Schild einen weißen Wolfskopf samt dem Hals mit ausgestreckter roter Zunge. – Ihr Vater: Kaspar Erlbeckh; die Mutter: Brigitta Königsberg, fränkisch).

Hanns Wolf, welcher mit seinem Bruder Hanns Adam gemeinschaftlich auf der Burg lebte, wurde bei der Jagd in dem Walde Läufelberg (ist ein zur Stadt Velburg gehörender Holzberg, gegen Mittag gelegen) von den Adelsburgern überfallen und auf grausame Art ermordet (dieses berichte ich aufgrund eines vorgefundenen Manuskriptes, wie auch, was noch von Velburg und ihren Besitzern usw. folgen wird). Hanns Adam nahm blutige Rache. Seine Schwester Magdalena wurde Gemahlin des Herrn Wilhelm von Schrottern in Kärnten,

Regina, des Alexanders Leberskierchen Gattin; sie war auch die Mutter des letzten dieses Namens.

Anna Wispeckhin heiratete Herrn Christoph Traumens. Sie starb im Jahre 1552.

Hanns Adam lebte ruhig auf seiner Burg; erwies der Stadt Velburg sehr viele Guttaten und starb, von allen beweint im Jahre 1560 am 1. Mai *als es auf der kleinen Uhr 10 Uhr schlug* –(sagt deutlich ein vorhandenes Blatt).

Hanns Adam war zugleich Landrichter in Sulzbach. Unter seiner Regierung ist merkwürdig, daß sich im Jahre 1546 Herr und Untertanen zur Lehre des Dr. Martin Luther bekannten, so daß in der gesamten Herrschaft Velburg kein einziger Katholik mehr zu sehen war (Ant. Nordau v. Falkenstein).

Hanns Adam hinterließ eine Tochter, Amalia – Ameley; und einen Sohn Georg Hektor.

Hektor folgte in der Herrschaft seinem Vater. – Er war der Calvinischen Sekte zugetan. Er lebte mit seiner Gattin Anna Clara von Freyberg ohne Kinder und nachdem seine Mutter gestorben, folgten ihr beide im Jahre 1574 an der Pest nach. Hektor starb am 30. September: seine Gattin vor ihm am 25. August – beide zu Vohburg (sind aber in Velburg – wie schon oben gesagt – begraben).

Vohburg zieht Pfalzgraf Philipp Ludwig als heimfälliges Mannslehen ein.

Nach dem Tod des Ritters Georg Hektor Wispeckh fielen das Amt Velburg und die Herrschaft Adelsburg, und zwar am 30. September des Jahres 1574, als am Tage, an welchem Philipp Ludwig, Pfalzgraf, mit Anna, Herzogin von Jülich, Hochzeit hielt, dem Hause Pfalz – Neuburg heim.

Ameley Wispeckh heiratete schon bei Lebzeiten ihres Bruders Herrn Hanns Heinrich von Nothaft, zu Wernberg und Vitzthum zu Landshut; und dieser ists, der wider Pfalzgrafen um die Herrschaft Velburg kriegte. Er gab vor:

**„daß die ein gemein Erblehen auf Sun und tochter, in Kraft  
ersten Lehnbriefs Weilant Herr Jörgen Wispeckhen  
(s. unten nachfolgenden Übergabebrief im Auszug)  
seiner getreuen Dienst halb im baierischen Krieg usw. gegeben.“**

Es wurde die Sache bei dem Kaiserlichen Kammergericht anhängig; endlich aber auf Vermittlung des Herzogs Wilhelm von Bayern am 13. Oktober des Jahres 1584 dahin verglichen, daß dem Philipp Ludwig die Herrschaft Velburg und die darin gelegene Burg und Adelsburg und die Hofmark Batzhausen (eine Stunde südlich von Velburg) gegen Erlegung von 35.000 fl., nebst 500 fl. Leihkauf cum omni allodialium et feudaliū jure abgetreten und eingeräumt. Auch auf die gestellten Prätionen bei dem Kammergericht von ihm Nothaft ist Verzicht getan worden, wie der sub eodem aufgerichtete Kaufbrief das mehrere enthält.

Somit sind wir am Ende der Wispeckhischen Herrschaft zu Velburg, welche einen **Zeitraum von nur 67 Jahren ausfüllte.**

-----  
-

Noch ist von der Adelsburg, wovon bereits einige Male berichtet wurde, anzumerken, daß sowohl Amt und Burg gleichen Namens einst dem Herzog Georg dem Reichen als Anteil zufiel. Damals war Hyronimus Zenger (von diesem Z e n g e r war noch lange Zeit ein Brief d. anno 1459 vorhanden, auf Grund dessen „zu Eglwang aus zwei Höfen der Zehent dem Pfarrer zu Darshofen zugehörig sein soll.“), Adelsburgischer Pfleger. Anschließend wurden die Herrschaften Adelsburg und Velburg zugleich an Georg Wispeckh, Rittern verliehen, und fiel mit dem Erlöschen des Wispeckhischen Geschlechts dem Hause Pfalz-Neuburg und im Jahre 1777 dem Hause Bayern wieder heim.

Wann das Geschlecht der Herren und Ritter von Adelsburg ausgestorben ist, ist sehr schwer zu bestimmen. – Indessen liegt in der Pfarrkirche in Oberweiling ( ein von Velburg ½ Stunde entlegenes Pfarrdorf. Die Pfarrei – Verleihung geschah ehevor durch das Stift Waldsassen.) ein Grabstein, unter welchem der letzte Inhaber der Adelsbug begraben. Eine hier vorliegende Schrift sagt hierüber:

**Bei Einwerfung seiner Helm und Wappen  
sind zur Zeit Formalia gesprochen worden:**

**Der letzte Dietrich Haydt:  
Und nit mehr Dietrich Haydt.“**

Diese Worte sind auch auf dem Grabstein angebracht; aber sehr schwer zu lesen.

Daß die Adlburg schon sehr alt sein müsse, zeigt nebst mehreren eine Quittung vom Ritter Hektor Wispeckh, worin es heißt:

**„Die Adelsburg seye schon eine eine zerbrochene alte Burg gewesen,  
wie sie auch meine Großvater 1507 empfangen hat.“**

Später soll dort ein Beamter sich noch aufgehalten haben mit anderen, welche als Landräuber die Gegend unsicher machten. Daher die endgültige Zerstörung dieser Burg, welche meines Wissens ungefähr im Jahre 1551 unter Hanns Adam Wispeckh, Ritter von Velburg, geschah.

Was den Untergang des Bergschlosses Velburg betrifft, so lässt sich hierüber folgendes angeben:

Nach dem Abzuge des Herrn Heinrich von Nothafft, der bis zum Ausgange seiner Sache, Schloss Velburg bewohnte, blieb selbes unbewohnt; und dies gab den ersten Anlass zu seinem Ruin. Rudolph von W i n d i s c h sagt in seinem Velburger Grundbuch (ich führe dessen Worte getreu an):

**„ Zur Ruin dieser – einst jedem feindlichen Anfall kühn trotzenden – Burg machte zwar Gustav Adolf, König der Schweden – 1634 – einigen Anfang; \*) noch sieht man Zeichen seines feindlichen Angriffes an den Ringmauern, nämlich Spuren von Kanonenkugeln. Jedoch hatten die eingeworfenen Bomben und dgl. nur einen solchen Schaden angerichtet, welcher leicht mit 150 fl. wieder zu ersetzen war.**

**Allein, ein pflichtvergessener Pflugsbeamter aus Velburg, (er stammte aus Parsberg ) namens**

**Valentin Praun  
( 1644 – 1650)**

**ließ eigenmächtig die Dächer abtragen, verkaufte die Ziegel und Taschen (Dachziegel), und behielt das Geld für sich. Es wurde zwar dieser Dieb seines Vergehens wegen kassiert, jedoch an der Burg nichts mehr repariert, sondern selbe dem völligen Untergange überlassen. Damit verfiel auch die Schlosskapelle (dem heiligen Pangratz geweiht), zu welcher noch das an dem helfenbergischen Holzberge – Eichelberg genannt – gelegene Pangratzenhölzl gehört. Nicht minder wurden auch die Grabstätten der dortliegenden fürstlichen und anderer adeligen Personen, unter anderem auch jenes des Heriberts – Grafen von Lengenfeld (Burglengenfeld), nebst den dazu gehörigen Monumenten und Epitaphien verschüttet. Nochmals wurden mit gnädigster Consens viele Steine zur Reparation der Velburger Pfarrkirche 1720 verwendet.“ -**

**\*) ein Schreiben vom Stadtpfarrer Deber von Velburg meldet:  
„daß Velburg Stadt und Schloss und die ganze Gegend im Jahre 1634 – wahrscheinlich im Monat August – an den schwedischen  
Oberst Claus Haßner übergang“);**

Nach der Übergabe der Herrschaft Velburg an Pfalzgraf Philipp blieben ihre Grenzen die gleichen die sie bisher waren. Das Gericht Velburg bestand aber aus folgenden Ortschaften



<b>Name des Ortes</b>	<b>Anmerkung</b>	<b>Entfernung, zu Fuß, von Velburg</b>  in Stunden
<b>Batzhausen</b>	früher ein Edelsitz der Wiener und Hamberger	<b>1</b>
<b>Seubersdorf</b>	Dorf an der Straße	<b>2</b>
<b>Eichenhofen</b>	Dorf	<b>1</b>
<b>Waldhausen</b>	Dorf, ist im Jahre 1004 ganz angebrannt	<b>1</b>
<b>Degerndorf</b>	Von diesem Dorf war nur der Müller Untertan von Velburg	<b>2</b>
<b>Königsmühl</b>	Einödmühl bei Beratzhausen	<b>3</b>
<b>See</b>	Von diesem Ort hatte Velburg 2 Untertanen; die übrigen Lupburg und Parsberg	<b>2 ½</b>
<b>Willenhofen</b>	an der Straße nach Regensburg, gehörte nur 1 Hof und 1 Gut nach Velburg	<b>3</b>
<b>Hamberg und Schöndorf</b>	größtenteils Velburg	<b>3</b>
<b>Windt (Winn bei Daßwang)</b>	--	<b>4</b>
<b>Daßwang</b>	an der Straße nach Regensburg	<b>2</b>
<b>Willmannsdorf</b>	Dorf	<b>2</b>
<b>Krappenhofen</b>	Dorf	<b>2</b>
<b>Gastlerzhof (Gastelshof)</b>	--	<b>1</b>
<b>Kerschhofen</b>	Über diesen Ort hatte Velburg die hohe Gerichtsbarkeit und das Gemeinderecht; jedoch waren nur 2 Höfe Untertan.	<b>1 ½</b>
<b>Darschhofen (Darshofen)</b>	Von diesem Ort gehört nur die obere Mühle nach Velburg	<b>1 1/2</b>
<b>Eglwang</b>	Hier gehört nur 1 Untertan und 1 Gütl mit Steuer und aller Jurisdiktion zu Velburg	<b>2 ½</b>
<b>Klapfenberg</b>	Nahe an der Adelsburg	<b>1</b>
<b>Hackenhofen</b>	Hiervon gehören 3 Höfe zu Velburg	<b>1 1/3</b>
<b>Ruedenshofen (Rudenshofen)</b>	--	<b>1 ¼</b>
<b>Pathal</b>	Gehörte ganz zu Velburg	<b>1 ¼</b>
<b>Ronsolden</b>		<b>1</b>
<b>Riecht (Freudenricht)</b>		<b>1</b>
<b>Weihorstorf (Gaigerhaid)</b>	Ist nur ein Hof (von Gaigerhoy = Gaigerhaid)	<b>1 ½</b>
<b>Breithenthal</b>		<b>1 ½</b>
<b>Raisch (jetzt Truppenübungsplatz Hohenfels = Trüplaho)</b>	Gehörte mit Steuer und aller Jurisdiktion zu Velburg	<b>1 ½</b>
<b>Enselwang (Trüplaho)</b>	Mit Zins und Steuer und kleiner Jurisdiktion zu Velburg gehörig	<b>3</b>
<b>Geroldsee (Trüplaho)</b>	Hiervon gehört nur 1 Gut zu Velburg	<b>1 ½</b>
<b>Hollenstein (St. Wolfgang)</b>		<b>¼</b>
<b>Walkertswünd (St. Kolomann)</b>	Hiervon hatte Velburg 3 Güter und Untertanen	<b>¾</b>
<b>Grünthal (Richterhöfe)</b>	ehemals eine Hofmark	<b>½</b>
<b>Helmsricht (Diesenhof)</b>	zerteilter Hof	<b>¾</b>
<b>Alberzhofen (Albertshofen)</b>	ganz nach Velburg gehörig, liegt im ehemaligen Gericht Helfenberg	<b>2</b>
<b>Prünnstorf (Prönsdorf)</b>	ein Hof	<b>2</b>
<b>Summertshof (Sommertshof)</b>		<b>¾</b>
<b>Vogelbrunn</b>	ganz zu Velburg gehörig	<b>1</b>
<b>Ramersberg (Rammersberg)</b>	ganz zu Velburg gehörig	<b>1</b>

<b>Mantlach</b>	ebenfalls ganz zu Velburg gehörig. In diesem Dorfe erstickten einst zwei Bauern am Schwefelgeruch, welche in einen neugegrabenen Brunnen stiegen. Der Brunnen wurde wieder zugeschüttet. „Auch waren über diesem Dorfe 2 Höfe, Gaiselshöfe (Geiselhöfe) genannt, ebenfalls zu Velburg gehörig. In diesen Höfen wohnten zwei Bauern, die rote Hüte tragen mussten. Der Mesner von Oberweiling durfte nicht eher in die Kirche läuten, wenn er die Bauern schon von Ferne kommen sah.“ – von Windisch, Grundbuch	1 ½
<b>Finsterweiling (Froschau)</b>	ehemals Hofmark, Froschau	¾
<b>Rekenhofen bzw. Röckenhofen; zwischen Ober- und Finsterweiling, rechts der Laaber</b>	gehörte ganz zu Velburg	½
<b>Oberweiling</b>		½
<b>Hollerstätten (Hollerstetten)</b>	Hiervon gehörte ein Hof, 1 Gut nach Froschau (Finsterweiling), das übrige nach Velburg	¾
<b>Altenveldorf</b>	gehörte ganz zu Velburg. Vor vielen Jahren war da eine obere und untere Mühle, derzeit nur die obere Mühle. Die untere Mühle heißt jetzt Neumühle	¼
<b>Obere Mühle</b>		¼
<b>Hirschen (Regenfußmühle)</b>		½
<b>Schallermühle</b>		¼
<b>Haumühl (Haumühle)</b>		¾
<b>Haag – nächst Velburg</b>		¾
<b>Siegerzhofen (Siegertshofen)</b>	aus der Herrschaft Breitenneck (bei Breitenbrunn), 3 Höfe	4

**Insgesamt:**

**49 Ortschaften.**

**„Neue Burggedings- Verzeichniß**

*der Stadt Velburg, so uf des durchleuchtigen Hochgeb. Pfalzgrafen Philipp Ludwigen, unseres Gnädigsten Fürsten und Herren Herrens und gnädig ergangenen Befehl durch Sr. Fürstl. Gnaden Rath Landrichtern und Pflegern zue Burglengenfeld Hannß Ludwig von SperbersEck den 21ten Juni Anno 1592 von Neuem beritten und darauf derselben gemäß ein Abriß und Wappen gemacht worden, wie nachfolgend zur sehen.“*

- 1.) *Erstlich ist zum untern Thor hinaus zur linken Hand uf den Weg, wie man gen Dandersdorf geht, den Anfang gemacht.*
- 2.) *Fürteme den Weg hinauf auf einen Felsen, daran vor wenig Jahren eine abgefaltete Martersäulen geleinet, und vor Jahren nit weit davon gestanden.*
- 3.) *u.4. Von dem Dandersdorfer Weg am Wolfgalgen genannt hierumb, an den Dandersdorfern Feldern und uf der linken Hand liegen bleiben, hinter dem Perlensberg hinab in der Häng bis in die Klingen.*

*5. u. 6.) Dann von der Klingen hinüber bis an gemeiner Stadt Holzberg – die Pittläuten genannt, - naych den ordentlichen Marksteinen, so die Dandersdorfer und Velburger von einander scheiden, hindurch bis auf Rieth hinab, allwo ein Markstein im Felde steht .*

*7. und 8.) Von diesem Markstein un den Mühlweg, von selben straks fort, uf Holzheimb und Richt gen Velburg geht.*

*9.) Fürter uf der linken Hand am Mühlweg hinab, so von Ronsolden uf Altenveldorf geht.*

*10.) Dann über zwerg Feld uf der linken Hand hinauf den siben Marksteinen nach zwischen der von Ronsolden Gemein Holz – die Hareßleuthen genannt, und Wolfenpolsters, auch der Stadt Velburg Holzberg an der Frankenlohe.*

**11.) und 12.) Von dannen der Berg hinüber neben der von Klapfenberger Holz am Pfaffenschlag genannt; von deren dreyen Marksteinen hinab uf den Oedenharthof.**

**13.) Fürten über dem Oedenhof in Krambath hinumb uf die Steublmühl, so zur linken Hand übers Wasser liegt.**

**14. 15. und 16.) Dannen am Mühlsteig unter dem Leufelberg herauf hinter der Hirsch- oder steiners Mühl, so uf der linken Hand liegend bleibt: neben der obern Mühl hinauf, des Ampts großer Weyhertamt, und über demselben zum Bräuhaus, so sambt Altenveldorf und der Obermühl außerhalb des Burgeding ist.**

**17.) Vom Bräuhaus zurück die Altenvelderer Viehtrift, an den Winberg hinan bis uf den Steig, so von Rueckhoffen und Weilling gen Velburg geht, bis uf ein Martersäulen, welche noch unten am Berge liegt, nach Sichtigen Lohe. –**

**18. und 19.) Fürter von diesem Loch mitten über dem Wimberg uf die Straß, so von der Stadt aus neben dem Hochgericht uf Reckenhofen hinausgehet, nit weit vom Tummelplatz bis an die Marter, da der Vogelbrunner- Velburger Weg zusammengehen und neben dem Grauen Holz hinan bis an den Herzogberg.**

**20.) Dann die Wasserscheide hinab zwei Martersäulen – zum Sieg genannt – uf die Wegscheid, wie der Weg von Ramensberg und Lengenfeld gen Velburg gehet.**

**21.) Und fürter an dem Mühlweg neben dem Aichelberg bis zum Nießasshof allerdings der Amptß-Grenißbereitung nach.**

**22.) Von dem Nießasshof herüber uf den Düstlhofer Weg und an selben hinaus bis für gemeldeten zu einer Martersäulen uf der linken Hand und einem Biernbaum, dabei eine Holderstauden steht.**

**23. 24. und 25.) Von dieser Martersäulen neben dem Sumertshof, so uf der linken Hand liegt, uf dem Weg, so gen St. Colman geht, bis in das Thal uf dem Helmsrichter Weg.**

**26.) Von diesem Weg fort herab gegen den Grienthalhof, so uf der linken Hand liegend bleibt.**

**27. 28. und 29.) Gleich hinter demselben Hof zwischen des Hags alles außerhalb liegt, und der Bürgern Äckern – unterem Hag genannt, nach dem Berg hinein, zwischen den Gärten bis auf den Stadtgraben bei dem oberen Thor. Von diesem Thor und an den Gräben hinumb uf die linke Hand bis uf den Weg uf Danterdorf, da die Austheilung angefangen worden.**

**Actum Velburg in die anno ut supra.**

**Jonas Buekhenberg, Landgerichtsschreiber zue Burglengenfeld.“**

Die Landesregierung war zu Neuburg an der Donau. Gericht und Kastenamt in Velburg. Da aber die baierischen Gerichte und Ämter insgesamt zu Landgerichten neu organisiert wurden, so war erst Velburg der Sitz des Landgerichtes und bald darnach Parsberg. Das Rentamt allein blieb in Velburg. Da die königliche Stiftungs-Administrationen errichtet wurden, hörte auch das hiesige geistliche Kommissariat ( wurde errichte 1663 und bestand aus dem Pfleger, Stadtpfarrer, Bürgermeister und Stadtschreiber, wurde aufgelöst im Jahr 1804) auf, und die Kirchen- und Stiftungsverwaltung zu Velburg wurde der königlichen Administration Stadt am Hof, deren Sitz in Burglengenfeld, zugeteilt.

Im Jahr 1805 wurde der Stadtmagister von Velburg aufgelöst und dem damaligen Bürgermeister der Stadt – Kommunal – Verwaltung übergeben. Er war zugleich zum Ortsvorsteher erwählt und ihm mit einigen beigegebenen Munizipalitäts – Räten (eine Art Bürgerverordnung) der diesem Amte zustehende Wirkungs-Kreis angewiesen.

Übrigens hatte sich die Stadt Velburg von alten Zeiten her verschiedener Freiheiten – erteilt von ihren gnädigsten Fürsten und Herren – wie auch mancherlei Rechten und Schenkungen zu erfreuen, wovon jetzt das Hauptsächlichste angezeigt werden soll.

In hiesiger Registratur des Rathauses liegt ein Freiheitsbrief mit der Aufschrift:

**„Freiheitsbrief der Stadt Amberg, darauf der Stadt Velburg von Herzog Ludwig IV. –  
genannt der Baier – Anno 1310“**

Dieser ist der älteste Freiheitsbrief, der hier liegt. Die übrigen sind nur Bestätigungen der folgenden Herren Regenten, folglich alle nämlichen Inhalts.

Da eine wörtliche Abschrift dergleichen Briefe zu weitläufig würde, so soll hiervon ein Auszug genügen.

Der genannte Freiheitsbrief de Anno 1310 enthält folgendes:

- 1.) **„Bringt Einer den Andern muthwillig ums Leben, so steht der Thäter in des Fürsten Gewalt.**
- 2.) **Beschädigt aber Einer den Andern durch schwere Wunden, so hat der Thäter dem Stadtrichter, u. a. je nachdem die Beschädigung ist, mehr oder weniger Strafgeld zu erlegen – 3 – 5 Pfund Pfennige.**
- 3.) **Ist zu sorgen, daß Niemand ungerechter Weise um seine Sache komme.**
- 4.) **Darf Keiner einen Andern zu einem Amte zwingen.**
  
- 5.) **Keinem darf man das Marktrecht wahren (untersagen).**
- 6.) **Keinem darf man einer geringen Ursache wegen aus dem Gerichte weisen.**
- 7.) **Sollen auch die Edelleut, die zu der Stadt sitzen, um Geld das Recht thuen.**
- 8.) **Käufer und Verkäufer sollen der Stadt dienen.**
- 9.) **Kein Bürger soll – was den Schutz betrifft – vor einem andern einen Vorzug haben.**
- 10.) **Niemand darf wider seinen Willen zur Heurath (Heirat) gezwungen werden. u.s.f.**
- 11.) **Jeder hat das Recht, ein Eigenthum, wenn er will, zuzusagen und und**
- 12.) **Darf das Geleit nicht missbraucht werden.**
- 13.) **Jeder kann Anspruch auf das Schutzrecht in der Stadt machen.**
- 14.) **Fremde sollen freundlich empfangen, und der Durchzug darf ihnen nicht verboten werden.**
- 15.) **Aus der Mitte der Bürger ist jedes Jahr Einer zu wählen – als Rechtsprecher – Meister.**
- 16.) **Wenn ein Bürgerskind – Sohn oder Tochter – nach eignen Wohlgefallen in ihre eigne Freundschaft hinein sich verheurathet, so soll es seines Erbtheils verlustig seyn. u.s.f. Wer solcher Heurath hilft, der soll die Stadt ewig meiden usw.. Jedoch dürfen**
- 17.) **Bürgerskinder auch in andere Orte hin sich verehelichen usw. usw.**

Ein anderer Freiheitsbrief de anno 1460, verliehen von den Brüdern, Pfalzgrafen Johann und Sigmund, spricht aus:

**„Daß man nach keinem Bürger greifen dürfe außer im Diebstahl, Notturft und Tottschlag.“**

Im Jahr 1461 haben die nämlichen Brüder und Pfalzgrafen Johann und Sigmund am

**Erchtag vor St. Jörgen, deß heyligen Ritterstag die Lieben getreuen den Rhatte vndt Bürger – Zu veldorff**

mit der Schenkung von 6 Holzbergen begnadigt.

Diese Holzberge sind mit Namen:

1. **„Perlestberg.**
2. **Leuffelberg.**
3. **3 Hauen Stain, mit samt dem Schnaittach.**
4. **Frankenlohe.**

5. *Esselsberg und*
6. *Halßperg.*“

In diesem Freiheitsbrief ist noch angesprochen:

- 1.) *Daß die Velburger einen eigenen Forster und Holzwart haben dürfen.*
- 2.) *Niemand hat ihnen einzusprechen.*
- 3.) *Haben sie jährlich zu bezahlen 1 Pfund Münchner Pfennig, derselben Währung; und so zum Schloss Velburg Zimmerholz nöthig wäre, dasselbe möge der Landesherr nach Notturft nehmen: so auch das dem landesherrlicher Pfleger abgängige Prennholz – und zwar aus dem Haag. – Der Pfleger darf Niemanden Holz aus diesem Holzbergen abgeben.*
- 4.) *Wäre Kalch (Kalk) zu landesherrlichen Gebäuden nöthig, so haben hiezu auch die Bürger zu liefern das Holz.-*

Nebst diesen wurden durch mehrere Herren und Churfürsten den Velburgern Handwerksbriefe und Wappenbriefe gnädigst verliehen.

Diese sind:

1. *Von Seiner Durchlaucht Philipp Ludwig Anno 1573 – den Schneidern.*
2. *Vom Pfleger Adam von Wildenstein Anno 1588 – den Kufnern.*
3. *Von dem nemlichen Anno 1589 den Leinwebern.*
4. *Vom Churfürst Philipp Wilhelm Anno 1662 den Weißbäcken.*
5. *Von eben demselben Anno 1662 den Müllern.*
6. *Vom Churfürst Johann Wilhelm Anno 1714 den Schmieden und Wagnern.*
  - a) *Diese sechs Handwerke haben auch einen Wappenbrief von ihren Verleihern.*
  - b) *Bei den Müllern hatten Bürgermeister und Rath keinen Beisitz.*
7. *Vom Churfürst Philipp Wilhelm Anno 1669 den Zimmerleuten Maurern.*
8. *Von eben demselben Anno 1671 den Metzgern.*
9. *Von eben demselben Anno 1672 den Schwarzfärbern.*
10. *Von eben demselben Anno 1689 den Seilern.*
11. *Vom Churfürst Johann Wilhelm Anno 1695 den Rothgerbern.*
12. *Von eben demselben Anno 1697 den Badern und Wundärzten.*
13. *Von eben demselben Anno 1698 den Schreibern, Schlossern und Glasern.*
14. *Vom Churfürst Wolfgang Wilhelm Anno 1642 den Häfnern.*
15. *Vom Churfürst Karl Philipp Anno 1724 den Krämern und Fragnern.*
16. *Vom Magistrat von Velburg Anno 1573 den Schustern.*
17. *Von demselben Anno 1664 den Tuchmachern.*

Was das Recht, braunes und weißes Bier im hiesigen Stadt – Bräuhaus zu brauen, betrifft, so kann selbes jeder Bürger der Stadt Velburg gegen Erlag der schuldigen Abgabe ungehindert ausüben.

Sobald Velburg eine eigene Herrschaft und eigenes Gericht zu werden anfang, so hatten die Herrschaftsbesitzer, Ritter u.a., wie von selbst zu verstehen, als Immediat – Herrschaften die höhere Gerichtsbarkeit. Ein zeitlicher Stadtmagistrat hatte die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb des Burgfriedens. Polizeigegegenstände und geringe Strafhändel pflegten rezeßmäßig coram Magistratu im Beisein eines zeitlichen Oberbeamten cumulative verhandelt zu werden. Käufer und Verkäufer, Zustellrecht u. dgl. standen, jedoch unter der Leitung und Genehmigung der Herrschaft auch dem Magistrat zu.

Von besonderen Vorfällen, welche sich in Velburg von Zeit zu Zeit ereigneten, verdient folgendes angemerkt zu werden:

**Am Ergtag nach Kreuzerhöhung  
im Jahre 1540, dann im Jahre 1553 und 1574  
wurde Velburg mit schrecklichen Freuersbrünsten**

**heimgesucht. –  
Im Jahre 1564, 1574, 1586 und 1713  
wütete in Velburg die Pest.**

Von der letzten im Jahre 1713 in Velburg ausgebrochenen Pest melde ich, was ich auf einem Blatte geschrieben gefunden habe:

**„Es war ein Regensburgischer Knopfmacher allhier auf den Simonis und Jeden Markt mit seinem kranken Weib bei dem Bärnwirth eingetroffen und hat sich daselbst in dem oberen Stübl aufgehalten, der unterdessen, weilen man vernommen, daß selbiger aus Regensbugischer Inficirten (infizierten) Stadt heimlich entwischet, einen Verdacht auf sich geladen hat, dessentwegen er alsogleich aus der Stadt geschaffet worden ist: Umb willen aber sein Weib zu gehen nit vermögt, hieselbst auch keine Fuhr verschaffet werden wollen, also wäre dann die Post von Parsberg hieher berufen, die dann deß Infizierten Weib nebst Mann aufgesetzt, vnd aus der Stadt biß gegen den Rabenstein geführt, sodann auf vermervcken des Uebelß beide wiederumbden abgeladen, und sich lehr davon gemacht hat. Unterdessen musste der Knopfmacher und sein Weib sich in das nächste Dorf retiriern, die dann nachher Pathall (in diesem Orte entspringt der bekannte Frauenbach) zu dem Eichenseer gekommen, vnd ohnwissend des Uebels gütig aufgenommen worden, wo sodann die Eichenseerin aus Middleiden die s. v. Wesch gewaschen, der Knopfmacher hingegen sich ein Pferd und Karn zu Fortbringung seines Weibs verschafet hatte. Als nun andern Tags die Inficirte sich fortgemacht, und der Mann das Weib bis über Hamberg in das Holz gebracht, ist selbe verschieden, und unbewusst ihrer Seuche in den Kirchhof daselbst begraben worden. Endlich wurde die Eichenseerin unpaßlich (krank), und starb sogleich am dritten Tags, welche die Tochter den 5ten Tag nachfolgte. Beede seynd zu Klapfenberg in den Kirchhof begraben worden, entlichen entstund der lermen, wo sodann das ganze Dörfel bewahet mit dem Medico von Krays von hainsacker und einem Veldtscherrer Jeremias Freytag versehen, alsofort alles sicher mit exponirten wachten gestellet worden, vermeynend das übel sich geendiget zu haben. allein Erwiese sich in der 4ten wochen, das auch das Weib, so die Eichenseerin ausgerwartet: letztlichen: vnd sogleich darauf auch der Eichenseer selbst gestorben, welch beede da, wo nachher die Kapelle St. Sebastian nächst Pathal am Klapefenberger Weg erbauet worden, begraben liegen. Die 2 Sön, so ebenfalls infivirt waren, seynt Entl. widerumb hergestellt, nichts desto weniger die Wachten nach 2 Monat continuiert: dem Herrn Pfarrer zu Klapfenberg aber Franz Grübwinkler (Tauschte Pfarrei mit dem Pfarrer von Alfalterbach) nebst dem Mesner und beeden Zuegehörigen insinuirt worden, daß sie sich von aller Gemeinschaft ganzer 4 Wochen enthalten müssen, wie dan bey LebensStraf verboten ware niemanden hiesige Stadt oder andere Orth von denen Verdächtigen einzulassen, wo sodann das Uebel sich entlichen gestillet hat.“**

In Velburg gingen an dieser gewöhnlich verheerenden Krankheit ebenfalls sehr viele Menschen zugrunde.

Bei der im Jahre 1540 ausgebrochenen Feuersbrunst ist die Stadt Velburg durchaus

**„bisß an die pfarrkirchen verbrunnen, daß auch volgents, durch einen Donnerschlag derselben Kirchenturm, auch angezündet, die Glocken darinnen verschmolzen, darzu ihr gemen Bier, und Hauß vnd Rossmühle zusambt dem Ratthauß, thürmen, Mauern, vnd portten durch das feuer verderbt worden (Aus dem noch hier liegenden Begnadigungsbrief des Königs Ferdinand, Speyer, den 17. März 1542)**

Im Jahre 1584 fing die Bürgerschaft aus Velburg mit Unruhen an, als diese außer dem gewöhnlichen (um Michaelis und Walburgis zu reichenden) Schutzgelde, die ferne Landsteuer so wie auch das Umgeld nicht bezahlen wollten, viel weniger sich der Landesfürstlichen Obrigkeit und ihren Strafen und Gesetzen unterziehen, ihre Wohnungen auf Wispeckhischen Grund und Boden nicht gestatten, und

endlich selbst die Einkünfte der außer der Stadt gelegenen St. Wolfgangkirche zur freien Disposition behaupten wollte. Die Bürger der Stadt Velburg machten nämlich den Vorwand:

**„Die Stadt wäre eine freye Reichsstadt gewesen, und seye mit verschiedenen Kaiserlichen Lehen begnadigt, folglich wollen und müssen sie den Reichsstädten von jeher zukommliche Freyheiten verteidigen.“**

Daher sie denn wirklich bei dem Kaiser und Kaiserl. Kammergericht verschiedene Dekrete bewirkten, auf die vorgewiesenen Dokumente aber nicht die mindeste Rücksicht nahmen. Unterdessen wurde den Untertanen des Gerichtes verboten, aus der Stadt Bier abzunehmen, hingegen wurde zu Altenvelldorf ein Bräuhaus gebaut und so das Gericht mit Bier versehen.

Dieser und anderer gütlicher und schärferer Ahndung ungeachtet verblieb die Stadt halsstarrig. Hierdurch bewogen schickte endlich Philipp Ludwig, höchstseligen Andenkens Anno 1586 den Centurio Roth mit einiger Mannschaft ab, um die Ungehorsamen zur Ordnung zu bringen, die sich ihm aber sträflich widersetzt und dahin Anlass gegeben habe, daß die Stadt von der am Hohensberg –jetzt Herz-Jesu-Berg – campierenden Mannschaft beschossen wurde. „Eine gelegter Bresche wurde die Stadt beim zweiten Angriff eingenommen. Die Ratsmitglieder wurden auf Wägen gebunden und nach Neuburg gebracht (ein altes Dokument vom 12. Februar 1587 macht folgendes namhaft:

**Durch br. Pfleger Zu Hembraue seynt Wolfgang Kleindienst, Georg Müller und Georg Poblinger, Stadtschreiber, uf Neuburg geführt, vnd allda gefenklich (Gefängnis) eingezogen.....“ Bei Entscheidung der Sache mussten am 25. April 1587 zu Neuburg erscheinen: Georg Stigler, Leonhard Praitel, Hanns Roßner und Hans Löniger),**

der Aufrührer aber namens Georg Müller, Bürgermeister, wurde hingerichtet.

Aufgrund eines eingegangenen Kaiserlichen Mandat wurden die Übrigen entlassen. Und endlich am 17 Mai 1587, Mittwoch nach Candate wurden die bisherigen Streitigkeiten durch Dr. Kaspar Lagnum, Professor der Akademie zu Ingolstadt und Hanns Nothaft als Mediatoren durch einen Vergleich beigelegt, welcher noch im Jahre 1734 die Richtschnur in vorfallenden Amtsdifferenzen war.“

Im Jahre 1629 ereignete sich ein Missverständnis mit dem Churfürstlichen Pfleger Christoph von Langenau, das sich hauptsächlich auf den vorigen Fuß gründete. Ungeachtet alles in Übereinstimmung mit dem eben erwähnten Vergleich öfters durch eine fernere Transaktion ddo. 19. März 1630, welche beide Vergleiche, obschon die einzige Norm hiesiger Vorfällenheiten, festgestellt wurde, so glimmte dennoch der alte Funke in ihren Herzen, indem von dem Magistrat von allen Seiten bald in diesen bald in jenen Stücken das Gegenteil getan wurde. So hat im Jahre 1691 et seqq Ignaz Meichsner, damaliger Pflégskommissär von Velburg, gemäß seiner Bestellung auf die Aufnahme der Kammer – Rechnungen und sonstigen Vollzugs des erwähnten Vergleiches gedrungen und auf gnädigstem Befehl den sich widersetzenden Magistrat in das Churfürstliche Pfléghaus, bzw. dessen oberes Zimmer, arretieren lassen. Die eingesperrten Ratsmitglieder riefen auf die eben zur Kirche gehenden Bürger; entdeckten ihnen ihren Arrest und hielten um Verschaffung ihrer Freiheit an. Die gesamte Bürgerschaft begab sich mit Zimmerleuten und Maurern zum Pfléghaus und stürmten dieses. Sie warfen mit Steinen die Fenster ein und machten den Ansatz, das Haus zu demolieren. Auf diese Art wurde der Beamte gezwungen, die arretierten Magistrats-Räte freizulassen. Der Pfleger berichtete den excessiven Verlauf, und, nachdem eine Kommission eingesetzt war, wurde die Sache dahin entschieden, daß der Magistrat 150 fl. Strafe erlegen musste, welches vom Spital hergenommen und bis heute noch nicht ersetzt wurde (v. Windisch's Grundbuch).

Von besonders merkwürdigen Begebenheiten in der Stadt Velburg findet sich außer der, was bisher angeführt wurde, keine mehr, nur noch diese:

Ritter Hanns Adam fiel – wie schon oben gemeldet wurde – im Jahre 1546 vom christlich katholischen Glauben ab und bekannte sich von nun an zur Lehre des Dr. Martin Luther. Dem Beispiel ihres Herrn folgten die Einwohner der Stadt Velburg und der ganzen Gegend.

Es wurde in Velburg eine Superintendenz errichtet, deren Verleiher der Landesherr war (das Verzeichnis der Geistlichen, Benefiziaten, Superintendenten, Pastoren, Pfarrer, Kapläne u.a. wird unten folgen).

Im Jahre 1614 trat Herzog Wolfgang Wilhelm zu Neuburg zur christlich katholischen Religion über. Die Einwohner der Stadt Velburg taten im Jahre 1618 (also nach einem Zeitraum von 72 Jahren) das gleiche. Freilich ging es mit diesem Rücktritt nur nach und nach.

Es führten nämlich die Leute nach und nach einander wieder zum Katholizismus. Eine alte authentische Nachricht erzählt:

**„Es habe in Velburg eine einzige Dienstmagd 24 Personen zum wahren Glauben zurückgebracht.“**

–Andererseits gaben sich auch die katholischen geistlichen Behörden hierbei alle Mühe. Die Pfarrer mussten von Zeit zu Zeit dem Bischöflichen Ordinariat über den Erfolg ihrer Bemühungen, über den Zustand ihrer Pfarreien und besonders „an Haereticos habeant, et an haeretici libri legantur, -“ Rechenschaft geben.

Auch mussten um diese Zeit auf Befehl Herzogs Wilhelm die Juden hiesige Gegend verlassen (die Israeliten, welche sich hier befunden, wohnten in Altenveldorf auf dem Platze, wo später ein Brauhaus erbaut wurde, jetzt aber das von einem hiesigen Bürger und zugleich Eigentümer sogenanntes Engelhaus steht).

Übrigens war vor älteren Zeiten in Velburg kein Pfarrer, wie aus Folgendem zu ersehen ist:

Das damalige Gericht Velburg gehörte zur Diözese Regensburg, welche schon vorher – vor Dr. Luthers Zeiten mit Eichstätt im Streits gewesen.

Unter Bischof Wilhelm zu Eichstätt, welcher vom Jahr 1464 durch volle 33 Jahre dort regierte, waren hiesige Benefizien, wovon gleich Meldung geschehen wird, eine Filialkirche von Oberweiling.

**„Anno 1480 Velburg nondum fuit Parochia, nec anno 1516, ut ex Actis Visitation. De anno 1480, et ex Matricula de anno 1516, manifeste patet. – Seculo itaque XVI pulsa Religione Cattolica Lutheranos, Calvinianosque Parochos Velburg videtur habuisse.“**

Erst im Jahre 1574 ist die Pfarr- Separation Velburg und Oberweiling durch Johann Goldner, Doktoren und Domherrn zu Regensburg geschehen.

Der eigentliche Anfang der Velburger Pfarrei ist 1575. – 12ten Sept. „ubi a Reg. Neoburg. Civitati jus Patronatus permissum“

**Regnante postea Wolfgango Wilhelmo, mutata Religione, Parochos Catholicos ecclesie, Consensuque Episcoporum Eystettensium retinuisse credendum est.**

**Ex Actis praef. Visitat, liquet porro Vicarios fuisse dictos, quorum Ecclesiae vel Monasterio alicui vel Capitulo fuerunt ibidem vocatur – hodierna nomenclatione der stabilirte Kaplan. »**

Im Jahre 1618 waren der Pfarrei Velburg folgende Pfarreien angeschlossen:

Oberweiling,  
Klapfenberg und  
Lutzmannstein mit allen ihren Filialen.

Die hiesigen Pfarrer hatten von dieser Zeit an die päpstliche Erlaubnis, täglich 2 heilige Messen zu lesen (nämlich unter Papst Leo X). Franz S c h l e c h t – Pfarrer von Velburg war der letzte, welcher dieses Privilegium noch ausübte im Jahre 1675. Hieraus ist der damalige Priestermangel zu ersehen.

Wenn gleich Velburg in älteren Zeiten selbst filial (eine Filiale) war, so waren doch schon mehrere Benefizien da.

In Falkenstein's Antiquit, Nordgau werden folgende (schon ungefähr in der zweiten Hälfte des XIV. (14.) Jahrhunderts – vielleicht noch früher – gestiftete) Benefice bei St. Wolfgang's Kapelle aufgeführt:

- a) **Altare secundum in Capel Sti Wolfgangi extra muros. Ex Disposizione Revsmi Episc. Eystettensis.**
- b) **Medimisaria in Capella extra muros. De Praesantat. Consulatus in Velburg.**
- c) **Altare primum in Cap. S. Wolfgangi extra muros. De praesentat. Dominantium in Wolfbach Ulstorfer (Falkenstein I. II. pag. 31q)**



Hier ist noch hinzuzufügen, daß die Pfarrei Velburg nicht bestehen könnte, wenn nicht die weit besser fundierte Wolfgang-Kirche die nötige Unterstützung leisten würde ( noch vorliegende Begnadigungsbriefe mehrerer Regenten sagen, daß die Güter dieser Kirche öfters zu verschiedenen Zwecken verwendet wurden, z.B. zur Erbauung der Pfarrkirche, des Rathauses, der Schulhäuser u. dgl. Die Briefe sind aus den Jahren 1542, 1544, 1587. Diese Briefe befinden sich in der Velburger Stadt-Registratur).

Da diese ehemals von Wallfahrern häufig besuchte Kirche später ebenso selten besucht wurde und auch nachher die Organisation hiesiger Pfarrei vor sich ging – so hörten die dort gewöhnlich öfteren Gottesdienste auf und wurden in der Pfarrkirche in Velburg gehalten. Jedoch werden wöchentlich bei St. Wolfgang noch eine heilige Messe und sonst auch im Jahre einige feierliche und andere Gottesdienste gehalten.

Bei der Spitalkirche zum Sankt Leonhard bestand früher auch ein Beneficium. Hierüber sagt das Vicarits – Protokoll:

**„Cum Praedicatione in Velburg 1464 fundaretur, atque ab Episcopo Wilhelmo affirmaretur, fuit Parochus in Wahling (Oberweiling) hodie Weiling Magister Ambrosius Klopfer. Nam Velburg fuit tunc Ecclesia filialis ad Weiling. Saeculo primum XVI. cum Lutherum fequeretur, avulsa est filialis Velburg ab Oberweiling per Wispeckhios, Pastoresque Lutheri vel Calvinii afeclas abiit. Saeculo XVII. jus sibi praesentandi Parochus arrogavit. ac sub Episcopo Marquardo II. indulgente potius, quam justa secernente Duce Neoburgio piissime obtinuit ( siehe auch Falkensteins Antiq. Nordgau).**

Die Sankt Leonhards-Kaplanei trug dem Kaplan 100 fl. und 1 Schaaf Korn ein.

Neben dieser Kirche befindet sich das sogenannte Spitalhaus, in welcher Arme eine freie Wohnung haben.

Es werden das Jahr hindurch in dem Spital-Gotteshaus mehrere Gottesdienste gefeiert.

Zu diesem Spital gehörte auch ein Garten; daher die Bezeichnung: Spitalgarten. Er ist links neben dem Wege, der auf den Herz-Jesu-Berg über den Pilgram führt, neben der sogenannten Höhle, und beträgt 1 1/8 Tagwerk ( 1 Tagwerk = 3333 qm). Besitzer ist zur Zeit Franz Joseph G l o ß e r, Rösslwirt von Velburg.

Später wurden genannte mehrere Benefizien zur Errichtung der hiesigen Stadtpfarrkirche verwendet. Da aber die Zehente und dgl. von den zur Pfarrei Velburg gehörigen Ortschaften mit der Seelsorge nicht zur Pfarrei Velburg gezogen, sondern bei der Pfarrei Oberweiling verblieben; auch andererseits in früheren Zeiten für viele Arbeit, aber um so geringere Dotation der Pfarrei Velburg gesorgt wurde: so ist leicht zu begreifen, daß selbe an Erträgen nicht das sei, was man (ohne genauere Kenntnis der Pfarrei) denken und glauben möchte. So z.B. gehört der Klein-Grün-Zehent von St. Wolfgang, Danersdorf, St. Kolomann, Grünthal, Schafhof und auch einen Teil der Stadt Velburg der Pfarrei Oberweiling; der Pfarrei Velburg – nichts. Auch ließ man sich's nicht einfallen, ein Äquivalent auszumitteln.

Ebenso verhält es sich auch mit dem hiesigen Frühmess-Benefizium, welches wahrscheinlich auch aus genannten Benefizien in der Zeitfolge entstanden, indem nichts von der eigenen Stiftung eines Frühmess-Benefizium dahier aufzufinden.

Übrigens hatte nur ein Pfarrer dahier die seelsorglichen Arbeiten auf sich. Erst im Jahre 1636 findet sich ein Hilfspriester – Kooperator – in hiesigen Pfarrbüchern. Unter dem Stadtpfarrer Xaver Berlin, ungefähr im Jahre 1779, war hier ein zweiter Kaplan anwesend, die immer ins blühen kommende Wallfahrt zum HH. Herzen Jesu machte solchen unentbehrlich.

Nebst den Gottesdienst, welche das Jahr hindurch in der Wallfahrtskirche gehalten werden, haben auch monatliche Zusammenkünfte der Brüder und Schwestern der Bruderschaft des HH. Herzen Jesu nebst Predigern u.a. statt.

Auch ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen die Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes, wovon bei der Beschreibung der Stadtpfarrkirche schon etwas gemeldet wurde. Diese Bruderschaft wurde im Jahre 1668 unter dem Stadtpfarrer Balthasar M e i c h s n e r eingerichtet.

Was das Präsentationsrecht auf hiesige Pfarrei betrifft, wurde zwar schon etwas berichtet. Ich will jedoch hierüber noch kurz anführen, was ein bei der Stadtpfarrei vorfindlicher Auszug vom Jahre 1675 unter der Aufschrift:

**„Praesentation auf die Stadtpfarr in Velburg“**

hierzu angibt.

Es hat nämlich nicht das Konsulat, sondern der gesamte Magistrat das „Jus praesentandi auf die Pfarreien Velburg und Klapfenberg“ (die Eichstättischen und Neuburger Matrikel).

Es wurde eine Präsentation, welche die Bürgermeister ohne Beziehung des inneren und des äußeren Rates, und ohne desselben Stimmen eigenmächtig vornahmen, verworfen.

Dieses „Jus präsentandi“ haben Bürgermeister schon seit dem Jahre 1463 (die Akte des Hochw. consist. Eichstätt) bei der Verleihung der Benefizien ausgeübt und haben selbes nach Errichtung der Stadtpfarr auch nicht verloren (es wurde anno 1575 auf die Stadtpfarrei ausgedehnt).

Dieses Präsentationsrecht auf die Pfarreien Velburg und Klapfenberg, wie auch auf das Frühmess-Benefizium dahier (letzteres mit Eichstätt kumulativ) blieb in seiner Kraft bis zum Jahre 1809. Der damalige Stadtpfarrer G. B. Reiser wurde ddo. 15. November 1810 von Seiner Majestät, unserm allernädigsten König Max Joseph auf hiesige Stadtpfarrei präsentiert, Michael M e n n e r auf hiesiges Frühmess-Benefizium.

Auch haben die Velburger seit vielen Jahren mehreren angehenden Priestern den nötigen „Tischtitel“ zugestanden, bis endlich von Seiten der Churfürstlichen Landesdirektion Neuburg folgendes Reskript ausgefertigt wurde.

**„Im Namen  
Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalzbayern**

***Indem man dem Magistrat zu Velburg die gebethene Ratifikation über die den dasig beeden Bürgerssöhnen Joseph und Franz Seraph Weigl verliehene zwey Tischtituln ertheilt, wird denselben anbey aufgetragen, nunmehr mit ähnlichen Ertheilungen so lange Instand zu halten, bis die Pfarr oder das Benefizium erledigt sein würde.“***

**Neuburg den 10ten Jenner 1803  
Kurfürstliche Landes-Direction  
Graf von Thürheim**

Die Namen der Individuen, welche von hiesigem Magistrat den Tischtitel von dem Jahre 1723 – 1803 erhielten, werden gleich im Anhang folgen.

Da Velburg – eine bis zwei Stunden von der Landstrasse entfernt – nichts von besonders wichtigem Kriegs- oder anderen Ereignissen aufzeigen kann, so reihe ich noch an als Anhang einen Auszug der Übergabe der Herrschaft Velburg an Ritter Georg Wispeckh, nebst einem Verzeichnis der von Zeit zu Zeit in Velburg anwesenden weltlichen Beamten, Geistlichen beider Konfessionen, u.a..

I.

***Auszug aus dem Übergabs – Brief der Herrschaft Velburg an Ritter Georg Wispeckh:***

***Alls man zählet nach Christi heiligmachender Geburt fünfzehnhundert und sieben Jahr, hat der Durchleuchtig Hochgeborene Fürst und Herr Herr Friedrich Pfalzgrave bei Rhein, Herzog in Baiern, der Hochgeborenen Fürstin und Herrn Herrn Otheinrichs und Philippsen, Pfalzgraven bey Rhein, Gebrüder, weiland der Hochgeborenen Fürsten; und Fürstin, Herrn Rupprechten, und Frauen Elisabetha Pfalzgraven und Pfalzgraven bei Rhein und beeder löblichen Gedächtnuß gelassenen Söhnen, von Römisch Königlicher Majestät verordneter, bestellter, und verwilligter Vormund, in Ansehung der getreuen, guetwilligen, und nützlen Diensten grossen Fleiß und Arbeit,***

**so der Edl und vest Georg Wispeckh Ritter und Hochgedacht Ihro Fürstlichen Gnaden Rath und Feldhauptmann Herzog Rupprechten, und nach seiner Fürstlichen Gnaden tödtlichen Hintritt vorgeanteten Ihren Söhnen in dem schweren ergangenen Krieg, und Läufen ganz ungeschert seines Leibs und Guets gethan, und erwiesen, welches dann zu Eroberung mehr hochermeldte Pfalzgraven und Gebrüdern, zu Eroberung und Behaltung ihrer innhabenden Schloss, Stadt, Land und Güter groß ersprossen, auch den merklichen Schaden und Nachtheil, so er in solchen Krieg, und hernach von beeden Pfalzgraven wegen, an seinen Schlössern, und Gütern, die ihm von der Fürsten widerwertig, nach Endung des Krieges und im Fried mit gewaltiger Thatt eingenommen seyn worden, auch sonst in anderen Weg gelitten, und daß er auch alles sein verfallen Dienst und Schadengeld, so man ihm von Anfang des ergangenen Kriegs für Sold, Pferd, und andere Schäden zue bezahlen schuldig gewesen, gütlich fallen, und nachgelasen. Diese Herrschaft und Stadt Velburg mit aller ihrer Ein- und Zuegehoerung, nichts davon ausgenommen, als Rent, Zins, Gült, Steuer, Scharwerk, Ober- und Niederbodenmässigkeit, Mauten, Zollen, Geleiten, Ehrenfreiheiten, Rechten, Früchten, Gehölzen, Wiesen, Wiesmathen Klein- und großen Jagten und nichts davon ausgenommen, übergeben, und erblich auf seine Erben Manns- und Weibspersonen verleihen.**

II.

**Beamte, welche seit dem Jahre 1458 bis zum Jahre 1817 die Herrschaftsverwaltung zu Velburg führten, sind, und zwar im**

<b>Jahre</b>	<b>Pfleger</b>
1458	Wilhelm Lautter-Beckh zu Velburg Hieroninus Zenger zu Adelsburg.
1507 bis 1574	regierten die Ritter Georg, Hanns Adam, Georg Hektor Wispeckh zu Velburg.
1574	Sigmund Raming, Verwalter.
1587	Joachim von Wildenstein, Pfleger.
1588	Adam von Wildenstein.
1590	Ludwig von Sperberegg.
1593	Hieronimus Kolb zu Hegelsberg und Wissen.
1597	Georg Friedrich von Guttenberg zu Altenburg und Staufersbuch.
1599	Johann Centurio Roth von Schreckenstein v. f. Oberging, fürstl. Rat.
1601	Friedrich von Scholley.
1606	Hanns Adam von Elrichshausen.
1623	Wolf Heinrich Sauerzopf.
1624	Georg Dietrich Altmann, Verwalter.
1627	Christoph von Langenau.
1642	Rupertus Vitus, Pfleger.
1643	Christoph Clauß, Pflugs-Commissär.
1644	Heinrich von Schöney.
1646	Valentin Praun.
1650	Polidorus von Bracciolini.
1665	David Stich .
1674	Franz Wolfgang, Freiherr von Gyse.
1691	Ignatius Meichsner, Pflugsverwalter.
1696	Johann Adolf von Elz.
1709	Wolfgang Michl Helber, Pflugs-Commissär.
1711	Johann Michl Kirchbauer, Pflugs-Commissär.
1715	Johann Franz Mayer, Pflugs-Commissär.
1722	Heinrich Freiherr von Gyse.
1723	Johann Franz Mayer, Pflugs-Commissär.
1724	Johann Rudolf von Windisch, Pflugs-Commissär.

1730	Thomas-Constantin Freiherr von Quentl, Pflegamts respektive Administrator, der Pfleger aber: Carl Freiherr von May.
1730	Johann Hafner, ein vorzüglicher Kriminalist, später Landrichter in Monheim.
1759	Franz Xaver von Leistner. Ferdinand Edmund Freiherr von Schatte.
1802	Wilhelm von Strasser, Landrichter. Joseph Röckel, Rentbeamter, derzeit in Burglengenfeld. Josef Gietl, derzeit Rentbeamter in Neuburg a.d. Donau.
1809	Friedrich Föttinger, k. b. Rentbeamter.

<b>Jahre</b>	<b>Kastner von Velburg waren: (Geld- und Sachverwalter)</b>
1458	Konrad (evtl. auch Kaspar) Rohrbach zu Velburg und Adelsburg.
1574	Sigmund Thürnknopf.
1590	Johann Mulzer.
1597	Ulrich Mayer.
1607	Mathäus Gast.
1621	Johann Hüller.
1626	Wilhelm Thürnknopf.
1635	Christoph Clauß.
1644	Valentin Praun.
1650	Wolf Carl Leopold Neufeldt.
1660	David Stich.
1674	Johann Hayer, Kastenamtsverwalter.
1685	Wolfgang Michael Helber, auch Hofkammerrat in Neuburg.
1711	Johann Franz Mayer.
1724	Johann Rudolph von Windisch.
1802	Wilhelm Lizitat von Strasser.

<b>Jahre</b>	<b>Gerichtsschreiber</b>
1574	Paulus Agricola, Notarius Publicus.
1583	Theophilus Wiz.
1588	Johann Mulzer.
1590	Wilhelm Hofmeister.
1605	Degenhart Weiß.
1621	Wolfgang Agricola.
1634	Michael Schremb.
1639	Georg Vogl.
1642	Valentin Praun.
1644	Georg Hayer.
1646	Philipp Zoberer.
1648	Johann Leonhard Rex.
1674	Johann Christoph Furmayer.
1699	Johann Adam Furmayer.
1703	Johann Franz Mayer.
1711	Günther Gottlieb Thüm.
1718	Johann Wilhelm Pfister.
1728	Joseph Wilhelm Pfister.
1751	Simon Martin Agricola.
1776	Franz Joseph Röckl.

<b>K. B. Landgerichts – Ärzte</b>	
	J. Diepold, Doct. Med. Fr. Seraph Hilz, Doct. Med. Joh. v. Gott Hacker, Doct. Med. Joseph Schmid, Doct. Med.

**Geistliche beider Konfessionen, welche ein Velburg als Pfarrer, Pastoren, Benefiziaten, Kooperatoren von Zeit zu Zeit angestellt waren, sind namentlich:**

Jahre	Pastoren
1546	Georgius Groll.
1549	Adam Schmuckher.
1557	Leonardus Pfahl.
1561	Georgius Poletus.
1566	M. Hartung Dischler.
1569	Johannes Schnebelius von Culmbach. Auf dem Titelblatt des hiesigen Taufbuches vom Jahre 1574 steht geschrieben: <b>„Verzeichniß der Kintlein, so Inn vond ausserhalb der Stadt Velburg, durch mich Johann Schnabel von Kulmbach, der Zeit Einfeltigen Predigern alhier getauft sind worden.“</b>
1582	Wolfgangus Todt.
1584	M. Johann Lauchius. Ward Anno 1596 bei Errichtung der Superintendenz dahier der erste Superintendent.
1599	D. D. Henricus Tettelbach – Diaconus war Johann Hayer, Velburgensis.
1609	M. Waltherus Schristmannus, Pastor ac. Superentendens.

**Nach der Rückkehr der Velburger zum Katholizismus waren ihre Pfarrer:**

Jahre	Pfarrer
1618	Mathäus Fleischmann, abkommandiert vom Bischof von Regensburg.
1622	Christophorus Proscius; instituiert von Bischof Johann Christoph aus Eichstätt.
1633	Philippus Henricus Deber, Cammerarius Capt. Berching; war immer kränklich.
1654	Georgius Wiest von Neuburg.
1660	Balthasar Meichsner von Eichstätt. per resignationem Antecedentis
20. Mai 1675	Franziskus Schlecht, ehemaliger Frühmeiß-benefiziat in Freystadt.
12. Sept. 1682	Johannes Auer.
1709	Kaspar Schmidt, vir certe omnibus dilectus.
1725	Franz Leonhard Götz, Provisor; war wohl präsentiert, aber nicht bestätigt.
1726	Georg Holzmühler, vir zelosus; trinkt kein Bier; war ehemals Pfarrer in Gungolding.
1743	Stephanus Hofmann, † am 15. April des Jahres 1753 morgens 8 Uhr, 53 Jahre alt.
1753	Xaver Berlin, ein vorzüglicher Kinderfreund und Förderer der Andacht.
1781	Michael Hayder, zugleich Königlicher Distrikts – Schul – Inspektor; Wohltäter hiesiger deutscher Schulen.
1810	Georg Balthasar Reiser von Kastl; <b>„war 28 Jahre – vollständig – zu Waldkirchen Pfarrer, 4 Jahre Kämmerer des geistlichen Landkapitels Berching, dann Vizedekan und wurde endlich im Jahre 1810 zum wirklichen Dekan desselben Kapitels Berching erwählt; wurde von Sr. Hochfürstlichen Gnaden, unserem Hochwürdigsten Bischof Joseph usw. usw. zu Eichstätt in die Reihe der wirklichen geistlichen Räte gnädigst aufgenommen im Jahre 1813, und ist seit dem 21ten September 1815 Jubelpriester.“</b>

**Benefiziaten in Velburg**

im Jahre	Benefiziaten

1492	<b>starb Conradus Grimm, vorher Plebanus zu Wiesenacker, später Primissarius zu Velburg. Da während des Lutheranismus diese sowohl als andere geistliche Stellen, auch nach lange schon wieder eingeführten Katholizismus nicht mehr besetzt waren, so wurde auch hiessige Frümeßstelle so viel noch in zurückgelassenen Schriften zu finden, erst wieder versehen im Jahre &gt;</b>
1691	durch Vitus Neuburger; <b>wird in einem Briefe als ein Seeleneifriger, frommer, und versichert exemplarischer Priester angerühmt. – Es war im Jahre 1651 Kaplan in Velburg, im gleichen Jahre auch Pfarrer in Batzhausen; hat im Jahre 1655 auch die Pfarrei Oberweiling zu versehen. – Hatte mancherlei Verfolgungen auszustehen, jedoch zeigt sich immer am Ende seine gerechte Sache.</b>
1693	Johann Ignaz Schretl.
1708	Adam Antoni Wisner, Ss Theol. Lic.
1710	Franz Jobst.
1711	Johann Jakob Binner, später Churfürstl. Hofkaplan.
1713	Johann Georg Plank, später Pfarrer in Klapfenberg.
1725	Martin Hieber, vir religiosus, in senectute Candidus et Rubicundus Jubilaeus.
1731	Johann Jakob Kriegbaum, Emeritus.
----	Melchior Pösl, später Pfarrer in Klapfenberg, darauf in Oberstim bei Ingolstadt; späterhin Stadtpfarrer in Berching und Kämmerer Capt. †3. Dez. 1797.
1753	Ferdinand Götz.
1809	Michael Menner

### Kapläne in Velburg

im Jahre	Kapläne
1636	Leonhard Schneller, Kooperator.
1645	Richard Dürner, Verseher der Condition oder Kaplanei Veldorf, später Pfarrer in Batzhausen und Eichenhofen.
1648	Leonhard Grakler, Kaplan.
1651	Vitus Neuburger, Theol. Magister und Cooperator hic.
1661	Georg Bauer, Kaplan.
1662	Georg Müller, Kaplan.
1662	Georg Koch.
1663	Martin Hopfenstatt
1664	Sebastian Pirkhl.
1666 und 1667	Vom Jahr 1664 bis 1682 ist in den Pfarrbüchern kein Kaplan mehr angezeigt, außer einem Raphael Nikolaus Adam Trauttner von Trauttenheimb, welcher im Taufbuche in den Jahren 1666 und 1667 als Täufer eingetragen.
1682	Johannes Auer, Kooperator, dann Magister in Ingolstadt und im gleichen Jahre Provisor, gleich darauf auch Stadtpfarrer von Velburg (siehe oben bei Pfarrern).
1695	Johann Ignaz Braun, Kooperator und Anverwandter des Stadtpfarrers Auer.
1726	Stephan Hofmann.
1735	Johann Bernhard Stephan. Kommt um diese Zeit mehrere Monate in dem hiesigen Pfarrbuche vor.
1743	Johann Franz Melchior Pösl, Pfarr-Provisor.
1743	Max Reitmayr, Provisor von Velburg.
1744	Franz Xaver Templer, Supernumerar und im gleichen Jahr auch Kooperator von Velburg.
1745	Joseph Lerzer, Kooperator.
1748	Joseph Birkl, Kooperator.
1751	Johann Anton Schate, Kooperator.
1753	Joseph Gruber, Supernumerar.
1753	Anton Schön.
1757	Johann Schmid, Kaplan.
1758	Kaspar Sendlböck, Kaplan.
1759	Ignaz Alois Xaver Fuhrmann, Kooperator.
1760	Anton Rumpf, Kooperator.
1763	Philipp Däß, Kooperator.
1764	Joseph Ernst, Supernumerar.
1766	Anton Schotter, Kaplan.

1767	Marquard Risse, Supernumerar und später Kaplan.
1770	Georg Franz Karg, Kaplan.
1771	Alois Prager, Kaplan.
1771	Jakob Thumann, Supernumerar
1772	Benedikt Schlamp, Kaplan.
1772	Franz Adam Braidenbach, Kaplan.
1779	Ignaz Schweiger, Kaplan.
1779	D. Michael Beer, Supernumerar.
1779	Joseph Stigler, Kooperator.
1781	Michael Kienlein, Supernumerar.
1782	Michael Rödl, Kaplan.
1784	Severinus Schiffert, Kaplan.
1789	Georg Wölfl, Kaplan.
1789	Conrad Gradl, Kaplan.
1790	Jakob Auhuber, Kaplan.
1791	Xaver Bohrer, Kaplan.
1792	Conrad Weigl, Kaplan.
1792	Michael Pröl, Supernumerar.
1792	Karl Gromann, Supernumerar.
1793	Alois Schütz, Kaplan.
1794	Johann Evang. Mehrl, Kaplan.
1794	Joseph Buckler, Kaplan.
1794	Johann Baptist Biechele, Kaplan.
1796	Christoph Jeling, J U Lic., Kaplan.
1799	Franz Xaver Scharrer, Kooperator.
1801	Michael Müller, Kooperator.
1801	Joseph Hafner, Kooperator.
1802	Ignaz Häckl, Kooperator.
1806	Wendelin Herzner, Kaplan.
1806	Franz Seraph Weigl, Kaplan.
1810	Joseph Hayder, Kaplan (Im gleichen Jahr 1810 war auch Joseph Epimachus Reiser, Ex-Franziskaner und Bruder des derzeitigen Stadtpfarrers Herrn G. B. Reiser von Velburg. Er war Jubelpriester und starb bei seinem Herrn Bruder im Jahr 1814, im 77. Jahre seines Lebens).
1811	Michael Hirschberger, Kaplan.
1812	Joseph Trautz, Kaplan.
----	Joseph Klee, Kaplan.
----	Joseph Weigl, Kaplan.
----	Johann Baptist Schaller, Kaplan.
1813	Thomas Graf, Kaplan.
1814	Ignaz Brunner, Kaplan. (der Verfasser dieser Chronik).
1815	Anton Streiberger, Kaplan.
1816	Joseph Aman, Kaplan,
1817	Georg Braun.

Nun folgen namentlich diejenigen Individuen, denen der hiesige Magistrat den Tischtitel verliehen hat, und zwar:

<b>im Jahre</b>	<b>Namen der Tischtitelträger</b>
1723	Stephan Hofmann, Bürgers- und Bäckerssohn von Velburg.
1740	Melchior Pösl, Bürgermeisterssohn von Velburg.
1744	Georg Simon Schmid, Fleischhackers- und Krämerssohn von Velburg.
1751	Ferdinand Götz, Bäckermeisters- und Tuchmachers Sohn von Velburg.
1764	Johann Georg Seitz, Ratsherrn- und Schneidermeisters Sohn von Velburg.
1766	Michael Menner, Bürgerssohn von Velburg.
1769	Joseph Wilhelm Greml, Stiefsohn des Landvogteiamtsadministrators Gietl von Velburg.
1775	Michael Hayder, Ratsverwandtens- und Binders Sohn.
1777	Jakob Auhuber.
1784	Anton Karl Voraus.
1797	Jakob Rex, Tuchmacherssohn von Velburg.

1803	Joseph Weigl, Bäckerssohn von Velburg.
------	--

**Eremiten auf dem Calvari-Berg nächst Velburg.  
(Herz-Jesu-Berg)**

im Jahre	Namen der Eremiten
?	Constantin.
1723	Frater Andreas Müller.
1733	Frater Arsenius Müller.
1754	Frater Ephrem Seer.
----	Frater Egid Rauch.
----	Frater Anton Spitzner..
----	Frater Paulus Rex.

**Mesner, so viele deren noch zu finden:**

im Jahre	Namen der Mesner
1633	Georg Hayder.
1669	Stephan Elzinger.
1726	Adam Modler.
1744	Hanns Adam Modler.
----	Joseph Forster.

**Schullehrer, Rektores und Cantores, so viele deren noch aufgefunden werden konnten.**

im Jahre	Namen der Schullehrer, Rektores und Cantores
1633	Max Riedtmüller, Schulmeister.
1633	Paul Höchbauer, Cantor.
1645	Johann Kern, Schulmeister.
1669	Sebastian Heichele, Rektor Chori.
1715	Anton Cöpele, Kantor.
1726	Sebastian Hayder, Kantor.
1744	Anton Vogele, Kantor.
----	Jakob Voraus.
----	Jakob Voraus (des vorigen Sohn).
1744	Johann Caspar Voraus Chori Rektor.
1757	Leonhard Gottsamer, Rektor.
----	Michael Gottsamer, Rektor.
----	Mathias Maier, Rektor und Lehrer.
----	Michael Wild, Hilfslehrer und Kantor.
----	Peter Seitz, Lehrer und Kantor.

Die von Zeit zu Zeit amtierenden Bürgermeister namhaft zu machen wäre der zu langen Reihe wegen zu weitläufig. Die vom Jahr 1800 bis zur im Jahr 1807 erfolgten Lösung des Stadt-Magistrats in Velburg regierenden Bürgermeister sind:

im Jahre	Namen der Bürgermeister
----	Joseph Dantl, Statuar.
----	Johann Pirzer Riemermeister.
	=====
	<b>Stadtschreiber in Velburg:</b>
1587	Georg Poblinger.
1633	Georg Wilhelm Schädel.
1633	Georg Ludwig Gaukler.



1645	Johann Hürschl.
----	Johann Heinrich Agrikola.
1726	Johann Wilhelm Pfister.
1757	Joseph Götz. Peter Bäck – Bruckmaier.

### Stadttürmer

im Jahre	Namen der Stadttürmer
1633	Sebastian Muthen Sturmb.
1669	Hanns Peter Wittmann.
1726	Jakob Adler.
1744	Leonhard Veitl.
1757	Adrian Modler.
1793	Franz Xaver Bäck.

Und nun schließe ich dem guten Wunsche:

**„Die Einwohner der Stadt Velburg mögen immer des stillen Friedens und des daraus kommenden Glückes sich erfreuen!!!“**

Hinweis: Eine Vielzahl der Bilder stammen aus dem Buch „Velburg Erinnerungen in Bildern“.  
Aus Privatbesitz Altbürgermeister Ottfried Schmidt

-----

# Velburg

**Aufzeichnungen des Altbürgermeisters  
und  
Leiters des Stadtarchivs  
Ottfried Schmidt, Velburg**

Die Stadt Velburg liegt im Landkreis Neumarkt i.d.Opf. im Regierungsbezirk Oberpfalz. Naturräumlich gehört sie zur Haupteinheit der mittleren Frankenalb – fränkische Alb-, wegen der vielen bewaldeten Bergkuppen auch „Kuppenalb“ genannt. Geographisch findet man Velburg in der südwestlichen Oberpfalz an der Bundesautobahn Nürnberg – Regensburg, fast genau mittig zwischen beiden genannten Großstädten.

Vorläufersiedlung von Velburg ist das ca. 1 km südlich gelegene Altenveldorf, ursprünglich Veldorf genannt. Der Ort Velburg selbst entstand erst im 13. Jahrhundert, etwa zwischen 1231 – 1285. Entscheidender Ausgangspunkt für diese Neugründung war wohl auch die ehemalige Burg Velburg, in deren Schutz sich die systematische Neuansiedlung vollzog. Der „neue Markt“ heißt zunächst noch Veldorf (um 1285 novum forum Veldorf); Das Dorf Veldorf nimmt den Unterscheidungszusatz „alt“ (erstmalig 1326 Altenveldorf) an. In der Folgezeit war die Namensform des „neuen Marktes“ schwankend zwischen Veldorf und Velburg, bis sich schließlich in der Schriftsprache der Name Velburg durchsetzte.

Im Jahr 1310 verlieh Herzog Ludwig IV. der Baier dem neuen Markt Velburg einen Freiheitsbrief und die Stadtrechte.

Die Stadt führt ein eigenes Wappen, dessen Schildinhalt schon seit etwa dem Jahre 1380 nachweisbar ist.

Die Wappenbeschreibung lautet:

**„in Gold ein widersehender (*nach hinten sehender*), silbern gekrönter und bewehrter roter Löwe.“**



***Die Stadt führt eine eigene Fahne mit der Farbenfolge rot – gold.***



*Der Grundriss der ummauerten Stadt bildet annähernd ein Trapez mit leicht abgerundeten Ecken. Die Befestigung dürfte wohl Anfang des 15. Jahrhunderts erfolgt sein. Die Ringmauer hatte ursprünglich 13 Türme und eine Dreitoranlage: das untere Tor im Süden, das obere Tor im Osten und das hintere Tor im Norden. Das untere Tor wurde 1873, das obere Tor 1893 angebrochen.*

Von der Befestigung stehen heute nur noch das Nordtor, ein Rundturm im Südosten und einige Reste der Stadtmauer.

Die Erweiterung der (ummauerten) Stadt erfolgte wohl noch im Spätmittelalter durch Anlage einer kleinen Vorstadt vor dem unteren Tor im Süden und durch wenige Häuser vor dem Nordtor.

Über die Burg gibt es keine Baunachrichten. Sie wird erstmals 1129 genannt. Burgherren waren bis 1217 die Grafen von Velburg, darunter eine Linie der österreichischen Grafen von Clamm.

Von der Burg auf dem östlich der Stadt gelegenen Schlossberg (621 m ü. NN) sind nur noch wenige Reste vorhanden, da die Burganlage Mitte des 17. Jahrhunderts aufgelassen wurde. Die herzoglichen Pfleger siedelten in den Ort über. Um 1800 wurde der Schlossberg mit Ruine durch Schenkung Eigentum der Stadt.

Von 1980 bis 1986 haben freiwillige Helfer, hauptsächlich Mitglieder hiesiger Vereine, eine Aktion zur Rettung der Burg vorhanden Mauerteile erfolgreich durchgeführt.

Nach dem Aussterben der Velburger ging die Grafschaft Velburg in den folgenden Jahrzehnten wechselweise an:

1217 Herzogtum Bayern,  
1255 Teilherzogtum Oberbayern,  
1355 Grafen Lotterbeck,  
1360/61 pfälzische Linie der Wittelsbacher,  
1410 Pfalz Neunburg – Neumarkt,  
1452 Herzog Albrecht III. von Oberbayern,  
1505 Fürstentum Pfalz Neuburg.

Am 14. August 1507 wurde der Feldhauptmann Jörg (Georg) Wispeck für seine hervorragenden Dienste im bayerischen Krieg mit der Herrschaft Velburg belehnt. Das Rittergeschlecht der Wispeck ist hierorts auch heute noch am stärksten im Bewusstsein. Die Wispeck regierten sehr zielstrebige und wandten beträchtliche Mühe und Kosten auf, um die Herrschaft zu einem starken Wirtschaftsverband und einem geschlossenen Hoheitsgebiet auszubauen, die rechtlichen und politischen Grundlagen ihrer Herrschaft zu verbreitern und zu vereinheitlichen. Die weitgehende Geschlossenheit und die räumliche Ausdehnung der späteren Pflegamtes Velburg kann daher im wesentlichen als das Verdienst der Herrschaft Wispeck bezeichnet werden.

Das Adelsgeschlecht der Wispeck erlosch, als der letzte Spross Georg Hektor und seine Frau Anna Clara von Freyberg, deren Ehe kinderlos geblieben war, im Jahr 1574 an der Pest verstarben.

Die Herrschaft Velburg fiel nun wieder an Pfalz-Neuburg zurück. Die Verwaltung derselben erfolgte jetzt durch Pfleger. Das Pflegamt Velburg war zugleich auch Landrichteramt, welches 49 Ortschaften umfasste.

Bei der Behördenorganisation Anfang des 18. Jahrhunderts verlor Velburg Pflegamt und Landrichteramt und wurde dem Landgericht (älterer Ordnung) Parsberg zugeteilt. Es erhielt jedoch 1803 ein Rentamt (ab 1820 Finanzamt), welches 1932, trotz eines erst von 1900 – 1901 neu erbauten Rentamtsgebäudes, aufgelöst und dem Finanzamt Neumarkt eingegliedert wurde.

Nach der 1808 erfolgten Neueinteilung Bayerns in 15 Provinzen (Kreise) gehörte Velburg zum Regenkreis, später Regierungsbezirk Oberpfalz. Bei der Bildung der Bezirksämter 1862 wurde Velburg Sitz eines Bezirksamtes für die Landgerichte Kastl und Parsberg. 1880 erfolgte die Verlegung des Bezirksamtes (ab 1939 Landratsamt, Landkreis) nach Parsberg. Zugehörigkeit zum Landkreis Parsberg bis zur Kreisgebietsreform am 1. Juli 1972, dann Landkreis Neumarkt i.d.Opf.

Von 1866 bis 1929 bestand in Velburg ein Vermessungsamt, bis 1961 eine Landpolizeistation. Die Errichtung einer Postexpedition für Brief- und Fahrpostdienst erfolgte 1851, die des Ortstelefonnetzes 1907.

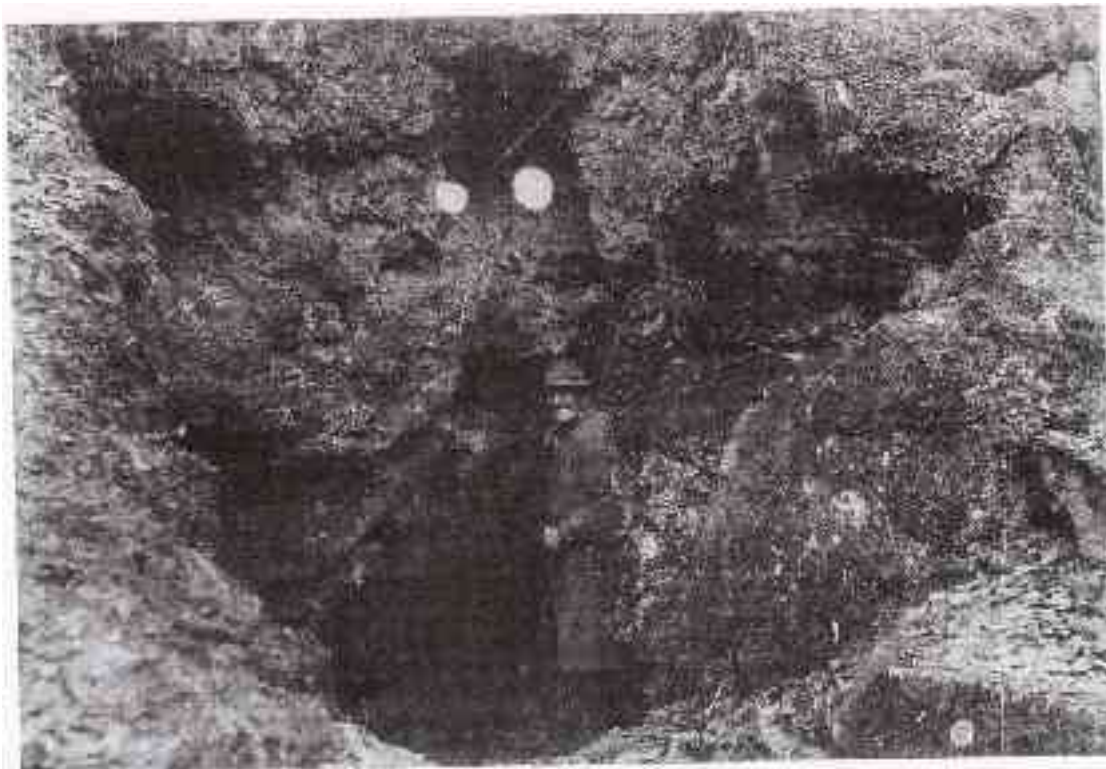
Einen schweren Rückschlag erlitt Velburg durch die Wiedererrichtung und Erweiterung des Truppenübungsplatzes Hohenfels im Jahr 1951. Das gesamte östlich von Velburg gelegene wirtschaftliche Hinterland ging dabei verloren. Die negativen Folgewirkungen werden immer wieder spürbar. Durch diese Maßnahme und durch den schon beschriebenen, in Zeitintervallen erfolgten Ämterabbau wurde die ursprüngliche Bedeutung Velburg's als zentraler Mittelpunkt stark abgeschwächt.

Strukturell ist Velburg als ländliche Gewerbegemeinde zu bezeichnen, in der durchwegs der kleine und mittlere Handwerksbetrieb vorherrscht. Das Arbeitskräfteangebot ist gering. Daran änderte auch die

Ansiedlung von einigen kleinen Industriebetrieben nicht viel. Nach wie vor ist die Zahl der Auspendler groß, die ihre Arbeitsstätte hauptsächlich im Raum Neumarkt und Nürnberg finden.

Die angestrebte Entwicklung des Fremdenverkehrs, für welchen durch die landschaftliche Schönheit des Gebietes und die Unberührtheit der Natur gute Voraussetzungen, insbesondere als Naherholungsbereich vorliegen, kann als erfreulich bezeichnet werden. Daran hat auch das einheimische Beherbergungsgewerbe durch erhebliche Investitionen in attraktivere Angebote einen wesentlichen Anteil. Zahlen sprechen hier eine deutliche Sprache. So erhöhte sich die Bettenkapazität von 143 (1975) auf jetzt 540 (1992), die Gästeübernachtungen stiegen von 8845 (1975) auf über 84.000 im Jahr 1991. An besonderen Freizeitangeboten können genannt werden:

ein von der Flurbereinigung geschaffener kleiner Naturbadesee,  
die 1895 entdeckte König – Otto- Tropfsteinhöhle welche 1976/77 durch die Adventhalle erweitert wurde



*Schäfer* Peter Federl von St. Colomann entdeckte 1895 die König-Otto-Tropfsteinhöhle.

Am 30. September 1894 wurde die "König -Otto-Tropfsteinhöhle" bei Sankt Colomann von Peter Federl entdeckt. Sie ist 186 Meter lang und 150 Meter tief. König Otto war ein Sohn König Ludwig I. und von 1832 bis 1862 König von Griechenland. Am Namenstag von König Otto erfolgte der erste Einstieg in diese Tropfsteinhöhle durch die beiden Velburger Handwerksmeister Erl und Kühn. Der systematischen Suche Nürnberger Höhlenforscher ist es zu verdanken, daß am 2. Dezember 1972 eine weitere Entdeckung gemacht wurde, "die Adventhalle", die im Jahre 1977 eingeweiht werden konnte. Die Entdeckung fiel in die Adventszeit, deshalb der Name "Adventhalle". Die Velburger Tropfsteinhöhle ist ein außerordentlich beliebtes Ausflugsziel. Die Besucherzahlen stiegen von 13400 im Jahre 1976 auf 35000 im Jahre 1977. Heute besuchen ungefähr 30000 Personen jährlich diese Höhle. Sie zeigt neben großen Sinterkaskaden, mächtige Stalakmiten, unendlich viele Sintersäulen und Sinterbecken



König -Otto-Tropfsteinhöhle

Außer der bekannten Höhle bei Sankt Colomann (König-Otto-Tropfsteinhöhle) gibt es noch die Breitenwinner Höhle und die Geisberghöhle bei Krumpenwin. (Beide liegen im Truppenübungsplatz Hohenfels.

-----

-

## Stadtpfarrer der Pfarrei Velburg

seit 1810

1810- 1819	Reiser Georg Balthasar
1819 - 1827	Weigl Georg Joseph
1827 - 1836	Fremmer Caspar
1836 - 1843	Weigl Seraph Franziskus
1843 - 1860	Lenz Anton
1860 - 1885	Pürzer Wolfgang
1886 - 1891	Simson Franz Xaver
1891 - 1902	Schiele Josef

1903 - 1927	Schalk Anton von Padua
1927 – 1945	Haußner Johann Baptist
1945 - 1953	Dr. Ludwig Josef
1954 - 1964	Mauderer Johannes
1965 – 1974	Kreuzer Josef
1975 - 1990	Albrecht Josef
1990 - 2000	Börschlein Albert
2000 -	Spöttle Elmar

-----  
-

## Bürgermeister der Stadt Velburg

seit 1818

<b>Dauer</b>	<b>Bürgermeister</b>	<b>Beruf</b>
1818 - 1819	Schneider Johann	Anwesensbesitzer
1819 - 1825	Gloßner Jakob	
1828 - 1833	Gloßner Jakob	
1833 - 1839	Liebler Josef	Sattler
1839 - 1845	Pürzer Anton	
1845 - 1862	Oehl Jakob Conrad	Apotheker
1862 - 1867	Hofmann Franz Joseph	Bierbrauer
1867 - 1869	Schneller Josef	Handelsmann
1869 - 1875	Schweizer Max	Rotgerbermeister
1875 - 1881	Hofmann Wolfgang	Tafernwirt
1881 - 1887	Ibel Ferdinand	Sattlermeister
1887 - 1891	Oehl Franz	Apotheker
1891 - 1893	Schön Johann	Goldschmied
1894 - 1898	Edenharter Johann	Kaufmann
1898 - 1902	Wirsching Franz	Apotheker
1903 - 1911	Schön Johann	Goldschmied
1912 - 1917	Glaser Ludwig	Postbeamter
1918 - 1931	Jungwirth Heinrich	Buchbindermeister
1932 - 1933	Bibernell Josef	Bindermeister
1933 - 1945	Götz Josef	Sattlermeister
1945	Perras Josef	Wagnermeister
1946 - 1948	Weigl Johann	Maschinenhändler

1948 - 1966	Utz Wolfgang	Landwirt
1966 - 1990	Schmidt Ottfried	Stadtoberinspektor
1990 - 1996	Mederer Xaver	Stadthauptsekretär
1996	Kraus Bernhard	Oberstudienrat

-----  
-

## 2. und 3. Bürgermeister und Stadträte

seit 1919

<b>Dauer:</b>	<b>2. Bürgermeister</b>	<b>Stadträte</b>
01.01.1919 – 31.12.1924	2. Josef Hafner	Josef Schmaußner, Georg Faeth, Josef Bibernell, Johann Hollnberger, Michael Lahner, Josef Gloßner, Josef Utz, Jakob Beck, Karl Schweizer, Spitzner, Hans Kiener, Peter Kammermeier.
01.01.1925 – 31.12.1929	Josef Eschbach, Stellvertreter.  Es wurde kein 2. Bürgermeister gewählt, sondern das älteste Stadtratsmitglied als Stellvertreter bestimmt.	Josef Bibernell, Josef Gloßner, Johann Lang, Johann Karg, Simon Hierl (bis März 1929), Dr. Alois Hirsch, Sebastian Bohn, Georg Hofmann, Friedrich Kirmer (bis 1926), Josef Lehner, Josef Hafner (bis 1926), Johann Hollnberger (ab 1926), Justin Gottschall (ab 1926), Josef Haußner (an April 1929).
01.01.1930 – April 1933	Josef Eschbach, Stellvertreter	Johann Lang, Georg Hofmann, Alois Wittmann, Michael Lahner, Josef Fremmer, Josef Stohl, Karl Klein, Johann Karg, Josef Bibernell, Josef Gloßner, Sebastian Bohn, Johann Finzl (ab 1932).
April 1933 – 1935	2. Dr. Alois Hirsch (ab Juli 1933) 3. Karl Schweizer (ab Juli 1933)	Johann Lang, Georg Hofmann, Josef Kuhn, Josef Fremmer, Josef Erb, Ludwig Maier (sämtliche bis Juni 1933), Alois Wittmann, Georg Hollnberger, Heinrich Amann, Josef Götz (bis Juni 1933), Dr. Max Berr (ab Juli 1933), Sebastian Seitz, Peter Stubenrauch (beide ab August 1933) In der Stadtratsitzung am 27. April 1933 wurde der Konditormeister Johann aus der Mitte des Stadtrates (nach damaligen Wahlvorschriften) zum 1. Bürgermeister gewählt. Da er seitens der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) als politisch unzuverlässig galt, durfte er das Amt nicht antreten. Am 28. Juni 1933 gab er unter Zwang eine Verzichtserklärung hinsichtlich seines Bürgermeistermandates ab, da ihm im Weigerungsfalle Verhaftung angedroht wurde.
1935 – April 1945	Dr. Alois Hirsch, 1. Beigeordneter, Dr. Max Berr, 2. Beigeordneter, Karl Seibold, 3. Beigeordneter	Georg Hollnberger, Heinrich Amann, Andreas Hofmann, Friedrich Meieringer (bis 1936), Alois Wittmann (bis 1936), Josef Änderl (ab 1938), Georg Hofmann (ab 1938). Vom 27.4. – 15.12.1945 war der Wagnermeister Josef Perras von der amerikanischen Besatzungsmacht als 1. Bürgermeister eingesetzt.
Febr. 1946 – 30. April 1948	Dr. Josef Mally 2. Bürgermeister	Josef Eschbach, Johann Winter, Xaver Fremmer, Karl Klier, Josef Koller.

1. Mai 1948 – 30. April 1952	Josef Koller, 2. Bürgermeister	Karl, Klier, Ludwig Maier, Josef Eschbach, Ludwig Kerschbaum, Johann Götz, Johann Dischner, Arwed Loquai (bis 1950), Valerie Sturm, Johann Karg, Josef Dierl (ab 1950).
1. Mai 1952 – 30.4.1956	Josef Koller, 2. Bürgermeister	Anton Beierlieb, Johann Karg, Johann Haußner, Josef Eschbach, Georg Hofmann, Karl Graf, Georg Knerr, Karl Klier, Anton Glauder.
1. Mai 1956 – 30. April 1960	Georg Hofmann, 2. Bürgermeister	Anton Beierlieb, Josef Eschbach, Anton Glauder, Johann Haußner, Karl klier, Josef Knoll, Josef Koller, Georg Oswald, Egid Scheck.
1. Mai 1960 – 30. Juni 196	Ferdinand Rauscher, 2. Bürgermeister, Michael Hummel, 3. Bürgermeister	Anton Beierlieb, Josef Gloßner, Johann Haußner, Josef Hofmann, Josef Koller, Erich Müller (bis 1963), Georg Oswald, Johann Wieser, Josef Guttenberger (ab 1963).
1. Mai 1966 – 30. Juni 1972	Josef Gloßner, 2. Bürgermeister	Josef Guttenberger, Eduard Gürteler, Alois Kleinod, Karl Klier jun., Josef Maget, Ferdinand Rauscher, Andreas Seitz, Wilhelm Sturm, Peter Winter.
01. Juli 1972 – 30. April 1978	Peter Winter, 2. Bürgermeister	Josef Gloßner, Willi Graf, Eduard Gürteler, Josef Guttenbergter, Josef Haas, Alois Kleinod, Josef Maget, Oskar Reithmeier, Karl Klier (alle Velburg), Josef Forster (Hollerstetten), Josef Guttenberger (Albertshofen), Michael Kastner (Lengenfeld), Ludwig Meier (St. Kolomann), Heinz Sandkaul (Bogenhof), Johann Wölfl (Mantlach).
1. Mai 1978 – 30. April 1984	Peter Winter, 2. Bürgermeister, Johann Wölfl, 3. Bürgermeister (Mantlach)	Josef Gloßner, Josef Guttenberger, Josef Haas, Alois Kleinod, Oskar Reithmeier, Richard Stigler (alle Velburg), Johann Gruber (Günching), Josef Guttenberger (Albertshofen), Josef Heinloth (Lengenfeld), Reinhard Knappe (Matzenhof), Ludwig Meier (St. Kolomann), Klemens Meyer (Unterwiesenacker), Albert Niebler (Unterwiesenacker), Heinz Sandkaul (Bogenhof).
1. Mai 1984 – 30. April 1990	Peter Winter, 2. Bürgermeister, Heinz Sandkaul (Bogenhof), 3. Bürgermeister.	Günther Dischner, Elfriede Glas, Willibald Graf, Alois Kleinod, Alfons Mändl, Günther Seitz, Johann Karg (alle Velburg), Johann Adlfinger (Finsterweiling), Erwin Gradl (Rammersberg), Johann Gruber (Günching), Ernst Lang (Altenveldorf), Klemens Meyer, Albert Niebler (beide Unterwiesenacker), Georg Schmaußner (Sommertshof).
1. Mai 1990 – 30. April 1996	Peter Winter, 2. Bürgermeister, Alfons Mändl, 2. Bürgermeister (ab Juni 1991), Helmut Braun, 3. Bürgermeister (Deusmauer).	Karolina Gloßner, Peter Guttenberger, Bernhard Kraus, Dieter Burnickl, Johann Karg, Elfriede Glas (alle Velburg), Georg Mederer (Oberweickenhof), Johann Gruber bis Jan. 1996 (Günching), Klemens Meyer jun. (Oberwiesenacker), Georg Schmaußner (Sommertshof), Ernst Lang (Altenveldorf), Albert Pürzer (Unterwiesenacker), Erwin Gradl (Rammersberg), Johann Adlfinger (Finsterweiling ab Jan. 1996).



<p>1. Mai 1996 – 30. April 2002</p>	<p>Helmut Braun, 2. Bürgermeister, Peter Winter, 3. Bürgermeister.</p>	<p>Peter Burnickl, Alfons Mändl, Johann Karg, Josef Pöpl, Dr. Roland Schlusche (alle Velburg), Willi Lang (Günching), Georg Mederer (Oberweickenhof), Franz Brandl, Erwin Gradl (beide Rammersberg), Johann Simon (Oberweiling), Georg Schmaußner (Sommerthof), Willibald Ferstl (Altenveldorf), Ernst Lang (Altenveldorf bis Jan. 1997), Gebhard Meier (Deusmauer), Albert Pürzer (Oberwiesenacker ab Jan. 1997). Infolge der gestiegenen Einwohnerzahl von über 5000 waren ab der Wahlperiode 2002 – 2008 20 Stadtratsmitglieder zu wählen.</p>
<p>1. Mai 2002 – 30. April 2008</p>	<p>Klemens Meyer, 2. Bürgermeister, Peter Winter, 3. Bürgermeister.</p>	<p>Rainer Götz, Peter Burnickl, Bernhard Dürr, Bernhard Schmidt, Alfons Mändl, Erein Gradl, Dr. Roland Schlusche, Manfred Sailer (alle Velburg), Franz Brandl (Rammersberg), Helmut Braun (Deusmauer), Michael Gruber (Günching), Michael Pfeifer (Federhof), Johann Simon (Oberweiling), Stefan Hollweck (Lengenfeld), Georg Mederer (Oberweickenhof), Willibald Ferstl (Altenveldorf), Josef Feihl, Albert Pürzer (beide Oberwiesenacker).</p>

-----  
-

## 8. Gefallene im Deutsch – Französischen Krieg 1870 - 1871

1. 1	<b>2. Winter Konrad</b>	Hornist im 2. Jäger-Bataillon, gefallen am 31. August 1870 bei Sedan.
2	<b>Tischler Xaver</b>	Soldat im 5. Jäger-Bataillon, gefallen am 11. September 1870 zu Cherangene.
3	<b>Gloßner Josef</b>	Soldat im 13. Infanterie – Regiment, gefallen am 10. Oktober zu Cholans.

-----  
-

## 9. Verzeichnis der im Weltkrieg 1914 – 1918 Gefallenen

1	<b>1914</b>	Metschl Michael
2		Schmidt Adam
3		Hirsch Willibald
4		Seibold Johann
5		Seitz Xaver
6		Berger Karl
7		Hofmann Johann
8	<b>1915</b>	Schmidt Georg
9		Goller Anton
10		Pröll Josef
11		Utz Josef
12		Stiegler Josef
13		Klein Max
14		Oehl Ludwig
15	<b>1916</b>	Götz Franz
16		Kleinod Alois
17		Engl Wolfgang
18		Metschl Mathias
19		Hutter Ignaz
20		Lipperer Johann
21		Weigl Franz
22		Pöppl Michael
23		Bösl Johann
24		Pruy Michael
25		Ritzet Josef
26		Schuster Josef
27		Semmler Georg
28		Pöppl Adam
29		Reinwald Michael
30	Spitzner Josef	
31	<b>1917</b>	Zimmermann Johann
32		Götz Johann
33		Dr. Heßler Josef
34		Frank Johann
35		Schmid Johann
36		Ehrensperger Alois
37		Hieberl Xaver
38		Wild Ferdinand
39		Stiegler Georg
40		Oehl Josef
41		Forster Josef
42		Utz Peter
43		Karg Aöois
44	<b>1918</b>	Hermann Xaver
45		Thumann Georg
46		Wittmann Ulrich
47		Meier Engelbert
48		Federhofer Sebastian
49		Goller Max
50		Pröll Johann
51		Baumer Georg
52		Bösl Josef
53		Polster Max
54		Pröll Franz
55		Wirsching Josef

-----

-

## 10. Verzeichnis der im Weltkrieg 1939 – 1945 Gefallenen und Vermissten

### 11. Gefallen

Lfd. Nr.	Dienstgrad	Zu- und Vorname	Geburts- jahr	1. Todesta g	Land
1	Gfr.	Krusch Walter	1912	08.07.40	Koblenz/BRD
2	Gfr.	Engl Alois	1915	25.07.41	Rußland
3	Gfr.	Götz Peter	1920	28.07.41	Rußland
4	Gfr.	Schön Johann	1919	04.09.41	Rußland
5	Am	Gral Emil	1922	02.10.1941	Ukraine
6	Uffz.	Haußner Josef	1914	07.11.1941	Rußland
7	Uffz.	Utz Georg	1914	24.12.1941	Rußland
8	Uffz.	Bibernell JOsef	1914	28.12.1941	Halbinsel Kertsch
9	Gfr.	Hruby Adolf	1902	1941	Rußland
10	Uffz.	Zemler Gustav	1914	31.01.1942	Rußland
11	OGfr.	Seitz Johann	1921	13.02.1942	Rußland
12	Gfr.	Utz Johann	1909	19.02.1942	Rußland
13	Gfr.	Hasenreiter Ludwig	1899	25.02.1942	Dänemark
14	OGfr.	Semmler Willibald	1920	06.03.1942	Rußland
15	OGfr.	Enenkel Josef	1914	04.04.1942	Rußland
16	Uffz.	Deckert Artur	1919	24.05.1942	Rußland
17	OGfr.	Schmidt Georg	1916	10.10.1942	Rußland
18	MatrOGfr.	Laßleben Josef	1923	24.01.1943	Nordatlantik
19	Fu	Hofmann Theodor	1922	18.02.1943	Rußland
20	OGfr.	Federhofer Sebastian	1913	23.02.1943	Rußland
21	OGfr.	Hartel Franz	1920	28.04.1943	Rußland
22	Uffz.	Klein Karl	1916	05.07.1943	Rußland
23	Gren.	Hofmann Wilhelm	1924	09.07.1943	Rußland
24	Gfr.	Semmler Xaver	1922	22.07.1943	Rußland
25	Gfr.	Maget Franz	1907	28.07.1943	Rußland
26	OGfr.	Stroh Josef	1914	02.08.1943	Rußland
27	Uffz.	Lehmeier Georg	1917	18.08.1943	Rußland
28	Gfr.	Lenz Franz	1910	05.09.1943	Rußland
29	Pi.	Schuster Ferdinand	1924	10.09.1943	Rußland
30		Scheuerer Sebastian		12.10.1943	
31	OGfr.	Eichenseer Sebastian	1909	12.10.1943	Rußland
32	Uffz.	Eglmeier Georg	1914	04.11.1943	Tykau/Rußland
33	Gfr.	Fäth Georg	1924	17.11.1943	Rußland
34	Uffz.	Fremmer Xaver	1914	01.12.1943	Krim
35	OGfr.	Trinkl Anton	1910	30.12.1943	Rußland
36	Gfr.	Brettner Xaver	1923	22.01.1944	Rußland
37	Uffz.	Hofmeister Franz	1910	12.02.1944	Baltikum
38	Fw.	Koller Wendelin	1914	14.03.1944	Ukraine
39	OGfr.	Wein Eduard	1915	10.05.1944	Rußland
40	OGfr.	Ehrensperger Karl	1910	21.05.1944	Rumänien
41	Gren	Dischner Johann	1925	17.06.1944	Italien
42		Lang Wolfgang	1922	18.06.1944	Schwarzer Meer
43	Gren.	Panzer Alois	1926	20.06.1944	Rußland.
44	MatOGfr.	Klein Alois	1923	20.06.1944	Frankreich
45	Gfr.	Söllner Franz	1925	06.1944	Normandie
46		Auer Wolfgang	1916	06.1944	Rußland
47	Gfr.	Stoll Hans	1922	17.08.1944	Litauen
48	Uffz.	Stein Hans	1920	09.1944	Südfrankreich
49	OGfr.	Waschin Johann	1905	20.09.1944	Ungarn

50	Gren.	Pürzer Josef	190	21.09.1944	Oberschlesien
51	StGfr.	Rackl Alois	1916	07.11.1944	Lettland
52	OGfr.	Wein Ludwig	1913	11.11.1944	Rußland
53	OGfr.	Vogl Josef	1922	28.11.1944	Elsaß
54	OGfr.	Plaum Otto Adam	1918	25.12.1944	Tschechoslowakei
55		Tauber Franz		1944	
56		Zwesper Alois		1944	
57	Gren.	Geisler Karl	1925	1944	Tschechoslowakei
58	Fw.	Ehrensperger Johann	1908	03.02.1945	Slowakei
59	Uffz.	Lang Johann	1920	22.02.1945	Breslau
60	Gren.	Mersch Alfons	1927	02.1945	Posen
61	OGfr.	Vasall Friedrich	1909	01.03.1945	Danzig
62	Gfr.	Queißner Horst	1925	16.03.1945	Ostprien
63	Gfr.	Lang Alfons	1925	21.03.1945	Ungarn
64	Gren.	Karl Rudolf	1922	31.03.1945	Aschaffenburg
65	OGfr.	Hasenreiter Ludwig	1918	05.04.1945	Österreich
66	OGfr.	Klein Xaver	1920	06.04.1945	Rußland
67	Gfr.	Haslbeck Johann	1911	10.04.1945	Potsdam
68	OGfr.	Panzer Josef	1923	24.04.1945	Polen
69	Gren.	Semmler Georg	1908	15.04.1945	Deutschland
70	Gren.	Wöfl Thomas	1901	27.05.1945	Bad Kreuznach
71	Uffz	Flierl Johann	1893	18.08.1945	Breslau
72		Feldmann Alfred		1945	
73		Günter Mathias		1945	
74		Happner Heinrich		1945	
75		Löe Rudolf		1945	
76		Monse Johann		1945	
77		Scholz Paul		1945	
78	Schtz.	Kellermann Eduard	1928	28.04.1946	Sibirien
79	Matr.	Hiller Siegfried	1926	01.07.1946	Normandie
80		Drescher Hans	1919	05.02.1947	Rußland
81		Götz Josef	1900	30.05.1943	Essen (Luftangriff)
82		Götz Erich	1928	17.08.1943	Regensburg (Luftangriff)

### Vermisst:

83	PiOGfr.	Lischka Rudolf	1911	1941	Stalingrad
84		Kerschbaum Xaver	1910	1942	Stalingrad
85	OGfr.	Bibernell Johann	1917	1943	Rußland
86		Eichenseer Johann	1922	1943	Rußland
87		Eichenseer Josef	1911	1943	Rußland
88	OGfr.	Lahner Michael	1908	1943	Rußland
89	OGfr.	Lutter Nikolaus	1908	1943	Rußland
90	Gfr.	Blaß Josef	1904	1944	Nordfinnland
91		Donhauser Jakob		1944	Rußland
92	OGfr.	Fremmer Anton	1906	1944	Rußland
93	PiGfr.	Liebl Xaver	1911	1944	Litauen
94		Ortmeier Richard	1918	1944	Rußland
95	OGfr.	Prause Ernst	1911	10.02.1944	Rußland
96		Scheffel Walter		1944	Rußland
97	OGfr.	Schön Josef	1917	1944	Rußland
98	Uffz.	Stohl Christian	1907	1944	Rußland
99		Wittmann Richard		1944	Rußland
100		Wittmann Wolfgang	1924	1944	Rußland
101		Drescher Wolfgang	1925	1945	Rußland
102		Federhofer Wolfgang	1907	1945	Ostprien
103		Fremmer Xaver	1905	1945	Rußland
104	OGfr.	Hufnagl Richard	1900	1945	Posen
105		Hummel Michael		1945	
106		Klein Simon	1924	1945	

<b>107</b>	Uffz.	Panzer KOnrad	1920	1945	Rußland
<b>108</b>	OGfr.	Preißl Josef	1903	1945	Polen
<b>109</b>		Röll Josef	1907	1945	
<b>110</b>	Gren.	Seiler Bernhard	1910	1945	Danzig
<b>111</b>		Vogl Alois	1923	1945	Rußland

-----

-

## **12. Königliches Bezirksamt Velburg**

### **Trennung von Justiz und Verwaltung.**

Bei der Neuorganisation der Ämter und Behörden in Bayern ab dem Jahre 1802 wurden auch die Landgerichte geschaffen. Hierzu sei erläutert, weil später an gleicher Stelle auch von Amtsgerichten die Rede ist, daß diese Landgerichte mit den heute als Landgericht bezeichneten Behörden nicht vergleichbar sind. Sie sind vielmehr identisch mit den heutigen Amtsgerichten. Denn nach dem Gerichtsverfassungsgesetz von 1877 traten an die Stelle dieser Landgerichte die einheitlichen Amtsgerichte. Zur Unterscheidung werden die 1802 geschaffenen Landgerichte in der Geschichtsliteratur als „Landgerichte älterer Ordnung“ (ä.O.) bezeichnet.

Aufgabenstellung in einer gemeinsamen Behörde brachte es oft mit sich, daß Gerichtsentscheidungen nicht in voller Unabhängigkeit erfolgten. So wurde immer stärker die Forderung erhoben, die Verwaltung von der Justiz zu trennen. Die Verwirklichung setzte sich im Jahre 1862 mit der Bildung von Bezirksamtern, die ausschließlich Verwaltungsaufgaben zu erfüllen hatten, durch.

#### **Bezirksamt Velburg entsteht.**

Mit Gesetz vom 24. Februar 1862, das am 01. Juni 1862 in Kraft trat, wurden 142 Bezirksamter errichtet, darunter auch das Königliche Bezirksamt Velburg. Es umfasste zwei Landgerichtsbezirke (ä.O.), nämlich

- 29) das Landgericht Kastl mit den Gemeinden Allersburg, Berg, Brunn, Deinschwang, Dietkirchen, Eismannsberg, Engelsberg, Gebertshofen, Häuselstein, Hagenhausen, Hausen, Hausheim, Heimbürg, Kastl, Laaber, Litzlohe, Lauterhofen, Oberölsbach, Pettenhofen, Pfaffenhofen, Pfeffertshofen, Pilsach, Ransbach, Sindlbach, Stöckelsberg, Thonhausen, Traunfeld, Trautmannshofen, Utzenhofen, Winkl, Wolfsfeld;
- 30) das Landgericht Parsberg mit den Gemeinden Adertshausen, Batzhausen, Darshofen, Daßwang, Degerndorf, Deusmauer, Eichenhofen, Enselwang, Frabertshofen, Geroldsee, Griffenwang, Großbissendorf, Günching, Hamberg, Hörmannsdorf, Hohenburg, Hohenfels, Lengenfeld, Lupburg, Lutzmannstein, Mantlach, Markstetten, Oberweiling, Oberwiesenacker, Parsberg, Pielenhofen, Prönsdorf, Raitenbuch, Reichertswinn, Ronsolden, Rudenshofen, See, Seubersdorf, Velburg, Willenhofen, Unterödenhart.



Der ehemalige Getreidekasten, später Bezirksamt, dann Wohnhaus und Praxis Dres. Hirsch, jetzt Altenheim Mariacron.

Insgesamt waren es 67 kommunale Körperschaften: die Stadt Velburg, die Märkte Hohenburg, Hohenfels, Kastl, Lauterhofen, Lupburg, Parsberg und 60 Landgemeinden mit zusammen rund 27000 Einwohnern und 738 qkm Fläche.

Über die Errichtung und Eröffnung des Bezirksamtes Velburg ist in den Aufzeichnungen früherer Bürgermeister zu lesen:

„Am 01. Juni 1862 fand die Eröffnungsfeier des Königlichen Bezirksamtes statt, welche vormittags 10 Uhr mit einem feierlichen Dankamt begann, dem die Herren Beamten, die beiden städtischen Collegien und Landwehr beiwohnten. Nachmittags Unterhaltung im Kreuzwirtskeller (Posthalter) mit Musik, Feuerwerk. Begrüßung der königlichen Beamten durch den Magistrat Hofmann, hierauf Dankerwidrigung des Herrn Bezirksamtmannes Illing an die Bürgerschaft. Sodann eine Anrede des Landwehrehauptmannes Ferdinand Gloßner. Hierauf erfolgten mehrere Toaste auf Sr. Majestät den König Maximilian II. und an ihre Majestät die Königin Marie, auf den Bezirksamtmann Illing und die Bürgerschaft.“

#### Zum Amtspersonal gehörten:

Bezirksamtmann Karl Illing, bisher Landrichter in Parsberg,  
Bezirksamtsassessor Heinrich Schmidt, bisher Landgerichtsassessor in Neumarkt,  
Bezirksamtsdiener Sigmund Wimmer, bisher Landgerichtsdienergehilfe in Neumarkt,  
Bezirksarzt I. Klasse Dr. Jakob Lindner in Parsberg, bisher Gerichtsarzt.

Nachdem das Amtsgebiet sehr ausgedehnt war und die Bevölkerung ja nur zu Fuß weite Entfernungen hätte hinnehmen müssen, wollte man bei Amt vorsprechen, fanden in jedem Monat auswärtige Amtstage statt. So am zweiten Montag in Kastl, am 3. Montag in Parsberg, am 4. Montag in Gnadenberg. Bezirksamtsmänner des Amtes Velburg waren:

1862 Illing Karl,  
1868 Mittermeyer Theodor,  
1872 Volkheimer Karl,  
1876 Reiß Michael,  
1879 Körber Heinrich.

Das Bezirksamt und ebenso die Wohnung des Bezirksamtmannes befanden sich im Ehemaligen Getreidespeicher am Hinteren Markt (heute Altenheim Mariacron). Ein Jahr vor Errichtung des Amtes hatte der Staat das Gebäude von der Stadt Velburg um 2.647 Gulden käuflich erworben und dieses, den Erfordernissen entsprechend, um- und ausgebaut.

## 1. Velburg verliert Bezirksamt

Die Änderung der Gerichtsorganisation brachte schon nach 18 Jahren eine recht schmerzliche Wende für Velburg. Mit der Umwandlung der Landgerichte (ä.O.) in Amtsgerichte ging auch eine Umbildung der Bezirksamter einher. Für die Amtsgerichtsbezirke Parsberg und Hemau wurde das neue Bezirksamt Parsberg geschaffen und die bisherigen Bezirksamter Velburg und Hemau zum 1. Januar 1880 aufgelöst.

Vom bisherigen Bezirksamt Velburg wurde der Amtsgerichtsbezirk Parsberg dem neuen Bezirksamt Parsberg, der Amtsgerichtsbezirk Kastl dem Bezirksamt Neumarkt zugeteilt.

Nachdem das zur Aufnahme des Bezirksamtes Parsberg neugebaute Amtsgebäude in Parsberg noch nicht bezugsfertig war, blieb das Bezirksamt in Velburg bis zum 1. Okt. 1880 bestehen.

Über die Auflösung des Bezirksamtes Velburg ist in der schon erwähnten Bürgermeisterchronik zu lesen:

*„Am 1. Oktober 1889 ereignete sich in unserer Stadt ein Vorfall, der für die Zukunft derselben von großer Wichtigkeit war. An diesem Tag wurde nämlich das Königliche Bezirksamt Velburg nach Parsberg verlegt, woselbst ein neues Gebäude vis a vis vom Königlichem Forstamt hergestellt wurde, welches auf 40 000 Mark veranschlagt wurde. Mit dem Königlichen Bezirksamte verlor Velburg auch den Königlichen Bezirksarzt, den Königlichen Bezirkstierarzt und schließlich nach den V. Landwehr-Compagniebesitz. Velburg verlor aber mit dem Königlichen Bezirksamte neben den Herren Beamten einen großen Fremdenverkehr und der ganze Ort verlor damit an Bedeutung, besonders wurde der Wert der Gebäude und Geschäfte ganz bedeutend herabgesetzt.“*

-----

## 13. Rathaus in Velburg

Das vormalige Rathaus, erbaut 1541, war sehr schadhaft geworden und musste wegen Einsturzgefahr geschlossen werden. Für eine Reparatur wurde die erforderliche Genehmigung nicht mehr erteilt. Als man sich anschickte, einen Plan für einen neuen Rathausneubau fertigen zu lassen, entstand Streit in der Bürgerschaft, denn einige wollten, daß der ehemalige fürstliche Getreidekasten (heute Altersheim Mariacron) als Rathaus verwendet wird. Schließlich aber fiel die Entscheidung doch für einen Neubau.

Am 8. August 1858 wurde mit dem Abbruch des früheren Rathauses begonnen. Es dauerte jedoch noch einige Jahre bis der Neubau erstellt werden konnte. Erst am 14. April 1863 wurde der Grundstein zum neuen Rathaus gelegt. Die Grundsteinlegung war mit einer großen Festlichkeit verbunden. Rund 2 ½ Jahre nahm der Neubau in Anspruch. Am 15. September 1865 hielten der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten die erste Sitzung im neuen Rathaus ab.

Die Baupläne für den Rathausneubau fertigte die Königliche Kreisregierung – Königliche Kreisbaubehörde – in Regensburg. Die Baukosten betragen 18 818 Gulden.

Das Rathaus ist ein schöner, stattlicher Bau und stellt eine echte Platzdominante dar. Das zweigeschossige Gebäude wurde im neugotischen Stil erbaut. Der vordere, zum Stadtplatz gerichtete Giebel ist mit Zinnen versehen und reich gegliedert. In der Höhe misst das Haus bis zur obersten Zinne 22 m. Wegen seines besonderen und seltenen Baustils wurde es 1965 unter Denkmalschutz gestellt.

Schon ein Jahr nach Fertigstellung wurde das teilweise zweckentfremdet, indem man 2 Schulsäle dort einbaute.

1900 wurde die gesamte Schule ins Rathaus verlegt; die Stadtverwaltung zog in anderes früheres Amtsgebäude.

In den 50iger Jahren war in diesem Haus der Turnverein und in den 60iger Jahren war eine Fabrik untergebracht.

Die Zweckentfremdung hielt bis zum Jahre 1965 an. Im gleichen Jahr wurde das zweckentsprechend umgebaut und wird seither wieder als Rathaus genutzt.



**Das Velburger Rathaus**

---

#### **14. Magistratsgebäude**

Unmittelbar an der Burgstraße steht das Magistratsgebäude. Es ist ein stattlicher, zweigeschossiger Bau mit hohem Schweifgiebel, vorgebautem rechteckigen Erker über 2 Stockwerke und schönen, schmiedeeisernen Fenstergittern.

Auf dem Platz des heutigen Magistratsgebäudes stand zu früherer Zeit eine Taverne = Gast-, Schankwirtschaft. In diesem Haus wohnten auch zeitweise die fürstlichen Pflegbeamten, so z.B. der fürstliche Pfleger Johann Rudolf Windisch.

Nach Abbruch dieser Taverne wurde etwa zwischen 1788 – 1793 das neue Pflegehaus (Pflegamtsgebäude) erbaut. Das vorherige alte Pflegehaus stand auf dem Platze, auf welchem sich heute das ehemalige Finanzamtsgebäude befindet. Dieses alte Pflegehaus war schon 1526 unter Ritter Hans Adem Ewispeck erbaut worden und befand sich vermutlich nicht mehr in einem dem Amte angemessenen Zustand, weshalb wohl ein neues Pflegamt gebaut wurde.

##### **Zum Verständnis eines Pflegamtes:**

Ein Pflegamt war zuständig für einen größeren Gebietsbereich. Es hatte eine dreigeteilte Aufgabe:

3. die Verwaltung (ähnlich einem Landratsamt)
4. das Steuerwesen (ähnlich einem Finanzamt)
5. das Gerichtswesen (ähnlich einem Land-, später Amtsgericht)



Wenn man so will war der Pfliegerbeamte, kurz Pflieger genannt, Landrat, Finanzbeamter und Amtsrichter in einer Person, wenn auch in eingeschränkter Form. Die Pflieger waren also fachlich vielseitig ausgebildete rechtskundige Beamte.

Im Zuge der Neuordnung der Ämter und Behörden in Bayern Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Pfliegamt Velburg aufgelöst. Erster Schritt dieser Neuordnung war die Abtrennung des Finanzwesens von der Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Das Steuerwesen wurde eigenen Behörden übertragen und zu diesem Zweck die Rentämter (später Finanzämter) gebildet.

Am 9. Dezember 1903 wurde das Rentamt Parsberg errichtet, das seinen Sitz in Velburg hatte. Im Sprach- und später auch im Schriftgebrauch wurde es nur noch als Rentamt Velburg bezeichnet.

Das Rentamt Velburg wurde nun, nachdem das Pfliegamt Velburg aufgelöst war, in diesem neuen Pflieghaus untergebracht und bestand dort bis zum Jahre 1901. Es hatte also fast 100 Jahre in diesem Hause sein Domizil.

Die Büroräume befanden sich im Erdgeschoss, im Obergeschoss war die Wohnung des Rentamtmannes = Vorsteher. Nach einer Planzeichnung aus dem Jahre 1806 befand sich der Eingang an der Westseite zur Straße am Ring.

Vermutlich infolge der Ausweitung des Geschäftsumfanges entsprach das Gebäude nach Ablauf von fast 100 Jahren anscheinend nicht mehr den erforderlichen Bedürfnissen. In den Jahren 1900/01 wurde deshalb ein neues Rentamtsgebäude erbaut, so wie es heute noch in der Kolpingstraße besteht. Die Behörde siedelte jetzt in das neue Haus über.

Das nun leerstehende bisherige Rentamtsgebäude wurde am 30. Juli 1902 um 4000 Mark von der Stadt Velburg gekauft. Die Stadtverwaltung zog in das Haus ein und dieses wurde so zum Rathaus. Weil es aber damals noch keinen „Stadtrat“ so wie heute gab, sondern die kommunale Bürgervertretung als „Magistrat“ bezeichnet wurde, hat man das Haus weniger als Rathaus, sondern ausnahmslos als „Magistrat“ bezeichnet (Redewendung: Ich geh' ins Magistrat oder ich war im Magistrat).

Die Büroräume waren im Erdgeschoss, im Obergeschoss die Wohnung des „Stadtschreibers“. Von 1925 – 1953 war auch die Gendarmeriestation (später Landpolizei) im Obergeschoss untergebracht. Nach deren Auszug waren neben dem Stadtschreiber auch wechselweise Privatmieter im Obergeschoss untergebracht: Dr. Ludwig, Göschl, Waschin, Bodechtel, Burnikel.

Im Erdgeschoss befand sich in einem Zimmer von 1912 – 1945 auch ein Museum. Nach Einmarsch der Amerikaner im April 1945 wurde dieses von Soldaten geplündert. Vom April 1945 bis Dezember 1945 hatten die Besatzungsmächte das Magistratsgebäude belegt. Die Stadtverwaltung war während dieser Zeit in Privathäuser ausgelagert.

Zu irgendeiner Zeit war der an der Westseite befindliche Eingang entfernt worden und man konnte das Haus nur noch durch das ebenfalls an der Westseite befindliche große Hoftor betreten. Dieser Zustand war wenig erfreulich. Es wurde deshalb im Jahr 1956 ein neuer Eingang an der Nordseite zur Burgstraße hin geschaffen. Gleichzeitig wurde auch das schon sehr schadhafte Hoftor an der Westseite entfernt und an dessen Stelle das schöne Eichentor des ehemaligen Finanzamtsgebäudes eingesetzt. Beim Umbau des Finanzamtes zum Schulhaus im Jahr 1955 ist dieses Eichentor ausgebaut und nicht mehr verwendet worden.

Infolge der Gebietsreform und nach Eingliederung von zunächst 7 Gemeinden im Jahr 1972 waren die Büroräume für die vergrößerte Stadtverwaltung nicht mehr ausreichend. Es wurde deshalb das ursprüngliche Rathaus am Stadtplatz entsprechend ausgebaut und 1975 die Stadtverwaltung dorthin verlegt.

So war das Magistratsgebäude insgesamt 73 Jahre lang als Rathaus genutzt worden.

In den nun leeren Büroräumen des Erdgeschosses errichtete man 1976 die Stadtbücherei.

1980 zog der letzte „Stadtschreiber“ aus und 1985 auch der letzte Privatmieter.

1986 – 1987 errichtete der Schützenverein „Wispeckschützen Velburg“ mit Zustimmung der Stadt Velburg im Dachgeschoss einen Schießstand mit Aufenthaltsraum.

Für die weitere Nutzung des Obergeschosses war zunächst an die Errichtung eines Museums gedacht. Im Zuge der dafür erforderlichen Instandsetzungsarbeiten stieß man 1985/86 auf umfangreiche Deckenmalereien, die durchwegs religiöse Motive aufweisen. Zu irgendeiner Zeit waren diese übertüncht worden.

Es ist davon auszugehen, daß diese Malereien, ebenso wie die reichen Stuckornamente, schon beim Neubau dieses Gebäudes angebracht wurden. Bei den fürstlichen Pflegämtern legte man offensichtlich Wert auf eine repräsentative Ausstattung.

Daß diese Malereien übertüncht wurden, dafür gibt es eine naheliegende Version.

1803 zog das Rentamt in das Gebäude ein. Im gleichen Jahre kam es auch zur Säkularisation, d.h. zur Einziehung der geistlichen Güter und zur Beseitigung religiöser Symbole und Motive wie Wegkreuze, Kreuzwege, Kapellen, Bildnisse usw., da diese den Aberglauben fördern würden.

Wie schon angeführt, zeigen auch die Deckenmalereien im ehemaligen Pflegamtsgebäude durchwegs religiöse Darstellungen.

Da nun staatlicherseits die Entfernung geistliche Symbole angeordnet war und jetzt eine staatliche Behörde die Räume belegte, konnten solche Darstellungen wohl erst recht nicht in einem staatlichen Amtsgebäude belassen werden. So ist also die Schlussfolgerung gar nicht abwegig und kann durchaus davon ausgegangen werden, daß zu dieser Zeit die Malereien übertüncht wurden.

Nach Entdeckung der Malereien wurden die Arbeiten zunächst eingestellt. Man war sich nicht schlüssig, ob sie freigelegt werden sollen, da hierfür Kosten von rund DM 480.000,00 veranschlagt waren. So vergingen die nächsten Jahre ohne daß etwas unternommen wurde.

Zwischenzeitlich stellte sich heraus, daß die Büchereiräume im Erdgeschoss unzureichend und zu beengt sind. So wurde letztlich entschieden, daß die Stadtbücherei in die ausreichend großen Räume des Obergeschosses zu verlagern. Der Umzug erfolgte im Oktober 1992. Eine Freilegung der Deckenmalereien und des Stuckes unterblieb.

In den Erdgeschossräumen wurde 1992/93 das Stadtarchiv und das Fremdenverkehrsbüro untergebracht.

Das Fremdenverkehrsbüro wurde am 1. September 2003 in das Rathaus verlegt. Der freigewordene Raum wird ab 1. Dezember 2003 von der Forstdienststelle Velburg als Büro genutzt.



Das Magistrat in Velburg

## 15. Messungsamt Velburg

Bezirksgeometer, wie die damaligen Vermessungsbeamten bezeichnet wurden, werden in Velburg ab 1842 genannt. Der Bereich um die Stadt Velburg war dem Messungsamt Hemau, später Amberg zugeteilt.

Im Jahre 1866 wurde die Bezirksgeometerstelle Velburg aus Gebietsteilen der Landgerichtsbezirke Parsberg und Kastl neu gebildet und ist ein eigener Messungsbezirk geworden.

Eine Königliche Allerhöchste Verordnung verfügte 1879 die Neufestsetzung der Rentamtsbezirke. Daraus folgte dann auch eine entsprechende Einteilung der Messungsbezirke. Ab 01. Januar 1880 bestand der Messungsbezirk Velburg aus dem Amtsbezirken der Rentämter Velburg und Kastl. Zugehörig waren aus dem

23. Rentamtsbezirk Velburg die Gemeinden Adertshausen, Batzhausen, Darshofen, Daßwang, Degerndorf, Deusmauer, Eichenhofen, Enselwang, Frabertshofen, Geroldsee, Griffenwang, Großbissendorf, Günching, Hamberg, Hörmannsdorf, Hohenburg, Hohenfels, Lengenfeld, Lupburg, Lutzmannstein, Mantlach, Markstetten, Oberweiling, Oberwiesenacker, Parsberg, Pielenhofen, Prönsdorf, Raitenbuch, Reichertswinn, Ronsolden, Rudenshofen, See, Seubersdorf, Unterödenhart, Velburg, Willenhofen.
24. Rentamtsbezirk Kastl die Gemeinden Allersberg, Berg, Brunn, Deinschwang, Dietkirchen, Eismannsberg, Engelsberg, Gebertshofen, Häuselstein, Hagenhausen, Hausen, Hausheim, Heimbürg, Kastl Laaber, Litzlohe, Lauterhofen, Oberölsbach, Pettenhofen, Pfaffenhofen, Pfeffertshofen, Pilsach, Ransbach, Sindlbach, Stöckelsberg, Thonhausen, Traunfeld, Trautmannshofen, Utzenhofen, Winkl, Wolfsfeld.

Insgesamt bestand der Messungsbezirk aus 67 Gemeinden. Vom Rentamtsbezirk Kastl wurden ab 1. Januar 1895 die Gemeinde Hagenhausen und ab 1. Januar 1900 die Gemeinde Eismannsberg dem Amt Altdorf zugeteilt. Im Jahre 1926 erfolgte die Zuteilung der Gemeinden Schnufenhofen und Wissing aus dem Amtsbezirk Beilgries, so daß nun wieder der ursprüngliche Bestand von 67 Gemeinden erreicht war.

-----  
-

## **16. Die Geometer**

Erster Leiter der nun Selbständigen Bezirksgeometerstele Velburg war der Bezirksgeometer Nikollaus Karg. Ihm folgte von 1873 – 1887 Ludwig Stubenhofer. Dessen Name taucht oft in älteren Berichten auf, da derselbe im Vereins- und Gesellschaftsleben recht aktiv war.

Nachfolger von Stubenhofer wurde im Mai 1887 der Bezirksgeometer 1. Klasse Max Otto Stark, der schon 1877 nach Velburg gekommen war und dessen Name heute noch in Erinnerung ist, denn er galt als sehr geschätzter Beamter. Auch im Zusammenhang mit der Erschließung und Vermessung der 1895 entdeckten Tropfsteinhöhle bei St. Colomann und der um 1900 projektierten Lokalbahn Velburg-Seubersdorf taucht sein Name immer wieder auf. Er baute eine ehemalige Fasshalle am Pilgraum zu einem Wohnhaus aus, in dessen Obergeschoss das Vermessungsbüro eingerichtet war. Dieses Haus wird heute noch als Stark – oder Geometerhaus bezeichnet.

Nachfolger von Stark, der 1906 den wegen Krankheit aufgeben musste, wurde Josef Kleber und er blieb Amtsvorstand bis zur Auflösung des Messungsamtes.

## **17. Messungsdienst – schwerer Dienst**

Zum besseren Verständnis der früheren Vermessungstätigkeit muß angeführt werden, daß die Bezirksgeometer keine Angestellten oder Beamte des Staates waren, wie dies heute der Fall ist. Ihre Stellung ist vergleichbar der Tätigkeit von Freiberuflern. Sie unterstanden allerdings staatlichen Regelungen, wurden öffentlich bestellt und derjenige Ort, von welchem der Messungsbezirk den Namen führte, wurde ihnen zum ständigen Wohnsitz angewiesen.

Der Dienst war schwer, denn die Wegstrecken zum Vermessungsort mussten in der Regel zu Fuß zurückgelegt werden und nach getanem Dienst stand der Rückweg bevor.

Hält man sich den Gebietsumfang des Messungsbezirkes Velburg vor Augen, der sich bis kurz vor Altdorf, über Kastl hinaus, im Osten bis fast Schmidmühlen und im Süden bis über Willenhofen und Hamberg sich erstreckte wird einem bewusst, daß die Dienstgänge doch recht strapaziös waren.

Vielfach blieben die „Vermesserer“ einige Tage oder eine ganze Woche unterwegs und mussten in damals noch recht primitiven Gasthäusern nächtigen. Selten war eine Fahrt mit dem Pferdegespann, denn diese Kosten musste der Geometer selbst tragen. Überhaupt hatte er die Unterhaltung seines Büros und die Entlohnung seiner Gehilfen aus dem ihm verbliebenen Messungsgebühren zu bestreiten. Da in der Regel ein Assistent, ein Zeichner und ein bis zwei Messungsgehilfen benötigt wurden, waren die Ausgaben ganz beträchtlich. Bei den nicht sonderlich hohen Messungsgebühren war das dem Geometer verbleibende Einkommen meist bescheiden. So wurde denn lieber ein beschwerlicher Fußmarsch in Kauf genommen um dadurch Geld zu sparen. Zur Sicherung der Existenz erhielten die Geometer einen geringen Zuschuss aus der Staatskasse, später sogenannte Funktionsgelder in drei Klassen. Daher auch die Bezeichnungen Bezirksgeometer I., II. oder III. Klasse. Besser wurde dies alles erst dann, als die amtierenden Bezirksgeometer 1892 als Staatsbeamte übernommen und das übrige Personal 1909 in den Staatsdienst übergeführt wurden.

## **18. Messungsamt Velburg wird aufgelöst**

Das Bezirksgeometerbüro Velburg wurde im Laufe der Jahre immer wieder umbenannt: an 1892 Königliche Messungsbehörde, ab 1909 Königlich Bayerisches Messungsamt, ab 1919 Bayerisches Messungsamt. Letztere Umbenennung war eine Folge der im November 1918 zu Ende gegangenen Monarchie. Als konsequente Folge fiel das „königlich“ weg und so gab es auch nicht mehr den „Königlichen Bezirksgeometer“.

Im Zuge des Behördenabbaues zwischen 1929 und 1933 wurden 26 Messungsämter aufgehoben. Davon betroffen war auch das Messungsamt Velburg, welches zuletzt im „Schweizerhaus“ in der Unteren Gasse 15 sein Domizil hatte und sieben Bedienstete beschäftigte. Das Bayerische Staatsministerium der Finanzen bestimmte mit Bekanntmachung vom 29. Juli und 10. September 1929 die Aufhebung des Messungsamtes Velburg mit der Wirkung vom 1. September 1929 an. Die Gemeinden des Rent-

amtbezirkes Kastl wurden teils dem Messungsamt Amberg, teils dem Messungsamt Neumarkt zuge-  
teilt, sämtliche Gemeinden des Rentamtbezirkes Velburg dem Messungsamt Hemau.

Nach der Landkreisreform im Jahre 1972 gab es erneut eine Änderung und Velburg gehört seit dieser  
Zeit zum Vermessungsamt Neumarkt.

-----  
-

## **Finanzamtsgebäude**

Auf dem Platz des heutigen Finanzamtsgebäude standen vormals 2 Häuser: das ehemalige alte Pflughaus und danebenstehend das „Feldweibelhaus“. Das Pflughaus gehörte zuletzt des Gastwirtseheleuten Martin und Anna Spitzner und wurde das Bärenwirthaus genannt. Das „Feldweibelhaus“ war Eigentum der Stadt und in diesem ein Schulsaal eingebaut. Der Name „Feldweibelhaus“ rührt daher, daß die Stadt früher für den Feldweibel des Landwehrkompaniesitzes ein Haus zur Bewohnung unentgeltlich zur Verfügung stellen musste.

Nachdem es gelungen war, den Bestand des Rentamtes in Velburg zu sichern, entschloss sich die Bayerische Finanzverwaltung zum Neubau eines Amtsgebäudes. Veranlassung dafür dürfte gewesen sein, daß sich das bisherige Amtsgebäude in der Burgstraße (heutiges Magistratsgebäude) als zu klein und zu beengt erwies, denn im Laufe des 19. Jahrhunderts weiteten sich die Aufgaben der Rentämter sehr rasch aus. So beliefen sich beispielsweise 1898 die Durchschnittssummen der Einnahmen und Ausgaben bei den Rentämtern auf das 5- 10fache der Durchschnitte zur Zeit der Einführung der Rentämter.

Für den Neubau eines Rentamtsgebäudes bot die Stadt 1899 dem königlichen Staatsaerar mehrere Grundstücke zur Auswahl an. Einmal das Grundstück des Bierbrauers und Bäckermeisters Joseph Bösl vor dem nördlichen Stadttor, zum anderen das Bärenwirthaus (altes Pflughaus) mit dem Feldweibelhaus. Der Staat wählte das letzteres als Bauplatz aus. Die Stadt kaufte das Bärenwirthaus von Spitzner um 9.000 Mark an und übereignete dieses und das Feldweibelhaus in einem Schenkungsvertrag kostenlos dem Staat. Im Frühjahr 1900 wurde nach Abbruch der beiden genannten Gebäude der Rentamtsneubau begonnen und im Rohbau erstellt. 1901 wurde der Innenausbau vollzogen und das neue Haus zur Nutzung freigegeben. Planfertiger war der damals am königlichen Landbauamt Regensburg beschäftigte Assessor German Bestelmeyer, ein später in Fachkreisen hochangesehener Architekt.

Die Baukosten 84.218,26 Mark.

Das Gebäude hatte an der Südseite ein sehr imposantes, aus Muschelkalkstein gefertigtes Hauptportal. An der gleichen Seite mittig zeigt ein in Beton hergestelltes Fachrelief das Wappen des Königreiches Bayern aus dem Jahre 1835. Ebenfalls an dieser Front ist nahe dem Gebäuderand ein Wappenstein eingelassen. Dieser stammt vom vormaligen Pflughaus und ist darin ein geharnischter Ritter zu sehen, welcher rechter Hand das Wispeck'sche und links das Nothaff'sche Wappen hält.

Nach Auflösung des Finanzamtes 1932 wird das Gebäude unterschiedlich genutzt: Lager für den männlichen und später weiblichen Arbeitsdienst, Belegung durch amerikanische Besatzungstruppen, Unterbringen Heimatvertriebener bis 1954. Auch wurde in diesem Haus schon frühzeitig ein öffentliches Bad eingerichtet. Hier konnten die Einwohner gegen ein geringes Entgelt sich baden oder duschen.

Im Jahr 1954 kauft die Stadt das Haus vom Freistaat Bayern um 54.000 DM an und baut es zu einem Schulhaus um. Bedauerlicherweise wird bei diesem Umbau das schöne Hauptportal abgebrochen. Nach gerade zwanzig Jahren wird die Schule 1975 in das neue Volksschulgebäude an der Alten Seubersdorfer Straße verlegt.

Von 1977 bis 1997 diente das Haus der Landesfinanzschule Bayern als Ausbildungsstätte für Steuer- und Finanzbeamte.

Im Jahre 1998 errichtete die Stadt darin einen zweiten gemeindlichen Kindergarten und damit dürfte auf lange Sicht hin die weitere sinnvolle Nutzung des ehemaligen Finanzamtsgebäude gewährleistet sein.



**Das ehemalige Finanzamtsgebäude in Velburg**

-----  
-

## **19. Polizeistation Velburg**

In der Velburger Chronik ist der Name Gendarmerie, damalige Bezeichnung für die Polizei, erstmals um das Jahr 1849 zu lesen. Zu dieser Zeit musste die Königliche Gendarmerie eine in Deusmauer angesagte Volksversammlung wegen befürchteter Unruhen auflösen. Berichtet wird auch noch von Ruhestörungen im Jahr 1880 in Velburg, die fast 8 Tage lang andauerten, wobei sich aber die Gendarmerie sehr zurückhaltend zeigte.

Bekannt sind auch noch die Namen der Stationsführer ab dem Jahre 1890. Es waren dies die Kommissäre bzw. Hauptwachtmeister

Glaser,  
Stauber,  
Mayerhöfer,  
Hubmann,  
Stöckl,  
Eger,  
Wendl, Selbmeier,  
Bartmann,  
Preitschaft und  
Kohlbeck.

Nach Ende des 2. Weltkrieges war der Posten mehrere Wochen unbesetzt. Anfang Juli 1945 wurde der Polizeireservist Josef Bscheck Postenchef und nach Einstellung von Michael Götz aus Hollerstetten ab Oktober 1945 war der Posten wieder mit 2 Beamten besetzt. Zur Verstärkung kam im Januar 1948

ein dritter Beamter hinzu. Im Mai 1947 übernahm Hauptwachtmeister Ludwig Ehrensberger die Stationsleitung und behielt sie bis zu deren Auflösung.

Die Gendarmeriestation war von 1900 – 1925 im Haus des Gastwirts Andreas Hofmann (Walisch) untergebracht, anschließend bis November 1953 im Magistratsgebäude. Am 1. Dezember 1953 zog die Dienststelle in das neuerbaute Zehnfamilienwohnhaus am Richterhofweg, in welchem sich auch die Wohnungen der Polizeibeamten befanden.

Im November 1945 erfolgte die Umbenennung der Gendarmerie in Landpolizei, ab August 1972 in Landespolizei.

Bis zum Jahre 1951 verlief der Dienstbetrieb ohne besondere Ereignisse. Dies änderte sich schlagartig, als im August 1951 die Wiedererrichtung und Erweiterung des Truppenübungsplatzes Hohenfels feste Tatsache wurde und mit den Ablösungs- und Umsiedlungsmaßnahmen eine Holzeinschlagsaktion in unvorstellbarem Ausmaß einsetzte. Tag und Nacht rollten die Holztransporte. Um die Verkehrsregelung, die Überwachung der Holzlagerbestände und den Schutz des Umsiedlergutes gewährleisten zu können wurde die Station Velburg auf 19 Beamte verstärkt. In zwei mit Scheinwerfer ausgerüsteten Jeeps fuhren 2 Beamte Tag und Nacht Streifendienst, wobei mancher Holzdieb oder andere Diebe aufgegriffen werden konnte. An beiden Ortseingängen von St. Wolfgang standen Postenhäuschen mit Telefonverbindung und auch am hinteren Stadttor in Velburg versah tagsüber ein Verkehrsposten Dienst.

Auch ist noch anzumerken, daß alle Fahrzeuge, durch die Stadt fahren mussten denn die „Umgehungsstraße“ und die Abzweigung von der St. Wolfgang Straße zur Vorstadt gab es noch nicht.

Nach der Errichtung des Truppenübungsplatzes war die Zusammenarbeit mit den amerikanischen Dienststellen besonders wichtig. Diese funktionierte auch vortrefflich und die Landpolizeistation Velburg und Hohenfels erhielten vom damaligen Kommandeur des Truppenübungsplatzes Hohenfels (kurz TrüplaHo genannt) eine große Belobigung. Zu dieser Zeit wurde die Polizei sogar zur Bearbeitung der noch recht häufigen Manöverschäden eingesetzt.

Im Mai 1961 wurde die Umorganisation der Landpolizei auch im Landkreis Parsberg durchgeführt und die Velburger Beamten zur Großstation Parsberg versetzt. Mit dem 15. Mai 1961 erfolgte die endgültige Auflösung der Polizeistation Velburg.

-----  
-

## **20. Bundesforststellen in Velburg**

Bei der erstmaligen Errichtung des Truppenübungsplatzes Hohenfels im Jahre 1938 wurde im gleichen Jahre auch das Heeresforstamt Hohenfels mit Sitz in Schmidmühlen errichtet. Diesem oblag die Betreuung der reichseigenen Forsten.

Nach dem 2. Weltkrieg hörte das Heeresforstamt auf zu bestehen und unterstand als Forstamt der Bayerischen Forstverwaltung. Kontrolle und Verwaltung des ehemaligen Reichsvermögens, ab 1949 Bundesvermögen, unterlagen immer wieder neuen Regelungen. Ab 1. August 1951 betreute und bewirtschaftete die Bayerische Forstverwaltung die Bundesforsten in Bayern.

Als die Wiedererrichtung des alten Truppenübungsplatzes und dessen Erweiterung nach Westen im Jahre 1951 erfolgte, vergrößerten sich auch die Betreuungsflächen. Das Forstamt in Schmidmühlen war nun wieder zuständig für eine militärische Liegenschaft. Bei der Einteilung in Reviere wurden auch die Forstbezirke Velburg-Süd und Velburg-Nord gebildet.

So kam es, daß zwei bayerische Forstbeamte hier ihren Dienstsitz nahmen. Im November 1951 übernahm Otto Wiener den Bezirk Velburg-Nord, Anfang 1953 Hans Grimm den Bezirk Velburg-Süd. Die Forstbeamten waren damals in Privatwohnungen in Velburg und Lengenfeld untergebracht.

Mit dem Aufbau einer Bundesforstverwaltung ab 1952 ging die allmähliche Übernahme der Bundesforsten in eigene Verwaltung einher. Die Betreuung des Truppenübungsplatzes wechselte 1956 aus der treuhänderischen Verwaltung des Freistaates Bayern an den Bund über. Das Forstamt Schmidmühlen war nun Bundesforstamt. Auf Wunsch wurden die bisher in den Revieren tätigen bayerischen

Forstbeamten von der Bundesverwaltung übernommen. Da Otto Wiener bei der bayerischen Forstverwaltung blieb, hatte Hans Grimm zusätzlich das Revier Velburg-Nord zu betreuen, bis dieses dann 1958 durch den Förster Fritz Romer besetzt wurde. Seither sind beide Reviere mit einem Beamten besetzt.

Da die Wohnungs- und Dienstraumverhältnisse der Forstbeamten äußerst unbefriedigend waren gab es schon seit 1952 Bestrebungen ein eigenes Dienst- und Wohngebäude zu errichten. Nach langem Bemühen konnte schließlich die Stadt Velburg einen Bauplatz vermitteln. Am westlichen Fuße des Schlossberges errichtete die Bundesvermögensverwaltung 1959 ein Doppelwohnhaus, das im Sommer 1960 von den Forstbeamten bezogen werden konnte. Die Gesamtbaukosten waren auf DM 102.000,- veranschlagt. Mit diesem neuen Gebäude waren die Forststellen in Velburg fest etabliert.

-----  
-

## 1. Stadtwappen

Die Stadt führt ein eigenes Wappen, dessen Schildinhalt

**einen steigenden, widersehenden, gekrönten Löwen**



zeigt. Dieses charakteristische Wappenbild ist schon nachweisbar in einem Siegel mit der Umschrift „sigillvm – civivm – in velbvrrch“, das im Jahre 1380 entstanden und durch Abdrucke von 1387 und 1536 belegt ist. In gleicher Weise erscheint der Löwe in einem großen und einem kleinen Siegel, das in der Umschrift mit 1647 datiert ist; ferner in einem Stadtsiegel von 1661. Im Staatsarchiv Amberg wurde ein Siegelabdruck von 1615 ermittelt. Dieser zeigt einen steigenden, widersehenden (nach links sehenden) gekrönten Löwen mit einfachem Schweif.

Über die Farbgebung gibt es erstmals eine Abbildung im wernigeroder Wappenbuch von 1486 – 1492. Der rote Löwe, jedoch ohne Krone, steht hier in weißem Feld. Das Wappenbuch von Siebmacher aus dem Jahre 1605 nennt ebenfalls als Feldfarbe weiß, doch steht hier der widersehende und gekrönte rote Löwe auf einem grünen Dreieck. Die heute gebräuchliche Feldfarbe Gold ist erst seit der Angabe von Ignaz Brunner bekannt. In seiner Beschreibung von „Schloss und Stadt Velburg“ von 1818 hält Brunner fest: **Das Wappen stellt einen auf gelbem Feld aufspringenden und zurücksehenden roten Löwen vor.** Durch die Punktierung des Feldes (die in der Wappenkunst die goldene bzw. gelbe Farbe bezeichnet) wird Gold auch in der Bürgermeistermedaille von 1819 nachgewiesen. Ebenso ist das Feld mit Punkten versehen in den späteren Siegeln des 19. Jahrhunderts und in der Abbildung in der Neuauflage des Siebmacher'schen Wappenbuchs von 1857. Während hier auch die Krone des Löwen golden ist, gibt das Wappenbuch von Hefner aus dem Jahre 1862 dafür die Farbe blau an.

Eine Verleihungsurkunde für das Wappen konnte zu keiner Zeit ermittelt werden. Eine solche Verleihungsurkunde ist für die letzten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts anzunehmen; sehr wahrscheinlich ist die Urkunde mit den älteren Dokumenten zur Stadtgeschichte um 1400 verbrannt. Professor Hupp vermutet, daß es sich bei dem Wappenschild um das sonst unbekannte Wappen der zu Beginn des 13. Jahrhunderts ausgestorbenen Grafen von Velburg handelt.

Die unterschiedlichen Farbbezeichnungen waren recht verunsichernd und daher unbefriedigend. Zuletzt und dies bis zum Jahre 1969 galt folgende Beschreibung: In Gold ein steigender, widersehender, golden gekrönter und bewehrter roter Löwe.

Diese Beschreibung machte aber vor allem bei der farblichen Darstellung des Wappens Schwierigkeiten, weil die goldene Krone und Bewehrung auf dem goldenen Grund praktisch nicht in Erscheinung trat und nur durch Begrenzungslinien sichtbar gemacht werden konnte. Aus diesem Grund beschloß



der Stadtrat 1968 eine Änderung, wonach für die Krone eine Bewehrung Silber genommen werden sollte.

Das Bayerische Staatsministerium des Innern hat 1969 dieser Änderung zugestimmt und folgende Wappenbeschreibung festgelegt:

**„ In Gold ein steigender, widersehender,  
silbern gekrönter und bewehrter roter Löwe.“**

Der Stadtrat hat daraufhin beschlossen, das historische Wappen von Velburg offiziell als Stadtwappen zu führen.

Die Stadt führt auch eine eigene Fahne mit der Farbenfolge:

Rot - Gold



-----  
-

## **Gasanstalt - Gasbeleuchtung**

Im April 1905 beschloss der Stadtmagistrat, wegen einer zentralen Beleuchtungsanlage, gedacht war an eine Azetylgasbeleuchtung, mit einer einschlägigen Firma in Augsburg in Verbindung zu treten. Schon im August gleichen Jahres wird der Ausführungsauftrag erteilt und ein Konzessionsvertrag abgeschlossen. Im Februar 1906 kauft die Stadt von den Bierbrauereiseheleuten Josef und Regina Gloßner (Traubenwirt) das Baugrundstück, auf welchem das Gaswerk erstellt werden soll. Nach Erhalt der erforderlichen Genehmigungen wird ohne Verzögerung mit der Bauausführung begonnen, das Betriebsgebäude errichtet und ca. 3200 Meter Gasrohrleitungen verlegt. Bereits am 14. Juli 1906 nimmt die Gasanstalt den Betrieb auf. Die Gesamtanlage kostete 41.000 Mark. Angeschlossen waren etwa 80 Haushalte und 17 sehr formschöne Straßenleuchten. Letztere mussten täglich angezündet werden und wieder ausgelöscht werden. Der Gaspreis betrug pro Kubikmeter für Haushalte 2 Mark und für die Straßenbeleuchtung 1,80 Mark. Betrieb und Wartung der Anlage besorgte ein Gasmeister.

Da die Herstellerfirma verpflichtet war, die Errichtung und den Betrieb der Gasanstalt auf ihre Kosten zu bewerkstelligen fielen für die Stadt keine finanziellen Belastungen an. Sie war jedoch verpflichtet, das Gaswerk nach 10 Jahren käuflich zu übernehmen, sobald einwandfrei eine Rentabilität nachgewiesen war.

Im April 1922 erwirbt die Stadt das Gaswerk um 30.000 Mark. Mit Errichtung der Elektrizitätsversorgung im Jahre 1923 wird die Gasbeleuchtung entbehrlich. 1924 erfolgt die Versteigerung des Gashauses mit Grundstück wobei zur Bedingung gestellt wird, daß der Erwerber das Gashaus zu einem Wohngebäude erstellt. Der Tierarzt Dr. Max Berr ersteigert die Immobilie um 2.500 Goldmark (zwischenzeitlich war die Geldinflation beendet) und baut ein oder zwei Jahre später das Gashaus zu einem Wohnhaus um.

-----  
-

## **21. Pflasterzollerhebung**

„Alle das Ortpflaster der Stadt Velburg berührenden Tiere und Fuhrwerke haben den Pflasterzoll zu entrichten“. So heißt es in § 1 der Pflasterzollordnung der Stadt Velburg von 1873, deren Tarifsätze

durch „Allerhöchste Entschließung des Königlichen Staatsministerium des Innern, Abteilung für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel vom 30. Oktober 1873“ huldvollst bewilligt wurden.

In der Stadt Velburg wurde die Pflasterzollerhebung im Jahre 1846 eingeführt. Dies geht aus einer Aufzeichnung vom 12. September 1846 aus der Bürgermeisterchronik hervor. Darin heißt es: **„Das Nageltor wurde abgebrochen, die ganze Straße hinter dem Rathaus bis zu diesem Tor erweitert, gepflastert und fahrbar gemacht und von dieser Zeit an der Pflasterzoll erhoben.“** Mit den Zollerträgen sollte und musste die Instandhaltung der Pflasterstraßen bestritten werden. Daß dem auch so geschah, darüber wachte die Königliche Aufsichtsbehörde, wie einem Schreiben des Königlichen Bezirksamtes Parsberg vom 31. August 1893 zu entnehmen ist.

Von der Zollentrichtung waren befreit alle zur Königlichen Hofhaltung gehörigen Transporte, die Königlichen Beamten und Bediensteten des Zivil- und Militärdienstes, die königliche Postverwaltung und auch die Einwohner von Velburg, wenn sie sich eigener Gespanne bedienten. In der Praxis bedeutete dies, daß all jene Pflasterzoll zahlen mussten, welche von auswärts mit ihren Tieren in die Stadt kamen. So hatten diese zum Beispiel im Jahr 1896 zu entrichten: für jedes Pferd oder Fohlen 10 Pfennig, jeden Ochsen oder jede Kuh 5 Pfennig, für Jung- oder Kleinvieh wie Kälber, Schweine, Ziegen oder Schafe bis zu 5 Stück je 2 Pfennig, für jedes weitere Stück 1 Pfennig bis zum Höchstbetrag von 40 Pfennig.

Die Stadt erhob den Pflasterzoll nicht selbst, sondern bediente sich sogenannter Zolleinnehmer. Die Zollstellen befanden sich beim Parsberger Tor, beim hinteren Tor und bei der Ortseinfahrt Hohenburger Straße, heute Hinterer Markt. Die Pflasterzollerhebung wurde im Wege der Versteigerung verpachtet. Die Einheber hatten also einen festen jährlichen Pachtbetrag an die Stadt zu entrichten. Den Zoll mussten sie nach den von der Stadt festgesetzten Tarifsätzen kassieren. Der den Pachtbetrag übersteigende Erlös war ihr Verdienst und so ist auch gut verständlich, daß die Einheber ihren Dienst mit großem Eifer versahen.

Der Pflasterzoll wurde noch bis anfänglich des 2. Weltkrieges erhoben. Nachdem aber die Erträge immer mehr zurückgingen, der Verkehr zur und durch die Stadt durch Erhebung unzeitgemäßer Abgaben nicht erschwert und der Landbevölkerung, welche jahrhundertlang Pflasterzoll bezahlen musste entgegenkommen gezeigt werden sollte, wurde schließlich ab dem 1. April 1940 die Pflasterzollerhebung eingestellt.

Die letzten Zolleinnehmer waren Friseurmeister Josef Schiekofer (Vorstadt), Schneidermeister Emmeram Seitz (hinteres Tor bzw. Nordtor) und Wagnermeister Josef Perras (Hinterer Markt).

.....  
-

## 22. Altenheim „Haus - Mariacron“

Im Jahre 1967 ging der langgehegte Wunsch, in Velburg ein Altenheim zu haben, in Erfüllung. Frau Gertrud Malik aus Nürnberg beabsichtigte, hierorts eine Altenpension zu errichten und wählte unter den vorgeschlagenen Gebäuden den ehemaligen Getreidespeicher und spätere Bezirksamtsgebäude am Hinteren Markt aus. Nach Abschluss der Kaufverhandlungen erfolgte der Umbau und schon 1968 konnten die ersten Bewohner einziehen. Am 20. Juni 1968 fand die Einweihung statt und wurde das Haus offiziell seiner Bestimmung übergeben. Es erhielt den Namen „Haus Mariacron“. Diese Bezeichnung rührt nicht von einem religiösen Namen her, sondern von der Bevorzugten Cognac-Marke Mariacron.

Nach wenigen Jahren wechselte das Heim den Besitzer. Die junge Krankenschwester Dagmar Oehm erwarb 1972 das Haus, das damals gerade 12 Bewohner hatte und änderte auch bald grundlegend dessen Struktur: weg vom Pensionscharakter und Übergang zum Haus mit Betreuung und Pflege. Nach zehn Jahren mit zwischenliegenden Aus- und Anbauten beherbergte das Haus 44 Bewohner und beschäftigte 22 Mitarbeiter. Nach weiteren zehn Jahren waren 54 Heimplätze geschaffen und 40 in der Pflege Beschäftigte, viele in Teilzeitarbeit, angestellt. Heute erfreut sich diese soziale Einrichtung, in welcher nun auch ältere Einwohner am Heimatort einen Platz finden können, eines ausgezeichneten Rufes und großer Anerkennung bei den Heimaufsichtsbehörden.

-----

-

## Am Pilgraum

Am nordwestlichen Stadtrand liegt eine schöne Grünanlage mit Kinderspielplatz. Über diesen Platz schreibt der Pfleger Rudolf Windisch in seinem Velburger Grundbuch von 1734,

**daß „Nürnberg und Weißenburg jährlich Prozessionaliter (Prozessionen) zu der außer der Stadt entlegenen Kirche Sankt Wolfgang und deren daselbst gewester großer Märkten, sowohl Andacht als auch Verkaufung (Handel) halber sich eingefunden. Um aber die Pilger aus Abgang (Fehlens) andern Platz sich vor der Stadt jedesmal recht versammeln könnten, haben zwei andächtige Bürgerstöchter von hier ihre zwei an den hintern Stadttor gehabten Äcker zu einem Sammelplatz der Pilger verordnet und hergeschenkt und bestimmt: Zum Sammelplatz der Pilger, so zum hl, Herrn St. Wolfgang gehen. Dessentwegen dieser Platz auch der Pilgramb (Pilgerraum) genannt wird.“**

Diese Bezeichnung hat sich, obwohl Wallfahrten nach St. Wolfgang längst nicht mehr stattfinden, bis heute erhalten.

Auf einer Teilfläche befand sich ein kleiner Weiher und ist dies auf alten Karten noch zu sehen. In ihm tummelten sich Gänse und Enten, wurden Feldfrüchte gewaschen und er war ein idealer Spielplatz für die Kinder. In späterer Zeit - im Winter- diente das Eis des Weihers zum Schlittschuhlaufen und Eisstockschiessen.

Der andere Teil war Wiese und wurden dort zu früherer Zeit oftmals Festlichkeiten und Tierschauen abgehalten, Brandholz gelagert und Dachstühle abgebunden. Um 1864 hatte sich eine Dreschgenossenschaft gebildet, die auf dem Pilgraum eine Dreschhalle errichtete, in welcher sowohl Getreide gedroschen als auch eine Schneidesäge betrieben wurde. Als die Dreschhalle im Jahr 1886 abbrannte waren der Eigentümer der Hirschenwirt Xaver Engl und der Brauer Winkler von Lengenfeld. Um der Brandversicherungssumme nicht verlustig zu gehen erbauten sie, obwohl gar nicht nötig, eine Fasshalle. Der Bezirksgeometer Max Stark kaufte 1888 diese Fasshalle und baute sie zu einem Wohnhaus aus. Darum heute noch der Name „Geometer- oder Starkhaus“.

Nach dem 2. Weltkrieg standen einige Jahre die Wohn- und Betriebsbaracken des Holzverarbeitungsbetriebes Engl & Co. auf dem Platz. Als der Weiher, zuletzt vielfach als Abfallplatz benutzt, allmählich verlandete, errichtete man dort einen Kinderspielplatz und gestaltete einen Teil des Pilgraums zur Grünanlage.



### 23. Das „Weiherl“

Eine kleine Idylle am westlichen Stadtrand ist das „Weiherl“. Und es hat auch seine Geschichte, denn im Laufe der Jahrzehnte diente es verschiedenen Zwecken.

Zu früherer Zeit spülten die Bürgerfrauen im Weiherl ihre Wäsche und legten sie in den angrenzenden Wiesen zum Trocknen aus. Deshalb ist auch den älteren Bürgern die Bezeichnung „Flutterweiher“ noch ein Begriff. Aber auch die Rotgerber und Sattler nutzten das Wasser für ihr Gewerbe. Es kam zu erheblichen Streitereien, da die Tierhäute beim Waschen Farbstoffe abgaben und den Hausfrauen die Wäsche verdarben. So wurde im Jahre 1866 den Gewerbetreibenden die Nutzung untersagt und ihnen angeboten, für sie auf Kosten der Stadt einen eigenen kleinen Weiher zu schaffen. Zur Ausführung gelangte das Vorhaben nicht, denn einige Handwerker pochten auf ihr Nutzungsrecht. Ein Kompromiss fand sich in der Weise, indem man quer durch das Wasser eine Balkenwand zog. Die obere Weiherhälfte, nahe der Quelle war für das Flattern der Wäsche, die untere zum Einlegen der Tierhäute bestimmt. Leider erwies sich diese Lösung schon bald als nachteilig. Bedingt noch durch einsetzende Trockenheit war die Quelle zu schwach, das Wasser über die Balkenwand zu drücken. Andererseits erzeugte die stehende Wassermenge einen Gegendruck, der den Quellfluss verdrängte, und dieser seinen Lauf verhinderte. Obwohl die Balkenwand herausgerissen wurde trocknete das Weiherl aus, so daß es überhaupt nicht mehr genutzt werden konnte. Erst nach einigen Jahren fand die Quelle allmählich ihren alten Weg und füllte nach und nach das Weiherl.

Ab 1878 diente das Weiherl als Feuerlöschteich, daher oft auch „Feuerweiherl“ genannt. Ausschließlich für Löschzwecke verlegte man von diesem bis zum Magistratsgebäude eine Rohrleitung. Die Wasserförderung durch ein mit Pferdekraft angetriebenes Göpelwerk, über welchem 1883 ein großes Holzgebäude errichtet wurde. Nach dem Bau der zentralen Wasserversorgung 1926 hatte das Göpelwerk ausgedient.

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Velburg baute 1931 das Weiherl zu einem Schwimmbad aus. Diese Einrichtung war allerdings nicht von langer Dauer.

Als die Gruppenflurbereinigung dieses Raumes prämiert werden sollte, wurde das Weiherl und dessen Umgriff auf Vorschlag der Stadt zu einer schönen Grün- und Erholungsanlage umgestaltet. Staatsminister Dr. Hans Eisenmann enthüllte 1976 persönlich den Gedenkstein mit Erinnerungstafel und übergibt die Anlage an die Stadt Velburg. 1990 wird in das Weiherl eine kleine Springbrunnenanlage eingebaut.

Bleibt zu erwähnen, daß das Weiherl in den letzten Jahren immer wieder für mehrere Wochen austrocknete. Gleiche Vorgänge werden auch aus den Jahren 1911 und 1921 berichtet. Die Ursache dürfte in den veränderten Grundwasserverhältnissen, aber auch in der Tatsache zu finden sein, daß ausreichende Niederschläge fehlen und vor allem die letzten Winter wenig schneereich waren.

Die Velburger hoffen, daß es nie zu einer gänzlichen Versiegung kommen wird.

-----  
-

## 24. Friedhofskirche St. Anna

Im südlichen Ortseingang von Velburg, in der sogenannten Vorstadt, steht die St. Anna-Kirche. Weil sie den an sie anschließenden Friedhof an der Nordseite begrenzt, wird sie auch als Friedhofskirche, früher Gottesacker-Kirche, bezeichnet.

Das Chörchen hat einen gotischen Mauerkerne und die schmalen lanzettförmigen Fenster weisen darauf hin, daß es der Zeit um 1400 angehört. Der Langhausbau entstand in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Flachdecke trägt Rahmen- und Rankenstück aus der Zeit um 1720. Innerhalb des Stuckrahmens ein Fresco der Immaculata, über deren Haupt eine Krone mit den Tierkreiszeichen schwebt.

Der besondere Reichtum der Ausstattung des Gotteshauses besteht in drei spätgotischen Altären.

Bemerkenswert vor allem ist der schlanke Hochaltar mit einem Relief der Krönung Mariens. Diese Darstellung mag begründen, warum die Kirche vormals Marienkapelle geheißen hat. Überdies lassen die auf den Flügeln aufgezeigten Rittergestalten den Schluss zu, daß dieser, daß dieser Altar nach dem Aussterben des Geschlechtes der Wispeck oder der etwas später geschehenen Verlassung der Burg hierher gebracht wurde. Diese Annahme wird noch dadurch bestärkt, daß beidseitig an der Predella, die ein Relief „Marientod“ trägt, die Wappen derer von Wispeck und Nothhaft angebracht sind. Die vier Ritter sind: Georg mit dem Drachen, Sebastian mit dem Baumstamm, Florian mit dem Löscheimer und Eustachius mit dem Hirschkopf.

Im rechten Seitenaltar stehen im Schrein zwei Figuren: St. Maria und St. Anna Selbdritt. Im Schrein des linken Seitenaltares sind zwei bemalte Holzfiguren, St. Katharina und St. Barbara, zu sehen. An den Flügelninnenseiten Fachreliefs: rechts Katharina und Appolonia, links Appolonia und Dorothea.

Die drei Altäre sind kaum von der gleichen Meisterhand geschaffen, wiewohl sie zeitlich und von der Form her nahe aneinander liegen. Es ist anzunehmen, daß die beiden Seitenaltäre ursprünglich nicht zugleich in dieser Kirche standen, weil sich die hl. Katharina und die hl. Appolonia auf beiden Altären befinden.

Eine umfassende Renovierung erfolgte 1959. Hierbei wurde auch das Gestühl, unter Verwendung der Wangen von den Betbänken aus der alten Pfarrkirche von Lutzmannstein, erneuert. Den Kreuzweg hat 1960 Eginio Weinert, Köln, geschaffen.

An der Rückwand der Kirche eine Grabplatte der Maria Praun, gestorben 1644, die einen Hinweis auf das Alter der barocken Erweiterung gibt. Im Jahr 1997 wurde in die Kirche St. Anna eine Orgel eingebaut.

In seinem Buch „Wallfahrten durchs deutsche Land – Eine Pilgerfahrt zu Deutschlands heiligen Stätten“ berichtet Bischof Dr. Christian Schreiber, „daß von jeher das Kirchlein außerhalb der Stadt, zu St. Anna genannt, von den Velburg-Wallfahrern mitbesucht wurde“. Ab welcher Zeit aber diese „Mitbesuche“ unterblieben sind, ist nicht bekannt. In dem schmucken Kirchlein werden jedoch heute noch allwöchentlich eine Abendmesse gelesen, bei Sterbefällen oft auch die Totenrosenkränze gebetet und wird bei der Bittprozession an Christihimmelfahrt an der Kirche ein Stationsaltar aufgestellt.



Sankt Annakirche mit der Erasmuskapelle, dem späteren Leichenhaus

-----

-

### **Erasmuskapelle**

Nahe bei der St. Annakirche steht ein kleiner Bau, das alte Leichenhaus. Es sieht nicht nur wie eine Kapelle aus, sondern war in früherer Zeit tatsächlich eine Kapelle, dem hl. Erasmus geweiht. Über deren Erbauung finden sich leider keine Unterlagen. Bei der Erstellung der Friedhofmauer wurde die Kapelle in den auf der Westseite verlaufenden Mauerteil einbezogen.

Im Jahre 1815 beantragte der Landgerichtsarzt Dr. Hilz die Errichtung eines Leichenhauses. Als Passendes Objekt war die „nicht mehr kirchlichen Zwecken dienende Erasmuskapelle“ ausersehen. Warum die Kapelle als solche nicht mehr genutzt wurde ist nirgendwo ersichtlich. Vermutlich ist sie der Säkularisation zum Opfer gefallen. Bei dem ein Jahr später erfolgten Umbau zum Leichenhaus ist die einst zur Straßenseite hin gelegene Tür zugemauert und friedhofseitig ein neuer Eingang geschaffen worden. Es war auch der Einbau eines tönernen Ofens vorgesehen, der „die Wiedererweckung Scheintoter oder die Verwesung beschleunigen sollte“.

Seitens der Bevölkerung fand das neue Leichenhaus wenig Akzeptanz. Die Verstorbenen blieben zu meist, alter Gepflogenheit folgend, bis zur Bestattung im Sterbehaus. Dies änderte sich erst, als im Zuge der Friedhoferweiterung 1952 – 1953 ein neues Leichenhaus errichtet wurde.



Die Erasmuskapelle, spätere Leichenhalle.

---

### **Kapelle „Zu unsern Herrn in der Rast“**

Von dem ehemaligen Südtor der Stadt, unmittelbar an der Parsberger Straße, steht die Kapelle „Zu unsern Herrn in der Rast“, auch als Wegkapelle zum gegeißelten Heiland bezeichnet. Der Name leitet sich wohl von einer in der Altarnische stehenden Figur ab. Dargestellt ist der gegeißelte und dornenkrönte Heiland, der sich, das Haupt in eine aufgestützte Hand gelegt, auf einer Säule zur Rast niederlassen hat.

Erbaut wurde die Kapelle 1762. Darauf weist ein in der Flachdecke angebrachtes kleines Fresco mit der Darstellung der Kreuzigung Christi hin und der Signierung Joh. Georg Haemerl 1762. Mehrere Erbitten, die vielbesuchte Kapelle erweitern zu dürfen, fanden keine Zustimmung. „Die Statue soll in die Pfarrkirche kommen, das Volk dort seine Andacht verrichten“.

Schon immer im Privatbesitz, gehörte die Kapelle früher dem Bärenwirt Josef Gruner. Späterer Besitzer war der Hirschenwirt Josef Engl, weshalb sie auch heute noch „Hirschenwirts Kapelle“ genannt wird. Durch Heirat und Erbfälle kam sie an verschiedene Angehörige der Ärztenfamilie Hirsch. Mit Einverständnis der Eigentümer ließ Stadtpfarrer Johannes Mauderer in den 1960er Jahren die Kapelle vollständig renovieren. Die derzeitigen Eigentümer, die Eheleute Maria und Richard Stigler (Posthalter) veranlassten 1995 eine Instandsetzung der Außenfassade. Ein Schriftband „Zu unsern Herrn in der Rast“ weist wieder auf die ursprüngliche Bestimmung hin.



Zu unsern Herrn in der Rast  
„Hirschenkapelle“

---

### **Palmsonntagkapelle**

Vor dem einzig noch erhalten gebliebenen Stadttor, dem Nordtor oder hinterem Tor, steht an der Neumarkter Straße eine kleine Kapelle. Sie wurde um 1750 zu „Ehren des gegeißelten Heilandes“ erbaut und als „Bösl-Kapelle“, vermutlich nach ihrem Erbauer, bezeichnet und befand sich lange in Privatbesitz. Der im Volksmund gebräuchliche Name „Palmsonntagkapelle“ leitet sich wohl davon ab, daß einerseits auf dem Altarbild in der Kapelle der Einzug Jesu in Jerusalem dargestellt ist und andererseits zu früherer Zeit sich die Gläubigen am Palmsonntag vor der Kapelle versammelten und nach Verlesung des Evangeliums und Weihe der Palmzweige in Prozession zur Pfarrkirche zogen. Dieser Brauch wurde noch in den 1950iger bis Mitte der 1960iger Jahre gepflogen.

Josef Engl, der spätere Eigentümer des Bösl-Anwesen, bei welchem sich auch eine Gastwirtschaft und eine Kegelbahn befinden, übereignete 1961 die Kapelle an die Katholische Pfarrkirchenstiftung Velburg. Als Engl 1980 verstarb, ließ seine Ehefrau Renate Engl in der Folgezeit alljährlich ein Josef Engl - Gedächtnis – Kegeltturnier ausrichten, deren Erlös der Pfarrei zur Unterhaltung der Kapelle übergeben wurde. Der Erhalt der Kapelle war den Kegelfreunden stets ein großes Anliegen. Im Jahr 1994 führten Mitglieder der Kolpingsfamilie Velburg in Eigenleistung eine Gesamtrenovierung des Baues durch, das Altarbild restaurierte der Kirchenmaler Johann Waschin von Velburg. Der Erhalt der Kapelle war damit auf weitere Sicht hin gesichert.

Stadtpfarrer Albert Börschlein griff ein Jahr vor der Renovierung den Brauch der Palmenweihe bei der Kapelle und anschließender Prozession wieder auf. Dabei zeigt die immer große Zahl teilnehmender Gläubiger, wie sehr der wieder eingeführte Brauch von der Bevölkerung angenommen wird.





Palmsonntagskapelle

„Bösl-Kapelle“

-----  
-

### **Kirche in St. Colomann**

Die heutige Kirche in St. Colomann wurde 1732 anstelle der vormaligen ruinösen Kapelle neu gebaut.

Grundsteinlegung war am 9. Mai 1732, die Segnung (Einweihung) erfolgte am 3. Juni 1735.

Im Juni 1982 wird die 250-Jahrfeier der Dorfkirche St. Colomann festlich behangen.

Nach einer Notiz von Stadtpfarrer Johannes Mauderer an Pfarrer Josef Albrecht gibt es eine echte und kostbare Reliquie des hl. Colomann. Die aus Melk stammende Reliquie wurde 1962 im Drehtabernakel der Kirche gefunden und wird zur Sicherung nur im Pfarrhof aufbewahrt.



Kirche in St. Colomann

---

### **Evangelische Kirche -Spitalkirche-**

Die zu ihrer Entstehungszeit dem hl. Leonhard geweihte Kirche liegt im Süden, außerhalb der Stadt, auf einer vom Frauenbachtal her aufragenden Anhöhe, ehemals das Siegerbügl (Siechenbügl – wahrscheinlich von Siechenhügl wegen der Nähe des Spitals?) bezeichnet. Noch vor wenigen Jahrzehnten bildete sie zusammen mit dem Spitalgebäude und schönem Baumbestand eine malerische, weithin augenfällige Baugruppe in der Landschaft. Wer von Süden kommend in die Stadt wollte musste diese passieren, denn zwischen beiden Gebäuden führte die beim alten Wasserwerk abbiegende und den Frauenbach überquerende Kreisstraße Velburg – Seubersdorf hindurch, bevor deren Trasse beim Neuausbau 1960 in gerade nach Norden führende Richtung verlegt wurde. Durch die immer näher herangeführte und letztendlich teilweise umschließende Bebauung ging die in den Raum prägende Situation der „Spitalgruppe“ leider verloren.

Die Anfänge der Kirche reichen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Berichtet wird, daß vor 1480 ein Bürger von Velburg eine Kapelle St. Leonhard vor der Stadt erbaute. Damals pilgerten die Leute aus der ganzen Umgebung zu einem Bildstock des Heiligen. Um 1600 entstand aus der Kapelle der jetzige Kirchenbau. Da ebenfalls um diese Zeit auf der Straße gegenüber auch ein Spitalgebäude erstmals errichtet wurde, erhielt die Kirche die Bestimmung als Spitalkirche. Im Volksmund wird sie heute noch als solche bezeichnet.

Die Kirche war mit drei Altären ausgestattet, jeder mit 2 Säulen und seitlichen Akanthusranken. Das von Maler Lorenz Wilhelm 1964 gefertigte Hochaltarbild zeigte den Kirchenpatron St. Leonhard. Ein aus einer früheren Spitalkirche stammender spätgotischer Flügelaltar mit der Mittelfigur des hl. Leonhard im Schrein wird im Bayerischen Nationalmuseum in München aufbewahrt. In den beiden Seitenaltären im Schrein die Figuren der Nebenpatrone St. Johannes Nepomuk und St. Wendelin.

Dank der großen Verehrung für den hl. Wendelin konnte sich die Spitalkirche im vorigen Jahrhundert noch eines regen Gottesdienstbesuches erfreuen. Darüber schrieb 1818 der damalige Kaplan Ignaz Brunner: „Auf diesem Altar werden das ganze Jahr hindurch sehr viele heilige Messen gelesen, indem die Leute in und außer der Stadt eine große Andacht zum heiligen Wendelin als vorzüglichem Schutzpatron des Viehes tragen.“

Aber schon einhundert Jahre später war dieser Eifer nicht mehr vorhanden. In einem Bericht der Stadtverwaltung vom 15. März 1950 an die Regierung wird sachlich nüchtern festgestellt, „daß seit mehreren Jahren in der Spitalkirche keine Gottesdienst mehr stattfinden, weil die Kirche infolge ihres schlechten baulichen Zustandes nicht mehr benützt werden kann.“ Zeitzeugen sagen aus, daß noch wenige Jahre vor dem 2. Weltkrieg jährlich zwei Messen in der Kirche gefeiert wurden: am Namensfest des hl. Leonhard und des hl. Wendelin.

Zum Retter der vom Verfall bedrohten Spitalkirche wurde letztendlich die evangelische Kirchengemeinde. Nach dem 2. Weltkrieg war durch den Zuzug von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen die örtliche evangelische Christengemeinde stark angewachsen. Mangels eines eigenen Gebäudes fanden

gottesdienstliche Handlungen und Zusammenkünfte gastweise in katholischen Kirchen statt. Um diesen auf Dauer unbefriedigenden Zustand zu beenden kaufte die evangelische Gemeinde im Jahre 1960 von der Stadt Velburg die leerstehende St. Leonhard-Kirche, ließ sie renovieren und im Innern ihren Bedürfnissen entsprechend umgestalten. Von der dabei nicht verwendbaren Innenausstattung kamen der Hauptaltar an die Pfarrei Thannhausen, die beiden Seitenaltäre in die Franziskanerkirche nach Dietfurt. Die Figur des Kirchenpatrons St. Leonhard befindet sich heute in der St. Annakirche. Im Jahr 1965 war die St. Leonhardkirche nach feierlicher Segnung zur evangelischen Filialkirche geworden und so einem ungewissen Schicksal entgangen.



---

## **25. Wallfahrt Sankt Wolfgang 26. das Oberpfälzer Altötting**

Unweit nordöstlich von Velburg, knapp 2 km, ragt auf halber Bergeshöhe die frühere Wallfahrtskirche St. Wolfgang in die hügelige Landschaft. Schon von weitem ist der wuchtige Turm mit dem spitzhel- migen Dach zu sehen.

Über die Erbauung der Kirche gibt eine an der Westseite eingelassene Tafel Auskunft. Die Inschrift lautet:

„als peter mavrer vo der Beiden den pav gemacht hat MCCCCLXVII (Ala Peter, Maurer von Weiden, den Bau gemacht hat 1467).“

Bei diesem Kirchenbau wurde aber offenbar ein älterer Bauteil, heute die Sakristei, mitverwendet. An das einschiffige Langhaus schließt sich der etwas schmalere gewölbte Chor an. Dessen schwere Kreuzrippen sind noch voll erhalten und bei der letzten Restaurierung konnte deren ursprüngliche Farbtonung wieder freigelegt werden. Die Schlusssteine im Chorgewölbe tragen die Wappen von Pfalz-Bayern, vom Geschlecht der Wispeck und der Stadt Velburg. Bemerkenswert ist, daß an den gotischen Fenstern die originalen Maßwerke, die abwechslungsreiche Formen zeigen, weitgehend erhalten geblieben sind. In das zur Zeit der Gotik ebenfalls mit einem Rippengewölbe ausgebildete Langhaus wurde 1757 unter Stadtpfarrer Bertlin eine Flachdecke eingezogen und mit aufgemalten Ornamenten und Deckenbildern ausgestattet. Die Bilder schuf der Velburger Maler J.G. (Johann Ge-

org) Hämmerl. Im Hauptbild ist die Aufnahme des hl. Bischof Wolfgang in den Himmel zu sehen. Das rückwärtige Bild zeigt die Kirche St. Wolfgang, Velburg und seine Burg, Schloss Helfenberg, die Nürnberger Burg sowie aus Richtung Oberweiling und Klapfenberg kommende Pilger, die schwere Kreuze zum Kalvarienberg tragen. Über der Landschaft schwebt ein Engel mit den Wappen von Nürnberg und Velburg.

Wie kommen nun Birg und Wappen von Nürnberg in die Bilder? Auf diese von manchen gestellte Frage gibt der Pfleger Johann Rudolf Windisch in seinem Velburger Grundbuch möglicherweise eine Antwort: Er berichtet nämlich,

**daß Nürnberg und Weißenburg „jährlich öfter prozessionaliter (wallfahrend) zu der außer der Stadt entlegenen Kirch St. Wolfgangi und denen daselbst gewesten großen Märckhen (Märkten) sowohl Andacht als auch Verkaufung halber sich eingefunden haben“.**

Mit den eingezeichneten Emblemen ist so die Pilgerschaft aus dem Frankenland dokumentiert.

Kostbarer Schatz der Kirche sind die drei spätgotischen Altäre. Der Hochaltar birgt in seinem Schrein die Figuren des Kirchenpatrons St. Wolfgang, des Pestpatrons St. Sebastian und des Schutzheiligen der Diözese Eichstätt St. Willibald. Am bedeutendsten sind die vier Bilder der Altarflügel, welche die vier Evangelisten (oder die vier Kirchenväter mit den Symbolen der Evangelisten ?) darstellen. Interessant sind die gemalten Szenen insbesondere deswegen, weil in akribischer Detailtreue die Ausstattung mittelalterlicher Schreibstuben vorgestellt wird. Im Predellenbild ist Christus im Kreise der zwölf Apostel zu sehen.

Von den beiden Seitenaltären wird angenommen, daß sie eine Stiftung des 1500 verstorbenen Eichstätter Domherrn Heinrich von Redwitz sind. Im linken Seitenaltar steht im Schrein die Mutter Gottes, im rechten eine Statue der hl. Katharina. Die Klappflügel tragen innen Flachreliefs: links Johannes der Täufer und Johannes Evangelist, rechts Christophorus und Georg. Die Predellengemälde zeigen beim Marienaltar die Auffindung des Kreuzes Christi, beim Katharinenaltar Maria mit dem Kind in der Gemeinschaft von Heiligen (Willibald, Agnes, Ursula, Walburga, Dorothea, und Elisabeth).

Auf den Kirchenpatron St. Wolfgang ist noch wiederholt hingewiesen: an der nördlichen Langhauswand durch eine spätgotische Plastik um 1480, in einem kunstvoll geschmiedeten alten Beschlag an der Sakristeitüre und durch vier sich auf das Leben des Heiligen beziehende Darstellungen an der Emporebrüstung.

Ehedem war St. Wolfgang, bis um 1574 zur Pfarrei Oberweiling gehörend, ein vielbesuchter und weit hin bekannter Wallfahrtsort. Der Volkskundler Franz Xaver von Schönwerth bezeichnete ihn 1857 als „Oberpfälzer Altötting“. Die Blütezeit war wohl Ende des 15. Jahrhunderts, denn es sollen zu dieser Zeit zwei Kapläne für die Wallfahrt tätig gewesen sein. Einen starken Einbruch brachte die Reformation Anfang des 16. Jahrhunderts. Nach dem 30jährigen Krieg schien die Entwicklung wieder recht hoffnungsvoll zu werden, konnte sich aber auf Dauer nicht mehr durchsetzen. Die Wallfahrt abträglich dürften auch die Folgen der kirchenfeindlichen Säkularisation gewesen sein.

Heute ist es um St. Wolfgang still geworden. Nur dreimal im Jahr gibt es noch kirchliche Höhepunkte: den Emmausgang am Ostersonntag zum Festgottesdienst (und dem traditionellen Brauch des Eierpickens vor der Kirche), die Bittprozession am Tag vor Christihimmelfahrt und die Feier des Kirchenpatroziniums am letzten Sonntag im Oktober.



Wallfahrtskirche St. Wolfgang

-----  
-

## Die „Herz-Jesu“ - Wallfahrt

Die einzige Herz-Jesu-Wallfahrt in Bayern ist heute die Herz-Jesu-Kirche auf dem westlich der Stadt Velburg naheliegenden Herz-Jesu-Berg.

### Die Anfänge der Wallfahrt:

Die Anfänge der Wallfahrt begannen im Jahr 1696 mit der Errichtung der Kreuze Christi und der beiden Schächer auf dem 563 m hohen Hohenberg. Im gleichen Jahr entstand noch eine Darstellung des hl. Grabes in Form eines offenen Rondells, nachdem die Kirchenbehörde den Bau einer geschlossenen Kapelle abgelehnt hatte. Der Berg war jetzt zum Kalvarienberg oder Kreuzberg geworden.

Die Gedächtnisstätte des Leiden Christi erfreute sich bald eines regen Zuspruches. Die Bewohner der Stadt und aus der Umgebung kamen fleißig auf den Berg, verrichteten dort ihre Gebete und gaben auch gerne Geldspenden. Mit diesen Gaben wollte nun der Stadtmagistrat eine kleine geschlossene Kapelle errichten, in welcher auch das hj. Messopfer dargebracht werden konnte. Dem in dieser Absicht im Jahre 1727 dem Ordinariat vorgelegten Gesuch wurde die Einwilligung versagt. Grund für die Ablehnung war die Sorge, daß mit der Entstehung neuer Kapellen oder Andachtsstätten es Einbußen der Pfarrei geben würde und der Besuch der Pfarrgottesdienste nachlassen könnte.

### Eremiten – Förderer der Wallfahrt

Große Verdienste an der späteren Entwicklung der Wallfahrt hatten die auf dem Berg wohnenden Einsiedler. Den Velburgern war zwar untersagt worden, Eremiten auf dem Berg anzusiedeln, doch hatten sie dieses Verbot geflissentlich übergangen. Es fügte sich jedoch, daß dieser „Ungehorsam“ positive Folgen haben sollte.

Der erste bekannte Eremit, Konstantin Plack aus Heilsberg in Ostpreußen, zog wahrscheinlich schon 1699 auf den Berg. Nach ihm kam 1712 oder 1713 Bruder Leonhard Schaydackh, welcher aber nur 2 Jahre blieb. Nachfolger sollte Frater Theophil Kraus werden.

In herausragender Weise förderten die Eremiten Müller die Entfaltung der Wallfahrt. Die Brüder Andreas und Arsenius Müller stammten aus Erbach im Rheingau. Andreas, der jüngere der Brüder, kam 1723 auf den Berg, Arsenius einige Jahre später.

Die bei den Einsiedler, erfüllt von Glaubenseifer und jugendlicher Tatkraft, betrieben nun nachhaltig den 1727 geplanten und beantragten Kirchenbau. Dabei lag ihnen das Anliegen der Velburger wohl näher als die ablehnende Haltung der kirchlichen Obrigkeit. Schon wenige Jahre nach ihrem Hiersein, es soll um 1759 gewesen sein, wurde eine geschlossene Kapelle über dem h. Grab erbaut, die als Kreuzkirchlein bezeichnet wurde.

Offensichtlich entstanden unter dem regen Tätigsein der Brüder noch weitere Bauten, darunter mehrere Kapellen. Auf einem Steinrelief ist der Kalvarienberg im Jahre 1763 dargestellt. Es zeigt die Kreuzigungsgruppe und in deren Nähe eine Ansiedlung mit vier kleinen Gebäuden, darunter zwei Kapellen. Dieses Relief fertigte Bruder Andreas, der ein begabter Steinbildhauer war. In der Wallfahrtskirche sind noch mehrere Arbeiten von ihm zu sehen.

Zu dieser Zeit wurde auch ein Kreuzweg den Berg hinauf errichtet. Im Zuge der Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts kam es aber zum Abbruch desselben. Auch die Kreuzigungsgruppe und die kleinen Kapellen fielen dem damaligen Zeitgeist zum Opfer. Eine Wiedererrichtung des Kreuzweges erfolgte im Jahre 1854. Die Stationen in Form von Bildstöcken weihte am 25. Juli d. Jahres ein Franziskanerpater aus Dietfurt. Die 1960 eingesetzten neuen Stationsbilder stammen aus der Künstlerwerkstatt Eginio Weinert aus Köln.

Nach dem Bau der Grabkapelle kamen ständig mehr Besucher auf den Berg. Die Brüder Müller planten deshalb eine Erweiterung des Kreuzkirchleins und hatten für einen Kirchenbau sowie für die Unterhaltung des Kalvarienberges schon Gelder zur Verfügung gehalten. Infolge Meinungsverschiedenheiten zwischen Velburger Pflsgebeamten und Stadtmagistrat verzögerte sich der Baubeginn. Die Brüder durften diesen nicht mehr erleben.

Frater Arsenius starb schon 1756, sein Bruder Andreas am 24. Januar 1769. Beide Eremiten hatten sich große Verdienste um den Herz-Jesu-Berg erworben. Die Stadt Velburg hat dies auch nach über 200 Jahren nicht vergessen. In Erinnerung an die beiden Wohltäter erhielt eine Straße in nahegelegenen Neubaugebiet „Am Hohenberg“ die Bezeichnung „Eremiten-Müller-Weg“.

Nach dem Tod von Andreas Müller übernahm Bruder Ephraem Seer die Eremiten. Es starb 1794. Sein Nachfolger, Frater Aegid Rauch, blieb nur kurze Zeit, da er in den Dominikanerorden eintrat. Letzter bekannter Einsiedler war Paul Rex. Sein Schicksal war es, daß während der Säkularisation die Einsiedelei nicht mehr geduldet wurde. Er durfte aber noch bis zu seinem Tod im Jahr 1822 als Mesner auf dem Berg verbleiben.

### **Wallfahrt Herz-Jesu entsteht**

Schon kurz nach dem Tod von Andreas Müller (1769) wurden die Pläne für einen Erweiterungsbau realisiert. Baubeginn war im Jahre 1771. Der Erweiterungsbau fügte sich unmittelbar an die Grabkapelle an. Für die neue Kirche, die 1775 benediziert wurde, hatte man das Patronat zum Heiligen Herz-Jesu bestimmt und ein Herz - Jesubild als Altarbild gewählt.

Dieses Bild weist eine Besonderheit auf. Der Maler Conrad Wild hat das Christusbild in einen Rahmen gestellt und so ein Bild im Bild geschaffen.

Das Kreuzkirchlein war jetzt zur Herz-Jesu-Kirche geworden und damit die Wallfahrt zum Herzen Jesu begründet. Bald wandelte sich die Bezeichnung Kalvarienberg in Herz-Jesu-Berg.

Das neue Bergheiligtum erfuhr bei der Bevölkerung eine ungeahnte Resonanz. Von überall her kamen in großer Zahl Besucher und Wallfahrer. Wieder erwies sich die Kirche als zu klein.

Die beantragte Genehmigung für einen nochmaligen Erweiterungsbau wurde 1791 erteilt. 1792 wurde mit dem Bau begonnen und noch im gleichen Jahr unter Dach gebracht. Der achteckige Anbau (Oktagon) schloss unmittelbar an die bestehende Kirche, das heutige Presbyterium, an. Die vollständige Fertigstellung zog sich jedoch noch bis zum Jahre 1795 hin. Erst einige Jahrzehnte später, am 2. Juli 1826 wurde die Herz-Jesu-Kirche durch den Bischof von Eichstätt, Johann Friedrich Oesterreicher, benediziert.

Erwähnenswert bei diesem Kirchenbau ist das Schaffen des Velburger Bildhauers und damaligen Bürgermeisters Joseph Däntl. Er fertigte die Baupläne und auch die Entwürfe und die Ausführung der beiden Seitenaltäre, der Kanzel, des Kommuniongitters, der Kirchenstühle und des Orgelgehäuses stammen aus seiner Hand.

Die Kirche ist im klassizistischen Baustil (Empire-Stil) zuzurechnen. Der Rokoko-Hochaltar aus der vergangenen Kirchenerweiterung wurde von Bildhauer Adam Bittner aus Freystadt umgearbeitet und der neuen Einrichtung angepasst. Die Deckenfresken schuf Lorenz Joseph Forster. Im großen Fresko ist die Verehrung des hl. Herzen-Jesu durch die Stände zu sehen, in den Medaillons Szenen aus der hl. Schrift. Im Chor ist das Original von Forster von einem unbekanntem Maler mit der Darstellung des Abendmahls übermalt worden. Votivbilder und Kerzen im Presbyterium zeugen von gläubiger Herz-Jesu-Verehrung oder empfangener Hilfe.

Letzte bauliche Maßnahme war 1854 der Bau eines achteckigen Turmes mit Spitzhelm über der Grabkapelle, ähnlich dem Türmchen auf dem Oktagon. Die Glocke für diesen Turm, die erstmals beim Herz-Jesufest am 23. Juni 1854 geläutet wurde, stiftete die Bürgersfrau Barbara Kern. Im Jahre 1979 ließ die Pfarrei einen neuen Volksaltar aufstellen, weswegen das Kommuniongitter entfernt werden musste.

### **Wallfahrt heute**

Heute ist es etwas stiller um die Wallfahrt geworden. Die großen Wallfahrtsströme, wie aus früherer Zeit berichtet, gibt es nicht mehr. Doch steht das Bergheiligtum nach wie vor stark im Bewusstsein der Bevölkerung und wird immer noch von vielen Menschen besucht. Auch Wallfahrten sind wieder zum festen Brauch geworden: im Januar die Friedenswallfahrt der Pfarrei Velburg; am Herz-Jesufest, das alljährlich festlich gefeiert wird, die Sternwallfahrt der zum Dekanat Velburg gehörenden Pfarreien sowie Wallfahrtszüge aus Holzheim, Mönning und Woffenbach; im September Fußgruppen aus Allersberg und Kirchenehrenbach im Frankenland. Jeden Monat, am Herz-Jesu-Freitag, wird in der Kirche eine Messe gefeiert und gerne lassen sich junge Paare in der schönen Kirche trauen.

Auch die Eremitage ist nicht mehr verwaist. Seit 1979 bewohnt Bruder Antonius Thevissen die Eremitage am dem Berg und betreut die Wallfahrtsstätte.



**Wallfahrtskirche zum „Heiligsten Herzen Jesu**

---

## Schwesternstation Velburg

Ein bedeutsamer Tag für die Stadt und die Pfarrgemeinde Velburg war der 15. April 1921. Am späten Abend dieses Tages trafen die ersten vier Schwestern in Velburg ein und begründeten die Schwesternstation Velburg. Es waren Angehörige des Ordens der „Schwestern vom Heiligen Kreuz“ aus dem Provinz- und Missionshaus Altötting. Mit großer Freude und Begeisterung wurden sie von der Bevölkerung aufgenommen.

Ein lang gehegter Wunsch war in Erfüllung gegangen. Die schon in den Jahren 1865/66 und später 1886 angestrebten Bemühungen, Schwestern nach Velburg zu bekommen, waren leider erfolglos geblieben. Ein erster kleiner Schritt in dieser Richtung tat sich, als 1912 die ambulante Krankenpflege eingeführt wurde. Vom Verein Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern mit Sitz in München kam eine katholische weltliche Schwester nach Velburg. Die im Wechsel eingesetzten Schwestern blieben bis zum Jahre 1921.

Stadtpfarrer Anton Schalk war es ein großes Anliegen Ordensschwestern nach Velburg zu bekommen. Denn am Beispiel anderer Orte wusste man, daß durch deren Tätigkeit manche Aufgabe leichter zu lösen war und sich auch Einrichtungen, die dem Wohle der Allgemeinheit dienen würden, am ehesten schaffen ließen. Als nun der Chordienst gekündigt wurde und die ambulante Krankenpflege sich immer mehr verteuerte, verstärkte sich der Wunsch nach Schwestern. Außerdem meinte Pfarrer Schalk, daß eine Kleinkinderbewahranstalt „auch so sehr wünschenswert wäre“ und „die Mädchen bisher so wenig Gelegenheit zur Erlernung und Ausbildung in den weiblichen Handarbeiten hätten“ und deshalb also vier Schwestern für Velburg gebraucht würden.

Durch einen glücklichen Zufall führte der Weg zu den Schwestern vom Heiligen Kreuz in Altötting. Als der Orden im nahen Hohenburg einer Schwesternfiliale eröffnete trug Stadtpfarrer Schalk der Provinzialoberin sein Anliegen vor und fand auch Gehör. Binnen Jahresfrist konnten die Verhandlungen abgeschlossen werden. Zum Weihnachtsfest des Jahres 1920 traf die frohe Botschaft und verbindliche Zusage ein, daß Schwestern bis Ostern des darauffolgenden Jahres in Velburg sein werden.

Mit großem Eifer und dem ihnen eigenen Pflichtbewusstsein nahmen die Schwestern ihre Arbeit auf. Dabei muß erwähnt werden, daß dies unter recht ungünstigen Bedingungen geschah. Das Schwesternheim, ein altes Gebäude, war feucht und unwirtlich, die Einrichtung kärglich und die Finanzmittel reichten kaum zum notwendigen Lebensunterhalt. Unter Mithilfe und mit Unterstützung der Bevölkerung, die ihre Schwestern nicht im Stich ließ, konnten die harten Anfangsjahre überwunden werden.

Ungeachtet all dieser Widrigkeiten erfüllten die Schwestern die ihnen obliegenden Aufgaben. Im kirchlichen Bereich war dies zunächst der Organistendienst. Hinzu kamen bald eine Reihe anderer Tätigkeiten. Schon am dritten Tag ihres Hierseins wurde mit vierzig Kindern der Kindergarten eröffnet. Später stieg die Zahl auf über 60 bis 70 Kinder an, für die nur ein Raum zur Verfügung stand.

Aufopferungsvoll versahen die Schwestern ihren anstrengenden Dienst in der ambulanten Krankenpflege. Unermüdlich waren sie im Einsatz und zwischen Werktag und Feiertag gab es kaum einen Unterschied.

Ebenfalls schon nach wenigen Tagen, am 20. April 1921, begann der Handarbeitsunterricht. Daß sich zu dessen Beginn gleich 30 Mädchen meldeten ist ein Beweis dafür, wie sehr eine solche Einrichtung bisher fehlte. Die Mädchen erhielten eine solide Ausbildung und die Kurse hatten stets guten Zuspruch. Die Handarbeits- und Nähsschule wandelte sich allmählich zur Haushaltungs- und Hauswirtschaftsschule, die auch staatlich anerkannt und gefördert wurde.

In den ersten beiden Jahrzehnten waren die räumlichen Verhältnisse sehr beschränkt, so daß die Haushaltungsschule zeitweise in andere Gebäude verlagert werden musste. Bessere Verhältnisse traten ein als 1953 ein Erweiterungsbau an das Schwesternheim angefügt wurde. Die Errichtung eines separaten Kindergartengebäudes 1968 im Schwesterngarten schuf dann auch für diesen Bereich optimale Bedingungen.



Im Laufe der Zeit änderten sich die Aufgabenstellungen. Infolge mangelnden Schwesternnachwuchses mussten 1973 der Organistendienst und 1979 die ambulante Krankenpflege aufgegeben werden.

An die Stelle der Handarbeits- und Nähsschule traten ab 1968 die Förderlehrgänge des Arbeitsamtes für schulentlassene, aber noch nicht in Berufe vermittelte Mädchen. Für die Lehrgangsteilnehmerinnen, die aus dem gesamten Arbeitsamtsbezirk Regensburg kamen, wurde 1973 ein eigenes Wohnheim neben dem Schwesternhaus erbaut. Wegen Verknappung der Finanzmittel kam es 1984 zur Einstellung der Lehrgänge und damit zugleich zu der bangen Frage, ob jetzt noch die Schwestern in Velburg verbleiben können. Denn die Betreuungsbereiche Kindergarten und kirchlicher Dienst waren für den akut unter Schwesternmangel leidenden Orden kein ausreichender Grund, die Schwesternfiliale Velburg zu belassen.

Der rettende Gedanke kam Sr. Oberin Maria Stummer, nämlich eine Begegnungs- und Bildungsstätte einzurichten. Der Orden reagierte positiv auf dieses Vorhaben, nicht aber die kirchlichen Oberbehörden. Nach fast vier Jahren permanent geführter Verhandlungen konnte schließlich die Einwilligung des Ordinariats erreicht werden und auch die Zusage von Finanzmitteln für einen Schwesternhausneubau.

Letzterer kam im Jahr 1989/90 zur Ausführung. Das Haus, bisher einfach als Schwesternhaus bezeichnet, erhielt nun den Namen „Haus Betanien“. Nachdem trotz aller Unwägbarkeiten die in der Zwischenzeit etablierte Begegnungsstätte weithin eine gute Resonanz gefunden hatte, stand jetzt diese Einrichtung auf einem soliden Fundament und war auch der Verbleib der Schwestern in Velburg gesichert.

Dankbar für mehr als 75 Jahre segensreichen Wirkens ist es aller Wunsch, daß die Schwestern vom Heiligen Kreuz in Velburg eine dauernde Heimat haben können.

-----  
-

## **1. Rosa Sucher, berühmte Wagnersängerin**

In Abwandlung von Schiller's Versen in „Der Taucher“ witzelten die Hamburger in ihrer Begeisterung für Rosa Sucher: „Der Mensch vergötterte die Sucher nicht“.

Rosa Sucher, geborene Haslbeck wurde als neuntes von elf Kindern des Schulrektors und Chorregenten Josef Haslbeck und seiner Ehefrau Maria Barbara Gloßner am 23. Februar 1849 in Velburg Haus-Nr. 116 (heutiges Finanzamtsgebäude) geboren.

Das musikalische Talent wurde ihr sozusagen in die Wiege gelegt und mit 5 Jahren sang sie schon im Kirchenchor. Mit 17 Jahren musste sie das Elternhaus verlassen und sich Brot selbst verdienen. An verschiedenen Orten zunächst als Kirchensängerin tätig drängte sie ihr Bruder Hans, später Professor an der Königlichen Musikschule in München, Opersängerin zu werden. Ein anfänglich harter Weg, wie zumeist bei Künstlern, begann am Königlichen Hoftheater in München; es folgten Trier, Königsberg und Danzig. Bald schon erhielt sie begeisterte Kritiken und als sie 1878 in der ersten Leipziger Ringaufführung (Ring des Nibelungen) die Sieglinde sang, war ihr Ruf endgültig gefestigt. In Leipzig lernte sie den Kapellmeister Josef Sucher, der als Musiker bereits einen Namen hatte, kennen und einige Zeit später wurde sie seine Frau. Nach einem äußerst erfolgreichen Engagement am Stadttheater Hamburg folgte die ehrenvolle Berufung als Primadonna an die Berliner Hofoper, woselbst sie Kaiser Wilhelm unter dem Eindruck ihrer großartigen künstlerischen Leistung persönlich zur Königlich preussischen Kammersängerin ernannte.

Da zu den Bayreuther Wagnerfestspielen die hervorragendsten Gesangskräfte geholt wurden war es unausbleiblich, daß Rosa Sucher auch in Bayreuth begehrt wurde. Erstmals im Jahr 1886 trat sie im Festspielhaus in „Tristan und Isolde“ als Isolde auf und bis zum Jahre 1899 wirkte sie in neun Festspielsaisonen mit. Sie galt zu ihrer Zeit als die beste und idealste Wagnerinterpretin.

Der Name Rosa Sucher war auch im Ausland, vor allem durch die Bayreuther Festspiele mit internationalem Publikum, bekannt geworden. Die Gastspielen in Holland, England, Österreich, der Schweiz und in Amerika wurde die Gesangskünstlerin stets stürmisch gefeiert.

Die große Sängerin und Wagnerheroine trat mit 50 Jahren aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand, wirkte noch mehrere Jahre als Gesangspädagogin und gab 1914 eine Selbstbiographie „Aus meinem Leben“ heraus. Die letzten Jahrzehnte lebte sie zurückgezogen in Eschweiler bei Aachen, wo sie am 16. April 1927 im Alter von 77n Jahren verstarb und in Berlin neben ihrem Gatten beigesetzt wurde,

Fast alle deutschen Tageszeitungen widmeten Rosa Sucher, deren Name als „Stern erster Größe am Opernhimmel im hellsten Glanze erstrahlte“, ehrende Nachrufe.

Auch die Heimatstadt Velburg hat ihre große Tochter nicht vergessen. Eine Straße trägt ihren Namen:

### **Rosa – Sucher – Straße**



Rosa Sucher, geb. Haslbeck, Lehrerstochter aus Velburg, war eine der berühmtesten Wagnerinterpretinnen ihrer Zeit. Sie wirkte viele Jahre bei den Wagnerfestspielen in Bayreuth mit.

Sie starb 1927. Ein Straßenzug wurde nach ihr benannt.

Das Foto zeigt sie als „Brunnhilde“.

-----  
-

Die Infrastruktur konnte laufend verbessert werden. Ein gut ausgebautes Netz von Orts- und Gemeindeverbindungsstraßen erschließt den Raum. Im gesamten Gemeindegebiet ist die Flurbereinigung durchgeführt und damit eine Neuordnung des ländlichen Bereiches sowie eine Verbesserung und Erleichterung der Lebens-, Arbeits- und Erzeugungsbedingungen für die landwirtschaftlichen Unternehmen erreicht worden.

Gebaut wurde eine neue Grund- und Hauptschule mit Doppeltturnhalle sowie den zugehörigen Auensportanlagen. In zwei Kindergärten finden die Vorschulpflichtigen ihre Betreuung. Überhaupt sind alle Groversorgungseinrichtungen in der Gemeinde vorhanden, so daß die Stadt Velburg zwischenzeitlich als Kleinzentrum anerkannt wurde.

In der Gemeinde bestehen fünf Pfarreien:

Velburg, Günching, Lengendorf, Oberweiling und Oberwiesenacker.

Sehenswerte und kunsthistorisch wertvolle Kirchen sind z.B. die Wallfahrtskirche Habsberg, die Wallfahrt Herz-Jesu bei Velburg und die ehemalige Wallfahrtskirche St. Wolfgang.

Werke der berühmten Künstlerfamilie Asam finden sich in den Kirchen Deusmauer, Günching, Harrenhofen, Lengendorf und St. Colomann.

Grundlegende Veränderungen in der Gemeindelandschaft bracht schließlich die Gebietsreform. Schon vor deren eigentlichen Beginn wurden die Gemeinden Geroldsee, Griffenwang, Lutzmannstein und Pielenhofen, deren Einwohner infolge der Wiedererrichtung des Truppenübungsplatzes Hohenfels angesiedelt wurden, im Jahr 1970 in die Stadt Velburg eingegliedert. Im Zuge der Reform folgten

1971 die Gemeinden Reichertswinn,  
1972 die Gemeinde Deusmauer, Lengenfeld, Mantlach, Oberweiling, Prönsdorf und Ronsolden,  
1978 die Gemeinden Günching und Oberwiesenacker.

-----  
-

**Aus dem Buch: „Geschichte des Landkreises Neumarkt“  
von Kurt Romstöck**

**Beschreibung der Ortschaften rund um Velburg:**

**Hollerstetten**

Die Kirche in Hollerstetten wurde um 1755 im barocken Stil errichtet. Sie ist dem hl. Stephanus geweiht und gehört zur Pfarrei Oberweiling. Der rechte Seitenaltar stammt aus der im Jahre 1821 in Oberweiling abgebrochenen Sankt Michaels-Kapelle, der linke Seitenaltar zeigt ein Mutter Gottes Bild. Das Deckenfresko stellt die Steinigung des hl. Stephanus, des Kirchenpatrons, dar.

**Ronsolden**

Anselm und Heinrich von Klapfenberg besaßen im Jahre 1352 ein Gut in Ronsolden, aus dem sie eine Gült an die Kirche in Oberweiling verkauften.

Das Kloster Walderbach besaß in Ronsolden einen Hof, für den im Jahre 1493 ein Erbbriefausgestellt wurde. Aber auch ein Neumarkter und ein Velburger Bürger besaßen je ein Gut in Ronsolden; zwei Güter gehörten zur Kirche Ronsolden, ein Gut zur Messe in Velburg. Noch im 16. Jahrhundert gehörten zur Herrschaft Velburg in Ronsolden ein Hof und noch mehrere Güter.

**Rammersberg**

Unweit von Lengenfeld liegt auf einer kleinen Anhöhe der Ort Rammersberg. Die Kirche wurde im Jahre 1666 erbaut und dem hl. Nikolaus geweiht. Im Innern sind der barocke Kreuzweg, eine Rosenkranzmadonna, und die Nikolaus-Figur im Hochaltar sehenswert.

**Oberweiling**

Im Talgrund der Schwarzen Laaber liegt Finsterweiling und an einer Anhöhe sind Oberweiling mit Kirche und befestigter Friedhofsanlage zu sehen. Im Jahre 1955 kamen dort Gräber aus der Bronzezeit zum Vorschein.

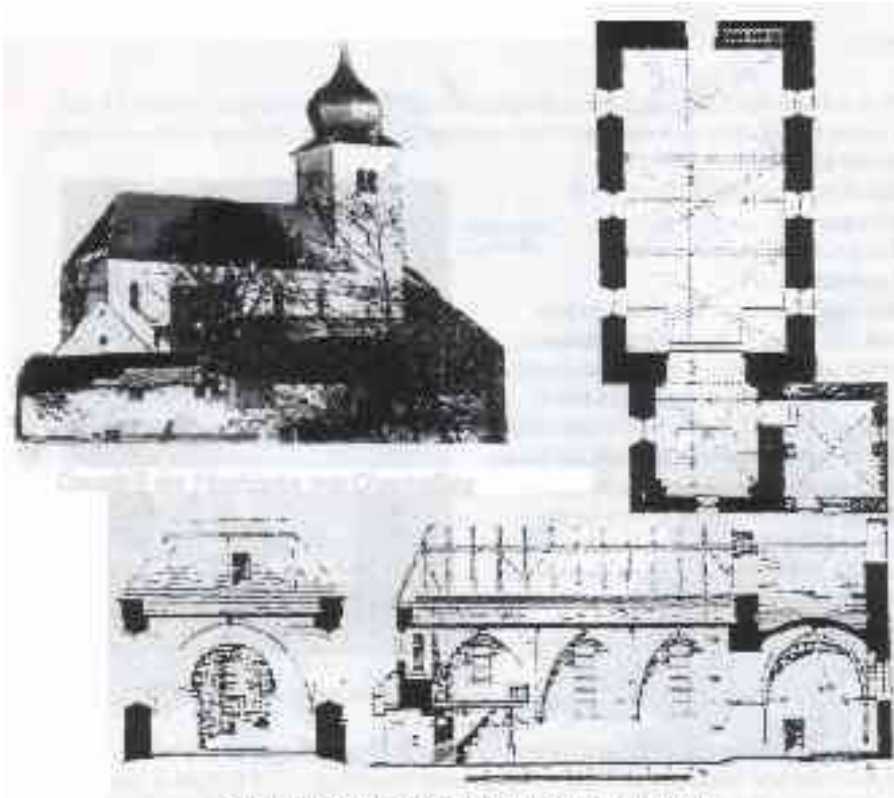
Von Oberweiling führt die Laaber weiter in Richtung Regensburg. Die Hochflächen zwischen Neumarkt und Regensburg bestehen fast ausschließlich aus Dolomit, doch wechseln im Unteren Laabertal Felswände aus Kalkstein und Dolomit fortwährend ab. Dabei formten sich die härteren Kalkpartien zu Felsen; besonders romantisch ist das Felsental zwischen Beratzhausen und Laaber, wobei die Laaber an dieser Stelle sehr breit und tief wird. Das enge Flusstal, mit felsigen und mit Laubwald bewachsenen Hängen, wird von Einzelhöfen, kleineren und größeren Ortschaften und interessanten Burgen und Ruinen belebt. Von vielen Unternehmungen, Papierfabriken und Kunstmühlen wird die Wasserkraft gewerblichen und industriellen Zwecken dienstbar gemacht. Bei Sinzing fließt die Laaber in die Donau. Oberweiling oder "Waliching", wie es einstmals hieß, war früher Uppfarrei. Die Gründung erfolgte von Regensburg aus mit Präsentationsrecht des Klosters Waldsassen. Aus der Uppfarrei "Waliching" ging später die Pfarrei Velburg hervor. Bis ins 16. Jahrhundert gehörten zur Pfarrei Oberweiling: Velburg, Rammersberg und Lutzmannstein. Die Pfarrei Velburg wurde 1574, die Pfarrei Lutzmannstein 1542 gebildet.

Oberweiling wird in einer Urkunde des Staatsarchivs München 1002 erstmals erwähnt. Kaiser Heinrich II. schenkte das Königsdorf "Waliching" der Alten Kapelle zu Regensburg. Der erste Kirchenbau erfolgte 1260. Im Jahre 1291 verlieh Herzog Ludwig dem Kloster Waldsassen das Besetzungsrecht; die Pfarrei wurde dem Klos

ter Waldsassen inkorporiert, das heißt, das Kloster hatte das Besetzungsrecht und bekam einen Großteil der pfarrlichen Einnahmen, musste dafür aber für die Seelsorge in Oberweiling sorgen.

Nach der Zugehörigkeit zur Alten Kapelle in Regensburg wird in einer Papsturkunde erstmals im Jahre 1216 ein Pfarrer genannt. Um 1225 entstand die erste Kirche in Oberweiling als befestigte Wehranlage mit Türmen. Fast 290 Jahre gehörte dieser Pfarrort nach Regensburg. Das Besetzungsrecht für den Pfarrer von Oberweiling hatte ab dem Jahre 1291 das Kloster Waldsassen. Nach dem Landshuter Erbfolgekrieg gehörte Oberweiling nach Pfalz-Neuburg. Um 1570 kam Oberweiling pfarrlich nach Velburg. Die damaligen Hofmarksbesitzer Wispeck von Velburg übernahmen die pfarrlichen Einkünfte und verpflichteten sich ihren Beitrag zum Unterhalt zu leisten. Im Jahre 1574 wurde die Pfarrei Velburg errichtet. Im Dreißigjährigen Krieg brannte Oberweiling ab. Nur einige Häuser und das Langhaus der Kirche blieben teilweise noch erhalten. Am 7. Juli 1632 wurden der Pfarrhof, der Pfarrstadel, die Pfarrstallung, der Kirchturm und nahezu die ganze Ortschaft von den Schweden zerstört. Schuld daran soll angeblich ein Schreckschuß gewesen sein, den der Pfarrer vom Kirchturm aus abgegeben hatte. Die Regierung wollte deshalb dem Pfarrer die Kosten für den Wiederaufbau des Pfarrhofs aufbürden - so jedenfalls steht es in einem Bericht des Jahres 1633. Mit Unterstützung des Klosters Waldsassen erfolgte bereits im Jahre 1640 der Wiederaufbau der kirchlichen Gebäude. Der Wiederaufbau des Pfarrhofs erfolgte 1673. Fünf Jahre wurde dafür der Zehent verwendet. Im Jahre 1682 stürzten der Kirchturm und die Friedhofsmauer ein. Es dauerte bis zum Jahre 1730 bis beide Maßnahmen wieder völlig hergestellt waren. Nach über 500jähriger Zugehörigkeit zum Kloster Waldsassen ging im Jahre 1802 das Besetzungsrecht über den Pfarrer von Oberweiling zu Ende.

Die Kirche von Oberweiling ist der Mittelpunkt dieses Ortes, in dem bereits zwischen dem Jahre 660 und 700 n. Chr. die erste Ansiedlung entstand.



Grundriß der Pfarrkirche von Oberweiling / Längs- und Querschnitt der Kirche in Oberweiling



Befestigter Friedhof in Oberweiling.  
Zeichnung von 1924  
von Max Schulze

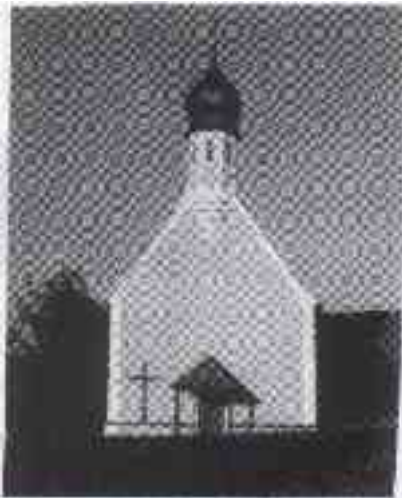
Ein Wappen im Innern der Kirche erinnert noch heute daran, daß die Orte Batzhausen, Döllwang, Neumarkt und Berggau damals kirchlich unter die Herrschaft des Klosters Waldsassen gekommen waren. Zur Pfarrei Oberweiling gehörten einstmals 40 Ortschaften. Im Dreißigjährigen Krieg brannte Oberweiling ab, nur einige Häuser und das Langhaus der Kirche blieben teilweise noch erhalten. Mit Unterstützung des Klosters Waldsassen erfolgte im Jahre 1640 der Wiederaufbau der kirchlichen Gebäude. 1682 stürzten Kirchturm und Friedhofsmauer ein, 1730 erfolgte der Wiederaufbau.

Zur Pfarrei Oberweiling gehörten einst folgende Filialen: Hollerstetten (St. Nikolaus), Altenveldorf (St. Johann Bapt.), Vogelbrunn, Mantlach, Finsterweiling, Haumühle, Neumühle und Haag. Die Patronatsrechte hatte damals das Kloster Waldsassen, das dafür den Zehnten bekam.

In der Geschichte dieser Gegend werden mehrmals die Adelburg, das ehemalige Königsgut Oberweiling, der Forst Tangrintel, und der Reichsforst Machendorf, der östlich von Oberweiling liegt, und im Jahre 1009 vom König dem Bistum Bamberg übereignet worden war, genannt. Die Königsgüter bzw. Forste um Oberweiling, Dürn, Mantlach, Machendoif und Hohenschambach erfassten auch die Straßen im Laabertal sowie Straßen in den Gebieten um Laaber, Ehrenfels, Lupburg, Parsberg, Breitenegg, Velburg, Helfenberg und Hohenburg, die im Hochmittelalter noch zum Reich gehörten, aber der Kontrolle des Reichsoberhauptes weitgehend entzogen waren. Die Königsgüter dehnten sich gewöhnlich von einem Zentralort weit ins Hinterland aus und erstreckten sich im dortigen Bereich fast auf das gesamte Gebiet des ehemaligen Landkreises Parsberg.

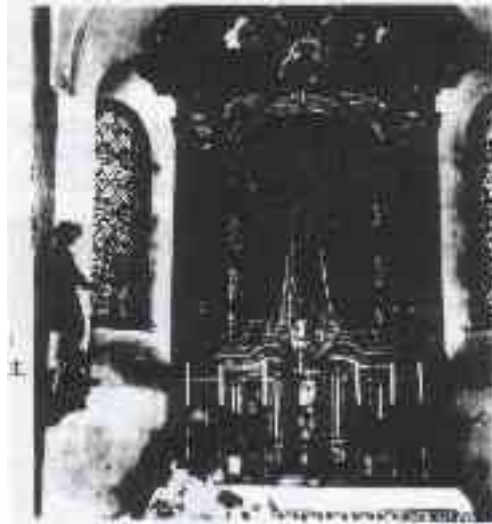
### Finsterweiling

Diese kleine Ortschaft liegt anmutig in einem Seitentale der Schwarzen Laaber. Es gabelt sich etwas weiter oben in zwei von frischen Bächlein durchzogenem Tal.



Ägidiuskirche in Harenzhofen

Das erste Kirchlein von Harenzhofen stand zwischen den Anwesen Nummer 18 und 19 auf einem kleinen Hügel, dem sogenannten "Hubbauernkeller". Bei der Flur- und Ortsbereinigung wurde dieser alte Keller abgebrochen. Die jetzige Kirche wurde im Jahre 1693 vom Velburger Maurermeister Georg Martin Puchtler erbaut. Puchtler war Tillyscher Baumeister. Die kleine, heute noch vorhandene Kirchenglocke soll aus dem 14. Jahrhundert stammen, die Figur der hl. Notburga, der Kreuzweg und die vier in Holz geschnitzten Evangelisten in der Kanzel, aus dem 16. Jahrhundert. Man nimmt an, daß diese Kunstgegenstände sowie die kleine Glocke sich schon in der ersten Kirche von Harenzhofen befanden. Diese Kirche besitzt außerdem noch einen wertvollen Kelch aus der Zeit der Gotik, in dessen Fuß rautenförmige, farbige Glasflüsse eingelassen sind. Mit der Innenausgestaltung der Harenzhofener Ägidiuskirche wurde der damals schon bekannte Künstler und Kirchenmaler Hans Georg Asam beauftragt. 1710 fertigte er das Hochaltarbild, das den hl. Ägidius darstellen soll. Neben dem Kirchenpatron ist rechts eine Hirschkuh dargestellt sowie ein Jäger und eine Königin. Der rechte Seitenaltar stellt den hl. Michael dar, und der linke die Hl. Familie. Diese Bilder, für die Hans Georg Asam verantwortlich zeichnete, wurden schon von seinem Sohn Cosmas Damian mitgestaltet. Die Faßarbeiten an den Altären hatte Theresia Asam (Gattin von Hans Georg Asam), übernommen. Sie war die Tochter von Nikolaus Prugger (dem Lehrmeister von Hans Georg Asam). Das Deckenfresko, das die Verherrlichung des Kirchenpatrons zeigt, wurde im Jahre 1805 vom Velburger Maler Georg Hämmerle erstellt. 1953 wurde das Kirchendach erneuert und der Turm mit Schindeln eingedeckt.



Günching - Deckenfresko von Cosmas Damian Asam

Einige Kilometer von Harenzhofen entfernt grüßt der Ort Günching in die Landschaft. Im Jahre 1277 war Günching Sitz eines Adelsgeschlechtes. Die erste Nachricht über die Kirche stammt aus dem Jahre 1370. Um diese Zeit verpfändete Hans Ehrenfels den Kirchenschatz an den Pfalzgrafen Ruprecht. Sechzehn Jahre später begann die Liste der Pfarrseelsorger von Günching.

Im Jahre 1540 wurde in Günching die Reformation eingeführt. 1625 erfolgte die Gegenreformation unter Herzog Maximilian I. von Bayern. 1627 wurde ein Pfarrhof gebaut, der im Jahre 1633 von den Schweden bereits wieder zerstört worden war. Der Wiederaufbau geschah 1644.

Von 1716 bis 1720 erhielt Günching ein neues Gotteshaus, das der Eichstätter Weihbischof Johann Adam Nieberlein einweihte.



Kirche in Günching (Maria Verkündigung)

Im Jahre 1728 wurde an die Kirche eine Seelenkapelle angebaut. Die damals bereits vorhandene Pieta-Gruppe wurde auf einem anderen Platz wieder aufgestellt. Von 1900 bis 1902 erfolgte eine gründliche Reparatur des Kirchturms und der Kirche, im Jahre 1910 der Einbau neuer Kirchenfenster mit Glasgemälde aus der Regensburger Werkstätte Schneider. 1955 wurde die Kirche abermals renoviert. Das Hochaltarbild, das die Verkündigung darstellt und das Deckenfresko mit Szenen aus dem Leben Christi stamme von Cosmas Damian Asam

Das Altarblatt in der Pfarrkirche von Günching, das die "Verkündigung an Maria" zeigt und im Jahre 1716 von Cosmas Damian Asam gemalt wurde, gehört zu den bislang wenig bekannten Frühwerken des Künstlers. Mit der Lilie in Händen, dem Symbol Mariens, tritt der Engel auf die Jungfrau zu, die sich erhoben hat, um in demüthiger Haltung den Boten zu empfangen, während die Taube des Hl. Geistes über ihrem Haupt schwebt.





## Lengendorf

Die Gegend um Lengendorf war schon in ganz früher Zeit bewohnt. Dies erhellt besonders aus dem in einem Hügelgrab im 19. Jahrhundert nächst dem Ort gemachten merkwürdigen Funde, welcher im vorgeschichtlichen Museum in Regensburg verwahrt wird. Es enthält viele kleine Bronzebuckeln von Holzschilden, Ringe vom Lederpanzer, Schwertrest mit Bronze-Ortband, große verzierte Hohlringe, Gürtelbesatz von Bronze, Pferdetrense, Wagenreifen, Bronzeschlüssel- und Tonscherbenreste, Pferde- und Schweineknochen.

In Lengendorf saßen ab 1140 Ortsadelige, die 1370 ein Siechenhaus stifteten. Im Jahre 1331 wurde erstmals eine Pfarrei errichtet. Lengendorf mit dem Helfenberg kam 1370 an den Pfalzgrafen Ruprecht. 1631 schenkte Kurfürst Maximilian I. Burg und Herrschaft Helfenberg seinem Feldherrn Johann Tser-claes von Tilly. Diese Familie regierte bis 1724. Während des Dreißigjährigen Krieges wurden Schulhaus und Kirche beschädigt. Von 1693 bis 1696 wurde die Kirche umgebaut und wesentlich erweitert. Das Hochaltarbild malte Hans Georg Asam. Es zeigt eine Abbildung des Helfenberger Schlosses, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts Franz Xaver von Tilly erbauen ließ.

Schweres musste Lengendorf vom 18. bis 21. August 1796 erdulden, als die Franzosen sich zu den Kämpfen bei Deining (22. August) sammelten und dabei auch in das Helfenberger Gericht kamen.

Der damalige Pfleger Straßer schrieb darüber: *„Die an den hiesigen Fleischhacker zur Fouragierung (Verpflegung) gewiesenen Dragoner fanden dessen Haustür verschlossen. Ohne sich lange zu besinnen, banden sie, ungeachtet des Schlüssels, der an der Türe steckte, brennendes Stroh auf Stangen und zündeten Haus und Stadel oben an dem Giebel an. Das Feuer griff so schnell um sich, daß in weniger als einer Stunde 23 Gebäude in vollen Flammen standen. Der Anfang der Feuersbrunst war das Signal zur allgemeinen Plünderung, die drei Tage ununterbrochen fort dauerte. Die zur Rettung herbeigeeilten Bewohner der nahe gelegenen Dörfer wurden von den Vorposten zurückgejagt, die hiesigen Einwohner, die den Flammen Einhalt zu tun sich bemühten, mit den grässlichsten Misshandlungen abgetrieben und so alle Rettung unmöglich gemacht.“*

Der durch den Brand, durch die Plünderungen und Requisitionen verursachte Schaden belief sich auf 54.119 Gulden.

In Lengendorf hausten der Sage nach in früherer Zeit fleißige Zwerge. Man zeigt jetzt noch die drei Zwergelöcher von je 2 m Länge, 1,5 m Breite und 2 m Höhe. Sie stehen miteinander in Verbindung. Auch führt ein unterirdischer, im Kalkfelsen sauber ausgearbeiteter Gang, der etwa 70 Schritt lang und so breit ist, daß zwei Männer nebeneinander durchschlüpfen können, von den genannten Löchern in den Keller des Bäckers.

Über diese Zwerge erzählt Schönwerth: *Beim Bäck in Lengendorf bei Velburg waren vor etwa 4 Stämmen Zwerge im Hause. An Feierabenden nachts, wenn alles schlief, arbeiteten sie für die Mensche; fegten, spülten ab, putzten die Schuhe; wenn sie aber nichts zu arbeiten fanden, weinten sie. Sie waren 1 ½ Fuß hoch, menschenähnlich, gut gekleidet. Man hörte sie auch beten in ihrer Sprache. Eine Magd legte ihnen einmal einen Ofenknödel auf die Ofenbank, in der Absicht ihnen etwas Gutes zu erweisen, weil man nicht wusste, wovon sie lebten. Das verdross sie und sie verschwanden.“*

Recht sehenswert ist die Pfarrkirche, die in die romanische Bauzeit zurückreicht. Auf dem Altarbild des Hochaltars sieht man auch das Bild vom nahen Schloss Helfenberg, gemalt von der Meisterhand Georg Asams im Jahre 1703, der damals die Malereien im Schlosse ausführte.



Kirche St. Martin und Winklerbräu in Lengenfeld



Kapelle St. Martin bei Lengenfeld



## Vogelbrunn

Seinen hübschen Namen verdankt Vogelbrunn wohl der starken Quelle, welche sich in dem Ort findet und deren Abfluß in ganz kurzem Laufe als munteres Bächlein zur Laaber zueilt, sowie den Vögeln, die sich an dieser Stätte gerne aufgehalten haben.

## Rekenhofen bzw. Röckenhofen

Den Namen dieses Weilers gibt es heute nicht mehr. Der Weiler wurde in den Ort Finsterweiling eingegliedert. Dieses Anwesen liegt zwischen Oberweiling und Finsterweiling an der Kreuzung nach Vogelbrunn, rechtsseitig der Laaber.

## Die Helfenburg auf dem Helfenberg

Die mittelalterliche Burg Helfenberg wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts von den Grafen von Velburg (Graf Otto von Velburg) erbaut.

*Die Sage erzählt, daß Riesen Velburg und Helfenberg gleichzeitig erbaut haben. Als sie mit Velburg eher fertig wurden, halfen sie auch beim Nachbarschlosse mit, weshalb dieses den Namen „Helfen-berg“ erhielt. Sie sollen auch während des Baues von einem Berge zum anderen Hammer und Kelle sich zugeworfen und sich allmorgens durch das Sprachrohr begrüßt haben.*

In der ältesten Helfenberger Urkunde, die im Hauptstaatsarchiv in München aufbewahrt ist, wird "Graf Ulrich" von Velburg als Besitzer genannt. Im Jahre 1230 übergab er die Helfenberger Burg dem Bistum Regensburg (Bay. HStA. München). Schon wenige Jahre später . (19.3.1232) vertauschte Bischof Siegfried von Regensburg (1227/1246) Burg und Herrschaft Helfenberg gegen die Burg Falkenstein, die im Besitz von Konrad H. von Hohenfels war (Ferd-

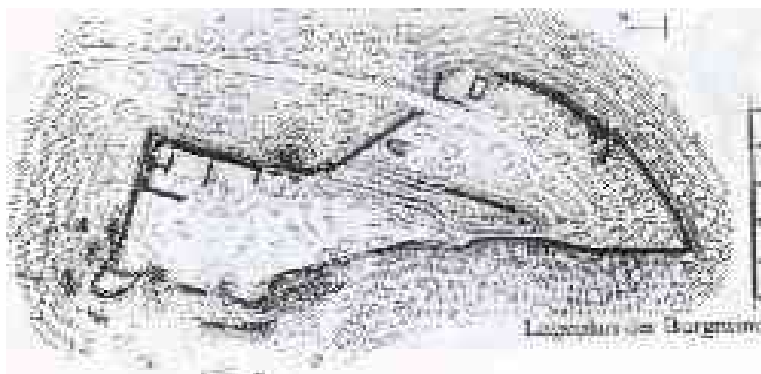
nand Janner, "Die Geschichte der Bischöfe von Regensburg", 2.Band, 1884, S. 368/369). Konrad H von Hohenfels (1229/1267) unternahm ein missglücktes Attentat auf König Konrad IV., als er sich an Weihnachten 1250 im Kloster Sankt Emmeram in Regensburg aufgehalten -hatte. Die Familie Konrads II. von Hohenfels nannte sich später nach der Burg Ehrenfels bei Beratzhausen. Die Ehrenfelser waren etwa 140 Jahre auch Besitzer von Helfenberg.



Das ehemalige Schloss Helfenberg



Dieser Altar aus der Helfenburg kam nach Velburg und wurde dort im Gasthof Mally aufgestellt.



Helfenberg (im Jahre 1904)

An der Burg Helfenberg scheinen die Velburger nur Teilrechte besessen zu haben. Neben Rechten im Herrschaftsreich, die von den Sulzbachern an die Grafen von Hirschberg gelangt waren, scheinen auch Ansprüche des Hochstifts Regensburg in diesem Bereich wirksam gewesen zu sein.

Bevor Ulrich von Velburg, der Letzte seines Geschlechts, im Sommer 1217 mit Herzog Leopold von Österreich ins Heilige Land aufbrach, beendete er einen offenbar langwierigen Streit um die Veste Helfenberg, in dem er seine Rechte daran dem Hochstift Regensburg abtrat. Die Einigungsurkunde berichtet, daß Otto von Velburg, der Vater Ulrichs, Rechte an Helfenberg besessen hatte, die offenbar Albert Antse nach dem Tode des Grafen sich angeeignet hatte, und die dann an Wirnto (ein Ministeriale des Hochstifts Regensburg) weiterverliehen wurden. Die Rechte an Helfenberg, die Graf Otto nachweisbar besessen hatte, waren nun von Albert von Antse durch die Hand des Wirnto an Ulrich von Velburg zurückgekommen, der dann zugunsten des Regensburger Bischofs auf alle seine Ansprüche verzichtete. Der Bischof belehnte nun Ulrich von Velburg mit der Burg Helfenberg, der diese Veste an Wirnto weiterzuleihen hatte. Den Schutz der Güter, die einst Graf Otto innehatte und die Wirnto von Albert Antse erhalten hatte, musste Wirnto weiterhin zum Nutzen Ulrichs von Velburg übernehmen. Zur Bekräftigung dieser Abmachung stellte Wirnto gegenüber Ulrich von Velburg sechs Bürgen, die mit einer Sonne Bürgschaft leisteten: Albero Lupus, Konrad von Hohenfels, Gozwin (der Richter), Alert von Schambach, Heinrich von Eberspoint und Rudger (der Zöllner). Eine Schlüsselfigur in der vorausgegangenen Auseinandersetzung dürfte Wirnto gewesen sein, der von Alben von Antse mit den Rechten und Gütern, die Otto von Velburg innegehabt hatte, belehnt worin war. Albert Antse, der in der Urkunde als dominus, also als Edelfreier bezeichnet wird, könnte verwandtschaftliche Beziehungen zu Otto von Velburg gehabt haben und von daher ein Verfügungsrecht über einen Teil von dessen Erbschaft. Ulrich von Velburg vertrat aber lediglich Rechte an der Herrschaft Helfenberg, er hatte keinen Anspruch auf die Burg Helfenberg. Die Belehnung mit der Burg Helfenberg erhielt er erst mit der Aufgabe seiner Teilrechte an ihr, es ist möglich, daß der Bischof von Regensburg schon zuvor Rechte an der Helfenberg hatte.

Es scheint aber auch möglich, daß der in der Urkunde genannte Hochstiftsministeriale Wirnto identisch ist mit einem mehrmals erwähnten Wirnto von Plankenstein, der auf einer Burg bei Deusmauer saß, die seit 1207 nicht mehr erwähnt wird. 1196 zeugte Wirnto von Plankenstein bei einer Schenkung der Leuchtenberger für das Kloster Ensford. In einer kaiserlichen Urkunde (1205) wird Wirnto von Plankenstein neben Konrad von Hohenfels genannt. Die wenigen Belege, die von Wirnto von Plankenstein vorhanden sind, zeigen, daß er zu den Ministerialen des Hochstifts Regensburg zu zählen ist, dafür spricht auch die verwandtschaftliche Beziehung Wirntos von Helfenberg zu den Hohenfelsern.

Bei Burg Plankenstein dürfte es sich also um eine bischöfliche Ministerialenburg handeln, ob auch an ihr bereits Rechte der Velburger oder der Grafen von Sulzbach bestanden, lässt sich nicht feststellen. Diese Möglichkeit dürfte jedoch nicht ganz auszuschließen sein, zumal die Burg Helfenberg erst dann in Erscheinung tritt, nachdem die Veste von Plankenstein nicht mehr genannt wird. Seit der Belehnung durch Ulrich von Velburg saß Wirnto auf Helfenberg, das er auch nach dem Tode des letzten Velburgers (wahrscheinlich 1218 während dessen Reise nach Palästina) noch innehatte. Nach dem Tode Wirntos belehnte Bischof Siegfried von Regensburg wahrscheinlich seinen Ministerialen Konrad von Hohenfels am 19. März 1232 mit der Herrschaft Helfenberg. In dieser Urkunde treten unter anderem eine Reihe von Ministerialen als Zeugen auf, unter ihnen Wernher von Bolanten und der Schultheiß von Neumarkt. In welcher Beziehung aber diese Ministerialen zur Herrschaft Helfenberg standen, ist aufgrund der gleichzeitigen Verfügung in diesem Dokument über weitere Burgen und Vogteien schwer zu beurteilen. Ein Zusammenhang wäre denkbar, weil das Hochstift Eichstätt und die Grafen von Hirschberg verschiedenen Rechte im Raum Helfenberg innehatten, die später wegen der Verfügung über die Pfarrei Oberwiesenacker zu Konflikten führen sollten.

Im Raum um Helfenberg treten die Hochstifte Bamberg, Eichstätt und Regensburg, daneben auch die Eichstätt und Bamberger Vögte (bzw. die Velburger als wahrscheinliche Erben der Sulzbacher) und Regensburger Ministerialen auf. Diese unterschiedlichen, ineinandergreifenden Rechte mögen auch Grund gewesen sein, daß die Einigung um die Burg Helfenberg sich kompliziert gestaltete und allen Ansprüchen gerecht werden musste.

Nachdem im Jahre 1232 Konrad von Hohenfels mit der Veste Helfenberg belehnt worden war, blieb das Geschlecht der Hohenfeler/Ehrenfeler fast 150 Jahre im Besitz dieser Herrschaft. Sie scheint mit der Trennung der Familie in einen Hohenfeler und einen Ehrenfeler Zweig in der Mitte des 13. Jahrhunderts an die Ehrenfeler Linie gefallen zu sein.

Die Pfarrei Lengenfeld kam ebenso, wie Günching, in den Jahren 1372/73 von den Ehrenfelsern an Pfalzgraf Ruprecht. Das Königsgut in diesem Gebiet, das im frühen und hohen Mittelalter nachweisbar ist, lässt einen Zusammenhang mit dem Martinspatrozinium der Pfarrkirche in Lengenfeld vermuten. Die älteste erhaltene Pfarreibeschreibung des Bistums Eichstätt aus dem Jahre 1480 nennt in Lengenfeld die Pfarrkirche Sankt Martin. Auf der nahen Burgkapelle in Helfenberg war zu diesem Zeitpunkt mit der Stiftung einer Kaplanei begonnen worden.

Von den Ehrenfelsern erwarben Burg und Herrschaft Helfenberg die Kurfürsten von der Pfalz. Am 15. August 1373 veräußerte Hans von Ehrenfels um 8000 Gulden den halben Anteil an Burg und Herrschaft Helfenberg an Kurfürst

Ruprecht I. von der Pfalz (1329/1390, Regesta Boica IX, 301). Am 13. März 1380 verkaufte auch Anna Marschalkin von Biberbach, Witwe von Hans von Ehrenfels, ihren Besitz an "der Veste zu Helfenberg und an dem Vorhof mit allen Zugehörungen", um 1000 Gulden an den pfälzischen Kurfürsten Ruprecht (RegestaBoica X, 52).

König Ruprecht von der Pfalz (1400 bis 1410) ordnete in seinem Testament an, daß die Pfalz nach seinem Tod geteilt werden solle, damit jeder seiner vier Söhne ein eigenes Fürstentum erhalten konnte. Der älteste Sohn Ludwig III. (1410 bis 1436) erhielt das Kurfürstentum Heidelberg mit den Oberpfälzer Besitzungen Amberg, Helfenberg, Kemnath, Waldeck, Murach, Haimburg und Rieden.

Im Landshuter Erbfolgekrieg 1504 wurde die im kurpfälzischen Besitz (zum Kurpräzipuum gehörend) befindliche Burg Helfenberg niedergebrannt, doch anschließend wieder aufgebaut. Im Jahre 1565 wohnte einige Monate sogar die Neumarkter Pfalzgräfin Dorothea auf der Burg Helfenberg Während des Dreißigjährigen Krieges kamen die kurpfälzischen Gebiete in der Oberen Pfalz an das Herzogtum Bayern. Schloss und Amt Helfenberg gehörten somit zu Bayern. Helfenberg war allerdings nicht lange in bayerischem Besitz. Der Bayernherzog Maximilian 1.. der Kurfürst geworden war, schenkte am 30. September 1631 Burg und Herrschaft Helfenberg seinem verdienten Generalleutnant Johann Tcerclaes von Tilly (1559 bis 1632). Zu Helfenberg gehörten die Orte Großalfalterbach, Günching, Lengendorf, Deusmayer Habsberg und Wiesenacker. Am 30. September 1631 erhielt Tilly auch die Ämter Freystadt, Hohenfels und Holstein. Die Herrschaft Breitenegg-Breitenbrunn hatte er schon am 2. Mai 1624 erhalten (Hauptstaatsarchiv München, Kurbayern Urk.8184). Tilly war nicht verheiratet. Seine Territorien in der Oberen Pfalz erbte sein Neffe Werner Tcerclaes von Tilly und Breitenegg (1632 bis 1651). Auf Werner folgte sein Sohn Ernst Emmerich (1651 bis 1675) und auf diesen Ferdinand Lorenz Franz Xaver (1675 bis 1724). Der höchste Beamte der Herrschaft Helfenberg war der bestellte Pfleger. Der wohl bekannteste war Johann Panzer, der Gründer der Wallfahrt auf dem Habsberg im Jahre 1680. Ferdinand Lorenz Franz Xaver von Tilly, der im Jahre 1666 geboren wurde, begann 1698 mit dem Bau des Helfenberger Barockschlosses. Er war kaiserlicher und kurbayerischer Kämmerersowie kurbayerischer Hofrat. Ferdinand Lorenz war der letzte männliche Nachkomme aus dem Geschlecht der Reichsgrafen von Tilly. Neben den Herrschaften Helfenberg, Holstein, Hohenfels und Freystadt gehörte auch die Reichsgrafschaft Breitenegg/Breitenbrunn zum Tillyschen Territorium. Außerdem besaß dieses Adelsgeschlecht noch Besitzungen in Österreich: Die Tillysburg bei Sankt Florian, Weißenburg bei Kremsmünster, Reichersdorf und Stein.

Architekt von Schloss Helfenberg war 4er Graubündner Baumeister Giovanni Antonio Viscardi (1645 bis 1713). Von Hans Georg Asam wurde das Schloss innen ausgestaltet. Viscardi ist in unserer Gegend ganz besonders als Baumeister der Freystädter Wallfahrtskirche bekannt geworden. Er zählte Ende des 17. Jahrhunderts zu den bedeutendsten Barockarchitekten Bayerns. Auf dem Münchner Franziskanerfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte. Die Stuckarbeiten im Helfenberger Schloss fertigte in den Jahren 1700/1701 der Italiener Giovanni Perti, der viel in München, aber auch in Fürstenfeld, Tegernsee, Neuburg, Augsburg und Rebdorf (bei Eichstätt) gearbeitet hatte.



Schloss Helfenberg bei Lengendorf (zerstört im Jahre 1807)

Schloss Helfenberg war ein italienisch anmutender Palast, der aus zwei Gebäudetrakten und einem hohen Turm bestand. Das einstmals prachtvolle Barockschloss war mit seiner reichen Ausstattung eines der ehrgeizigsten Bau-

objekte Bayerns. In den Prunkräumen, Treppenaufgängen und Korridoren, an den Wänden und in den Deckengemälden schuf Hans Georg Asam eines seiner bedeutendsten Werke, seinen ersten und wahrscheinlich umfangreichsten profanen Freskenzyklus; Darstellungen aus der Kirchengeschichte und aus der Weltgeschichte, aber auch den Olymp mit allen seinen "Göttern und Göttinnen" aus der griechischen Mythologie. hatte Asam in Wand- und Deckengemälden gestaltet. Bei all diesen Arbeiten soll ihm dabei schon sein später äußerst berühmt gewordener Sohn Cosmas Damian geholfen haben. Die Freskomalereien im Schloss waren wahrscheinlich schon im Jahre 1702 fertiggestellt, mit Sicherheit aber im Jahre 1703. Das spätere Fertigstellungsdatum 1707 kommt daher, daß Asam in diesem Jahr im Schloss noch einige Nachtragsarbeiten ausgeführt hatte. Über die sonstigen Ausstattungen des Schlosses Helfenberg gibt es nur spärliche und nicht recht zuverlässige Aussagen und Überlieferungen, die sich teilweise auf inzwischen verlorene Rechnungen berufen. Danach hatte Steinmetz Rößl von Stadthof den Portalrahmen geschaffen und den Schlosshof gepflastert. Die Schreiner- und Schlosserarbeiten machten einheimische Handwerker.

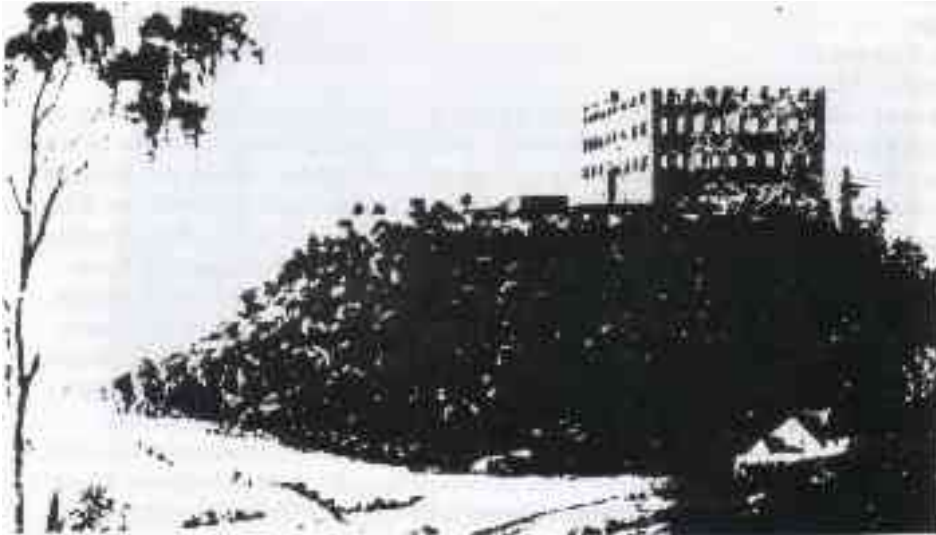
Den Altar der Schlosskirche fertigte ein kurfürstlicher Hofsteinmetz aus München, die Altarblätter malte Hans Georg Asam. Die Turmuhr stammte von Uhrmachermeister Neumann aus Ingolstadt. Der gesamte Schlossbau soll ohne Hand- und Spanndienste auf 100000 Gulden gekommen sein.

Dekan Graf von Lengenfeld, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Besitzer der Schlossruine gewesen sein soll, bemühte sich, um noch erreichbare Berichte über Entstehung und über die Geschichte des Schlosses. Demnach hatte dieses Schlossgebäude 365 Fenster. Schon daraus ist die Größendimension zu erkennen. Dieses Bauwerk war 120 Schuh lang und zählte drei Stockwerke.

Nach dem Aussterben der Grafen von Tilly geriet Helfenberg mehrmals in den Besitz verschiedener Familien. Nachfolger als Besitzer waren Franz Xaver Freiherr von Haslang auf Hohenkammer und Georg Sigmund Freiherr von Hegnenberg-Dux. Haslang trat seinen Anteil im Jahre 1748 um 25000 Gulden an Hegnenberg-Dux ab. 1784 fiel dieser Besitz an Franz Xaver Graf von Seiboldsdorf-Eibach, der ihn im Jahre 1794 dem bayerischen Kurfürsten Karl Theodor (177 bis 1799) übereignete.

Im Oktober 1807 wurde Schloss Helfenberg, das sich in bestem baulichen Zustand befand, auf Anordnung des bayerischen Ministers Montgelas um 2200 Gulden versteigert und auf Abbruch verkauft. Am Tag, bevor das Zerstörungswerk begann, wurde von den Bürgern und Beamten im großen Prunksaal in einer rauschenden Ballnacht vom Schloss Abschied genommen. Schon wenige Wochen später bot Schloss Helfenberg ein Bild des Grauens. Stück um Stück wurde das Bauwerk abgebrochen. Das Tillywappen am Hauptportal kam durch Verfügung des Kronprinzen Ludwig von Bayern nach Ingolstadt. Die lebensgroße Tilly-Statue, die sich einst im Hof des Schlossbereiches befand, ist verschollen. Der Altar der Schlosskapelle wurde auseinandergerissen; der obere Altaraufbau mit dem Altarbild kam nach Lengenfeld, der Tabernakel nach Günching. Das Tillysche Wappen über dem Portal wurde später am Fort Tilly in Ingolstadt angebracht.

Jetzt sind nur mehr wenige Mauerreste dieser einstmaligen interessanten Schlossanlage zu sehen. Die Zerstörung des Schlosses Helfenberg und die Vernichtung der darin befindlichen Kunstwerke bedeuten heute noch für die dortige Gegend, ja für die ganze Oberpfalz, einen großen Verlust. Vor dem Eingang zur Lengenfelder Kirche befindet sich ein steinernes Becken, von dem nur wenige wissen, daß es sich um einen romanischen Taufstein aus der Zeit um 1200 handelt.



Zerstörtes Schloss Helfenberg (Bild aus dem Jahre 1847)





Herrschaftskarte von 1540 von Helfenberg

## Pfarreorganisation der Herrschaft Helfenberg

In der Herrschaft Helfenberg lagen die Pfarreien Günching, Lengenfeld und Oberwiesenacker die nach der Matrikel des Bistums Eichstätt aus dem Jahre 1835 folgenden Umfang hatten:

Günching (Pfarrkirche), Allerseelenkapelle Sankt Jakob, Filialkirche Deusmauer (St. Margarethe), Dürm und Kron-  
dorf.

Lengenfeld (Pfarrkirche Sankt Martin), Harenzhofen (Filialkirche St. Ägidius), Rammersberg (Filialkirche St. Nikolaus), Ostermühle, Schloss Helfenberg, Schwaighof, Matzenhof, Distelhof, Sommertshof. Oberwiesenacker (Pfarrkirche Sankt Willibald), Unterweickenhof (Filialkirche St. Laurentius), Kirchenwinn (Filialkirche St. Joh. Bapt.), Habsberg (zwei Wallfahrtskirchen), Unterwiesenacker, Oberweickenhof, Gehermühle, Hammer bei Unterweickenhof, Richthof, Bögenhof,

Prönsdorf (11 Häuser, die restlichen 4 Häuser gehörten zur Pfarrei Utzenhofen, die zur Diözese Regensburg gehört.

Die Pfarrei Günching gehörte bis zur Verpfändung der Herrschaft Helfenberg an den Pfalzgrafen Ruprecht (1372/73) den Ehrenfelsern. Mit der Verleihung der Herrschaft Helfenberg durch Bischof Siegfried von Regensburg an Konrad von Hohenfels (1232) erhielten die Hohenfeler die Pfarrei. Unter Kurfürst Ottheinrich (1556/1559) wurden die Pfarreien, die zum Pfarrbezirk Helfenberg gehörten lutherisch und unter dessen Nachfolger sogar kalvinistisch. Als im Jahre 1631 Graf Tilly die Herrschaft Helfenberg bekam, war die ganze Herrschaft längst wieder katholisch geworden. Tilly erhielt die Patronatsrechte von Günching und Lengenfeld. Diese Patronatsrechte blieben beim Schlossbesitz auch noch, als dieser Besitz nicht mehr dem Tilly-Geschlecht gehörte.

Mit dem Kauf dieser Herrschaft durch Kurfürst Karl Theodor fielen auch die Patronatsrechte ans Land Bayern.

Während der kalvinistischen Zeit wurde die Filialkirche Deusmauer von Günching getrennt und zur eigenen Pfarrei erhoben, 1611 wurde diese neue Pfarrei sogar mit einem Pfarrhaus ausgestattet. Im Zuge der Gegenreformation (1625) kam Deusmauer kurze Zeit zur Pfarrei Lengenfeld, weil Günching pfarrlich nach Deining gekommen war. Im Jahre 1666 wurde Günching wieder selbständige Pfarrei und Deusmauer kam pfarrlich wieder zu Günching.

Eine kleine Anzahl bescheidener Werke der Künstlerfamilie Asam, die hauptsächlich von Hans Georg Asam gefertigt wurden, blieben bis heute erhalten, vor allem in der Kirche Sankt Colomann, nämlich Kanzel und Antependium (Altarvorsatz) und in der Kirche von Deusmauer Fassarbeiten am linken Seitenaltar. Das Altarbild, die heilige Margaretha darstellend, wurde von Johann Gebhard von Prüfening gefertigt. Baumeister dieser Kirche war Georg Martin Puchtler (1721). Puchtler wurde am 25. Februar 1665 in Velburg geboren. In den Pfarrmatrikeln von Lengenfeld sind nähere Angaben über den Tillyschen Baumeister zu lesen. Er vermählte sich am 16. Juni 1693 in Lengenfeld mit Margarethe Seitz (Pfarrmatrikel Lengenfeld I., 1610/1737, ! 14). Puchtler blieb lange Zeit in Lengenfeld wohnhaft. In der Sterbematrikel wird er als "architektor murarius" bezeichnet. Bauwerke Puchtlers findet man in Breitenbrunn, Beratzhausen, Deusmauer, Harenzhofen, Hohenfels, Lengenfeld, Neumarkt und Velburg. Puchtler war auch am Bau des Schlosses Helfenberg beteiligt und legte im Jahre 1699 einen Kostenvoranschlag und Entwürfe für die Wallfahrtskirche in Freystadt vor. Außerdem bewarb sich Puchtler um den Bau der Mariahilfbergkirche in Neumarkt. Georg Martin Puchtler starb am 2. November 1739 in Lengenfeld (Pfarrmatrikel Lengenfeld II, 1737- 1803, 157).

### Deusmauer

In Deusmauer (der Name soll „tiefes Moor“ bedeuten und von der Beschaffenheit des nassen Talgrundes bei der Ortschaft herrühren) befand sich im 14. und 15. Jahrhundert ein Edelsitz. An ihn erinnert der jetzt noch gebräuchliche Name eines Anwesens „beim Sitzbauer“.

Unweit von Deusmauer, gegen Nordost gelegen, sind auf einem Berge die kaum mehr sichtbaren Ruinen der einstigen kleinen Feste Plankenstein. Deutlich bemerkbar ist nur mehr der in einen mächtigen Felsen gehauene tiefe und breite Burggraben. Die ersten Besitzer waren die Plankensteiner, von denen *Wirnt von Blankenstein* mit *Konrad von Hohenfels* 1205 in einer Kaiserurkunde siegelt. Später waren die Ehrenfeler zu Helfenberg die Besitzer des Plankenstein. Sie verkauften 1374 dieses ihr Besitztum an die Pfalz, welche wahrscheinlich die Burg verfallen ließ.

Der Kirchenbau von Deusmauer war Aufgabe von Georg Martin Puchtler. Mit der Innenausgestaltung wurde Johann Michael Schaller aus Velburg beauftragt. Er zeichnete für den Altaraufbau (1733) und die Figuren am Hochaltar verantwortlich. Die Gattin von Hans Georg Asam soll in der Kirche von Deusmauer kleinere Arbeiten ausgeführt haben. Sehenswert ist der Choraltar der Kirche.

Im April 1720 wohnte Hans Georg Asam längere Zeit in Breitenbrunn. Am 6. April 1720 berichtete Maria Theresia (Gattin von Hans Georg Asam), daß ihr Mann noch im Bett liegt und keine Hand mehr gebrauchen kann. Trotz dieser besorgten Äußerung Maria Thersias wird es dem kranken Asam so schlecht nicht gegangen sein, denn vierzehn Tage später konnte er das Krankenbett in Breitenbrunn bereits wieder verlassen und seine Arbeit in Freising aufnehmen.



Kirche von Deusmauer

## Rammersberg

Jenseits der Laaber, auf einer Anhöhe liegt das Dorf Rammersberg. Der Sage nach sollen dort die Römer schon einen Turm erbaut haben, woher auch der Name rühre. Bewiesen ist diese Aussage allerdings nicht.



Kirche in Oberwiesenacker

## Prönsdorf

Prönsdorf hieß im Mittelalter Pronliersdorf, Prümersdorf und Priensdorf und wird im JahrTausend schon in den Dokumenten des Emmeramklosters in Regensburg genannt. Eine Frau Adelheid schenkte dem Kloster Sankt Emmeram ihren Hof in Pruniherisdorf für das Seelenheil des Herrn Odalschalk.. Odalschalk war wahrscheinlich Graf Ulrich von Velburg-Helfenberg.

## Ober- und Unterwiesenacker

Der Ortsnamenforscher Professor Dr. Bacherle aus Eichstätt führte die Gründung von Wiesenacker auf den Herrscher Wiso (weiser Mann) zurück. Die ersten Siedlungen dürften zwischen dem 7. und 8. Jahrhundert entstanden sein. Ungefähr im gleichen Zeitraum hat ein Wico - Weickenhofen, ein Hilt - Hiltzhofen und ein Pruniheri - Prönsdorf jeweils den Ortsnamen gegeben.

In Ober- und Unterwiesenacker wurden um 1900 sechs Grabfunde gemacht. Bei diesen Ausgrabungen kamen Eisenschwerter, Pferdezaumzeug, Schalen, Nadelbüchsen und Tassen aus Bronze und Ton zum Vorschein. Leider kamen diese Funde nicht ins Regensburger Museum, sondern ins Museum für Völkerkunde nach Berlin. Im Korrespondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft werden im Jahre 1900, unter Nummer acht, diese Funde näher beschrieben.

Der Stammsitz des Adelsgeschlechts von Wiesenacker

Das Schloss mit Burgkapelle befand sich einst auf dem Hofberg. Die Burgkapelle war dem hl. Georg geweiht. Auf einer Planzeichnung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (um 1600) ist der Hofberg mit einem Kirchlein deutlich zu

sehen ("Die Oberpfalz", 1940/41, Seite 151). Der Flurname "Alte Kirche" erinnert heute noch an diese Kapelle. Nach einem Visitationsbericht war die Georgskirche in Oberwiesnacker im Jahre 1627 bereits zerstört. Damals noch vorhandene Teile wurden auf Abbruch verkauft (F.X. Buchner, Eichstätt). Auch am Weg nach Hilzhofen lag eine alte Burg. Leider lassen die heute noch vorhandenen Steinreste die ehemaligen Wälle nicht mehr erkennen. Auf dem Schanzgelände kommt der Flurname "Alte Burg" vor, vielleicht stand an diesem Platz auch einmal eine Burg. Auch die Lieselburg - Lützelburg hat mit ihrem noch deutlich erkennbaren Wall und Graben in vorgeschichtlicher Zeit wohl auch als Burg gedient.

Die Herren von Wiesnacker waren Ministeriale, d.h. Dienstleute von Grafen. Sie hatten von ihren Dienstherrn oftmals Güter zu Lehen und waren ihnen dafür zum Heeres- und Fehdedienst verpflichtet. Ulrich von Wesnacker war im Jahre 1293 Vasall des Grafen von Hirschberg. In Wiesnacker waren auch die Schweppemänner begütert. 1347 verkaufte Härtung Schweppermann ein Gut zu Wiesnacker und ein Gut zu Pfaffenhofen an Leupold Haintaler, und ein Gut in Nattershofen an das Katharinenspital in Regensburg. Im Jahre 1303 übergab seine Witwe Petrisa dem Kloster Kastl einen Hof zu Götzendorf (Mon. Boica 84,338).

Ulrichs Tochter, die mit Albrecht Frickenhofer verheiratet war, schenkte mit ihrem Sohn Ulrich dem Kloster Kastl ihr Eigentum zu Wiesnacker auf dem Berg (Oberwiesnacker).

Edelleute aus Wiesnacker wurden teilweise auch in der Kastler Klosterkirche zur letzten Ruhe gebettet, deshalb ist auch ihr Wappen im bekannten Wappenfries der Kastler Klosterkirche zu sehen. Leider konnte man dies bei der Renovierung im Jahre 1906 nicht mehr deutlich erkennen. Deshalb wurde es mit einem Fragezeichen versehen. Nach einer Originalurkunde führte Eberhard de Wesnacker im Schild eine schräg-links gestellte Säge (Oberpfalz 1940, S. 151).

Auf dem Habsberg besaß das Kloster Kastl beachtlichen Grundbesitz, aber auch in Wiesnacker konnte dieser Orden der Benediktiner acht Höfe sein Eigen nennen sowie die Mittermühle und die Goreisch- oder Göhsmühle.

Auch das Kloster Seligenporten hatte durch Ulrich von Frickenhofen, der auf der Burg Hefenberg als Ehrenfeller Vogt saß, Besitzungen in Wiesnacker.

Vom Edelgeschlecht der Herren von Wiesnacker ist in Urkunden bis zum 14. Jahrhundert nichts zu entnehmen. Wahrscheinlich sind sie um diese Zeit ausgestorben. Die bereits im 14. Jahrhundert verfallene Burg befand sich auf dem sogenannten Schlossberg. Albrecht Walter von Wiesnacker soll bei Raitenbuch im Jahre 1420 getötet worden sein. Noch heute erinnert daran eine Martersäule am Weg von Raitenbuch nach Stetten.

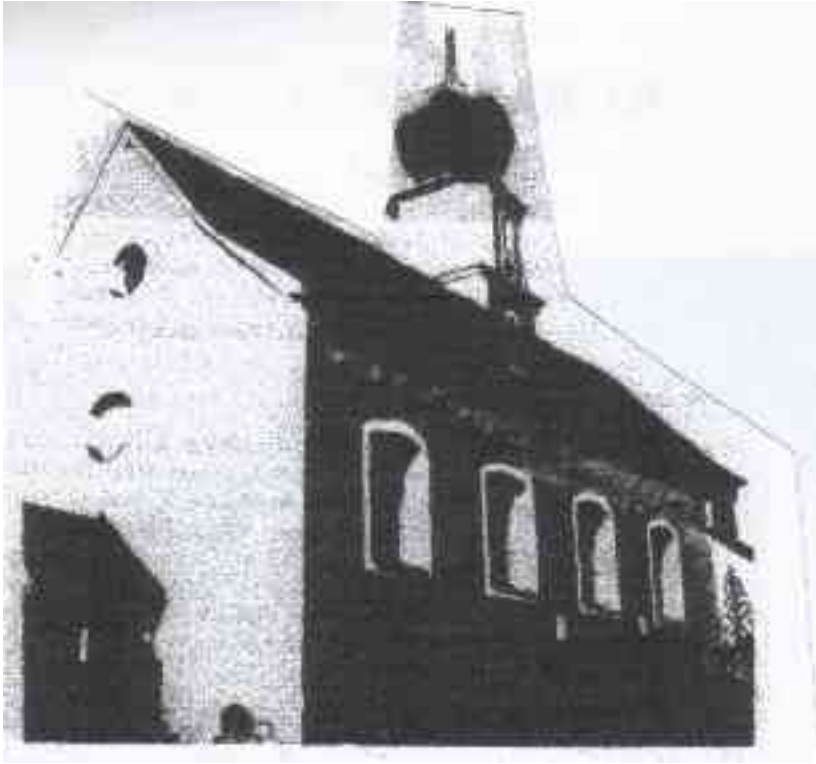
Im Jahre 1359 wird eine Kapelle zu Ehren des hl. Laurentius in Unterweickenhof genannt.

### **Kirchliche Verhältnisse:**

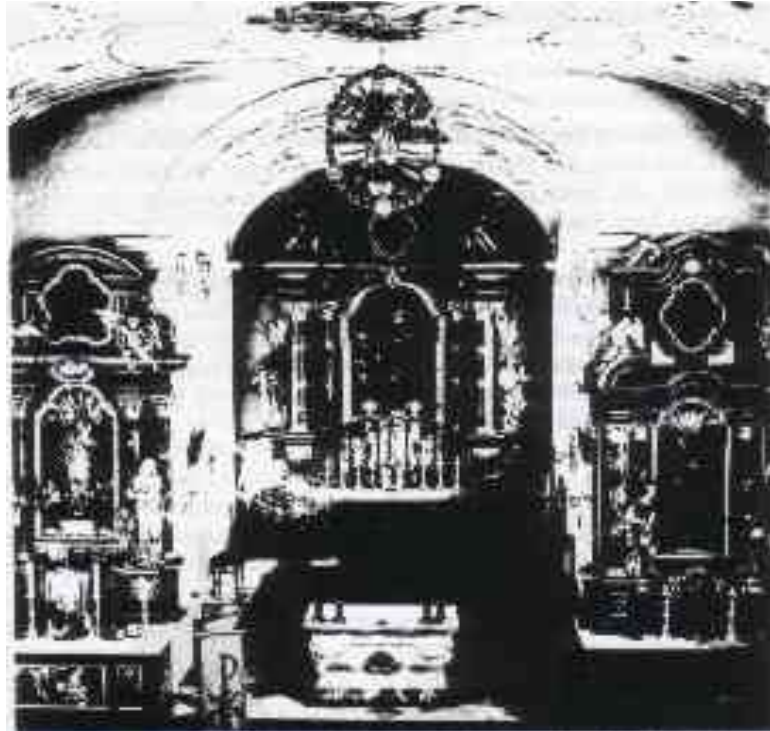
Heinrich Ehrenfels schenkte am 19.3.1340 dem Frauenkloster Pielenhofen das Patronat von Wiesnacker, d.h. das Recht, den Pfarrer zu ernennen. Ein Onkel Heinrichs von Ehrenfels, der Bischof von Eichstätt war, bestätigte am 23. April 1340 diese Schenkung. Der erste Pfarrer von Wiesnacker war ein Sohn Konrads von Ehrenfels.

Mit der Aufhebung des Klosters Pielenhofen durch Pfalzgraf Ottheinrich im Jahre 1552, wurde auch in Wiesnacker die Reformation eingeführt. Durch Herzog Maximilian I. von Bayern wurde der Ort im Jahre 1626 wieder katholisch. Der Dreißigjährige Krieg brachte über das ganze Land Leid, Elend, Not und hohe Kosten, Oberwiesnacker mußte 300 Gulden, Unterwiesnacker 290 Gulden, Oberweickenhof 42 Gulden, Habertshofen 89 Gulden, Hilzhofen 84 Gulden und Bogenhof 30 Gulden zahlen.

Die jetzige Pfarrkirche wurde im Jahr 1726 erbaut. Sie ist dem hl. Willibald geweiht. Im Innern befinden sich noch eine Sebastiansstatue und eine Rosenkranzkönigin aus gotischer Zeit. Aber auch die kunstvoll geschmiedeten Grabkreuze auf dem Friedhof verdienen Beachtung.



Kirche von Oberwiesacker



Inneres der Kirche von Oberwiesenufer

Auf dem Habsberg (Habeches-Habichtberg) wurde von den Grafen von Kastl eine Burg errichtet, von der noch im Jahre 1752, also vor Erbauung der großen Wallfahrtskirche (1761), Mauerreste zu sehen waren (Zimmermann: Bayerischer Kalender 1752). Bei der Erbauung der großen Wallfahrtskirche sind diese Mauerreste verschwunden.

Graf Friedrich von Kastl-Habsberg und die Grafen von Habsberg waren in der Nachbarschaft der Hohenburger begütert. Der Grundbesitz dürfte ehemals babenbergischer Besitz auf dem Nordgau gewesen sein. Wahrscheinlich ging dieser Besitz auf den Vater Herzog Ernst von Schwaben, den Markgrafen Luitpold (der gleichzeitig Graf auf dem Nordgau war), zurück. Um 1050 starb Hermann von Kastl-Habsberg. Sein Sohn, Hermann der Jüngere, war mit Albertrata (Tochter Ottos von Schweinfurt) verheiratet. Der zweite Sohn Hermanns war Friedrich von Kastl-Habsberg, der Hauptstifter des Klosters Kastl. Als Otto von Habsberg, Sohn Friedrichs von Habsberg, um 1108 starb, erlosch das Geschlecht der Habsberger. Heinrich V. zog dessen Güter als heimgefallenes Königsgut ein und schenkte sie seiner Schwester Agnes, über die sie durch deren zweite Heirat mit Markgraf Leopold IV. an die Babenberger gelangten. Ihr Sohn Herzog Heinrich Jasomirgott von Österreich schenkte im Jahre 1159 dem Kloster Kastl eine Kapelle mit Friedhof auf dem Habsberg. In einer Urkunde, die in Wien ausgestellt wurde (monumenta boica 24, 317) tritt als Zeuge auch der Ministeriale Adelualch de Wesenaer auf, der zu den Dienstleuten des Österreichers gehörte und von niederem Adel war. Ein Teil der Güter, die die Habsberger hinterlassen hatten, gelangten also durch Schenkung Heinrich Jasomirgotts am 29. März 1159 ans Kloster Kastl, dazu gehörten die Burg Habsberg mit deren Gütern, die damals vorhandene Kapelle auf dem Habsberg mit den dazu gehörenden mancipia und Zensualen, und der halbe Markt Lauterhofen, der den Habsbergern gehört hatte. Die Bestätigung dieser Schenkung durch Kaiser Friedrich I. zeigt, daß auf den Habsberger Besitzungen Reichsrechte lasteten. In dieser Schenkungsurkunde bestätigte Heinrich Jasomirgott auch die Schenkung seines Ministerialen Tiemo de Alrspach (Allersbach) an Kastl, nämlich die Güter in Kotzheim, Götzendorf und Ehringsfeld, die Tiemo von den Eltern Heinrichs erhalten hatte, und die Übergabe einiger Lehen, die Erpho in Brunnthal, Harthmud in Wolfsfeld, Marcward in Ballertshofen, Eheleib in Diethmarsfeld, Weiling in Mantlach und dessen Bruder Adalbert innehatten. All diese Güter lagen ausnahmslos weit von der Burg Habsberg entfernt.

Auf dem Habsberg stand schon im 11. Jahrhundert eine Grafenburg. Sie gehörte zum Burgemetz, das sich die deutschen Könige gegen die ständig wiederkehrenden Einfälle aus Böhmen errichtet hatten. An die Stelle dieser zerfallenen Wehrbauten traten Jahrhunderte später oftmals Wallfahrtskirchen. Heute befindet sich auf diesem Berg eine herrliche Wallfahrtskirche und eine Wallfahrtskapelle, ein Friedhof, ein Pfarrhof, und ein Jugendheim mit einer Gaststätte. Im frühen Mittelalter befand sich dort eine Burg der Grafen von Ammerthal und später der Grafen von Kastl-Sulzbach. Auf die Ruinenreste ließ im Jahre 1682 Johann Panzer, Pfleger des Gerichts Helfenberg, eine Kapelle bauen. Nach dem Aufblühen der Wallfahrt wurde 1731 diese kleine Kapelle

abgebrochen und eine größere errichtet, die am 13. September 1747 eingeweiht werden konnte und neben der großen Wallfahrtskirche heute noch zu den Bauten des Habsbergs gehört.



Die Wallfahrtskirche ( Heil der Kranken )auf dem Habsberg



Zwei Postkartenaufnahmen vom Habsberg.  
(Beide Postkarten im Privatbesitz von Herrn Theo Franz, Parsberg)





Friedhof unterhalb der Wallfahrtskirche

Für den Bau der kleinen Wallfahrtskirche leistete die baufreudige Gräfin Maria Anna Katharina von Tilly-Montfort den größten Teil der Baukosten. (Zimmermann, Kalender V. 169 ff, Sulzbacher Kalender, 1846, S. 88, - Pastoralblatt V (1858))

### **Errichtung der großen Wallfahrtskirche auf dem Habsberg**

Die große Wallfahrtskirche wurde im Jahr 1763 erbaut und befindet sich nördlich, in der Nähe der Wallfahrtskapelle (Sulzbacher Kalender, 1846, Seite 90. Pastoralblatt V, 187).

Chor und Langhaus sind mit eleganten Rokoko-Stukkaturen ausgestattet. Das Deckenfresco im Chor stellt die Himmelfahrt Mariens dar. Das Fresco im Langhaus zeigt Darstellungen von Krankenheilungen und Szenen aus dem Leben Mariens. Diese Bilder wurden im Jahr 1764 von J. M. Wild gemalt.

Den Hochaltar schmücken sechs Säulen mit den überlebensgroßen Figuren von Johann Baptist, Johannes Evangelist, Joachim und Joseph sowie das Wappen des Freiherrn Georg Sigmund von Hegnenberg-Dux (+1782) und seiner Gattin Maria Adelheid, geborene von Lerchenfeld – Ammerland.

Diese frommen gräflichen Familien sollen große Summen für diesen Gnadenort gespendet haben.

Zwischen den Säulen sieht man eine Kopie des Gnadenbildes der kleinen Wallfahrtskirche, das von Engeln umgeben ist (1862).



Stifterbild in der kleinen Wallfahrtskapelle, erbaut von Johann Panzer, Amtspfleger auf Burg Helfenberg.



Wallfahrtskirche (Heil der Kranken) auf dem Habsberg (619 Meter über N.N.). Hochaltar mit Himmelfahrtsmadonna



Hochaltar, Seitenaltäre, Kanzel. Beichtstühle, Orgel und Kirchenstühle stammen aus der Zeit um 1770, ebenso die lebensgroßen Holzfiguren des hl. Florian und des hl. Georg. Diese helle, weiträumige Wallfahrtskirche ist eine der schönsten Rokoko-Kirchen der ganzen Gegend.

-----

-

Die Bevölkerungszahl beträgt 1992 4 860 Einwohner, die in 52 Ortsteilen leben. Das Gemeindegebiet umfasst eine Fläche von 17 577 ha ( rund 176 qkm), wovon 6 478 (rund 65 qkm) im Truppenübungsplatz liegen. Somit ist Velburg

eine der flächengrößten Gemeinden Bayerns.

Das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Gemeinde bestimmen und gestalten überwiegend die zahlreichen örtlichen Vereine und Verbände, die ihre unterschiedlichen Aufgaben mit großem Idealismus, viel Fleiß und persönlicher Einsatzfreude ihrer Mitglieder zu erfüllen versuchen. So finden auch während des ganzen Jahres über viele Veranstaltungen, Feste und Feiern statt, die nicht nur einheimischen sondern auch Gästen Unterhaltung und Kurzweil bieten. Dabei wären insbesondere zu nennen:

die verschieenen Pfarrfeste,  
das Wiesenfest des Winkler-Bräu in Lengenfeld,  
das Höhlenfest der Stadtkapelle an den Pfingstfeiertagen,  
das Seefest der Wasserwacht,  
das Schulfest,  
das Bürgerfest,  
der Kirchweihtriathlon des Turnvereins Velburg und  
je wie sie eintreffen die großen Jubiläen der Vereine.

Wenn man ältere Zeitschriften, Heimatblätter oder Lokalzeitungen durchblättert, so ist man erstaunt, wie viele Abhandlungen, Schilderungen und Beschreibungen sich über Velburg als das idyllisch gelegene Landstädtchen finden, welches man immer wieder gerne besucht und dessen landschaftliche Schönheit beeindruckend und wohltuend zugleich ist.

-----  
-



Das ehemalige Rentamt in Velburg

## 1. Rentamt in Velburg

Vor mehr als 200 Jahren, am 9. Dezember 1803, ist das Parsberger Rentamt in Velburg entstanden. Die Rentämter wurden bei der Neugliederung der Finanzverwaltung in Bayern eingeführt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden unter Minister Montgelas die Behörden neu organisiert. Vorgesehen war dabei eine strikte Trennung der „Finanzverwaltung“ von der „Allgemeinen Verwaltung“ und „Justizverwaltung“. Zum 9. Dezember 1803 erging ein ministerielles Schreiben an die Pfalz-Neuburgische - Landesdirektion mit folgender Bestimmung:

**„Das Rentamt Parsberg begreift die Gränzen der ehemaligen drei Landgerichte Velburg, Parsberg, und Lupburg und der Sitz derselben ist Velburg“.**

Die Bezeichnung „Rentamt Parsberg“ rührt daher, daß der Bezirk den Landgerichtssprengel Parsberg umfasste.

Der in zwei Bezirke unterteilte Rentamtsbereich umfasste im Steuerbezirk I die Gemeinden Adertshausen, Batzhausen, Deusmauer, Eichenhofen, Frabertshofen, Gerolfsee, Griffenwang, Hohenburg, Lengenfeld, Lutzmannstein, Mantlach, Oberweiling, Oberwiesenacker, Pielenhofen, Prönsdorf, Reichertswinn, Ronsolden und Velburg. Zum Steuerbezirk II zählten die Gemeinden Darshofen, Daßwang, Degerndorf, Enselwang, Großbissendorf, Hamberg, Hörmannsdorf, Hohenfels, Lupburg, Markstetten, Parsberg, Raitenbuch, Rudenshofen, Schnufenhofen, See, Seubersdorf, Unterödenhart, Willenhofen und Wissing.

Erster Rentbeamter war der Landesgerichtsschreiber Johann Nepomuk Gietl von Höchstädt. Dessen Besoldung bestand „in einer gewissen Geldsumme von jährlich 900 Gulden, einer Zulage von einem Prozent der Bruttoeinnahmen aller im Bezirk anfallenden Staatsgefälle (ohne Kirchengefälle), in einer freien Wohnung und 36 Klaftern, halb harten halb weiche Holzes“. Das Dienstpersonal konnte er selbst wählen. Um die Mitarbeiter bezahlen zu können, wurde ihm eine weitere Zulage von einem Viertel seines Jahreseinkommens aus Steuergeldern bewilligt. Es ist vorstellbar, dass bei einer solchen Regelung die damaligen Rentbeamten bedacht waren, die Steuern restlos einzubringen. 1903 entfiel dieses System und die Vergütung des Personals wurde auf die Staatskasse übertragen.

Untergebracht war das Rentamt im neuen Pflegehaus, das dem heutigen Magistratesgebäude in der Burgstrasse Velburg. Im Erdgeschoss befanden sich die Büroräume, im Obergeschoss die Wohnung des Beamten. 1900 bis 1901 wurde ein neues Amtsgebäude (Heutige Kolpingstrasse) erbaut. Zu diesem Zweck wurden das alte Pflegehaus und das Feldweibelhaus abgebrochen. Beide Gebäude stellte die Stadt kostenlos zur Verfügung. Das neue Amtsgebäude in neobarocker Gestaltung kostete 84.218,26 Mark. Planer war der damals am königlichen Landbauamt Regensburg beschäftigte Assessor German Bestelmeyer, ein später in Fachkreisen hochangesehener Architekt und Präsident der Akademie der bildenden Künste.

Ab 1919 wurden die Rentämter von der Reichsfinanzverwaltung in Berlin übernommen und in Finanzämter umbenannt. Im Laufe der folgenden Jahre begann die Reichsfinanzverwaltung mit dem Abbau der bis 1934 zur Auflösung von 57 Finanzämtern in Bayern führte. Davon betroffen war auch das Amt Velburg. Sein Bezirk wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1932 mit dem des Finanzamtes Neumarkt vereinigt. Damit waren die Hoffnungen der Stadt Velburg, die auf einen langfristigen Bestand des Amtes gesetzt und dafür finanzielle Opfer gebracht hatte, zunichte gemacht. Velburg verlor innerhalb von 50 Jahren mit der Auflösung des Bezirksamtes (1880) und Vermessungsamt (1929) das letzte von drei bedeutenden Ämtern. Der Abzug des Personals hinterließ nicht nur wirtschaftlich, sondern auch auf gesellschaftlichem Gebiet eine Lücke. Die Beamten hatten sich in vielen örtlichen Belangen engagiert. Ein Beweis dafür ist, dass der königliche Rentamtman Friedrich Zeißner nach viereinhalb Jahren Dienst in Velburg Ehrenbürger wurde.

-----  
-

### Diverse Aufnahmen von Velburg



Aufnahme von Velburg mit Burgruine, Vorstadt und dem Sperlasberg  
(Postkarte im Privatbesitz von Theo Franz, Parsberg)



Aufnahme von Velburg um 1960  
(Postkarte im Privatbesitz von Theo Franz, Parsberg)

### Stadt Velburg



Aufnahme von Velburg um ca. 1950  
(Postkarte im Privatbesitz von Theo Franz, Parsberg)



Aufnahme vom Herz-Jesu-Berg  
(Postkarte im Privatbesitz von Theo Franz, Parsberg)

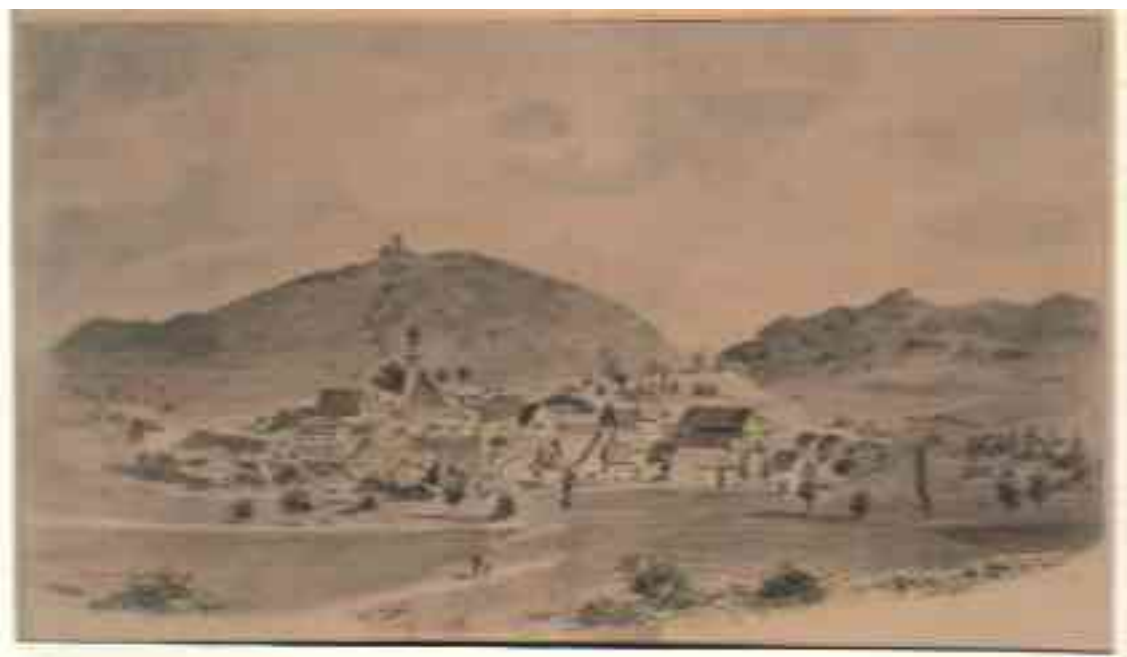


Herz-Jesu-Wallfahrtskirche



Zusammenstellung von Aufnahmen aus dem Bereich der Stadt Velburg.  
 Linke Spalte: Rathaus, Gaisberghöhle, König-Otto-Tropfsteinhöhle.  
 Mitte: Stadt Velburg mit Burgruine, Tropfsteinhöhle.  
 Rechte Spalte: Herz-Jesu-Berg mit Wallfahrtskirche, Sankt Wolfgang.  
 Diese Karte wurde am 27. Oktober 1897 nach Sigmaringen verschickt.  
 (Postkarte im Privatbesitz von Theo Franz, Parsberg)





Stadt Velburg. Kolorierte Zinkätzung um 1900 von F. Trost



Skizze von Otto Bachmeier, Parsberg um 1935



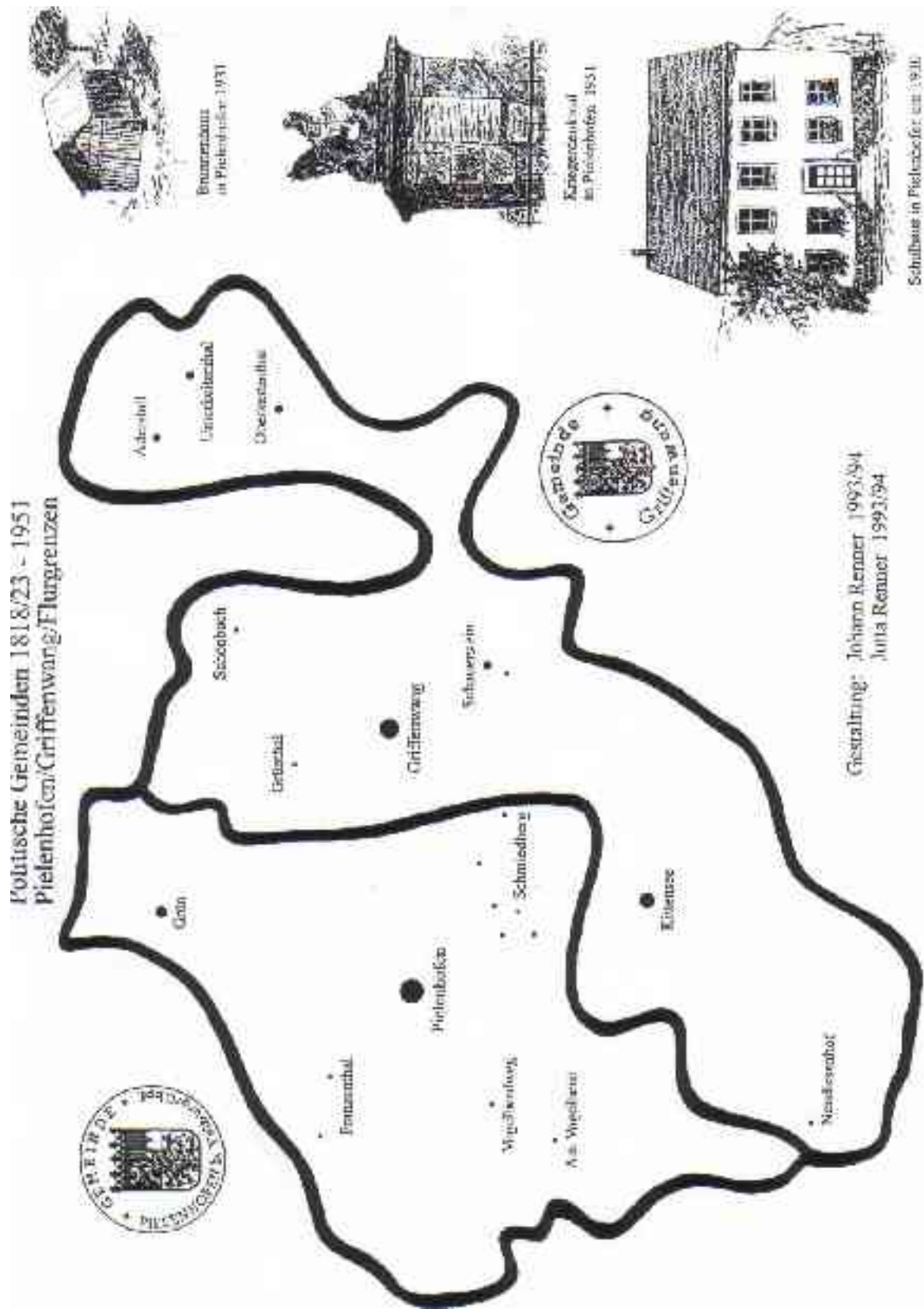
**Das ehemalige Finanzamtsgebäude in Velburg**



**Der frühere Getreidekasten, dann Bezirksamt, dann Wohnhaus und Praxis Dres. Hirsch und jetzt Altenheim „Mariacron“**

-----  
-

# 1. Pielenhofen und Griffenwang im Truppenübungsplatz Hohenfels





-----  
-  
**Parsberger Umschau vom 23. April 1985**

## **Karl Schön rettete Velburg vor der totalen Zerstörung**

Als „Kugelfang“ auf einem Panzer der einrückenden Amis / Zuerst war Verteidigung der Stadt angeordnet

In diesen Tagen, in denen überall über die Ereignisse zum Ende des 2. Weltkrieges berichtet wird, werden auch in Velburg Erinnerungen wach, wie die Stadt das Kriegsende bzw. den Einzug der Amerikaner erlebte. Ein Name wird in diesem Zusammenhang immer wieder erwähnt: **Karl Schön**. Er gilt auch heute noch als „Retter von Velburg“. Unsere Zeitung ging der Sache nach und erfuhr in einem Gespräch mit ihm die Realität der Ereignisse damals im April 1945.

Karl Schön, der bereits im Februar 1940 einrücken musste und sich im Frühjahr 1945 wegen der Ausheilung einer Kriegsverletzung in ambulanter Behandlung im Parsberger Krankenhaus befand, verfolgte von der Heimat aus den Verlauf des Krieges bzw. den Vormarsch der Amerikaner. Als in Velburg das Anrücken der Alliierten bekannt wurde, wurde die Verteidigung Velburgs vorbereitet. Dies sollte von Mitgliedern des Volkssturmes und den wenigen in Velburg anwesenden deutschen Soldaten durchgeführt werden. Eine Panzersperre wurde in der Neumarkter Straße beim „Traubenwirtskeller“ errichtet.

Durch die Vorhut einer amerikanischen Panzerinheit, so beobachtete Karl Schön gemeinsam mit Johann Engl vom Burgberg aus, rückte aus Richtung Oberwiesenacker über Reichertswinn an. Als sie beim Schafhof den größeren Ort sahen, erwarteten sie wahrscheinlich Widerstand und formierten sich in der Talsenke beim Schafhof zu einer Schützenkette und rollten in breiter Front, die vom „Eichelberg“ bis zum „Haag“ reichte, auf Velburg zu. In der Zwischenzeit war in Velburg noch ein Panzerabwehrwagen eingetroffen, der von einem Offizier schon in Stellung befohlen war.

Da erkannte Karl Schön die gefährliche Situation: wenn nicht augenblicklich etwas geschehen würde, wird Velburg innerhalb kürzester Zeit in Schutt und Asche liegen, zumal die Scheunen der Anwesen Engl und Utz bereits in Brand geschossen waren. Durch seine Überredungskunst schaffte er es, daß der Panzerabwehrwagen keinen Schuss abgab und sich wieder aus seiner Stellung zurückzog. Der Offizier hatte sich bereits aus dem Staub gemacht. Danach ging Schön den Angreifern mit einem über dem Kopf gehaltenen weißen Handtuch entgegen. Die Panzer standen bereits am „Pilgraum“ unmittelbar vor der Stadt. Als sie den Mann mit der „weißen Fahne“ sahen, richteten sie zunächst alle Gewehre und Geschütze auf ihn. Doch Karl Schön kam ungeschoren bis zum Kommandeur, mit dem er sich verständigen konnte, daß sie von Velburger Seite her keinen Widerstand zu befürchten hätten.

Um sicher zu gehen, musste Schön unmittelbar vor dem ersten Panzer hergehen und so die Alliierten in die Stadtmitte begleiten. Bei einem Schritt zu weit blieben sie sofort stehen und beorderten ihn zurück bzw. gingen in Angriffsstellung. Bereits in der Innenstadt, an der Neumarkter Straße/Untere Gasse musste Karl Schön auf einen Panzer steigen und die Amis überquerten mit ihm als „Kugelfang“ den leergefegten Stadtplatz. Die rund 25 Panzer blieben aber nicht in Velburg, sondern sie fuhren weiter nach Hohenfels.

Erst am nächsten Tag, den 23. April 1945, kam die Hauptmacht der Amerikaner nach Velburg. Ihr wurde vom damaligen Bürgermeister Götz die Stadt offiziell übergeben.

Doch sicher wäre dies nicht mehr notwendig gewesen, hätte nicht Karl Schön am Vortage die Beherztheit bewiesen und damit die Stadt vor der Zerstörung bewahrt.

-----  
-

## **Gemeindegebietsreform** **Stadt Velburg wird Einheitsgemeinde** **Aufgezeichnet von Ottfried Schmidt, Juli 1997**

Bei der Stadt Velburg vollzog sich die Gebietsreform in drei Stufen, nämlich in den Jahren 1971, 1972 und 1978.

Diese große und einschneidende kommunale Reform erfolgte etwas mehr als 150 Jahren, nachdem die Gemeinden in den Jahren 1818 – 1821 überhaupt erstmals gebildet wurden. Allerdings sollte dabei nicht unbeachtet bleiben, daß es schon 50 Jahre früher, und zwar im Jahre 1946, eine Gemeindegebietsreform gegeben hat. Die zu dieser Zeit erfolgte Gemeindegemeinschaftszusammenlegung war jedoch nicht so einschneidend wie die zuletzt erfolgten Reformen, denn damals behielten eine wesentlich größere Anzahl von Gemeinden ihre Selbständigkeit. Zur Erinnerung, denn diese besagte Reform ist schon fast vergessen, sei angeführt, daß die Gemeinden Deusmauer, Mantlach, Prönsdorf und Reichertswinn aufgelöst und in eine andere Gemeinde eingegliedert wurden. Dabei behielten die Gemeinden Günching, Lengenfeld, Oberweiling, Oberwiesenacker und Ronsolden ihre Selbständigkeit. Heftige Kritik und ständig wachsender Widerstand bayernweit gegen diese, vor allem auf Weisung der damaligen amerikanischen Militärverwaltung diktierte Reform führten schließlich dazu, daß die aufgelösten Gemeinden als selbständige Gemeinden zum 1. April 1948, also nach Ablauf von etwas mehr als zwei Jahren, wiederhergestellt wurden.

Im Schnittpunkt der 1960iger bzw. 1970iger Jahre kam nun die große Gemeindegebietsreform in Gang. Die Bayerische Staatsregierung hatte es sich zum Programm gesetzt eine Neuordnung der Gremien durchzuführen, um leistungsfähige kommunale Gebietskörperschaften zu bilden. Diese Reform sollte auf freiwilliger Basis durchgeführt werden. Um den Gemeinden die Entscheidung zu erleichtern, wurden bei freiwilligen Zusammenschlüssen Sonderschlüsselzuweisungen gewährt. Hinter diesem Prinzip der „Freiwilligkeit“ stand aber unnachgiebig der Wille der Staatsregierung, dort wo notwendige Zusammenschlüsse nicht erfolgen, diese von Amts wegen zu ersetzen, wobei dann eine finanzielle Förderung nicht mehr gewährt wird.

Es ist verständlich, daß die Pläne der Staatsregierung von allen Betroffenen als sehr schmerzlich empfunden wurden. Die Bürger waren in ihrer Gemeinde verwurzelt und sie sollten nun ein Gemeinwesen aufgeben, in welches sie sich eingebunden fühlten. Entsprechend waren natürlich die Reaktionen.

Die Gemeinden und ihre Bürger steckten in einem echten Dilemma. Einerseits wollten sie sich nicht vorwerfen lassen, daß sie ihre Gemeinde „freiwillig“ aufgegeben haben. Andererseits wussten sie, daß bei Ablehnung eines freiwilligen Zusammenschlusses letztlich der Staat einen solchen Zusammenschluss verfügen würde und sie dann auch noch einer finanziellen Förderung verlustig gingen.

Diese Überlegungen, aber auch noch die Erkenntnis, daß sie in den letzten Jahrzehnten rasant sich veränderten Verhältnisse in allen Bereichen eine Reform auch der Gemeinden notwendig machen, führten dazu, daß Anfang der 1970iger Jahre eine Welle von gemeindlichen Zusammenschlüssen erfolgten.

In dieser Anfangsphase war es nun die Gemeinde Reichertswinn, die als erste Gemeinde einen freiwilligen Zusammenschluss mit der Stadt Velburg ab dem 1. April 1971 vollzog. Maßgebend dafür waren wohl auch die engen Verflechtungen, die seit Jahren zwischen beiden Gemeinden bestanden. Wurde doch die Gemeindeschreiberei für Reichertswinn schon seit langer Zeit von Beamten der Stadt Velburg wahrgenommen und bestand seit dem Jahre 1966 ein verwaltungsmäßiger Zusammenschluss mit der Stadt Velburg.

Die **Gemeinde Reichertswinn** mit 262 Einwohnern und einer Gebietsfläche von 1564 Hektar bestand aus den Ortsteilen

Diesenhof, Distlhof, Kirchenwinn, Neudiesenhof, Reichertswinn Richterhof, St. Colomann und Somertshof.

Die weiteren Gemeinden, die für eine Eingliederung nach Velburg geplant waren, warteten noch ab, bis sie Anfang April 1971 förmlich aufgeschreckt wurden. Das Bayerische Innenministerium teilt kurz-

fristig mit, daß zusätzliche Schlüsselzuweisungen in bisheriger Höhe nur noch gegeben werden, wenn eine Gemeindezusammenlegung zwischen dem 2. April 1971 und dem 1. Juli 1971 erfolgt. Bei späteren Zusammenschlüssen würde die Förderung drastisch gekürzt. Entsprechende Beschlüsse müssten aber schon bis 15. April 1971 gefasst werden.

Infolge des kurzen Entscheidungsspielraumes, der auch noch in die Tage vor Ostern fiel, wurde nun eine hektische Betriebsamkeit ausgelöst. Zwischen den aufzulösenden Gemeinden und der aufnehmenden Stadt Velburg mussten ja noch eine Reihe von Fragen geklärt werden:

Verwendung der gewährten Sondermittel, Abwicklung begonnener oder vorgeplanter Maßnahmen, Übernahme eingegangener Verpflichtungen bzw. Weiterführung bisher gehandhabter Regelungen und vieles andere mehr.

Ein wahrer Marathon von Besprechungen, Gemeinderatssitzungen und Bürgerversammlungen war innerhalb der kurzen Zeitspanne von nicht einmal zwei Wochen zu bewältigen. Der Unmut über die vom Staat so eng gesetzte Frist war groß. Trotz aller Verärgerung und der Zeitknappheit konnten die Verhandlungen beiderseits in großer Sachlichkeit und einvernehmlich abgewickelt werden. Fristgerecht trafen sechs weitere Gemeinden ihre Entscheidung zum Zusammenschluss mit der Stadt Velburg ab dem 1. Juli 1971.

Um auch der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, zur beabsichtigten Eingliederung Stellung zu nehmen, wurde für den 23. Mai 1971 eine geheime Abstimmung durch die wahlberechtigten Einwohner angeordnet. Die Wahlbeteiligung lag im Durchschnitt bei v.H.. In allen Gemeinden hat die Bevölkerung den Eingliederungen zugestimmt und war mehrheitlich zwischen 60 bis 97 v. H.. Die Eingliederung wurde dann zum 1. Januar 1972 in Kraft gesetzt.

Die zum 1. Januar 1972 in die Stadt Velburg eingegliederten Gemeinden waren:

**Gemeinde Deusmauer:** Einwohner 292, Gebietsfläche 908 Hektar, Ortsteile Bogenhof, Deusmauer.

**Gemeinde Lengelfeld:** Einwohner 421, Gebietsfläche 1228 Hektar, Ortsteile Harenzhofen, Lengelfeld, Matzenhof, Ostermühle, Schwaighof.

**Gemeinde Mantlach:** Einwohner 203, Gebietsfläche 794 Hektar, Ortsteile Mantlach, Rammersberg, Vogelbrunn.

**Gemeinde Oberweiling:** Einwohner 423, Gebietsfläche 1059 Hektar, Ortsteile Altenveldorf, Finsterweiling, Halbe Welt, Haumühle, Hollerstetten, Neuricht, Oberweiling, Regenfußmühle, Schallermühle.

**Gemeinde Prönsdorf:** Einwohner 258, Gebietsfläche 1336 Hektar, Ortsteile Albertshofen, Bernla, Prönsdorf, Richthofen.

**Gemeinde Ronsolden:** Einwohner 197, Gebietsfläche 920 Hektar, Ortsteile Freudenricht, Pathal, Ronsolden. Die Ortsteile Klapfenberg, Polstermühle und Rosenthal mit 118 Einwohnern und 382 Hektar Gebietsfläche wurden in die Stadt Parsberg eingegliedert.

Im Jahr 1978 wurde die Gemeindegebietsreform zum Abschluss gebracht. Zum 1. Mai 1978 wurden in die Stadt Velburg eingegliedert die

**Gemeinde Günching:** Einwohner 292, Gebietsfläche 993, Hektar, Ortsteile Dürn, Federhof, Günching, Hennenhof, Krondorf, Ollertshof.

**Gemeinde Oberwiesenacker:** Einwohner 472, Gebietsfläche 1432 Hektar, Ortsteile Habsberg, Oberweickenhof, Oberwiesenacker, Richthof, Unterweickenhof, Unterwiesenacker. Die Ortsteile Habertshofen und Hilzhofen mit 100 Einwohnern und 509 Hektar Gebietsfläche wurden in die Gemeinde Pilsach eingegliedert.

Der Vollständigkeit halber muß erwähnt werden, daß schon einige Jahre vor der Gebietsreform vier weitere Gemeinden in die Stadt Velburg eingegliedert wurden. Es waren dies die Gemeinden



<b>Geroldsee</b>	mit 1080 Hektar
<b>Lutzmannstein</b>	mit 1329 Hektar,
<b>Pielenhofen</b>	mit 926 Hektar und
<b>Griffenwang</b>	mit 1344 Hektar

deren Eingliederung zum 1. Oktober 1970 erfolgte. Die genannten Gemeinden kamen ohne Einwohner zur Stadt Velburg, da die Einwohner im Zuge der Wiedererrichtung des Truppenübungsplatzes Hohenfels umgesiedelt wurden. Durch die Gemeindeeingliederung erfolgte also faktisch nur eine Erweiterung des Gemeindegebietes Velburg.

Mit der endgültigen Bildung der Einheitsgemeinde Velburg ab 1. Mai 1978 lösten sich auch der Schulverband Velburg und der Zweckverband der Lengenfelder Wasserversorgungsgruppe auf. Rechtsnachfolger dieser beiden Körperschaften wurde die Stadt Velburg.

Nach Abschluss der Gebietsreform zählte die Einheitsgemeinde Velburg 4.151 Einwohner und umfasst eine Gebietsfläche von 176 qkm ( rund 65 qkm liegen im Truppenübungsplatz Hohenfels ) und ist damit eine der größten Flächengemeinden in Bayern.

**Drum sei auch hier abschließend der Wunsch angefügt, daß dies auch in Zukunft so bleiben möge.**

Ottfried Schmidt

**Literatur- und Bildnachweis:**

Altbürgermeister und Archivleiter Ottfried Schmidt  
 Wellen und Wiesen, Verlag Laßleben, Kallmünz,  
 Geschichte des Landkreises Neumarkt von Kurt Romstöck, Neumarkt,  
 Velburg –Erinnerungen in Bildern-  
 Foto von Theo Franz, Parsberg  
 Willy Kessler, Bürgermeister, Lupburg  
 Heimatmaler Alfons Dürr, Stauf,  
 Schreiber dieser Chronik, Manfred Eglmeier, Parsberg